06/2015

PLAYBOY

Alles, was Männern Spaß macht

www.playboy.de

CORA SCHUMACHER

Uns zeigt sie, was ihr Ex-Mann Ralf nicht mehr sehen darf

DER ERSTE MANN AUF DEM MARS

Ein deutscher Student bereitet sich vor – auf eine Reise ohne Wiederkehr

MIKE TYSON: MEINE JUGEND ALS VERBRECHER

Die Boxlegende erzählt, wie das Ghetto ihn zum Weltmeister machte

&

Der ewige Prinz wird 30: Lukas Podolski übers Erwachsenwerden

Glühende Leidenschaft: Das große Playboy-Grill-Spezial

Dodge Challenger SRT Hellcat: Auf Straßenjagd im stärksten Muscle-Car der Welt

Großes Kino für die Straße.

S line style für den Audi A7 und viele weitere Modelle. Voll wertvoller Sonderausstattungen.

Mit vielen Highlights, wie dem S line Exterieurpaket, den Einstiegs-LED Audi Ringen und dem farbigen Nahtpaket Audi exclusive, überzeugt S line style mit einer attraktiven Ausstattung, die nur in dieser Edition erhältlich ist. Weitere Informationen unter **www.audi.de/s-line-style**
Das abgebildete Fahrzeug ist mit Sonderausstattungen gegen Mehrpreis ausgerüstet.

Audi
Vorsprung durch Technik

Abenteuer Mannsein

Diese Ausgabe gibt Antworten auf die entscheidenden Fragen im Männerleben – und zeigt seine aufregendsten Seiten

Worauf es im Leben wirklich ankommt? Erfolg, Wohlstand, Macht? Mein Kollege Alexander Neumann-Delbarre traf den britisch-schweizerischen Philosophen und Schriftsteller Alain de Botton in London und entlockte ihm erstaunliche Antworten. Sätze wie: „Wir müssen uns bewusst machen, dass ein großer Teil der Vorstellungen, die wir heute von einem idealen Mann haben, von Frauen stammt." Was Frauen wirklich wollen, wann ein Mann zum Vorbild taugt und warum es falsch ist, vermeintlich erwachsen auf einen Seitensprung zu reagieren – kurzum: Die ganz großen Männerfragen klärt der 45-jährige Bestsellerautor in einem wahrlich erhellenden Interview ab Seite 95.

Schöner Hausbesuch: **Cora Schumacher** guckte auf einen Sprung bei Playboy-Chefredakteur Florian Boitin vorbei

Das erste eigene Geld, der erste Schlitten, die erste gemeinsame Wohnung, zum ersten Mal Vater werden – es sind Meilensteine wie diese, die unseren Weg zum Erwachsensein definieren. Und eben dieses Thema, wie aus Jungs Männer werden, zieht sich als roter Faden durch die gesamte Juni-Ausgabe: Mike Tyson, der umstrittenste und außergewöhnlichste Faustkämpfer aller Zeiten, beschreibt mit drastischen Worten (ab Seite 112), wie seine Jugendjahre im New Yorker Gangster-Ghetto ihn zu jenem Boxer machten, den die Welt später fürchten sollte. Und Lukas Podolski, bekannt als stets zu Scherzen aufgelegte Frohnatur, zieht im Playboy-Interview (ab Seite 102) Bilanz: über jahrelangen Verzicht, wie ihn die Straße aufs Leben vorbereitet hat und was er von der Zukunft erwartet.

Erwachsen ist sie, Mutter eines 14-jährigen Sohnes, und doch beginnt für unsere Schöne von Seite eins zurzeit ein neues Leben: Scheidung nach 14 Ehejahren, gewagtes Blitzlicht-Abenteuer auf glattem Parkett mit „Let's Dance!" – und nun die lang erhoffte Enthüllung. In dieser Playboy-Ausgabe zeigt die 38-Jährige, was bisher nur ihr Ex zu sehen bekam. Cora Schumacher: von der Rennfahrerfrau zur First Lady.

Viel Spaß mit den aufregendsten Seiten des Monats!

Ihr

FLORIAN BOITIN, CHEFREDAKTEUR

TIPP: Erfahren Sie als Erster von aktuellen Highlights – und abonnieren Sie jetzt meinen wöchentlichen Newsletter unter **www.playboy.de/newsletter,** *oder schreiben Sie mir unter* chefredaktion@playboy.de

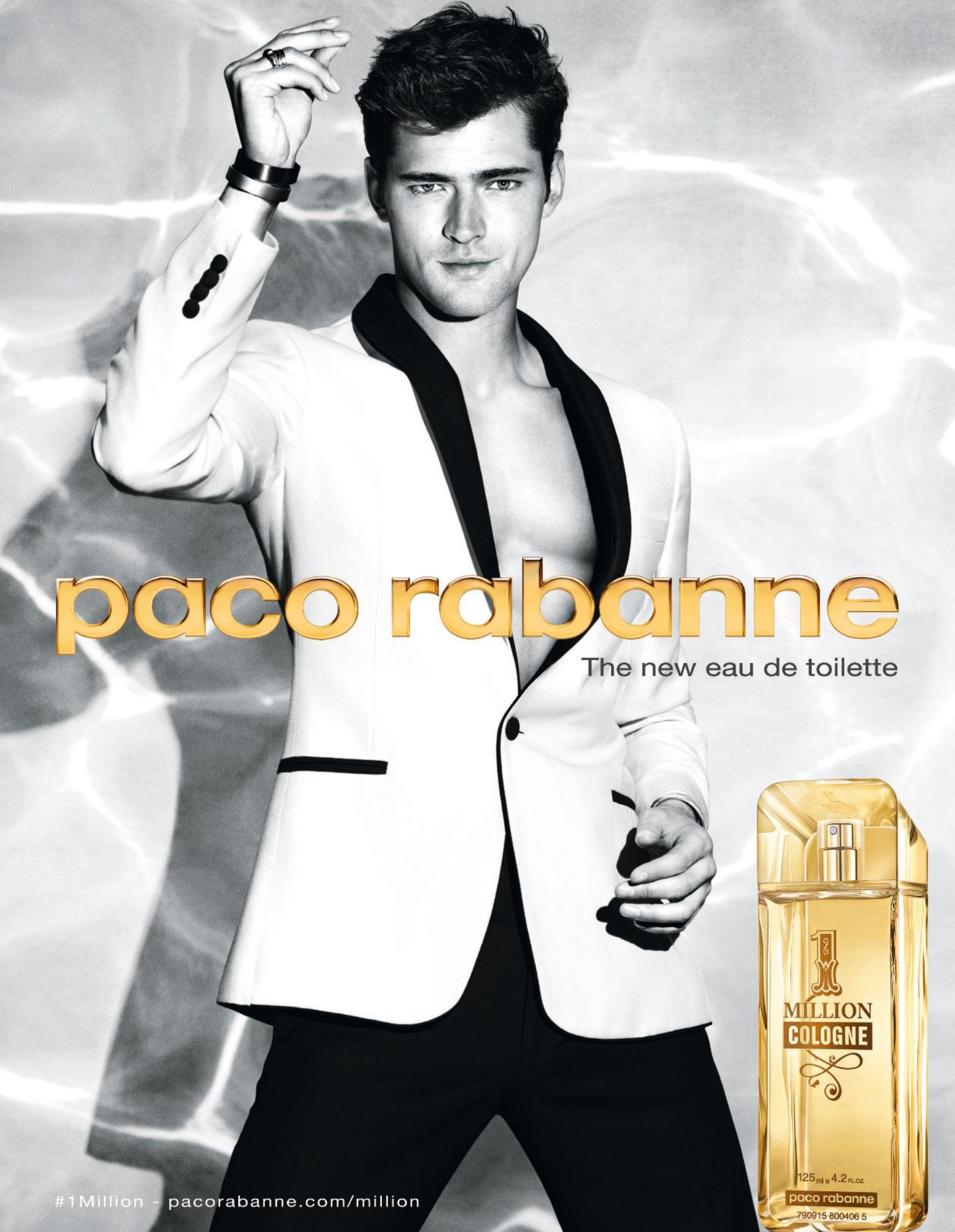
Fast hätte **Cora Schumacher** ihr eigenes Titel-Shooting mit unserem Team um Antje List (5. v. l.) und Fotograf Sacha Höchstetter (3. v. l.) verpasst. Erst fuhr sie von Köln nach Düsseldorf, um von dort nach Mallorca zu fliegen. Doch der Flieger war überbucht, und sie musste nach Köln zurückkehren. Dort fand sich zum Glück eine Maschine, die unsere hinreißende Titel-Lady an Bord nahm. Um Mitternacht kam sie an. Bilder, die von all den Strapazen nichts verraten: **ab Seite 26**

Cheers! „Mars One"-Kandidat **Robert P. Schröder** (r.) ließ unseren Autor Ulf Lüdeke ein Überlebenselixier aus Algen für die geplante Mars-Besiedlung testen. „Im Abgang muffig", so Lüdeke, „aber gewiss noch das Bekömmlichste an dieser riskanten Mission …": **ab Seite 50**

Interisti, Milanisti, egal. Wenn Inter-Stürmer **Lukas Podolski** plötzlich vor ihnen steht, vergessen die Mailänder schnell, welchem Verein ihr Herz gehört – und zücken das Handy fürs Selfie. Was Stil-Expertin Samira Fricke, Reporter Alexander Neumann-Delbarre und Fotograf Armin Smailovic (r.) mit Poldi auf Mailands Straßen sonst noch erlebten: **ab Seite 102**

Als Redakteurin Mareike Opitz Schauspieler **Daniel Brühl** in Berlin zum Interview traf, war ihr erster Gedanke: Was in aller Welt hat er mit diesem gewaltigen Freddie-Mercury-Gedächtnisschnauzer mitten in seinem Gesicht vor? Die Antwort: **ab Seite 149**

FOTOS: PLAYBOY, PRIVAT (4)


paco rabanne
The new eau de toilette
1 MILLION
COLOGNE
125ml e 4.2FL.OZ.
paco rabanne
790915 800406 5
#1Million - pacorabanne.com/million

INHALT 06/15

WAS SIE DIESEN MONAT IM PLAYBOY ERWARTET

Radar

13 **First Lady:** Tanz-Weltmeisterin Nadiya Bychkova

14 **News:** Ein guter Monat, um … // Russell James' nackte Engel // Die besten Bundesliga-Momente

16 **20 Fragen an …** Foo-Fighters-Chef Dave Grohl

20 **(K)einer von uns:** Big Mac vs. Grünkernbratling

21 **Playboy-Umfrage des Monats:** Wer ist die sexieste „Tatort"-Kommissarin?

Forum

23 **Gegen die Arroganz der Elite:** Wer Dumme für ihre Dummheit straft, ist Chef-Idiot. Eine Streitschrift

Interview

42 **Vince Vaughn:** Hollywoods Humorgigant über derbe Sprüche, gutes Fernsehen und den teuersten Handjob der Geschichte

Menschen & Storys

50 **Der Erste auf dem Mars:** Student Robert Schröder hat beste Chancen, ein Pionier der Menschheit zu werden. Mit einer Reise ohne Wiederkehr

112 **Mike Tyson:** Der legendäre Schwergewichtsboxer beschreibt seine Jugend als Gangster in Brooklyn

126 **Ronald Schill:** Zu Besuch bei Ex-Richter Gnadenlos in dessen Wahlheimat, einem Verbrecher-Ghetto Rios

Motor & Technik

56 **Formel E:** Die Autos, die Fahrer, die Strecken – alles über die modernste Rennserie der Welt

62 **Porsche Cayman GT4:** Der rote 911er-Killer

64 **Mein Schlitten & ich:** Patrick Blömers Plymouth

66 **Dodge Challenger SRT Hellcat:** Eine Höllenfahrt im stärksten Serien-Muscle-Car aller Zeiten

68 **Männerspielzeug:** Eine Uhr mit 20 Werkzeugen

26 Titel

Cora Schumacher

… zeigt uns auf Mallorca nicht die schönsten Ecken, aber die heißesten Kurven

Alle gelb gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

TITEL: SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY; FOTO: SACHA HÖCHSTETTER FÜR PLAYBOY

#DontCrackUnderPressure

TAG HEUER

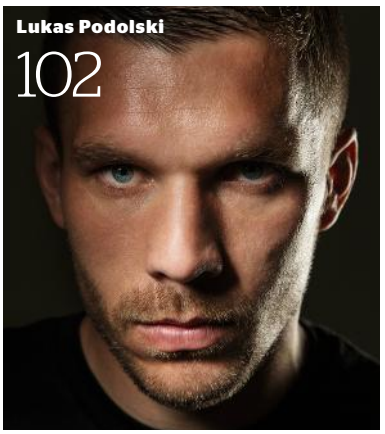
TAG Heuer

SWISS AVANT-GARDE SINCE 1860

TAG HEUER CARRERA CALIBRE 1887

Gehe Risiken ein. Folge deiner Intuition. Träume vom Unmöglichen. Nach diesem Prinzip lebt David Guetta. Wie TAG Heuer meistert er jede Herausforderung und hält getreu dem Motto „Don't Crack Under Pressure" jedem Druck stand.

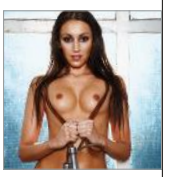
Boutique München • Theatinerstraße 44 • Tel. 089 25 54 72 90



INHALT 06/15

Playmate

70 **Isabell Bernsee:** Die umwerfende Miss Juni zwingt uns in einem Boxstudio auf die Knie



Das Playboy-Handbuch für den Mann (Special Edition)

85 **Die 10 entscheidenden Momente im Leben eines Mannes:** Erwachsen werden // Sich selbst finanzieren // Das erste eigene Auto kaufen // Als Single hausen // Die erste gemeinsame Wohnung // In die Ehe starten // Vater werden // Die Midlife-Crisis überstehen // Zum Chef aufsteigen // Sich zur Ruhe setzen

Stil

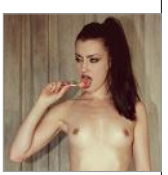
99 **Männerjacken:** Acht coole Kurze mit Geschmack
102 **Lukas Podolski:** Der Offensiv-Star im Interview über seine Jugend auf der Straße, große Momente auf dem Platz und seine Sehnsucht nach Köln
110 **Stil-Ikone:** Clint Eastwood, der Wesentliche

Lust & Lebensart

119 **Grill-Spezial:** Ausrüstung, Steak-Kunde, Gewürze plus Fleisch-Tipps vom Meisterkoch – alles, was Sie über die einzig wahre Männerküche wissen müssen
130 **Tagebuch einer Verführerin:** Sex-Kolumnistin Sophie Andresky dreht ihren eigenen Porno
140 **„Extrem"-Literaturserie, Teil 6:** Im Finale lässt Kult-Autor Don Winslow exklusiv für Playboy auf Ecuadors höchstem Berg eine Menge Blut fließen

Blende Sechs

132 **Frisky Girls:** Fotograf Simon Bolz zeigt uns die schärfsten Schüsse aus seinem erotischen Bildband



Kultur-Pool

149 **Daniel Brühl:** Der deutsche Hollywood-Star über zärtliche Frauenbisse, stattliche Schnauzbärte und seine Angst davor, im Marvel-Knast zu landen
152 **Buch:** Jussi Adler-Olsens spannende „Verheißung"
154 **Musik:** Faith No More sind zurück – und wie!

STANDARDS

4 **Editorial**
48 **Playboy-Berater**
61 **Playmate-News**
84 **Witze**
97 **Cartoon**
156 **www.playboy.de**
158 **Impressum**
159 **Bezugsquellen**
160 **Schlusswort**

FOTOS: SIMON BOLZ (2), GETTY IMAGES, CHRISTIAN HOLZKNECHT FÜR PLAYBOY (2), ARMIN SMAILOVIC FÜR PLAYBOY, DANIEL WOLLSTEIN

Alle rot gekennzeichneten Themen sind Titelthemen

FILA
YOUR PLAYGROUND.
WWW.FILA.DE

BMW i8 mit Plug-in-Hybridantrieb BMW eDrive: Stromverbrauch (kombiniert): 11,9 kWh/100 km; Kraftstoffverbrauch (kombiniert): 2,1 l/100 km; CO_2-Emission (kombiniert): 49 g/km. Die Verbrauchswerte wurden auf Basis des ECE-Testzyklus ermittelt. Abbildung zeigt Sonderausstattungen. Neue BMW i Fahrzeuge sind bei jedem autorisierten BMW i Agenten erhältlich.

BMW EFFICIENT**DYNAMICS.**
WENIGER VERBRAUCH. MEHR FAHRFREUDE.

WENN SCHON DIE DANN SCHNELL.

4,4 SEKUNDEN. 2,1 LITER. DER BMW i8.

BMW i
Freude am Fahren
WELT RETTEN,
ERSTER EINER NEUEN ZEIT.
bmw-i.de/i8

Ich habe versucht,
ein guter Feminist zu sein.
Es ist mir nur teilweise gelungen.
Armin Rohde, Playboy Leser.
PLAYBOY
Alles, was Männern Spaß macht
playboy.de/kampagne

RADAR

WAS SIE DIESEN MONAT AUF DEM SCHIRM HABEN SOLLTEN

FIRST LADY

NADIYA BYCHKOVA

Das denken wir bei ihrem Anblick: Cha-Cha-Cha! **Oder auch:** Samba olé! **Weil** die 25-jährige Ukrainerin wahrscheinlich das heißeste Geschöpf ist, das derzeit auf dem Profi-Tanzparkett zu sehen ist. Sie ist amtierende Weltmeisterin im „Ten Dance", der Königsdisziplin im Turniertanz. **Wer sie uns vorstellte:** die Kollegen vom slowenischen Playboy, die in Kuba dieses Foto mit ihr schossen. **Womit sie uns verzaubert:** mit langen Beinen, einem sexy Akzent und gaaanz viel Rhythmusgefühl. **Und jetzt?** Wollen wir tanzen lernen (genau: T-A-N-Z-E-N). Aber nur von ihr natürlich!

FOTO: ALES BRAVNICAR

Ein **GUTER MONAT,** um …

Der Playboy-**Männerkalender** für die nächsten Wochen. Sie brauchen schließlich auch mal Abwechslung. Nur Sex und Champagner im Pool Ihrer Yacht können nicht alles sein

… EINEN **FESTIVAL-TRIATHLON** ZU MACHEN

Zum Warmwerden empfehlen wir das **Wave-Gotik-Treffen** in Leipzig (22.5.–25.5.), um danach beim Electro-Festival **Primavera Sound** in Barcelona mit katalanischen Schönheiten zu raven (28.5.–30.5.) und schließlich bei den Klassikern **Rock am Ring** oder **Rock im Park** (5.6.–7.7.) mit Dave Grohl und den Foo Fighters zu feiern (Interview auf S. 16).

… **RACE-BUNNY DOREEN** ZU ERLEBEN

Doreen Seidel, unsere Playmate mit Rennlizenz, wird beim **Audi Sport TT Cup** als Gaststarterin an vier Renntagen die Konkurrenz um den Verstand bringen – natürlich nur mit ihren Fahrkünsten. Von ihren Erlebnissen berichtet sie im Renntagebuch auf **www.playboy.de.** Die Termine: 26.–28. Juni Norisring (Nürnberg), 31. Juli–2. August Red Bull Ring (Spielberg, Österreich), 11.–13. September Motorsportarena Oschersleben (bei Magdeburg), 25.–27. September Nürburgring (Eifel).

… **MARIA SCHARAPOWA** ANZUFEUERN

Die 28-jährige Russin verteidigt bei den **French Open** (19. Mai–7. Juni) ihren Titel als eine der schönsten, äh besten Tennisspielerinnen der Welt.

… EINE **BRITISCHE TRADITION** ZU STUDIEREN

Beim **Käserennen** in Gloucester, Großbritannien, werden die Teilnehmer am 25. Mai versuchen, einen Laib Gloucester-Käse zu fangen, der mit ca. 100 km/h den Cooper's Hill hinunterrollt. Warum? Because they can!

… EINE GROSSE **FUSSBALLNACHT** ZU ERLEBEN

6. Juni, 20.45 Uhr, ZDF/Sky

in Berlin beim **Champions-League-Finale**. Sie haben kein Ticket? Fahren Sie trotzdem hin! Die meisten anderen Fans haben auch keins, darum steigt die Party in der ganzen Stadt.

… **EIN- STATT** ABZUSCHALTEN

Jack Bauer (Kiefer Sutherland) jagt in „24: Live Another Day" ab dem 18. Mai auf ProSieben Maxx zwölf Folgen lang böse Buben. Zum Entspannen zu spannend!

FOTOS: ACTION PRESS (2), AUDI, CORBIS, PR (2), PRIVAT, SHUTTERSTOCK

RENAULT
Passion for life

Der neue

Renault ESPACE

Macht Ihre Zeit besonders.

Verbinden Sie Fahrerlebnis und Ambiente zu einem individuellen Fahrvergnügen im neuen Renault Espace mit exklusivem **Multi-Sense® System.**[1]

Entdecken Sie Kevin Spaceys Reise auf **espace.renault.de**

Renault Espace: Gesamtverbrauch kombiniert (l/100 km): 6,2 – 4,5; CO_2-Emissionen kombiniert (g/km): 140 – 119 (Werte nach Messverfahren VO [EG] 715/2007).

[1] Serienmäßig ab Ausstattungsniveau Intens. Nicht verfügbar für Motorisierung ENERGY dCi 130. Renault Deutschland AG, Postfach, 50319 Brühl.

Renault empfiehlt elf

renault.de

20 Fragen an…

Dave Grohl

Der **Foo-Fighters-Chef** und **einstige Nirvana-Drummer** macht sich vor seinen Deutschland-Konzerten Gedanken über Geld ohne Arbeit, Spaß ohne High Tech und Entspannung im Weißen Haus

Zur Begrüßung lädt er auf eine Führung über sein Anwesen ein: viel Marmor, großer Pool, Blick übers San Fernando Valley, in der Garage drei Harleys, im Stockwerk darüber ein Heimstudio. Dort reicht Dave Grohl, 46, in Holzfällerhemd und Jeans, kaltes Bier. Wie der nette Kumpel von nebenan – wäre nur die Gegend nicht so unerschwinglich.

1. *Richtig, dass Sie die Menschen einteilen in Rocker und Nicht-Rocker?*
Grohl: Ganz genau!
2. *Und Sie merken sofort, mit wem Sie es zu tun haben?*
Grohl: Zumindest war das als Teenager so. Mit dem Alter entwachsen die meisten Leute dem, was sie mal waren. Manche gingen nach der Schule zur Uni und studierten Musik … (*verdreht die Augen*)
3. *Während Typen wie Lemmy Kilmister Rocker blieben?*
Grohl: Genau. Ich bin ja ebenfalls Schulabbrecher. In den 80ern hätte ich nie gedacht, dass die Musik mal meine Miete bezahlt. Ich hatte miese Jobs und spielte Hardcore, nichts Kommerzielles.
4. *Heute wird Ihr Privatvermögen auf 225 Millionen Dollar geschätzt. Was machen Sie mit dem ganzen Geld?*
Grohl: Dasselbe wie jeder normale Mensch: Ich bringe es auf die Bank, wo es vor sich hin schimmelt.
5. *Wie denn, keine cleveren Investitionen?*
Grohl: Das interessiert mich nicht. Ich bin Musiker, kein Banker.
6. *Und Musik ist kein Job?*
Grohl: Wenn du auf der Bühne stehst, fühlt sich das nicht wie Arbeit an. Oder wenn du mit Freunden abhängst, trinkst, ein Album aufnimmst. Glaubst du, meine Frau meint, dass ich arbeite?
7. *Der Rockstar mit Privatjet ist also eher eine Art Rolle für Sie?*
Grohl: Ja, es hat was davon. Und ich weiß das sehr zu schätzen.
8. *Ihr aktuelles Werk „Sonic Highways", mit dem Sie bald touren, besteht aus einem Album plus Fernsehserie: Sie nahmen acht Songs in acht US-Städten und dazu TV-Interviews mit berühmten Einwohnern auf. Wie war es im Weißen Haus bei Barack Obama?*
Grohl: Wenn du erst mal drin bist, ist es entspannt. Du kommst ja nur rein, wenn sie wissen, dass du okay bist. Obama kündigte an dem Tag an, wieder mehr Truppen in den Irak zu schicken. Er ehrte einen Soldaten, der seinen Körper geopfert hatte, um einen Kameraden zu retten. Dann hatte er die Wirtschaft um die Ohren – nur um letztlich mit mir über Stevie Wonder zu reden. Sein Job ist Wahnsinn! Ich hätte kein Interesse daran.
9. *Also wird es vorerst keinen Präsidenten Grohl geben?*
Grohl: Auf ein öffentliches Amt hätte ich eh keine Chance. Dafür habe ich schon zu viel Blödsinn in meinem Leben gemacht.
10. *Man sieht Sie doch neuerdings öfter mit Brille, wirkt sehr seriös.*
Grohl: Daran sieht man nur, dass ich alt werde.
11. *Mögen Sie trotzdem über die Rock- und Popmusik 2015 sprechen?*
Grohl: Na ja, ich höre nicht den ganzen Tag Radio. Aber ab und zu stoße ich dort schon noch auf etwas, das mich glücklich macht.
12. *Inmitten von dem, was Sie mal als „Stripper Pop" bezeichneten?*
Grohl: Das ist mir so rausgerutscht. Obwohl: Es stimmt. Amerikanische Popmusik ist momentan unglaublich trivial. Sie bedeutet nichts. Wenn ich da mittendrin Lorde mit „Royals" höre, denke ich: endlich jemand, der gegen den Strom schwimmt, Nirvana-Ästhetik, dieselbe wie damals, als wir populär wurden.
13. *Wie stehen Sie heute zu Nirvana?*
Grohl: „Nevermind" (*das zweite Nirvana-Album, d. Red.*) hat unser aller Leben verändert. Und als Kurt (*Cobaine, d. Red.*) starb, hat das unser Leben regelrecht zerstört. Ich habe mir lange Vorwürfe gemacht: „Ich hätte es wissen müssen – aber ich habe nichts dagegen getan." Bis mir irgendwann klar wurde: Gott, ich will niemals sterben! Deshalb blicke ich nicht gern zurück.
14. *Courtney Love plant einen Film über Nirvana. Wer soll Sie spielen?*
Grohl: Mmh, am liebsten Robert Rodriguez. Aber ich fürchte, damit komme ich nicht durch (*lacht*).
15. *Sind die Foo Fighters die letzte schweißtreibende Rock-Band?*
Grohl: Das ist leider wahr. Die Leute haben vergessen, was es heißt, richtig loszurocken und einfach nur Spaß zu haben – weil sie zu viel Zeit vor dem Computer verbringen und die Technik für ein Wundermittel halten, das uns alle glücklich macht.
16. *Das heißt: Wie stehen Sie zu EDM?*
Grohl: Zu was?
17. *Zur Electronic Dance Music von Künstlern wie David Guetta?*
Grohl: Ach so, der Scheiß. Ich würde das nicht Musik nennen. Es geht darum, mit vorgefertigten Sounds Kohle zu verdienen.
18. *Harte Worte für einen, der als der Nette im Rock-Geschäft gilt.*
Grohl: Oh Scheiße, ja Mann! Ich bin kein Heiliger.
19. *Wie entstand eigentlich Ihr inniges Verhältnis zu Paul McCartney?*
Grohl: Ich war mit den Foo Fighters in London, und plötzlich hieß es: „Ihr könnt in Abbey Road aufnehmen, Paul McCartney gibt euch was von seiner Studiozeit ab." Und wenn man ein paar Mal zusammen ausgeht, entwickelt sich halt Freundschaft.
20. *Auf Augenhöhe?*
Grohl: Natürlich ist er ein Beatle, aber er geht sehr cool damit um. Und glaubt mir: Ich vergesse nie, wem ich gegenübersitze. Es ist nur so, dass es sich kein bisschen unangenehm anfühlt.

Interview: Marcel Anders

FOTO: TRAVIS SHINN/INTERTOPICS

Hoher Besuch: Mit seinen Foo Fighters tritt Dave Grohl am 3. Juni in der O2 World in Hamburg auf, am 5. Juni bei Rock am Ring (Mendig), am 16. Juni in der AFG Arena in St. Gallen, Schweiz, sowie am 6. November in der Lanxess Arena in Köln und am 8. November in der Mercedes-Benz Arena in Berlin

„Barack Obamas Job ist Wahnsinn. Ich hätte kein Interesse daran“

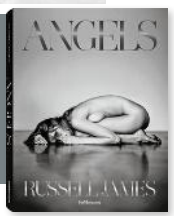
KULTUR-SALON

Sündige **ENGEL**

Fotograf **Russell James** zeigt in der Berliner Ausstellung „Angels“ Aktaufnahmen von den himmlischsten Frauen der Welt

IN DREI WORTEN: Danke, oh Herr!
IN DREI SÄTZEN: Der Australier Russell James fotografiert für das Dessous-Label Victoria’s Secret. Vor ihm legen Engel wie Adriana Lima und Miranda Kerr ihre Flügel (und mehr) ab. Noch bis zum 6. Juni bringt er uns in der Berliner Galerie Camera Work den Himmel auf Erden.
ZUM GLÜCK BLIEB JAMES NICHT …
… Hundetrainer. Das war er auch mal.
EINTRITT INS HIMMELREICH:
Umsonst. Ablasshandel gibt’s nicht mehr.
STATT „BOOAAAH!“ SAGT MAN BESSER:
„Welch gelungenes Formenspiel, das durch Purismus und Ästhetik besticht!“
DIE PERFEKTEN MODELMASSE:
119 x 152 cm, James’ größtes Bildformat.
ZAHL DER ENGELSSICHTUNGEN: 39 in der Ausstellung. Russell James’ gleichnamiges Buch hat 304 Seiten.

Nicht-Berliner können Candice Swanepoel und Lily Aldridge (l.), Erin Heatherton (o.), Doutzen Kroes (u.) und die anderen Engel auch im Buch „Angels“ (teNeues, 148 Euro) anhimmeln

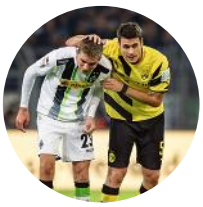


GESTERN, HEUTE, MORGEN

Playboy-Zeitreise: **BUNDESLIGA AKTUELL**

Am 23. Mai ist **letzter Spieltag** und der FC Bayern Meister. Für Spannung sorgten in dieser Saison mal wieder die anderen. Bayern kann ja nicht alle Highlights selber liefern. Oder etwa doch?

Christoph Kramer schießt ein Tor aus 44 Metern. Ins eigene Netz. So unfassbar …



11. Spieltag

» … wie der BVB auf Platz 18 (woraufhin Klopp am Ende den Hut nimmt).

13. Spieltag

» Und was sagt Marcel Reif? Dass mit manchen Fans was nicht stimmt. Stimmt!

23. Spieltag

» Voll Bock: Solche Spielfreude wie Köln zeigt jedenfalls kein Zweiter.

24. Spieltag

» Hoffentlich wird die nächste Saison spannend! Vielleicht sollten die Bayern einfach mit zwei Teams antreten …

2015/16

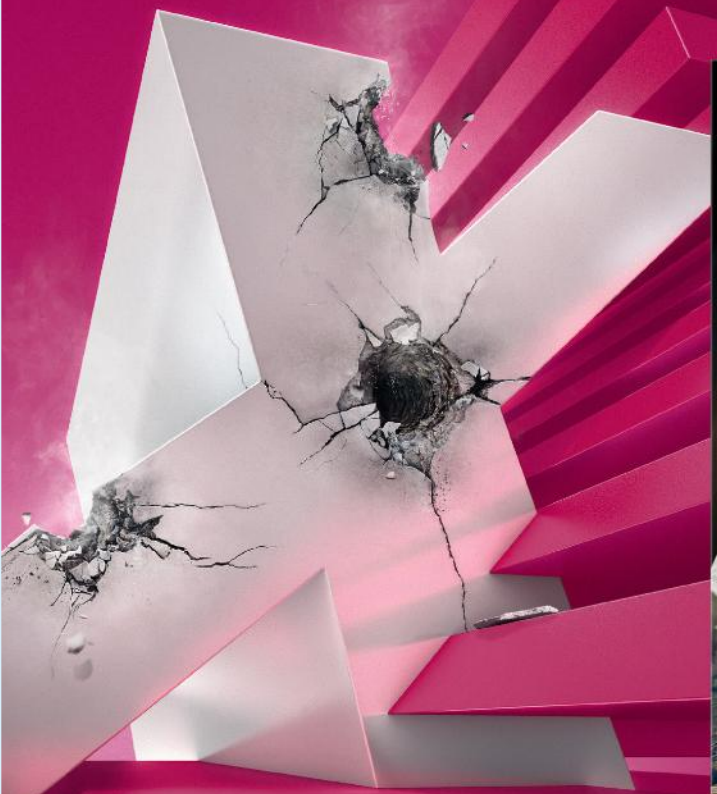
FOTOS: CORBIS, DPA, GETTY IMAGES (3), IMAGO, PR (4)

CINEMAXX

MÄNNERABEND

„SAN ANDREAS“

Vorpremiere am Mittwoch, **27. Mai**



2 Bier
bestellen, nur
1 bezahlen!

Mit Unterstützung von:
PLAYBOY BECK'S

MAXXIMUM 3D

4 Euro sparen!

„SAN ANDREAS“
am Mittwoch, 27. Mai.
2 Tickets kaufen und mit diesem Coupon 4 Euro beim Männerabend sparen. Nicht kombinierbar mit anderen Rabatten.

cinemaxx.de/**ma**

EINER VON UNS – KEINER VON UNS

Dick vs. dürftig

Vor 75 Jahren eröffnete das erste McDonald's-Restaurant. Die Globalisierung aber begann erst mit dem **Big Mac –** einem echten Welt-Burger. Selbst die Veganisierung des Abendlands wird ihn nicht stoppen. Wer zweifelt, beiße mal in einen **Grünkernbratling**

TEXT LUCAS VOGELSANG

EINER *von uns*

Big Mac. Ganz kurz taucht er auch in „Pulp Fiction" auf, mit Samuel L. Jackson und John Travolta im Auto. Zwei Killer beim Small Talk übers Fritteusen-Vokabular in den USA und Europa, und John Travolta als Vincent Vega sagt: „Ein Big Mac ist ein Big Mac, aber sie nennen ihn *Le Big Mac*." „*Le Big Macke*", sagt Jackson noch, dann lachen sie, und wenig später klebt Gehirn an der Fensterscheibe. Tarantino eben.

Der Big Mac, er hat es, natürlich, auch zu Hollywood-Prominenz gebracht. Großes Gaumenkino. Denn der Big Mac ist ein Big Mac ist ein Big Mac, global, ein Riesenkumpel, weil er überall gemocht wird. Eine der erfolgreichsten Kreationen des schnellen Essens, 1967 in einer McDonald's-Filiale in Uniontown erfunden und damit zwölf Jahre jünger als die Kette, für die er die Welt erobert hat. Als der Umsatz des Konzerns im vergangenen Jahr erstmals zurückging, blieb er die Konstante. Ein Klassiker, ein Maßstab sogar für den Wert des Konsumenten: Seit 30 Jahren bald vergleicht der Big-Mac-Index die Kaufkraft der einzelnen Länder. Die Welt – in dieser Hinsicht ist sie tatsächlich eine Scheibe. Aus Hackfleisch mit Käse. Und gleich noch eine obendrauf.

So blieb der Doppelburger trotz massiver Kritik in aller Munde. Vielleicht aber auch, weil die bewusste Entscheidung für diesen dicken, strotzenden Kumpel mittlerweile die letzte Breitbeinigkeit des Alltags ist, eine senftropfende Auflehnung gegen das Diktat der Gesundheit und die Veganisierung des Abendlands, in der die Abkehr vom Fleisch den Weg zur Glückseligkeit verspricht.

Nur gut, dass es zwischen all den grün gehegten Alleen solcher Erleuchtung noch den guten alten Trampelpfad gibt. Die Abkürzung. Das simple Cowboy-Ding: einfach reinbeißen. Instinkt. Hunger. Lecker. Und einfach mal die Klappe halten beim Essen. Keine Seligkeit. Aber ein kurzes schmatzendes Glück.

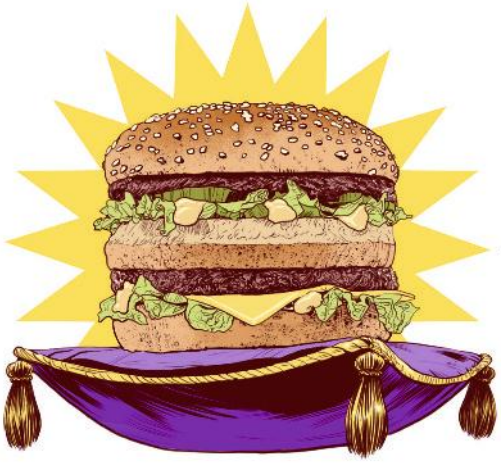
KEINER *von uns*

Grünkernbratling. Ganz klar, das Ding ist ein Neben-, wenn nicht Abfallprodukt jenes Geistes, der an einem Januartag 1980 auf Karlsruhe niederfuhr und dort eine Ansammlung von Biologielehrern und Latzhosenträgern veranlasste, die Grünen zu gründen. Als Ersatz für die damals handelsübliche Politik, den Schweinshaxen-Despotismus eines Franz Josef Strauß, die Kettenrauchertiraden Helmut Schmidts. Das Ungesunde der Union, die Fettaugen der Sozialdemokratie. Dagegen also: junges Gemüse. Schließlich gab es wenig später auch das passende Lunchpaket dazu: den Grünkernbratling. Eine Alternative für Deutschland. Den Ersatz für jede fleischliche Versuchung.

Grünkern, auch badischer Reis genannt, ist unreifer Dinkel und die Hauptzutat für diesen Burger der Vegetarier. Er kann aber auch aus Bohnen bestehen. Kidney, Soja, garantiert ohne Geschmack. Dafür aber, klar, ökologisch einwandfrei. Die Schonkost fürs wiederverwertbare Gewissen. Der Grünkernbratling, so vegan, so penetrant grün, dass man sein Rezept bald nachstricken konnte. Und viel mehr als nur ein Essen, nämlich eine Aufforderung, sich jetzt endlich mal zu benehmen bei Tisch, bei Bewusstsein.

Die Fast-Food-Ketten haben es dann auch versucht. Gemüse-Mac und Veggieburger. Aber das passte irgendwie nicht. Veggieburger, das klang, als müsste Ronald McDonald die alten Kleider von Claudia Roth auftragen. Und wie gesagt: Ein Burger ohne Fleisch, das ist natürlich großer Unsinn. So wie ein Sportwagen ohne Motor, den zwei anämische Mittvierzigerinnen aus Tübingen mit Muskelkraft bergauf zu bewegen versuchen. Das klingt nicht nur gefährlich, das ist es auch: Vor einigen Jahren belegten Forscher aus Hildesheim, dass Vegetarier häufiger an psychischen Erkrankungen leiden. Sie nannten es „Essstörung". Man kann aber auch einfach „Gemüsepuffer" dazu sagen.

ILLUSTRATION: MART KLEIN & MIRIAM MIGLIAZZI FÜR PLAYBOY



Fall für fast jeden: Der Big Mac wird in aller Welt gemocht – ein Star zum Anbeißen

Fall für die Tonne: Der Grünkern-Burger schmeckt, wie er heißt – ein misslungenes Experiment

Auf Platz 6 bis 10 …

- **6,5 % Alina Levshin** *(Johanna Grewel, „Tatort“ Erfurt)*
- **4,1 % Anna Schudt** *(Martina Bönisch, „Tatort“ Dortmund)*
- **3,4 % Ulrike Folkerts** *(Lena Odenthal, „Tatort“ Ludwigshafen)*
- **3,0 % Sabine Postel** *(Inga Lürsen, „Tatort“ Bremen)*
- **1,7 % Petra Schmidt-Schaller** *(Katharina Lorenz, „Tatort“ Norddeutschland)*

PLAYBOY-UMFRAGE IN KOOPERATION MIT

UMFRAGE DES MONATS mafo.de

Wer ist die sexieste „Tatort“-Kommissarin?

Deutschland ist „Tatort“-Land. Seit November 1970 verfolgen Millionen die sonntägliche TV-Krimireihe. Klar, dass wir im 45. Jubiläumsjahr der sexiesten Kommissarin gratulieren wollen! Das Meinungsforschungsinstitut Mafo.de fand für uns heraus: Es ist Sibel Kekilli. Die 34-Jährige versammelte eine knappe Mehrheit (23,1 %) der Stimmen deutscher Männer auf sich – vor Nora Tschirner (22 %). Platz drei ging an Aylin Tezel (11,9 %). Doch so heiß auch die weitere weibliche Besetzungsliste ist – den „Tatort“-Fans ist Crime offenbar wichtiger als Sexiness: Die beliebtesten „Tatorte“ sind laut unserer Umfrage nämlich rein männlich besetzt. Das Team aus Münster siegte hier vor Köln und München. Der Gerechtigkeit halber fragten wir also noch nach dem „Tatort“-Ermittler, mit dem man am liebsten ein Bier trinken ginge. Es traf Til Schweiger. Jan Josef Liefers und Christian Ulmen dürfen aber auch mitkommen.

Welcher „Tatort“ ist Ihrer Meinung nach der beste?

- **19,8 %** **Münster:** *Axel Prahl (Frank Thiel) und Jan Josef Liefers (Dr. Karl-Friedrich Boerne)*
- **11,0 %** **Köln:** *Dietmar Bär (Alfred Schenk) und Klaus J. Behrendt (Max Ballauf)*
- **10,3 %** **München:** *Miroslav Nemec (Ivo Batic) und Udo Wachtveitl (Franz Leitmayr)*
- **9,1 %** **Hamburg:** *Til Schweiger (Nick Tschiller) und Fahri Yardim (Yalcin Gümer)*
- **6,0 %** **Berlin:** *Dominic Raacke (Till Ritter) und Boris Aljinovic (Felix Stark)*

Männersache: In den fünf beliebtesten „Tatorten“ ermitteln Kerle.

Kommissar Bierchen: Til Schweiger hat den höchsten Kumpel-Faktor

Mit welchem „Tatort“-Ermittler würden Sie gern mal ein Bier trinken gehen?

- **Til Schweiger *(Hauptkommissar Nick Tschiller, Hamburg)*** **14,9 %**
- Jan Josef Liefers *(Rechtsmediziner Prof. Karl-Friedrich Boerne, Münster)* 14,0 %
- Christian Ulmen *(Kommissar Lessing, Weimar)* 11,6 %
- Dietmar Bär *(Kommissar Freddy Schenk, Köln)* 11,4 %
- Axel Prahl *(Hauptkommissar Frank Thiel, Münster)* 10,8 %
- Fahri Yardim *(Kommissar Yalcin Gümer, Hamburg)* 5,8 %
- Harald Krassnitzer *(Chefinspektor Moritz Eisner, Wien)* 5,0 %

FOTOS: DDP, GETTY IMAGES, PR (4)

Die Playboy Print- und Digital-Editionen

Jetzt bestellen:
playboy.de/magazin

PLAYBOY Magazin Shop

Welche gefällt Ihnen denn am besten?

FORUM

WAS SIE DIESEN MONAT FREUT, ÄRGERT UND ZUR DEBATTE REIZT

STREITSCHRIFT

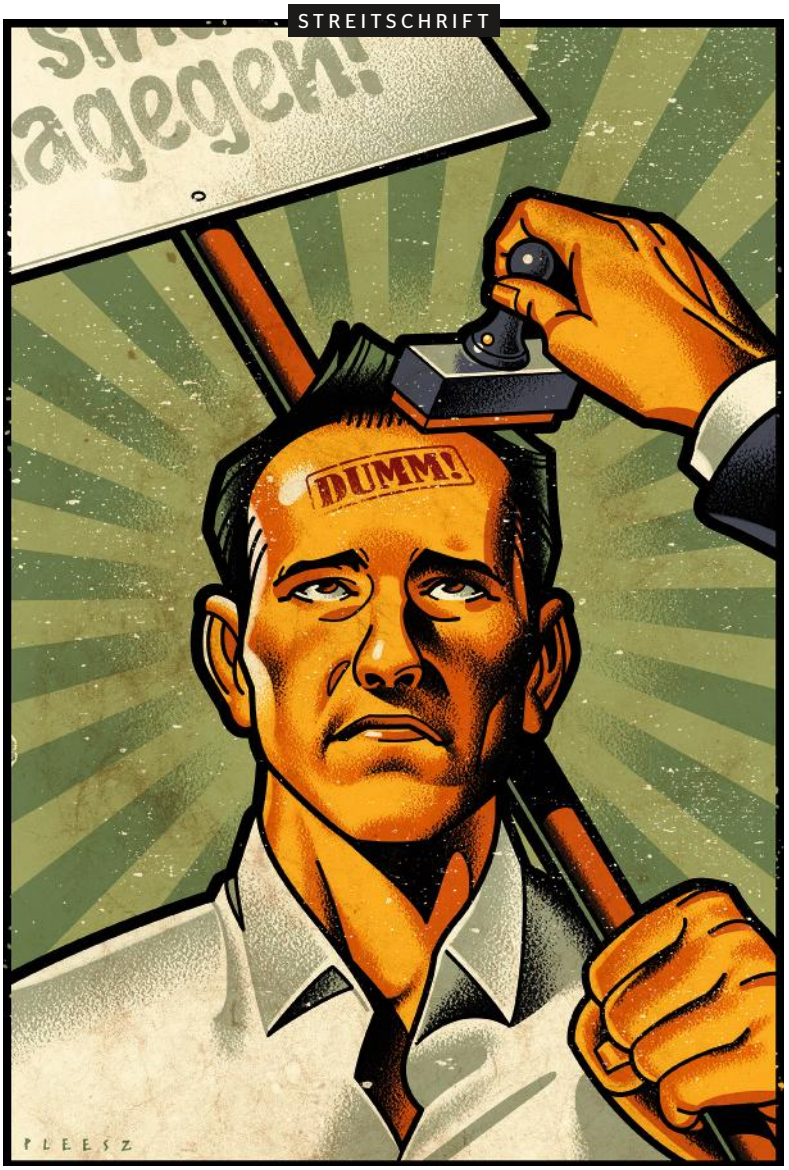


FOTO: LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY (2); ILLUSTRATION: MICHAEL PLEESZ FÜR PLAYBOY

SCHLUSS MIT DER HETZE:
DUMMHEIT IST KEINE SCHANDE!

Das Frühjahr 2015 bewies: Es gibt viele Idioten. Aber sie zu verhöhnen bringt uns nicht weiter, meint unsere Autorin

TEXT FRIEDERIKE HAUPT

Deutschland hat einen Frühling der Idioten hinter sich. Überall tauchten in letzter Zeit Menschen auf, die dumm sind und stören wie eine alte Möhre auf dem Spargelteller. Wer sind diese Leute? Zum Beispiel die, die nach wie vor als Pegida auf die Straße gehen für nichts Bestimmtes, nur gegen ein

weiter auf der nächsten Seite

IHRE LESERBRIEFE

NEULICH IM POSTEINGANG

Sie wollen uns loben oder kritisieren? Nur zu! Der beste Leserbrief wird prämiert

KIM GLOSS **05/15**

Auch klein kann schön und sexy sein! Sie hat ein hübsches Gesicht, an ihr ist lecker was dran, und der Busen ist auch gut gelungen, wenn ich das so sagen darf. Also mir gefällt's! *Attila T., E-Mail*

BIG WAVE **05/15**

Die Reportage über Sebastian Steudtner, den Big-Wave-Surfer, hat mich fasziniert. Schon allein der Anblick der Riesenwellen-Bilder lässt einen ja schaudern. Allerdings wusste ich nicht, was für eine Teamarbeit hinter so einem Rekordversuch steckt. Sehr interessant, wie da „Wellenleser", Arzt und der Jet-Ski-Fahrer mit dem Surfer zusammenarbeiten! *Lars O., E-Mail*

Malerfürst Markus Lüpertz machte unsere Mai-Ausgabe besonders lehrreich

LESERBRIEF DES MONATS **05/15**

Ich ernte zwar häufig Spott, wenn ich in meinem Freundeskreis verkünde, ich würde den Playboy wegen der guten Interviews und Reportagen lesen. Aber die, die spotten und den Playboy nicht so regelmäßig lesen wie ich, ver-

passen auch grandiose Sachen wie Ihr Interview mit Markus Lüpertz. Freiheit ist, wie Markus Lüpertz richtig sagt, sowohl Fluch als auch Segen. Freiheit geht immer mit Verpflichtungen einher: zur Bildung, zu Verantwortungsbewusstsein. Freiheit heißt, sich manchmal für Unbequemes zu entscheiden. Es steht dem deutschen Playboy sehr gut, einen der wenigen deutschen Intellektuellen zu Wort kommen zu lassen. Ich würde mir mehr Interviews dieses Formats wünschen. Warum fragen Sie nicht mal Theaterintendant Claus Peymann nach seiner Haltung zur neu entflammten Politisierung der Gesellschaft? *Christian School, E-Mail*

Schreiben Sie uns, und gewinnen Sie eine Flasche des limitierten Château Playboy! Nur handverlesene Playboy-VIPs bekommen diesen erstklassigen Wein – und Sie. Wenn Sie sich Mühe geben!

Playboy kann leider nicht alle Briefe veröffentlichen. Wir behalten uns das Recht vor, Leserbriefe zu kürzen. ***Anschrift: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort: Playboy-Leserbriefe, Arabellastraße 23, 81925 München.*** *Oder senden Sie uns eine E-Mail an:* leserservice@playboy.de

HUSMANNS HELFER

Leser spenden für unseren Kolumnisten, der auf ein SUV spart

Milde Gabe: Der gute Zweck ist dieses Mal ein großes Auto für unseren lustigsten Autor

Ständig werde *er überall um Spenden angehauen, klagte Ralf Husmann in seinem Schlusswort zu Ausgabe 5/15 und rief im Gegenzug auf, ihm Geld für ein SUV zu schicken. „Mir gefallen Ihre Pointen", antwortete Leser Gerd Huber: der erste Spender. Danke für den Fünfer, Herr Huber, wir sammeln weiter und überweisen Ralf Husmann die ganze Kohle demnächst in einem Schwung.*

Unwohlsein. Oder die Typen, die Mitte März nach Frankfurt reisten und vor der EZB auf den Kapitalismus schimpften, obwohl es gerade diese Bank ist, die den Griechen hilft. Während zeitgleich andere Jan Böhmermanns Varoufakis-Mittelfinger-Satire für echt hielten. Bis man ihnen erklärte, dass Jan Böhmermann halt Satire macht und nicht Nachrichten.

Die Reaktion auf die Dummen ist immer gleich: Hohn und Spott. Pegida-Verächter bewerfen Pegida-Leute mit Eiern. SPD-Chef Sigmar Gabriel wirft dem friedlichen Teil der Frankfurter Demonstranten eine „intellektuelle Fehlleistung" vor, die er großmütig „verzeihlich" nennt. Die Böhmermann-Reinfaller werden bis heute im Netz verarscht. Ein ewiges Hahaha.

Tatsächlich sind die Dummen die einzige Gruppe von Menschen in Deutschland, die man noch ungestraft verspotten und beleidigen darf. Und damit sind alle gemeint, die zu Dummen erklärt werden. Sie sind angeblich wenig intelligent, ungebildet, unbelehrbar. Wer als dumm gilt, muss hinnehmen, dass er ausgelacht wird, weil er nicht klug ist. Warum eigentlich?

»Die Dummen sind die einzige Gruppe von Menschen, die man noch ungestraft verspotten und beleidigen darf«

In unserer Gesellschaft ist es üblich, niemanden für etwas zu beschimpfen, wofür er nichts kann. Das heißt nicht, dass es nicht trotzdem passiert. Aber diese Art der Diskriminierung ist sozial geächtet. Das erfährt jeder im täglichen Leben. Ungeschicklichkeit zum Beispiel ist kein Problem. Fällt einem alten Mann im Supermarkt ein Glas Gurken runter, muss er es nicht bezahlen. Es bildet sich auch kein Pulk von anderen Kunden, der brüllt: „Du tatterige Sau!" Auch riesige Nasen oder spärliches Haupthaar gelten als unverschuldet und sind kein Problem. Schlimmstenfalls heißt es, kein Mensch sei perfekt, doch zumeist hört man, der vermeintliche Makel mache den Menschen erst interessant.

Armut erscheint ebenfalls nicht als angemessener Anlass für Spott. Obdachlose schildern auf kleinen Pappdeckeln ihre Not und bekommen daraufhin von Passanten Geld. In der Vorweihnachtszeit essen sie Gänsebraten im Rathaus. In Frankfurt kamen letztes Mal der hessische Ministerpräsident und der Oberbürgermeister, um ihnen guten Appetit zu wünschen. Wer Ungeschickte anpöbelt, Haarlose auslacht oder Obdachlose beleidigt, gilt zu Recht als schlechter Charakter. Aber Dumme zu erniedrigen ist chic.

Um das zu bewerten, ist es egal, ob der als dumm Bezeichnete tatsächlich zu den vielen Millionen Deutschen gehört, die weniger intelligent sind als der Durchschnitt. Entscheidend ist, dass jemand für dumm gehalten und deswegen der Verachtung preisgegeben wird. Das können Schüler mit schlechten Noten sein oder Leute, die sich in Fernsehshows blamieren. Die Pegida-Demonstranten kriegten es besonders dicke ab. Ein Kolumnist der „Bild"-Zeitung nannte die friedlich demonstrierenden Bürger „Idioten" und bat Jesus um Verzeihung: „Das Volk ist leider oft dumm." Ein „Spiegel"-Kolumnist schrieb ebenfalls von „Idioten"; die Politik solle den Teufel tun, mit ihnen zu reden. Ein öffentlich-rechtlicher Journalist schrieb von „Vollidioten", die man „auslachen" müsse. Selbst wenn man annimmt – wofür es keine Anhaltspunkte gibt –, dass unter den Zehntausenden Demonstranten Zehntausende Idioten waren, stellt sich die Frage, ob Jesus um Verzeihung zu bitten, Auslachen oder institutionelle Ignoranz das Zusammenleben angenehmer gestalten. Die Antwort ist, das dürfte sich gerade den Intelligenten blitzschnell erschließen: nein. Denn sie selbst wollen ja auch nicht so behandelt werden.

Allerdings besteht die Gefahr auch nicht. Dumme haben kaum Möglichkeiten, sich zu wehren. Hauen dürfen

FOTOS: PLAYBOY, PRIVAT, LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY

sie nicht, reden sollen sie nicht. Eine Lobby gibt's nicht. Wer möchte schon Sprecher der Idioten sein? Vor allem wenn man sich selbst über seine Intelligenz definiert – so wie viele Politiker, Journalisten, Intellektuelle, Unternehmer und andere Eliten. Da macht es dann auch nichts, dass viele auf Fortbildung waren, als Gott die Schönheit verteilte, als die Güte dran war, die Geduld, der Fleiß, die Demut. War eben eine sehr lange Fortbildung. Nun fühlt man sich erhaben über alle, die anders sind.

Zum Beispiel die Frankfurter Kapitalismuskritiker. Neben einer Gruppe übler Randalierer gab es eine Mehrheit, die friedlich blieb. Sie demonstrierte gegen die Macht der Banken, die ihnen übergroß erscheint. Es waren Schüler, Studenten, Rentner, Arbeitslose; einige Berufstätige hatten sich freigenommen für den Protest. Im Internet verbreitete sich schnell Spott darüber, dass manche von ihnen Adidas-Schuhe trugen und iPhones dabeihatten. „Gut, das mit dem bösen Kapitalismus darf man nicht so eng sehen", höhnte einer. Ein anderer schrieb: „Ihr seid so hoffnungslos dumm, dass ich euch nicht mal mehr anspucken würde." Dabei kritisieren auch Professoren, Politiker und Unternehmer die Politik der Troika und die Macht der Banken. Man muss nicht dem Konsum entsagen, bevor man den Kapitalismus kritisieren darf. Trotzdem beschlossen die Klugen, Toleranten, dass das zu weit geht, und twitterten sich gegenseitig Entsetzens-Tweets zu. Mit Recht verurteilten sie diejenigen, die Steine warfen und Polizeiautos anzündeten. Aber zu Unrecht verhöhnten sie die, die gewaltfrei ihr Unbehagen an einer Politik äußerten, die viele nicht mehr verstehen. Ihre Form der politischen Auseinandersetzung nennt sich „preaching to the converted": den Bekehrten predigen.

DARF MAN DUMME AUSLACHEN?

Schreiben Sie uns Ihre Meinung: *leserservice@playboy.de*

Kann man machen. Niemand hat die Pflicht, mit Leuten, die er für dumm hält, befreundet zu sein oder zu diskutieren. Niemand außer Politikern. Abgeordnete des Bundestags sind Vertreter des ganzen Volkes. Wenn der Justizminister Heiko Maas sagt, die Pegida-Proteste seien eine „Schande für Deutschland", ist das, sorry, relativ ungeschickt. Denn so wenig wie irgendetwas alternativlos ist, sind alle Pegida-Demonstranten für die Demokratie verloren. Für sie gilt, was auch für Kapitalismuskritiker und Varoufakis-Verwirrte gilt: Sie glauben an viele schlichte, vereinfachte, falsche Dinge. Aber nur wer zuhört, kann klug antworten.

Friederike Haupt, 32
Dahinter steckt immer ein kluger Kopf: Unsere Autorin schreibt normalerweise für die FAZ über Politik. Und beweist, dass man auch als Angehörige der intellektuellen Elite ein Herz für Idioten haben kann.

CORA

DEINE KURVEN!

FOTOS SACHA HÖCHSTETTER **PRODUKTION** ANTJE LIST

Wir jetteten mit der rasanten **CORA SCHUMACHER** nach Mallorca. Bezogen eine luxuriöse Villa. Und gönnten der Ex-Frau des ehemaligen Formel-1-Piloten Ralf Schumacher ein wenig Erholung vom Scheidungsstress der letzten Monate. Zum Dank zeigte uns die rheinische Rennfahrerin, was passiert, wenn sie selbst auf Touren kommt: Herrschaften, schnallen Sie sich an!

Gott würde sofort Frankreich verlassen und hier einziehen, doch offenbar kennt er diese Villa auf Mallorca nicht: Ausblick aufs Mittelmeer, ein Infinity-Pool glitzert im Sonnenschein auf der Terrasse. Und im Liegestuhl daneben – strahlt die bezaubernde Cora Schumacher. Der Anblick verschlägt sogar uns für ein paar Augenblicke die Sprache. Nicht gut, denn wir sind außer zum Fotografieren auch zum Reden hier. Wo war jetzt noch mal gleich unser Interview-Zettel? Egal …

PLAYBOY: Sie sehen fantastisch aus. Sind Sie auch zufrieden mit Ihrem Aussehen?
SCHUMACHER: Ja, schon. Ich muss wohl bei der Vergabe laut genug „Hier!“ geschrien haben. Aber viel wichtiger ist doch, dass man von innen schön ist.
PLAYBOY: Was ist Ihr Lieblingskörperteil bei einem Mann?
SCHUMACHER: Die Augen, man kann sehr viel in den Augen lesen. Und wenn ein Mann schöne Hände hat, finde ich das sehr sexy. Du hast auch schöne Hände.
PLAYBOY: Vielen Dank. Und was lesen Sie in meinen Augen?
SCHUMACHER: Du hast auf jeden Fall sehr ehrliche Augen. Bist ein Lieber.
PLAYBOY: Stehen Sie auf liebe Männer?
SCHUMACHER: Wie sagt man so schön: Ich hätte gern einen Macho mit Herz.
PLAYBOY: Stimmt es, dass Sie Ralf Bauer mal einen Korb gegeben haben?
SCHUMACHER: Ja, ja, ja. Das war am Flughafen im Bistro. Er saß drei Tische weiter und hatte mir einen Drink spendiert, aber ich konnte nicht darauf eingehen, weil ich zum Gate musste. Außerdem war das kurz nach meiner Hochzeit. Da hätte selbst George Clooney vor mir stehen können.
PLAYBOY: Ist der Ihr Traummann?
SCHUMACHER: Ja, der wäre genau meins. Der ist scharf.
PLAYBOY: Was muss ein Mann außer George-Clooney-Optik noch haben?
SCHUMACHER: Es ist sehr wichtig, dass er mich zum Lachen bringt. Sarkastischen Humor mag ich gern. Das finde ich wichtiger als ein Sixpack. Für mich kann ein Mann auch ein kleines Bauchi haben. Ich finde das sexy. Man sucht doch auch was, wo man sich ankuscheln kann.

Lesen Sie weiter auf Seite 37.

»HUMOR IST MIR BEI EINEM MANN WICHTIGER ALS EIN **SIXPACK.** ER KANN AUCH RUHIG EINEN KLEINEN BAUCH HABEN«

CORA SCHUMACHER

PLAYBOY: Gibt es denn nach Ihrer Scheidung von Ralf Schumacher im Februar einen neuen Mann an Ihrer Seite?

SCHUMACHER: Also es gibt schon einen, der mir besonders gut gefallen würde …

PLAYBOY: Und? Sie gefallen ihm doch hundertprozentig auch …

SCHUMACHER: Was weiß ich denn? Ich hab ihn nicht gefragt. Ich bin sehr schüchtern. Ich würde mich niemals trauen, einen Mann anzusprechen.

PLAYBOY: Ihnen würde doch niemals ein Mann einen Korb geben!

SCHUMACHER: Aber warum sprechen die Männer mich dann nicht einfach an?

PLAYBOY: Weil sie sich mit Ihrem Ex vergleichen und eingeschüchtert sind.

SCHUMACHER: Das ist Unsinn. Ich könnte mich auch in einen Handwerker verlieben.

PLAYBOY: Kann man nach einer Trennung eigentlich befreundet bleiben?

SCHUMACHER: Ich glaube, generell gibt es keine Freundschaft zwischen Mann und Frau, wenn mal Emotionen im Spiel waren.

PLAYBOY: Mal unter uns: Für welchen Sportler hatten Sie eigentlich geschwärmt, bevor Sie Ralf Schumacher kennen lernten?

SCHUMACHER: Jean Alesi. Die schönsten Augen, die ich je gesehen habe, und ein sehr adretter Mann. Und der kann auch noch wahnsinnig gut Auto fahren.

PLAYBOY: Bis 2013 sind Sie selbst bei der Mini Trophy Rennen gefahren. Was fasziniert Sie am Motorsport?

SCHUMACHER: Das ist für mich wie Entspannung. Ich mache die Tür zu und muss mich nur auf mich selbst konzentrieren.

PLAYBOY: Wofür gab's den letzten Strafzettel?

SCHUMACHER: Telefonieren auf der Aachener Straße in Köln (*lacht*). Aber ich muss sagen, das war ein wirklich sehr attraktiver Polizist. Sehr freundlich und sympathisch.

PLAYBOY: Männer in Uniform, das alte Thema …

SCHUMACHER: (*lacht*) Genau. Das finde ich sehr sexy. Es kann aber auch ruhig ein Anzug sein.

PLAYBOY: Ging es noch weiter?

SCHUMACHER: Ich hab ihn gefragt, ob er mich anruft wegen dem Strafzettel, aber nee.

PLAYBOY: Mögen Sie es im Bett eigentlich lieber rasant oder gemächlich?

SCHUMACHER: Es muss eine gesunde Mischung sein. Aber definitiv nicht rasant im

➤➤ *Lesen Sie weiter auf Seite 40.*

»SEX SOLLTE BEI MIR AUF JEDEN FALL LÄNGER ALS SIEBEN MINUTEN DAUERN«

CORA SCHUMACHER

Sinne, dass es schnell vorbei ist. Es sollte länger als sieben Minuten dauern (*Cora Schumacher lacht, greift dann zum iPhone und liest einen Artikel vor.*) Das wollte ich dir noch zum Thema Traummann zeigen: Britische Forscher fanden heraus, drei von vier Frauen wollen lieber einen Mann mit Bauch als ein Sixpack.

PLAYBOY: Super. Wann gehen wir aus?

SCHUMACHER: (*lacht*) Hör mal, dir würden mit mir graue Haare wachsen. Meine Bekannten sagen immer, ich soll feminiNer werden, weil ich mit meiner kölschen Schnauze ziemlich burschikos wirke und eher so der Kumpeltyp bin.

PLAYBOY: Sie sind als typisch rheinische Frohnatur bekannt. Hat der schreckliche Unfall von Michael Schumacher Ihre Sicht auf das Leben verändert?

SCHUMACHER: Definitiv. Aber nicht nur der schreckliche Unfall, den der Micha hatte. Ich bin mit den Jahren einfach sensibler und bewusster geworden.

PLAYBOY: In welchen Momenten fällt Ihnen das auf?

SCHUMACHER: Zum Beispiel, wenn ich in Salzburg bin. Früher habe ich nie die Berge gesehen, obwohl ich sie vor der Nase hatte. Irgendwann hast du aber die gewisse Reife und merkst, wie schön alles ist. Meine Werte haben sich in den letzten Jahren wirklich verschoben. Ich lebe einfach viel bewusster als früher.

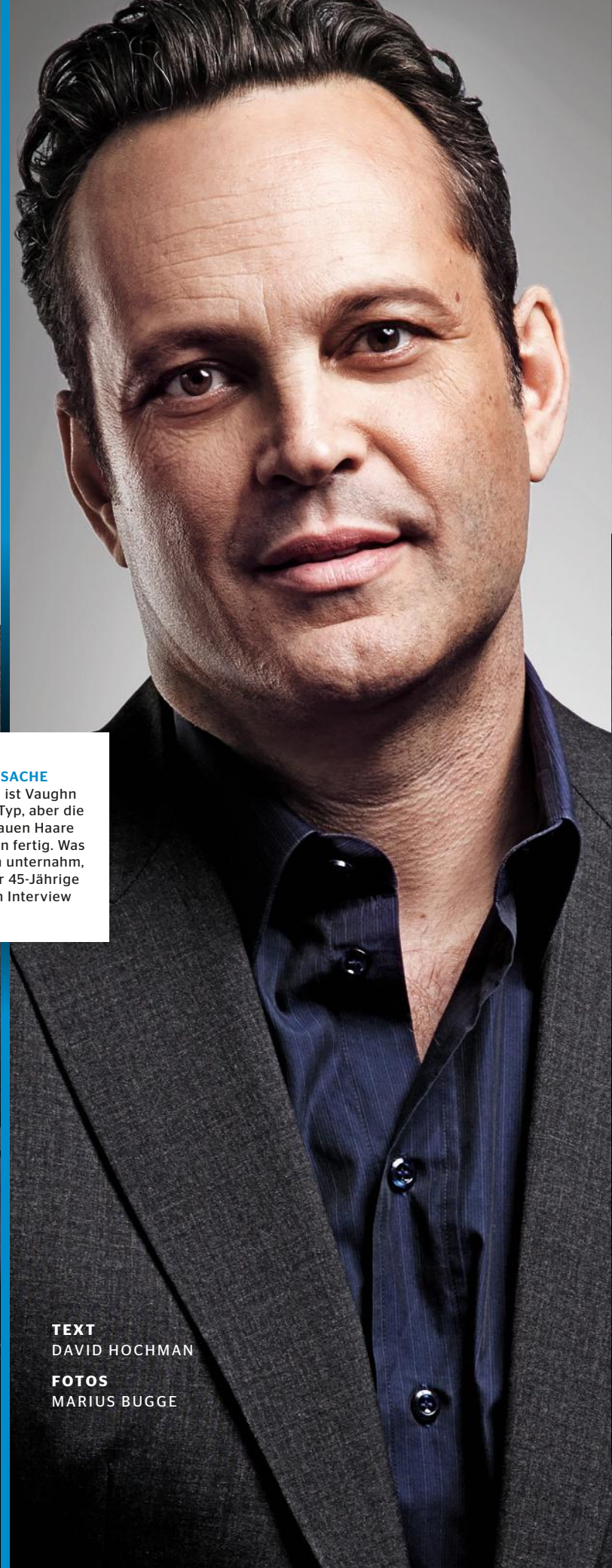
Interview: Maximilian Reich

HAARE & MAKE-UP: TINKA LUPTAKOVA. STYLING: MANFRED WATZKA. FOTOASSISTENTEN: MICHELE DI DIO, AYMARÁ ARCOS

FOTO: IMAGO

Asphalt-Königin

Am 27. Dezember 1976 in Düsseldorf als Tochter eines Tankstellenpächters geboren, kam die gelernte Kommunikationsfachfrau schon früh mit Benzin in Berührung. 2001 heiratete sie den damaligen Formel-1-Fahrer Ralf Schumacher und fuhr von 2004 bis 2013 selbst Rennen, erst bei der Mini Challenge, dann bei der Mini Trophy. Zuletzt konnte man sie in der RTL-Show „Let's Dance" bewundern. Seit Februar 2015 ist Cora Schumacher geschieden.



KOPFSACHE
Eigentlich ist Vaughn kein eitler Typ, aber die ersten grauen Haare machten ihn fertig. Was er dagegen unternahm, erzählt der 45-Jährige in diesem Interview

TEXT
DAVID HOCHMAN

FOTOS
MARIUS BUGGE

INTERVIEW

»ICH WAR NIE EIN AUFREISSER«

Die Riege der Hollywood-Schönlinge überragt er trotz seiner vielen Knallbumm-Komödien um Meilen – daran wird auch der nächste Film „Big Business“ nichts ändern. **Vince Vaughn** über erbärmliche Flirt-Strategen, gesundes Rauchverhalten, gutes Fernsehen und einen sehr teuren Handjob

Als unauffällige Erscheinung kann man Vince Vaughn nicht gerade bezeichnen. In einem schnieken blauen Anzug betritt der 1,90 Meter große Schauspieler eine Hotellobby in Hollywood, und fast alle Augen richten sich auf ihn. Es ist ein guter Zeitpunkt für ein Gespräch: Nach mehreren So-lala-Filmen wie „Der Lieferheld" und „Prakti.com" sieht es danach aus, als stünde Vaughn mit 45 Jahren unmittelbar vor einem Comeback. Nicht unbedingt weil er ab dem 16. Juli mit einer weiteren Komödie namens „Big Business" in den deutschen Kinos zu sehen ist. Sondern weil er neben Colin Farrell eine Hauptrolle in der zweiten Staffel der Krimiserie „True Detective" übernommen hat (ab 21. Juni in der Originalfassung auf Sky). Eine ziemliche Sensation, die erste Staffel mit Woody Harrelson und Matthew McConaughey gehörte zu den besten Serien 2014 und war für diverse Emmys und Golden Globes nominiert.

PLAYBOY: Woody Harrelson und Matthew McConaughey haben die Messlatte sehr hoch gelegt mit der ersten Staffel von „True Detective". Stehen Sie unter Druck?

VAUGHN: Ehrlich gesagt, nein, weil Nic Pizzolatto ein fabelhafter Drehbuchautor ist und seine Geschichten so viel Power haben. Woody und Matthew haben in der ersten Staffel außergewöhnliche Arbeit geleistet. Aber diese Staffel ist komplett anders. Die Geschichte und ihre Figuren sind völlig neu. Gleich geblieben sind die lebendig gezeichneten Charaktere und die Qualität des Drehbuchs.

PLAYBOY: „True Detective", „Homeland", „House of Cards", „Game of Thrones" – warum ist Fernsehen im Moment so viel interessanter als Kino?

VAUGHN: Interessanter würde ich nicht sagen, aber das Fernsehen erlebt definitiv gerade ein Hoch. Es ist fast so, als hätten wir entdeckt, wie spannend es sein kann, eine Geschichte über einen längeren Zeitrahmen zu erzählen. In den 90ern gab es eine Welle von Independent-Filmen, die waren unkonventionell, riskant, mit Ecken und Kanten, und sie hatten gut gezeichnete erwachsene Charaktere. Das kann man mit einem großen Studiofilm nicht mehr so leicht machen. Wenn etwas nicht zu einem Franchise gemacht werden kann, das die Leute am Eröffnungswochenende massenweise in die Kinos holt, dann kriegst du deinen Film wahrscheinlich nicht hin.

PLAYBOY: Wo liegt das Problem?

VAUGHN: Studios sind riesige Konzerne und müssen ihren Aktionären jedes Quartal beweisen, wie profitabel sie sind. Es gibt da all die neuen Formen der Finanzierung und Verbreitung, die den Studios Muffensausen bereiten. Netflix, Amazon und andere Streaming-Dienste scheinen mehr Geduld zu haben, charakterbasierte Geschichten zu finanzieren.

PLAYBOY: Sie haben im Fernsehen angefangen, oder?

VAUGHN: Eigentlich war der erste Job, für den ich bezahlt wurde, ein Industriefilm über Jugendthemen. Ein Freund erzählte mir, seine Mutter würde ihn zu einem Vorsprechen fahren. Ich hatte keine Ahnung, was ich mir darunter vorzustellen hatte, aber es klang cool, also fuhr ich mit. Der Casting-Direktor fragte mich, ob ich für die Rolle vorsprechen wollte, und das tat ich und bekam sie.

PLAYBOY: Wie ging es danach weiter?

VAUGHN: Der nächste Schritt war, dass ich mir einen Agenten besorgte und begann, den Mist ernst zu nehmen. Ich belegte Improvisations- und Schauspielkurse und fing mit Live-Auftritten an, obwohl ich noch minderjährig war. Weil ich so groß war, fragte niemand nach meinem Alter. Als ich 18 wurde, flog ich nach Kalifornien, um Schauspieler zu werden.

PLAYBOY: Sah Ihr Alltag damals ähnlich aus wie in „Swingers", der Komödie von 1996, in der Sie ein Möchtegern-Schauspieler sind? Vorsprechen, Girls, Videospiele?

VAUGHN: Oft war es so, ja, aber glamourös war es definitiv nicht. Das waren die frühen Jahre, wo du nicht zurückgerufen wirst, dich als Schauspieler ungewollt fühlst. Wenn du dich mit deinem Beruf identifizierst, kann das ziemlich schrecklich sein. Aber, ja, wir waren eine Clique, hingen gemeinsam ab, gingen in Bars, zogen in L. A. um die Häuser, sicherten unsere Autos je nach Gegend mit Lenkradsperren. Dann fuhren wir heim und spielten Videospiele. Alles, was man in „Swingers" sieht, war sehr authentisch.

PLAYBOY: Haben sich die Frauen Ihnen nach diesem Kinoerfolg an den Hals geworfen?

VAUGHN: Ich hatte immer schon viel Spaß mit Mädchen, auch vorher. Allerdings war ich ein Spätzünder und konnte erst gegen Ende der High School allmählich beim anderen Geschlecht landen. Ich glaube, meine Jungfräulichkeit verlor ich mit 17, vielleicht auch 19. Irgendwann hatte ich es dann drauf. Aber ich war nie einer, der jede Nacht eine Neue im Bett haben musste. Das war nicht mein Ding.

PLAYBOY: Was war Ihr Ding?

VAUGHN: Es fiel mir immer leicht, Witze zu machen und mich gut mit Frauen zu unterhalten. Ich bin ausgegangen, um Spaß zu haben, zu reden, Leute zu treffen und zu tanzen. Aber ich war nie ein Aufreißer. Ich habe zwei ältere Schwestern und mich deshalb in Gesellschaft von Frauen schon immer wohlgefühlt und sie respektiert.

PLAYBOY: Fehlt der Respekt im Umgang mit Frauen heute?

VAUGHN: Mit Frauen Spielchen zu treiben, das ist fast zu so etwas wie einer „dark art" geworden. Nach dem Motto, wenn du sie nicht kleinmachst und keine Psychotricks anwendest, kommst du nicht ans Ziel. Ich behaupte, das Gegenteil ist der Fall. Wenn du eine Frau erniedrigst oder dich über sie lustig machst, damit sie verunsichert genug

UND SONST?

Vince-Vaughn-Filme, die man gesehen haben sollte: „Swingers" (1996), „Die Hochzeits-Crasher" (2005), „Into the Wild" (2007)

Und welche nicht so dringend: das Remake von „Psycho" (1998), „Prakti.com" (2013), „Der Lieferheld" (2013)

Seine bekannteste Szene: der Handjob, den er in „Die Hochzeits-Crasher" von seiner Sitznachbarin unter dem Tisch bekommt – während des Gesprächs mit der Brautfamilie

Vaughns Schauspielanfänge: während der High School für einen Chevy-Werbespot

ist, um sich mit dir zu verabreden, pisst du dir im Grunde genommen selbst ans Bein. Seien wir ehrlich, wenn du gecoacht werden musst oder bestimmte Techniken brauchst, um eine Frau rumzukriegen, kommt das als unehrlich rüber, und am Ende bist du wahrscheinlich unglücklich oder allein.

PLAYBOY: Sie hatten eine Affäre mit Jennifer Aniston, über die Sie nie viel gesprochen haben. Was können Sie heute über diese Beziehung sagen?

VAUGHN: Jennifer ist toll. Mir persönlich – und ich denke, das trifft auf die meisten Beziehungen zwischen bekannten Schauspielern zu – ging der Paparazzi-Aspekt gegen den Strich. Du magst jemanden und verbringst Zeit mit dieser Person. Und das war auch toll. Aber ich habe einen Großteil dieser Zeit darauf verwendet, Wege zu finden, nicht in die Öffentlichkeit gezerrt zu werden. Ich denke, dass ich mich bedeckt hielt und mich nicht groß äußerte, hat mir später geholfen, weil ich dadurch nie zum Anhängsel wurde.

PLAYBOY: Heute sind Sie ein verheirateter Mann und haben zwei Kinder.

VAUGHN: Ich habe gewartet, bis ich etwas älter war (*bei der Hochzeit war er 39, d. Red.*), und bin froh darüber. Vorher war ich einfach nicht reif genug. Die Ehe ist eine fantastische Sache und zugleich das Härteste, was du überhaupt machen kannst. Man muss sie wirklich wollen und an ihr arbeiten. Ich war in einem Alter, in dem ich die Idee spannend fand. Ich wollte Kinder und eine Familie. Nur halt noch nicht mit 30. Sie wissen, wie das ist: Man ist es gewohnt, Entscheidungen selbst zu treffen. Plötzlich trifft man diese Entscheidungen mit einer anderen Person zusammen. Eine völlig andere Geschichte.

PLAYBOY: Vor zwei Jahren, als Sie in „Prakti.com“ einen von zwei Verkäufern alter Schule spielten, die sich einen Praktikumsplatz bei Google angelten, sagten Sie, Sie wären wohl der letzte Kerl auf der Welt, der noch kein Smartphone besitzt. Hat sich das inzwischen geändert?

VAUGHN: Ja, inzwischen kenne ich mich ziemlich gut damit aus. Ich denke, mir gefiel das Gefühl nicht, ständig angerufen werden zu können. Ich mochte es, Zeit für andere Dinge zu haben und zwischendurch mal nicht erreichbar zu sein. Manchmal vermisse ich dieses Gefühl. Aber wie bei allen technologischen Errungenschaften frage ich mich heute, wie wir je ohne sie leben konnten.

PLAYBOY: Ihr neuer Kinofilm „Big Business“ ist eine weitere Komödie, die in der Arbeitswelt spielt. Drei Männer werden auf einer Geschäftsreise in Europa mit unerwarteten Situationen konfrontiert, zum Beispiel mit einem ungeplanten Besuch einer Fetisch-Messe …

VAUGHN: Ja, wir geraten definitiv in eine Menge Scherereien. Ich spiele einen Kleinunternehmer mit Frau und Kindern. Er will unbedingt diesen Deal unter Dach und Fach bringen, weil viel auf dem Spiel steht für ihn, und danach wieder nach Hause. Aber dann laufen die Dinge auf verrückte Weise aus dem Ruder, die Fetisch-Messe ist nur ein Beispiel. Wir drehten in Berlin, was dem Film eine ungewöhnliche Kulisse gibt. Eine intensive Stadt, architektonisch und auch sonst.

PLAYBOY: „Die Hochzeits-Crasher“ aus dem Jahr 2005 hat von all Ihren Komödien das meiste Geld eingespielt, über 200 Millionen Dollar weltweit – der wahrscheinlich bestbezahlte Handjob unter einem Banketttisch, den es je gab …

VAUGHN: Ja, oder? Der Film ist eine Situationskomödie für Erwachsene. Ich denke, er war deshalb so erfolgreich, weil er zeigt, wie wir Männer miteinander reden – die derben Sprüche, der anzügliche Ton, die Zoten. Die Zusammenarbeit mit Owen Wilson war ein Riesenspaß, wir konnten da wirklich die Sau rauslassen. Das muss man manchmal in einem Film. Auf die Zuschauer wirkt es befreiend, wenn auf der Leinwand Dinge gesagt werden, die sie zwar denken, sich aber nicht zu sagen trauen.

»DIE EHE IST DAS HÄRTESTE, WAS DU ÜBERHAUPT MACHEN KANNST«

PLAYBOY: Was stellen Sie eigentlich mit all dem Geld an, das Sie als Schauspieler, Drehbuchautor und Produzent in den letzten Jahren verdient haben?

VAUGHN: Ich habe angefangen, Immobilien zu kaufen. Ein paar Häuser hier und da. Ich habe ein Stück Land zum Verpachten gekauft. Ich habe Agrarland in Illinois gekauft.

PLAYBOY: Steigen Sie manchmal selbst auf den Traktor?

VAUGHN: Ich verpachte den Grund an einen Farmer. Mein Großvater hatte eine Molkerei. Meine Frau wuchs auf einer Farm in Kanada auf. Ich überlasse dem Pächter, was er mit dem Land macht. Vom Immobilienstandpunkt her, denke ich, macht Agrarland Sinn. Das wird auch in Zukunft gebraucht. Schließlich müssen wir alle essen.

PLAYBOY: Investieren Sie auch in Aktien?

VAUGHN: Mein Vater hat mir ein bisschen dabei geholfen, aber ich bin niemand, der sich die Zeit nimmt, sich eingehend genug zu informieren, um zu wissen, was er kaufen und verkaufen sollte. Aber ich weiß, dass der Wert des Geldes mit der Zeit

1

2

DER VAUGHN-SOMMER

1. Colin Farrell (links) und Vince Vaughn spielen zwei der Hauptrollen in der neuen Staffel von „True Detective“ (ab 21. Juni auf Sky). **2.** Die Kinokomödie „Big Business“, in der Vaughn als Geschäftsmann auf Abwegen zu sehen ist, startet am 16. Juli

PROMINENTE EX
Mit Jennifer Aniston drehte Vaughn nicht nur den Film „Trennung mit Hindernissen“ (2006), sondern hatte mit ihr auch eine Affäre. Heute ist er mit einer Kanadierin verheiratet, sie haben zwei gemeinsame Kinder

sinkt. Das ganze System ist künstlich aufgepumpt. Es entsteht ein Zyklus, der unabwendbar in die Krise führt und in dem viele Leute viel verlieren. Helfe ihnen Gott.

PLAYBOY: Sind Sie gläubig?

VAUGHN: Ja, bin ich. Ich glaube an Gott. Ich folge keinem Dogma und keiner Religion, aber meine Familie ist halb katholisch, halb protestantisch. Meine Großmutter war tief katholisch und eine großartige Frau, die viel Wahrheit in ihrem Glauben fand. Ich persönlich hinterfrage in Bezug auf die Kirche so einiges, was teilweise damit zu tun hat, wie sie geführt wird. Ich habe ein Problem damit, dass eine einzige Person – der Papst – entscheidet, so ist es, und so ist es nicht.

PLAYBOY: Wie waren Sie eigentlich als Kind?

VAUGHN: Als Kind war ich oft hyperaktiv und unkonzentriert, wurde mir gesagt. In der heutigen Zeit würden sie mir wahrscheinlich Medikamente geben. Dankenswerterweise lehnten meine Eltern das ab. Es ist doch ein bisschen so, als raubte man einer Person die Seele, wenn man sie auf Medikamente setzt, weil sie nicht in die Norm passt. Meine Eltern waren beide berufstätig, sodass ich immer mit irgendwas beschäftigt war. Das war in den 70ern, als noch nicht sehr viele Mütter berufstätig waren. Meine Mutter hatte verschiedene Jobs, Maklerin war einer davon. Mein Dad war wohl der Erste in seiner Familie, der das College besucht hat. Ich war nie auf dem College. In dem Alter fehlte mir die Aufmerksamkeitsspanne, um zu studieren und mich auf Dinge zu konzentrieren, für die ich mich nicht wahnsinnig interessierte. Die Schauspielerei war einfach meine Leidenschaft. Und die verschiedenen Sportteams in Chicago. Das waren meine zwei Steckenpferde als Jugendlicher.

PLAYBOY: Sie sind noch immer ein Fan der Chicagoer Sportteams. Im Wrigley-Field-Stadion (*Baseball, d. Red.*) haben Sie „Take Me Out To The Ball Game“ gesungen und den ersten Pitch geworfen. Für die Blackhawks (*Eishockey, d. Red.*) haben Sie ein Saisonticket.

VAUGHN: Man wünscht sich eben, dass die Teams, mit denen man aufgewachsen ist, erfolgreich spielen. Diesen Teams zuzusehen hat mir persönlich ein paar meiner größten Highs beschert.

»HEUTE SCHLÄGT OFT MEIN HANG ZUR FAULHEIT DURCH«

PLAYBOY: Apropos high, gab es je eine Phase, in der Sie Drogen genommen haben?

VAUGHN: Nein, nie. Ich trinke gern einen, aber Drogen haben mich nie gereizt. Wenn überhaupt, waren Zigaretten meine Sucht. Vor sieben Jahren habe ich aufgehört, was unglaublich hart war. Hin und wieder rauche ich eine Zigarre, aber was Zigaretten betrifft, bin ich – aus welchem Grund auch immer – mittlerweile an einem Punkt angelangt, wo ich eine rauchen kann oder auch nicht. Teilweise lag es auch daran, dass man am Set aus Langeweile raucht und sich einfach daran gewöhnt.

PLAYBOY: Es gibt Sie schon so lange, dass manche Schauspieler wie Miles Teller, der demnächst in „Fantastic Four“ zu sehen ist, als „junger Vince Vaughn“ bezeichnet werden. Ist es schwer, öffentlich zu altern?

VAUGHN: Lassen Sie mich eine lustige Geschichte erzählen. Ich war nie übermäßig fit. Früher war ich fitter, aber heute, wo ich älter bin, schlägt oft mein Hang zur Faulheit durch. Ich habe nie übertriebenen Wert auf mein Äußeres gelegt, nie geglaubt, dass ich einen bestimmten Look haben oder diese oder jene Klamotten tragen muss, wenn ich ausgehe. Das war einfach nicht meine Priorität. Wenn ein Foto von mir veröffentlicht wird, wie ich im Stadion einen Hot Dog futterte, war mir das egal. Doch dann fiel mir vor ungefähr drei Jahren auf, dass meine Haare anfingen, grau zu werden. Und das hat mich aus irgendeinem Grund fertig gemacht.

PLAYBOY: Warum?

VAUGHN: In gewisser Weise hatte ich mich all die Jahre weiter als jungen Kerl gesehen. Klar bin ich keine 19 mehr, aber in mir steckt noch eine Menge Leben. „Bloß keine grauen Haare“, dachte ich. Ich rief meine Mutter an, die früher Kosmetikerin war, und sie sagte, es gäbe da ein Produkt, das sollte ich mir in die Haare tun, und sie würden ganz natürlich wieder ihre normale Farbe annehmen. Ich habe von Natur aus schwarze, dunkle Haare. Ich sagte: „Super, wird besorgt.“ Nun, danach sah ich aus wie Adam Ant. Meine Haare waren neonlila. Ich musste Interviews für einen Film geben und deshalb ganz schnell einen guten Friseur in New York finden. Danach habe ich nichts mehr mit meinen Haaren gemacht.

PLAYBOY: Was gibt es noch abzuhaken auf der To-do-Liste Ihres Lebens?

VAUGHN: Im Job versuche ich grundsätzlich, neue Dinge zu tun. Ich denke immer darüber nach, welche Sachen mir eine gewisse Herausforderung bringen würden. Im Privatleben wäre es schön zu reisen. Ich habe an vielen Orten der Welt gedreht, aber nie richtig Urlaub gemacht, weil ich immer nervös war, die Stadt zu verlassen und auf eine mögliche Rolle zu verzichten. In Afrika war ich noch nie. Ich möchte die Kinder mitnehmen, damit sie die Welt sehen. Wir wissen nicht, was passieren wird in unserem Leben, und ich will nichts bereuen müssen. Obwohl ich ehrlich gesagt finde, dass ich schon sehr viel erlebt habe. Ich kann mich nicht beschweren.

FOTO: 360°

VOLLER ENERGIE NIE MÜDE AUSSEHEN

ENERGY-OXYGEN-FORMEL [VITAMIN C, KOFFEIN]

HYDRA ENERGY

FEUCHTIGKEITSPFLEGE 24H ANTI-MÜDIGKEIT

5 WIRKUNGEN GEGEN MÜDE MÄNNERHAUT:

MILDERT AUGENRINGE, HYDRATISIERT, FESTIGT, VERBESSERT DAS HAUTBILD, LÄDT DIE HAUT MIT ENERGIE AUF.

L'ORÉAL PARIS MEN EXPERT

Von Straßensport, Helm-Binden und Fußball-Fremdgängern

Das Leben stellt Männer jeden Tag vor neue Herausforderungen. Wenn Sie mal nicht weiterwissen: Der **PLAYBOY-BERATER** *ist immer für Sie da*

Demnächst hat meine neue Freundin Geburtstag. Was meint Ihr: Sollte ich mit dem Geschenk gleich richtig in die Vollen gehen? Oder lieber erst mal eine Kleinigkeit schenken? J. M. [E-Mail]

Je teurer, desto größer die Freude? Falsch! Bevor Sie losstürmen und den edlen Diamantring gegen ein Minus auf Ihrem Konto eintauschen, lassen Sie uns kurz klarstellen: Frauen sind weitaus genügsamer, als manchmal vermutet. Mehr noch: Sie werden geradezu misstrauisch, wenn Präsente riesig ausfallen. Am meisten freuen sich die Ladys laut einer Studie der Zeitschrift „Freundin" über kleine Aufmerksamkeiten nebst liebevoller Zuwendung. Klingt nach einer perfekten Win-win-Situation, oder?

Ein Kumpel von mir sagte, er mache nur noch „Ghetto-Fitness". Was meint er damit? A. W. [E-Mail]

„Ghetto-Fitness" hört sich gefährlicher an, als es ist. Damit ist nämlich nichts anderes als „Street-Workout" gemeint – auch unter dem Namen „Calisthenics" bekannt. Dabei wird überall trainiert, auf der Straße, im Park, auf Spielplätzen, und es sind keine Geräte notwendig. Bei ihren Varianten von Liegestützen oder Klimmzügen arbeiten die Sportler nur mit Hilfe des eigenen Körpergewichts. In Teilen Deutschlands ist der Trend mittlerweile so verbreitet, dass er schon an Schulen unterrichtet wird. Die bekannteste Gruppe hierzulande sind die Baristi. Und auch Schauspieler Henning Baum macht auf diese Weise Sport: „Man braucht nichts dazu als zwei Quadratmeter Platz und seinen Willen", sagt er.

Ich fahre auf Fesselspielchen ab. Vielen Frauen ist es aber zu krass, wenn ich beim ersten Date mit solchen Dingen um die Ecke komme. Wo finde ich Frauen, die meine Vorlieben teilen? N. W. [E-Mail]

Ihr Glück könnte „Whiplr" (Basis-Version gratis) heißen. Das ist eine neue Dating-App, bei der man genau angeben kann, was man sucht: Geschlecht, Fetisch-Vorlieben, Vorerfahrung. Und das ziemlich detailliert. Wenn Sie dann mit jemandem in Kontakt getreten sind, können Sie sich per Video-, Sprach- oder Textnachricht austauschen. Die Chance, jemanden mit den passenden Vorlieben zu finden, ist so um einiges größer als in herkömmlichen Flirtportalen.

Wenn ich im Sommer mit meinem Motorrad unterwegs bin, schwitze ich immer so stark, dass ich durch den Schweiß in meinen Augen nichts mehr sehen kann. Gibt es da einen Trick? M. H. [E-Mail]

Gibt es – und zwar von einem, der es wissen muss. Formel-1-Pilot Nico Rosberg leidet auch hin und wieder unter Schwitzattacken im Helm und bedient sich ganz einfach bei der Damenwelt, um dem Problem entgegenzuwirken. Sie haben richtig gehört: Treiben Sie eine Binde auf und kleben Sie diese in Ihren Helm (unsichtbar natürlich). Damit ist Ihnen vielleicht nicht unbedingt die Coolness-Medaille, dafür aber schweißfreies Cruisen garantiert!

Ich stehe total auf Outdoor-Sex, doch meine Freundin hat Angst, erwischt zu werden. Wie überzeuge ich sie? D. H. [Essen]

Dass es auf ein solches „Vergehen" in Deutschland eine Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder eine saftige Geldstrafe (Paragraf 183 a) geben kann, sollten Sie ihr besser verheimlichen. Es ist auch halb so wild, wie es klingt: Öffentlicher Sex in Deutschland wird nur geahndet, wenn sich jemand dadurch belästigt fühlt und Anzeige erstattet – also wenn Sie das „Ärgernis absichtlich oder wissentlich" verursacht haben. Heißt: Schon ein Handtuch als Sichtschutz kann im Park strafmildernd sein. Und nachts am See haben Sie auch ein gutes Argument: dass Sie mit Zuschauern nicht gerechnet haben.

Meine Frau ist immer total misstrauisch, wenn ich meinem Verein Hertha BSC zu Auswärtsspielen folge. Warum denkt sie nur, dass ich fremdgehe? A. V. [Potsdam]

Wenn Sie ihr wirklich noch keinen Anlass gegeben haben, Verdacht zu schöpfen, wird ihr vermutlich eine neue Studie von „Ashley Madison" in die Hände gefallen sein. Das Seitensprungportal befragte europaweit 21.468 Fans nach ihrer Treue – und Sie ahnen es schon: Hertha BSC Berlin ist deutscher Meister in Sachen Seitensprung. Mit 3,95 Seitensprüngen pro Jahr verdrängt der durchschnittliche Hertha-BSC-Anhänger den Vorjahressieger HSV, beziehungsweise dessen Fans, auf Rang zwei. Aber Ausnahmen bestätigen ja die Regel …

Playboy kann leider nicht alle Zuschriften veröffentlichen. Wir beantworten Ihre Fragen aber gern, wenn sie in Playboy behandelte Themen betreffen. Schreiben Sie an: Playboy Deutschland Publishing GmbH, Stichwort **Playboy-Berater,** Postfach 801365, 81631 München. Per Mail: ***berater@playboy.de***
Auf *www.derberater.de* können Sie ebenfalls Fragen stellen und nach Themen suchen:

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY

LIVE ANOTHER DAY

DAS SERIEN-EVENT

MO - FR ▸ 18. - 22. MAI ▸ 22:00

ZMAXX DIFFERENT.

JETZT SENDERSUCHLAUF STARTEN.

PROSIEBENMAXX.DE

ABFLUG 2027

DER ERSTE MARS-MENSCH

Der Darmstädter Student Robert P. Schröder will auf den Roten Planeten auswandern und ihn mit 23 anderen Pionieren besiedeln. Irre? Ja, aber Realität: Als einer der letzten 100 Bewerber bei „Mars One“ hat er beste Chancen auf einen **Raketenflug ohne Rückkehr**

TEXT ULF LÜDEKE **FOTOS** DIRK BRUNIECKI

Das Zeug sieht aus wie Blue Curaçao mit Orangensaft. Schmeckt aber wie Hafenbecken mit Algenplage. Robert P. Schröder nippt an seinem grün schimmernden Cocktail und sinniert über exotische Erfahrungen: „Ich glaube, ich muss bald eine Liste von Orten anlegen, die ich noch besuchen will.“ Die Lagunen der Cook-Inseln, Waikiki Beach, Rio de Janeiro … Er klingt wie ein sterbenskranker Mann, der zwischen den Sätzen eine neuartige Medizin hinunterkippt.

Doch Robert P. Schröder ist kerngesund, 27 Jahre alt, knapp 1,80 Meter groß, ein stämmiger Truppführer beim Technischen Hilfswerk, der gern vorweggeht. Wenn alles nach Plan läuft, hat er trotzdem – oder gerade deshalb – nicht mehr lange auf der Erde zu leben.

Der Elektrotechnikstudent aus Darmstadt ist einer der letzten 100 von ursprünglich mehr als 200.000 Bewerbern aus aller Welt, die sich bei der niederländischen Stiftung „Mars One“ beworben haben, um Ende der 2020er-Jahre für immer auszuwandern – und den Mars zu besiedeln. In Raumschiffen der Dragon-Klasse will „Mars One“ die 24 Finalisten mittels Falcon-Raketen von einem Weltraumbahnhof in den USA losschicken. Einige hundert Millionen Flugkilometer weit weg in eine Welt aus Kratern und Geröllwüsten. Darin – laut Plan irgendwo zwischen dem 40. und 45. Breitengrad auf der Nordhalb-

„Nennen Sie mich Rob“
Möchte ein Held der Menschheit werden: Robert P. Schröder, 27, gelernter Physiklaborant aus Darmstadt, der zurzeit Elektrotechnik studiert

Probelauf: Der Astronauten-Anzug passt. Für uns schlüpfte Robert P. Schröder in einem Steinbruch bei Ingolstadt in die Rolle, die lebensgefährlicher Ernst für ihn wird, wenn sein Plan und jener der niederländischen Stiftung „Mars One“ aufgeht. Das Ganze sähe dann so ähnlich aus wie hier.

kugel des Mars – zwölf aufblasbare Wohncontainer mit cleaner Raumstation-Atmosphäre. Fensterlos und von außen mit Marserde bedeckt gegen die tödliche Weltraumstrahlung. Bewohnt von zwölf Männern und zwölf Frauen, die sich aus bioregenerativen Treibhäusern ernähren: mit Tomaten, Bohnen, Salat, Reis und Erdnüssen. Und Schröders Blaualgen-Gesöff.

Schröder – „Ach, nennen Sie mich bitte Rob" – stellt das Glas auf seinem Schreibtisch ab. Auf den drei Flachbildmonitoren daneben flimmern Marsbilder. Eines zeigt Landemodule und Wohnsilos in rotem Staub. Darüber an der Wand: ein tropischer Strand im Posterformat, das einzige Bild ohne Weltall-Motiv in Robs 30-Quadratmeter-Studentenbude. Überall liegen Marsbücher, Marsvideos, auch eine Marsglaskugel mit eingelaserter Marsstation ziert sein mentales Vorbereitungs-Camp: eine Reihenhaus-Wohnung in Darmstadt-Arheilgen. „Die spartanische Lebensweise bin ich als Student ja schon gewöhnt", sagt er lächelnd und etwas schüchtern. Ein zurückhaltender, sachlicher Typ, kein aufgedrehter Spinner. Auch wenn er bereits Nacht für Nacht vom Leben auf dem Mars träume, wie er gesteht. Wer würde das nicht an seiner Stelle?

Robs verrückte Träume wären allerdings nie zum handfesten Plan gereift, hätte sie nicht zuvor auch ein anderer geträumt: der Holländer Bas Lansdorp. Der schmächtige heute 38-jährige Co-Gründer von „Mars One" mit Stoppel-Astronautenfrisur war schon als Maschinenbaustudent fasziniert davon, einfache Lösungen für große Schritte zu finden. Und schon damals kam ihm die Idee mit der Marskolonie. „Kennedy sagte, wir wollen nicht zum Mond, weil es leicht wäre, sondern weil es schwer ist. Die Geschichte ist voll von Beispielen dafür, dass Expeditionen große technische Fortschritte ausgelöst haben", erklärt er. Lansdorps Vorstellung: eine Marsmission durch minimalen technischen Aufwand möglich zu machen. Und bezahlbar. Als er 2011 hörte, „dass das Olympische Komitee für die TV-Rechte der nur drei Wochen dauernden Spiele in London mehr als 4,5 Milliarden Dollar einstrich, ging ich mit einem Medienexperten das Szenario für den Mars durch", so Lansdorp. Das war die Geburtsstunde von „Mars One". Einer Expedition als Fernsehshow. Das Einzige, was dazu fehlte, waren coole Kolonisten-Kandidaten, gesund, volljährig und mit „bedingungsloser Bereitschaft, alles auf der Erde hinter sich zu lassen."

So wie der ruhige Rob, der an der Hochschule Darmstadt gerade ein Blaualgen-Forschungsprojekt angestoßen hat. „Spirulina, eine Cyanobakterien-Gattung", sagt er. „Die sind resistent, produzieren Sauerstoff durch Photosynthese und bieten gute Nährwerte." Mit dem grünen Drink daraus will der gelernte Physiklaborant das Wagnis überleben. So lange es geht. Und wenn das überhaupt geht. Wenn nicht gleich der erste Marstag sein letzter sein sollte und die Landekapsel auf dem Roten Planeten zerschellt. Raumfahrt-Experten nämlich sehen bereits im Landemanöver, das „Mars One" für das Jahr 2027 plant, ein 50-prozentiges Todesurteil für die Insassen. Und wenn man Robs Vorfreude ein paar fachlich fundierte Zweifel entgegensetzen will, muss man nur Ulrich Walter fragen. Der Ordinarius des Instituts für Luft- und Raumfahrttechnik der Technischen Universität München war einst selbst Astronaut und hält die „Mars One"-Mission für ein Himmelfahrtskommando.

„Ich vertraue auf die Technik", erwidert Rob, wenn er solche Prognosen hört, und lächelt etwas unsicher.

Was bleibt ihm auch übrig? Ein Rückzieher wäre fast irre, so kurz vor seinem großen Ziel: Bereits im Herbst dieses Jahres sollen in einem Wüstencamp die letzten Auswahlrunden beginnen und danach 24 Finalisten ihr achtjähriges Training in nachgebauten Marsbasen aufnehmen. Bei vollem Astronautengehalt. Sollen Kenntnisse in Medizin und Erste-Hilfe-Techniken erwerben, in Geologie, Pflanzenzucht, der Instandhaltung lebenswichtiger Weltraumtechnik sowie in Psychologie, Spezialgebiet Gruppendynamik, Lagerkoller, Depressionen und Amokläufe. Allein der Hinflug, jeweils in einer Vierergruppe pro garagengroßem Mars-Transit-Vehikel, dauert schließlich 210 Tage. Ein Menschen-Experiment, das von Anfang bis Ende live im TV übertragen werden soll, weltweit – ein galakti-

FOTOS: GETTY IMAGES (2), MARS ONE (3)

Roter Bruder

Der Mars ist nach dem Merkur der zweitkleinste Planet unseres Sonnensystems und hat die niedrigste Schwerkraft. Er ist mit 228 Millionen Kilometern etwa anderthalbmal so weit von der Sonne entfernt wie die Erde. Deshalb dauert auch ein Marsjahr länger: rund 687 Tage. Seine rötliche Färbung verdankt er dem Eisenoxidstaub seiner Oberfläche. Darunter sollen riesige Wassereismassen lagern. Die im Schnitt minus 55 Grad Celsius kalte und äußerst dünne Atmosphäre des Mars besteht zu 95 Prozent aus Kohlenstoffdioxid und beinhaltet nur 0,15 Prozent Sauerstoff und 0,02 Prozent Wasser. Das Wetter ist hier oft turbulent. Staubstürme, nach irdischem Maßstab groß wie Kontinente, fegen oft mit bis zu 400 km/h über den Marsboden.

Wir haben den Größeren: Der Planet Erde misst circa 12.800 Kilometer im Durchmesser, der Mars 6800

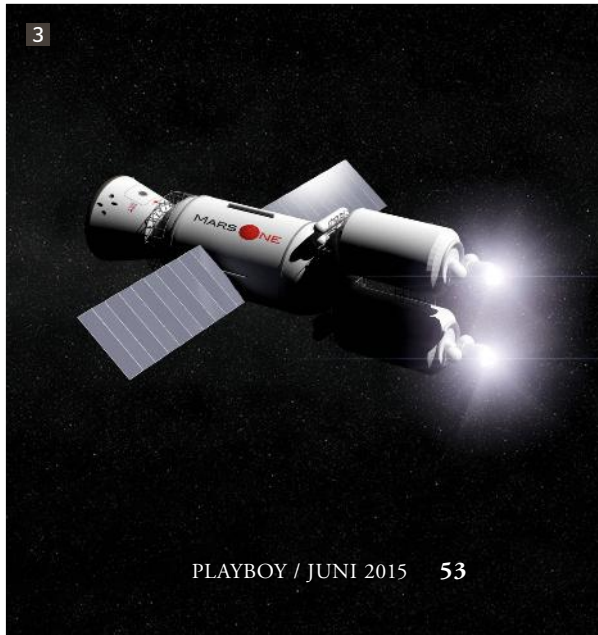
1

2

1) Reihenhaus-Front: „Mars One"-Siedlung aus „Dragon"-Kapseln, an deren Rückseite Wohnschläuche anschließen.
2) Der Drache landet: Vor dem Aufsetzen auf dem Mars bremsen Triebwerke den Fall der Dragon-Kapsel, in der vier Insassen Platz haben.
3) Das Reisegefährt: 210 Tage dauert der 20.000-km/h-Flug mit dem „Mars Transit Vehicle". Die Dragon-Kapsel sitzt vorn drauf.

»TECHNISCH GIBT ES NICHTS, WAS DIESE SHOW NOCH STOPPEN KÖNNTE«

Ulrich Walter, Professor für Raumfahrttechnik an der TU München



3

1) Vegan im Weltraum: In zwölf solchen Treibhäusern soll das Essen wachsen – Reis, Bohnen, Tomaten, Salat und Erdnüsse.
2) Wohnen im Mars-Stil: Jeweils zu zweit müssen die Siedler in aufblasbaren 100-qm-Schläuchen, den „Life Units", leben.
3) Fertig zum Abflug: Marskandidat Robert P. Schröder zeigt sich gut vorbereitet – auf der Erde geht das auch ohne Helm.

sches „Big Brother"-Ding. Und bei allem Wahnsinn, nach dem sich diese Besiedlungsidee anhört: „Technisch gibt es nichts, was diese Show noch stoppen könnte", bedauert der Experte Ulrich Walter.

Allein am Finanz- und am Zeitplan zweifeln Fachleute noch. Sechs Milliarden Dollar benötigt „Mars One", um den Roten Planeten zu kolonisieren. Und nachdem jüngst der Hauptinvestor absprang, soll nun ein britischer Milliardär im Gespräch sein für die Finanzierung des Billig-Flugs. Billig, weil in der Raumfahrt für gewöhnlich etwa 75 Prozent der Kosten durch den Rückflug entstehen – und einen solchen hat „Mars One" nicht vorgesehen. Das macht Robert P. Schröders Vorhaben überhaupt erst realistisch: eine Reise ohne Rückkehr und ein frühzeitiger Tod vor laufenden Kameras. Gigantische Einschaltquoten sind da fast garantiert. Ein modernes Gladiatorenspiel. Auf immerhin 80 Prozent beziffert Ex-Astronaut Walter die Wahrscheinlichkeit, dass ein „Mars One"-Siedler innerhalb der ersten drei Monate auf dem Roten Planeten stirbt.

Doch wie denkt Rob über seine Zukunft? „Im Traum erlebe ich manchmal die geringe Schwerkraft und mache im Raumanzug große Sprünge", sagt er. Und bei Tag? „Fühle ich mich als Wissenschaftler. Ich will wissen, ob es da oben Leben gegeben hat und wie es gelingen kann, den Mars für uns Menschen nutzbar zu machen." Wenn er davon anfängt, kann sich dieser ruhige Rob richtig in Rage reden. „Wir haben die Chance, dort eine neue Zivilisation zu errichten! Und die ganze Welt schaut uns dabei zu!" Die Vorstellung, welchen persönlichen Preis er dafür zahlen muss, scheint ihn nicht abzuschrecken. Und sei dieser Preis günstigstenfalls auch nur, dass er sein restliches Leben wie ein Kaninchen in einer aufblasbaren 2-Personen-„Life Unit" verbringen muss, einer 25 Meter lange Röhre von 100 Quadratmeter Grundfläche … Hm, er sei ja eigentlich schon sehr gern in Gesellschaft, gibt Rob zu. Koche öfter für Freunde. Nur eine Freundin hat er zurzeit nicht. „Aber meine Eltern wollen natürlich nicht, dass ich fliege. Und ich liebe meine Eltern. Doch ich werde meinen eigenen Weg gehen."

Was Rob im Vertrauen auf die Technik und eine stabile Ausrüstung ebenfalls gern ausblendet: Die Atmosphäre des Mars besteht zu 95 Prozent aus giftigem Kohlendioxid, und dieses Gas fegt oft in Monsterstürmen mit Geschwindigkeiten um die 400 km/h Wolken aus Eisenoxidstaub über den Boden. Was, wenn seine „Life Unit" in einem solchen Sturm ein Loch bekäme? Oder sein Raumanzug? Die dünne, toxische, im Durchschnitt minus 55 Grad kalte Atmosphäre des Mars erzeugt in Bodennähe nur einen Druck, der jenem in 35 Kilometer Höhe über der Erde entspricht. Ohne den Schutz eines intakten Raumanzugs beginnt unter diesen Bedingungen das Blut eines Menschen zu sprudeln wie Champagner, der Körper bläht sich auf, wirft Blasen an Augen und Mund, bis innerhalb weniger Augenblicke der Tod eintritt.

Wer sich solche Szenarien vor Augen rufen will, muss nur mit Ulrich Walter sprechen, dem Ex-Astronauten und Wissenschaftler an der TU München. Das Büro des 61-Jährigen auf dem Garchinger Uni-Campus ziert ein Modell der Raumfähre „Columbia", mit der er 1993 elf Tage im All war. Sein Spezialgebiet unter anderem: Technologien für planetare Erkundungen. „Oder was passiert, wenn ein Asteroid ein Loch in

Wettlauf zum Mars

Während „Mars One" die erste bemannte Landung **2027** auf dem Roten Planeten plant, könnte eine erste Umrundung mit Menschen an Bord schon **2018** gelingen. Sie ist das Ziel einer Stiftung von Dennis Tito, des ersten Weltraumtouristen. Sein Kooperationspartner Nasa (USA) sowie die anderen großen Raumfahrtagenturen Esa (Europa) und Roskosmos (Russische Föderation) planen hingegen in längeren Zeiträumen: die Europäer etwa mit dem Projekt „Aurora", das einen ersten bemannten Marsflug **2033** ermöglichen soll. Die Nasa wollte im Jahr **2037** Menschen auf den Mars schicken, doch US-Präsident Barack Obama stellte das Programm „Constellation" **2009** aus finanziellen Gründen ein – 33 Jahre nachdem mit der Nasa-Sonde „Viking 1" die erste unfallfreie unbemannte Marslandung geglückt war. Diese Sonde sandte **1976** die ersten Detailaufnahmen vom Marsboden zur Erde.

Wir sind schon da: Seit 2004 rollt der Nasa-Rover „Opportunity" auf dem Mars herum

Neuere Erkenntnisse über die Oberfläche lieferte von 2003 bis 2011 der Nasa-Rover „Spirit" sowie sein Zwilling „Opportunity" (Start **2003**), der neben dem größeren „Curiosity" (Start **2011**) bis heute erfolgreich in Betrieb ist. Sie sammelten unter anderem Belegdaten dafür, dass das Klima auf dem Mars einst feuchtwarm war. Vor allem in der Nähe der Marspole erwarten die Forscher daher große Eisvorkommen zur Trinkwasser- und Sauerstoffgewinnung. Satellitendaten-Hinweise darauf geben auch mehrere amerikanische, europäische, russische sowie ein indischer Orbiter, die heute um den Mars kreisen.

»MEINE ELTERN WOLLEN NATÜRLICH NICHT, DASS ICH FLIEGE. DOCH ICH WERDE MEINEN WEG GEHEN«

Robert P. Schröder

3

so ein Mars-Habitat schlägt?", fragt Walter. „Wenn ein Einschlag überlebenswichtige Elektronik zerstört? Bei den wenigen Ersatzteilen, die sie mitnehmen können? Was passiert, wenn jemand eine Blinddarmentzündung bekommt – ohne Arzt? Dann war's das mit dem Mars."

Die Quelle für die meisten tödlichen Gefahren der „Mars One"-Mission sieht der Wissenschaftler in der Ausstattung, mit der geplant werde. „Viele Geräte haben noch nicht den erforderlichen technischen Reifegrad", sagt er. Man könne mit ihnen zum Mars fliegen, ja. Mit ihnen dort landen und auch überleben. Doch jeder Schritt kann genauso gut schiefgehen. Zum Teil handele es sich nur um Prototypen, die noch nie eingesetzt wurden, fügt Walter hinzu. Und sie zu optimieren koste Zeit. Mehr Zeit, als bis zum Abflug bleibt, wenn die Mission nicht verschoben wird. Man stelle sich das nur einmal vor: Ein 50-prozentiges Todesrisiko bei der Landung, insgesamt ein 80-prozentiges in den ersten drei Monaten auf dem Mars. Dass die Stiftung Mars One ihre Kandidaten darauf nicht nachdrücklich hinweise, erbost den Wissenschaftler: „Von den Teilnehmern, mit denen ich darüber geredet habe, haben alle ausweichend reagiert, wollten keine Details wissen und sagten, sie hätten Vertrauen in die Technik. Die glauben, es handle sich um einen Urlaubstrip nach Hawaii!"

Doch ganz so blauäugig klingt Rob nicht. Er ist die Details der Marsreise, soweit bereits bekannt, wieder und wieder für sich durchgegangen: den Raketenstart, die Beschleunigung auf etwa 28.000 km/h und dann nach der Trennung von den Raketenstufen die kurze Reise im Dragon-Raumschiff zum „Mars Transit Vehicle" (MTV), das in einer Erdumlaufbahn wartet. Dort verbindet eine Montage-Crew die Treibstofftanks samt Triebwerken mit dem MTV. Die Mars-Crew steigt ins MTV um, die Montage-Mannschaft aus, die Triebwerke werden gezündet – dann gibt es kein Zurück mehr. Nur noch einen letzten Blick auf Meere, Berge, Städte, die sich mit 20.000 km/h entfernen. Für immer. Und wenn sie weg sind, gibt es für die nächsten sieben Monate fast nichts mehr zu tun außer Krafttraining, damit die Muskeln in der Schwerelosigkeit nicht schwinden. Das Essen: Trockennahrung. Geschlafen wird in Schlafsäcken, mit Riemen an der Bordwand fixiert, in der 3000 Liter Trinkwasser und 700 Kilo flüssiger Sauerstoff gurgeln.

Läuft alles glatt, wird das MTV den Marsanflug in der letzten Phase abbremsen. Die Crew steigt dann zurück in die Dragon-Kapsel, die abgekoppelt wird. Und in etwa elf Kilometer Höhe über der Marsoberfläche öffnen sich Fallschirme. Die Triebwerke, die den Fall von etwa 300 km/h auf ein sanftes Niederschweben drosseln, zünden rund 1500 Meter über dem Boden. Und vom Landeort soll ein Mars-Rover die Astronauten zur Marssiedlung chauffieren.

„Das heißt: Bevor die erste Crew zum Mars fliegt, müssen schon sechs andere unbemannte Raumschiffe die ganze Technik dort hingebracht haben, die wir für die Kolonie benötigen", sagt Rob. „Es sind dieselben Raumschiffe, in denen auch wir fliegen, und sie müssen alle sicher gelandet sein." Das gibt ihm eine gewisse Sicherheit. Außerdem werde niemand fliegen, wenn nicht die Wassergewinnung aus geschmolzenem Mars-Eis, das Roboter aus dem Boden holen, sowie die Sauerstoffgewinnung daraus durch Elektrolyse einwandfrei funktioniere. „Bis es losgeht, wird also noch einiges passieren. Und ich muss ja im Herbst überhaupt erst die letzte Auswahlrunde packen."

Nach dem zweiten Algen-Aperitif gelüstet es Rob und den Reporter nach einem schmackhaften Essen. Rob wählt in der nahe gelegenen Trattoria eine Portion „Medaglioni Campagnola", zartrosa Schweinefilet in Champignonrahmsauce mit Tagliatelle – nicht schlecht für einen, der vielleicht bald auf Weltraum-Gemüse umstellen muss. Doch statt Wehmut weckt der leckere Lunch eher Robs Ehrgeiz: „Wir werden auf dem Mars viele neue Dinge schaffen. Vielleicht große Gewächshäuser mit kleinen Seen, in denen wir Fische züchten können", schwärmt er. Er spricht über Lavatunnel auf dem Mars, die sich womöglich hermetisch abriegeln lassen, sodass man dort Freizeiteinrichtungen bauen könne, einen Badminton-Court zum Beispiel. Oder dass er sich vorstellen könne, auf dem Mars eine Familie zu gründen. Kinder großzuziehen.

Sollten tatsächlich, wie geplant, TV-Zuschauer bei der Auswahl der 24 Finalisten mitentscheiden, sobald im Herbst die letzte „Mars One"-Castingrunde startet, dann hat Rob sicher nicht die schlechtesten Karten. Denn er denkt gar nicht daran zu sterben – für die Menschheit und ihre Sensationsgier. Er denkt an Algen-Cocktails, Fische auf dem Mars und Badminton im Weltall. Und er hat schon ein bisschen Fernseh-Erfahrung.

Als Rob im Februar von Stefan Raab zu „TV Total" eingeladen wurde, hatten ihn Freunde gewarnt, dass der Showmaster sich über ihn lustig machen könnte. Doch die Befürchtung war unbegründet. Raab bedankte sich am Ende bei Robert P. Schröder und verabschiedete ihn nach der Bemerkung, dass die Finanzierung der Mission noch ungeklärt sei, mit den Worten: „Ich bin gespannt. Irgendwie wünsche ich dir ein bisschen, dass das nicht finanziert werden kann … ich weiß nicht, warum …"

PRODUKTION: CORINNA BECKMANN; FOTOASSISTENZ: OLIVER FIEGEL
FOTOS: MARS ONE (2), NASA

UNTER STROM

DIE NEUE E-KLASSE

Sie verkauft sich als neueste Vision für den Motorsport. Aber kann die Elektro-Rennserie **Formel E** tatsächlich faszinieren? Um das herauszufinden, klemmten wir in Miami den Playboy-Testpiloten hinters Lenkrad. Eine exklusive Probefahrt im Strom-Rennwagen

TEXT JEREMY TAYLOR
FOTOS SIMON GREEN

Track-Test:
In Florida nahm unser Autor exklusiv am Steuer eines Formel-E-Rennwagens Platz. Die Fahrt dauerte fünf Runden, 70 Kurven und einen durchgeschwitzten Rennoverall lang

Aha, höre nichts: Playboy-Autor Jeremy Taylor testet das seltsame akustische Null-Erlebnis des Formel-E-Publikums an der Rennstrecke von Homestead

Auf der Rennstrecke von Homestead nahe Miami klingt normalerweise das V8-Donnergrollen der Nascar-Serie. An Rennwochenenden feiern hier oft mehr als 65.000 Besucher ihre Rennhelden, und die Geräuschkulisse auf den Tribünen wird nur vom grandiosen Gebrüll der Motoren unten auf der Strecke übertönt.

So ist es kein Wunder, dass die Streckenposten jedes Mal etwas verwundert dreinschauen, sobald ich in meinem Rennwagen an ihnen vorbeifahre. Denn der Formel-E-Renner mag zwar wie ein Rennauto aussehen, aber für die Streckenposten fehlt einfach ein entscheidendes Detail: das Röhren eines 850 PS starken 8-Zylinder-Motors und das Flammenspucken aus dem Auspuffendrohr.

Doch als ich das 200 km/h schnelle Auto aus der Cockpit-Perspektive kennen lerne, muss ich sagen: Die Faszination ist nicht geringer. Nur anders.

Ich bin extra aus Europa in den Sunshine State gereist, um den Stromrenner fahren zu können. Zum 3,5 Kilometer langen Rennkurs gehört ein Teil des Nascar-Ovals mit seinen imposanten Steilkurven. Insgesamt umfasst der sogenannte Road Course 14 Kurven, die teilweise mit Vollgas durchfahren werden können. Pures Adrenalin! Zudem erspart mir die schwere Lenkradarbeit einige Stunden im Fitness-Studio. Nur leider ist das enge Cockpit ungefähr so komfortabel wie eine Folterkammer aus dem Mittelalter.

Ein Formel-1-Auto bin ich bereits gefahren, und damals hatte ich Schwierigkeiten, die enorme Motorleistung zu bändigen. Mein schwächer motorisierter Formel-E-Rennwagen ist vergleichsweise gutmütig, doch auch er lässt sich innerhalb von knapp drei Sekunden aus dem Stand auf Tempo 100 km/h schießen. Die 800-kW-Batterie liefert mehr als genug Power für reichlich Fahrspaß. Und bald stelle ich fest: Sogar wenn man erst spät in eine Zweiter-Gang-Haarnadelkurve hineinbremst, nuckelt sich das Auto dank der 18-Zoll-Michelin-Reifen förmlich am Asphalt fest.

Als ich unter Volllast an der Boxengasse vorbeifahre, erinnere ich mich an den Rat, den mir mein Instruktor gab: Ex-Formel-1-Fahrer Nelson Piquet junior hatte mich weniger vor der Beschleunigung als vor der Entschleunigung gewarnt. „Pass mit den Kohlefaser-Bremsen auf! Sie sind sehr kräftig und blockieren leicht. Man muss sie langsam aufwärmen."

Was mich hingegen recht unvorbereitet trifft: Im Cockpit ist es keineswegs leise. Wenn man das Pedal durchtritt, klingt der Wagen hier drinnen überraschender als ein Kampfflugzeug unter Volllast. Der Sound ist faszinierend, doch dabei bleibt es nicht. Vor allem bei niedrigen Geschwindigkeiten mischt sich ein klägliches Krächzen dazu. Kommt wohl aus dem Getriebe. Und erinnert mich fatal an mein erstes Studentenauto.

Mittlerweile bin ich in meiner fünften Runde, und nur die vier Schaltwippen am abnehmbaren Lenkrad bereiten mir gelegentlich noch Probleme. Sie sind so nah beieinander platziert, dass man schon mal die falsche betätigt, vor allem auf den holprigen Passagen der Strecke.

Die zwei oberen Schaltwippen sind zum Herauf- und Herunterschalten des 4-Gang-Getriebes in meinem Wagen (die neuesten Formel-E-Fahrzeuge haben fünf Gänge). Die rechte untere Wippe aktiviert

EINHEITSAUTO

In der Premieren-Saison sind alle Formel-E-Renner gleich. Welche Hersteller am „Spark-Renault SRT_01E" beteiligt sind

Chassis Es genügt den Formel-1-Sicherheitsstandards und wurde von Dallara hergestellt.

Bremsen Hersteller Alcon setzt auf Bremssättel aus Aluminium und Bremsscheiben aus Carbon.

Reifen Michelin stellt einen 18-Zoll-All-wetterreifen. Zwei Reifenwechsel pro Rennen sind erlaubt.

Batterie Sie kommt von Williams, ist 200 kg schwer und hat eine Kapazität von 28 Kilowattstunden.

Elektromotor Er ist eine Weiterentwicklung des McLaren P1 und liefert bis zu 200 Kilowatt.

FOTOS: 360°, ABT (2), DDP IMAGES, FERRARI, SIMON GREEN, PICTURE PRESS, PR

E WIE ERFOLGS-FORMEL?

GROSSE NAMEN, GROSSE STÄDTE, HOLLYWOOD-GLANZ UND EIN KOKS-SKANDAL

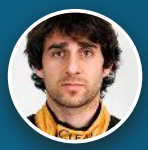
WER SIEGT IM VERGLEICH?

FORMEL 1		FORMEL E
5000 x 1800 x 950 mm	Länge x Breite x Höhe	5000 x 1800 x 1250 mm
2,3 s	Sprint 0-100 km/h	2,8 s
360 km/h	V-Max	225 km/h
1,6-Liter-V6 mit Turbolader	Motor	Elektromotor 200 kW
830 PS	Leistung	270 PS
702 kg (mit Fahrer)	Gewicht	896 kg (mit Fahrer)
1,5 bis 2 Stunden	Renndauer	maximal 60 Minuten
50 Mio. Euro	Preisgeld WM-Titel	4 Mio. Euro
140 dB	Lautstärke	80 dB
bis 250 Mio. Euro	Teambudget	3 bis 5 Mio. Euro

FORMEL-E-PILOTEN AUS LEGENDÄREN FAMILIEN

Bruno Senna ist der Neffe des großartigen Ayrton Senna. Drei Jahre fuhr der Brasilianer in der Formel 1, nun fährt er in der Formel E für das indische Team Mahindra Racing.

Nelson Piquet junior ist für China Racing einer der Favoriten auf den WM-Titel in der Formel E, nachdem er zwei Jahre für Renault in der Formel 1 aktiv war. Er siegte schon in Long Beach.



Alain Prosts Sohn Nicolas sorgte beim Saisonauftakt für Aufsehen, als er Nick Heidfeld in Führung liegend wenige Meter vor dem Ziel abschoss. Papa Alain ist Teambesitzer von e.adams.

SEBASTIAN VETTEL ÜBER DIE FORMEL E

„Ich denke nicht, dass das die Zukunft ist. Die Leute kommen zu uns, um die Formel 1 zu spüren – und es gibt nicht viel zu spüren, wenn ein Auto an dir vorbeifährt und du nichts anderes als den Wind hörst“

RENNGESCHEHEN

40 Autos sind bei jedem Rennen für die **20** Fahrer der **10** Teams im Einsatz.

Nach der Hälfte der **40** zu fahrenden Runden kommen die Fahrer an die Box und wechseln in ein aufgeladenes Auto.

Unter den Piloten sind neben den Deutschen Nick Heidfeld und Daniel Abt auch **2** Frauen.

Anders als in der Formel 1 findet in der Formel E alles an **1** Renntag statt: morgens das Training, vormittags das Qualifying und nachmittags das Rennen. Als Strecken dienen Stadtkurse in Metropolen wie Peking, Berlin, Moskau, Miami oder London.

DROGENDELIKT

Nach dem zweiten Rennen hatte die Formel E schon ihren ersten Skandal: Der Franzose Franck Montagny wurde im malaysischen Putrajaya positiv auf Kokain getestet, nachdem er Nick Heidfeld zuvor rücksichtslos in die Bande gedrückt hatte. Der 36-Jährige gab seinen Fehler zu: „Ich schäme mich.“

UMWELT

„Die Zukunft unseres Planeten hängt von unserer Bereitschaft ab, wirtschaftliche und umweltfreundliche Fahrzeuge zu benutzen“, sagt Hollywood-Star Leonardo DiCaprio, der Mitbegründer des Venturi-Teams ist, für das auch Nick Heidfeld fährt.

die Energierückgewinnung beim Bremsen. Die vierte Wippe ist für den sogenannten FanBoost – ein einzigartiges System, mit dem die Fans mittels einer Online-Abstimmung eine Rolle im Ausgang des Rennens spielen können. Die drei Fahrer, die die meisten Stimmen von den Fans erhalten, haben fünf Sekunden lang 30 kW (40 PS) mehr. Das kann auf einer engen Strecke mit wenigen Überholmöglichkeiten eine entscheidende Rolle spielen.

Engstelle: Unser schmaler Autor findet im Cockpit gerade so Platz

Als ich meinen 5-Punkt-Gurt löse, sind meine feuerfeste Unterwäsche und mein Rennanzug schweißgetränkt. Aber egal: Ich habe ein Lächeln im Gesicht und würde nur zu gern fünf weitere Runden fahren, wenn ich die Chance bekäme. Stattdessen fachsimple ich jetzt noch ein wenig mit Piquet. „Obwohl sie ähnlich aussehen, kann man Formel E und Formel 1 nicht wirklich vergleichen“, sagt er. In der Formel E startet Piquet für das Team China Racing. „In der Formel 1 hat sich die Technologie über 70 Jahre entwickelt, während das erste Formel-E-Auto vor zwölf Monaten noch nicht einmal gebaut war. Beide Autos fühlen sich beim Fahren ähnlich an, aber sie verhalten sich grundverschieden.“ Und auch im Cockpit sieht Piquet Unterschiede: „In der Formel 1 kann man mit der Abstimmung des KERS* herumspielen oder den Winkel des Flügels verstellen. Die Elektro-Rennfahrer beschäftigen sich mehr mit dem Speichern von Energie und beachten besonders die Temperatur im Bereich der Batterien.“

Eine zweistündige Testfahrt mit einem Tesla war Piquets einzige Erfahrung mit einem Elektroauto, bevor er in die Formel E einstieg. „Jetzt verstehe ich, dass die Technologie auch die Entwicklung von Elektroautos für den Straßenverkehr vorantreiben wird“, sagt er. Für ihn ist die Formel E eine „viel ursprünglichere Form des Rennsports“, weil die Fahrer nicht ständig Informationen vom Team bekommen. „Auf der Strecke sind wir allein, und wir müssen unsere eigenen Entscheidungen treffen.“

2015 sind alle Formel-E-Rennwagen technisch noch identisch, aber ab der kommenden Saison können sich auch Automobilhersteller mit Eigenentwicklungen beteiligen. Dadurch wird das Wettbewerbsniveau weiter steigen. Und wer weiß, ob nicht bald auch die Verantwortlichen der Formel 1 den E-Ingenieuren über die Schulter schauen, um die Zukunft zu erspüren.

*KINETIC ENERGY RECOVERY SYSTEM

INTERVIEW

„DAS IST MIT DAS COOLSTE, WAS ICH BISHER ERLEBT HABE“

*Der deutsche Abt-Team-Fahrer **Daniel Abt** über packende Rennen, Strategen am Steuer und warum die Formel E die Rennserie der Zukunft ist*

Durchstarter: Daniel Abt ist mit 22 Jahren der jüngste Formel-E-Fahrer

Wenn die Formel-E-Boliden durch Miami, Peking oder Buenos Aires rasen, scheint die Kleinstadt Kempten im Allgäu ziemlich weit weg zu sein. Doch dort sitzt eines der dominierenden Teams der Rennserie, das Familienunternehmen Abt. Der bayerische Tuner ist seit mehr als 60 Jahren im Rennsport aktiv und baut seit fünf Jahren Autos auf Elektroantrieb um. Die Formel E sei perfekt, um diese Kompetenz zu demonstrieren, sagt Teamchef Hans-Jürgen Abt, der auch in der DTM mitmischt. „Beide Rennserien haben für uns ihre Bedeutung, aber mit der Formel E gehen wir mit dem Sport zu den Fans und nicht andersrum.“ Ab 2016, wenn die Teams auch den Einheitsantrieb modifizieren dürfen, werde es noch spannender, sagt er. Schon jetzt haben 100 Millionen TV-Zuschauer eingeschaltet. Am Steuer eines der beiden Autos: Abts Sohn Daniel, der uns von seinen Rennerfahrungen berichtete.

PLAYBOY: Herr Abt, was macht die Formel E so besonders?
ABT: Tolle Stadt-Locations, alles spielt sich an einem Tag ab, und die Tickets sind erschwinglich. Weil wenig Grip vorhanden ist und wir sehr eng beeinander fahren, passieren schneller Fehler als mit einem Formel-1-Auto. Das macht die Rennen sehr spannend.
PLAYBOY: Welche Vorurteile gibt es?
ABT: Manche Leute sagen, Elektro und Öko, das sei uncool. Aber die Formel E will gerade dieses Image des Elektroautos wandeln und den Spaß daran zeigen. Das ist nicht öko, sondern eine Zukunftstechnologie.
PLAYBOY: Welche Rennen waren bislang Ihre Highlights?
ABT: In Miami direkt am Wasser um das Miami-Heat-Stadion zu fahren war wirklich genial. Aber es ist in allen Städten unglaublich, vor welchen Kulissen die Rennen ausgetragen werden.
PLAYBOY: Alle Fahrer haben das gleiche Auto. Was würden Sie daran ändern?
ABT: Es wäre toll, mehr Leistung zu haben, aber das ist im Moment einfach durch die Batterie limitiert. Man könnte schon heute an jedem Rad einen Motor befestigen und hätte 600 PS. Das bringt aber nichts, wenn die Batterie dann nach zwei Runden leer ist.
PLAYBOY: Sie sind vorher in der GP2 gefahren. Woran mussten Sie sich bei der Formel E erst gewöhnen?
ABT: Wir haben pro Auto immer nur begrenzt Energie zur Verfügung und können nicht jede Runde Vollgas fahren. Diese neue Komponente fordert die Fahrer heraus und verbessert das Racing, weil mit Strategie neue Möglichkeiten entstehen. Als Fahrer liebt man es natürlich, wenn man immer Vollgas fahren kann. Aber im Endeffekt ist es für alle gleich, und somit kann immer noch der Fahrer den Unterschied machen.
PLAYBOY: In der Formel 1 der 70er gab es wilde Partys. Wie ist das bei der Formel E?
ABT: Das Feeling und die Stimmung unter den Fahrern am Renntag und danach sind mit das Coolste, was ich bisher erlebt habe. Die Formel E versucht, sehr locker, gelassen und mit hohem Spaßfaktor aufzutreten und nicht so extrem konservativ, wie es andere Serien vorleben.

Mitmachen & gewinnen:

Playboy und **Abt** verlosen 3 x 2 Tickets zum Formel-E-Rennen am 23. Mai in Berlin inklusive Führung durch die Boxengasse. Teilnehmen: ***www.playboy.de/formelberlin***

FOTOS: ABT, SIMON GREEN

REDAKTION: NICO FEISST, ANGELIKA ZAHN FOTOS: JOEL ALVAREZ FÜR PLAYBOY, ANA DIAS FÜR PLAYBOY, GETTY IMAGES, PLAYBOY USA

Naturschönheiten: das Mittelmeer und Helen de Muro

Viva Victoria! Auch in Mexiko ist die blonde Leipzigerin jetzt ein Star

INTERNATIONAL GEFEIERT

Die Welt liebt unsere Playmates

Erst im deutschen Playboy, jetzt auf der ganzen Welt erfolgreich: ***Helen de Muro*** *und* ***Victoria Paschold***

Deutsche Mädchen gehören zu den schönsten überhaupt. Nein, wir sind da nicht voreingenommen. Das findet: die ganze Welt! Immer wieder reißen sich unsere internationalen Schwester-Ausgaben um Playmates, die wir für Sie entdeckt haben. Helen de Muro, Miss Februar 2013, wurde jetzt von Fotograf Joel Alvarez nach Ibiza entführt, wo er die 27-Jährige für die US-Version von PlayboyPlus ablichtete. Dort ist man ganz aus dem Häuschen wegen ihrer perfekten Kurven – und ihrer bodenständigen Art.

Mexikanische Playboy-Leser durften in der April-Ausgabe Victoria Paschold, Miss November 2013, kennen lernen. Fotografin Ana Dias holte die 24-Jährige in Lissabon vor die Linse und sagt: „Ich liebe ihre Ausstrahlung!"

Neugierig auf die Produktionen? Alle Bilder finden Sie bei uns auf *plus.playboy.de*.

+

Unser bestes Stück: das Playboy Jazz Festival

Wenn sich die größten Jazz-Musiker der Welt am 13. und 14. Juni 2015 auf der Freilichtbühne „Hollywood Bowl" in Los Angeles die Ehre geben, prangt über der Bühne das Bunny-Logo. Logisch, denn Playboy-Gründer Hugh Hefner erfüllt sich schon seit 1959 als großer Jazz-Fan den Traum vom eigenen **Playboy Jazz Festival** und sagt noch heute: „Ich bin auf nichts stolzer in meinem Leben!" Damals standen in Chicago mit Ella Fitzgerald, Miles Davis und Louis Armstrong echte Megastars auf der Bühne. Vor 68.000 Fans! Daran hat sich auch bei der 37. Auflage nichts geändert: Dieses Mal gehören Aloe Blacc, Tower of Power und Morgan James zum Line-up.

Schon seit Ende der 50er-Jahre legendär: das Playboy Jazz Festival, das 2015 zum 37. Mal stattfindet

Ein Mann sieht Rot: Redakteur Tim Geyer nach 15 Test-Runden mit dem Cayman GT4

CAYMAN GT4

KAMPF-ANSAGER

Mittelmotor, mächtig Power, moderater Preis: Der neue **Porsche Cayman GT4** macht ein unmoralisches Angebot – und fordert den großen Bruder 911 heraus. Wir haben auf der Rennstrecke getestet, ob der Kleine das Zeug zum Überholen hat

TEXT TIM GEYER **FOTOS** DANIEL WOLLSTEIN

Porsche Cayman GT4

Länge x Breite x Höhe:
4438 x 1817 x 1266 mm
Gewicht: **1340 kg**
Sprint 0–100 km/h: **4,4 s**
V-Max: **295 km/h**
Motorbauart, Zylinder: **B6**
Hubraum: **3800 ccm**
Leistung: **385 PS**
Drehmoment: **420 Nm**
Leistungsgewicht: **3,48 kg/PS**
Preis: **85.776 Euro**

Stellen Sie sich Folgendes vor: Morgens beim Bäcker haben Sie spontan eine Idee. Sie steigen in Ihr Auto, fahren auf eine Rennstrecke, drehen 20 Runden im Grenzbereich und cruisen anschließend nach Hause. Mit den Brötchen. Alles mit einem Auto und einem Satz Reifen.

Klingt gut? Dann haben wir hier was für Sie. Der neue Porsche Cayman GT4 soll laut Projektleiter Andreas Preuninger sowohl im Alltag als auch im Hardcore-Rennstreckenbetrieb Maßstäbe setzen. Das haben wir uns genauer angesehen. Nicht beim Bäcker, sondern auf der portugiesischen Rennstrecke Autódromo Internacional do Algarve.

Porsches neuester GT trägt seine Sportabzeichen offen: Sideblades vor den hinteren Radhäusern, Luftauslass vor der Fronthaube, ein großer feststehender Flügel am Heck. Sieht brachial aus. Und bringt brachial viel. Vor allem viel Abtrieb: Steile und unübersichtliche Kurvenauffahrten plus übermotivierter Redakteur – wo andere Autos schon das Kiesbett neu sortiert hätten, krallt sich der GT4 in den Asphalt wie ein Panzer. Ein sehr beweglicher, schneller Panzer allerdings. Nichts wankt oder wackelt dank motorsporterprobten Upside-down-Stoßdämpfern an der Hinterachse. Aber auch dank des Mittelmotors.

Durch die bessere Gewichtsverteilung – Achtung, Majestätsbeleidigung folgt – fährt der Cayman GT4 der Heckmotor-Ikone 911 teilweise sogar davon. Samt Bremsanlage und Vorderachse aus dem 911 GT3 und dem modifizierten 3,8-Liter-Sechszylinder des 911 Carrera S. Der Motor leistet im GT4 allerdings 15 PS weniger. Ein technisch begründeter Respektsabstand. Weil er um 180 Grad gedreht wurde, habe man die Abgasführung anpassen müssen, heißt es. Da seien die PS flötengegangen. Gut brüllen kann der Motor trotzdem. Und hat unterm Strich 45 PS mehr als der Cayman GTS.

Der GT4 ist ein puristischer Racer mit feiner Rückmeldung von der Straße. Doppelkupplungsgetriebe? Gibt's nicht. Stattdessen eine äußerst knackige 6-Gang-Schaltung. Das Einzige, was jetzt noch fehlt, um dem 911 wirklich gefährlich zu werden, ist ein Turbomotor. Und der wird kommen. Ganz bestimmt.

Alles neu: Dem Fury spendierte Patrick Blömer eine Totalrestaurierung

Auch Sie lieben Ihren alten Schlitten und wollten außerdem schon immer mal im Playboy vorfahren? Dann schreiben Sie uns. Über sich und Ihr Auto. Ein Foto von Ihnen und Ihrem geliebten Wagen dazu, und schon ist Ihre Bewerbung fertig. **Die schönsten Fahrzeuge und die besten Liebeserklärungen erscheinen immer an dieser Stelle.**

PLYMOUTH FURY III CABRIO FOLGE 60

Mein Schlitten & Ich

TV-Regisseur Patrick Blömers **Plymouth Fury Cabrio** war ein spontaner Ebay-Kauf übers Handy. Und es brauchte viel Liebe, um aus einem Haufen Schrott ein strahlendes Schiff zu machen

TEXT PATRICK BLÖMER
FOTOS PIXEL CAFE COLOGNE

Meinen Schlitten entdeckte ich 2009 auf der amerikanischen Ebay-Seite. Er war hellblau, etwas gammelig, aber irgendwie blinzelte er mir vom ersten Augenblick an freundlich zu. Ein 1967er-Plymouth Fury Convertible aus New York – ein amerikanischer Straßenkreuzer, den man hierzulande nur aus Hollywood-Blockbustern kennt. Ich saß mit meiner Frau gerade am Strand von Sylt, und nach ein paar Gläsern Wein ersteigerte ich mir das V8-Gefährt kurzerhand per iPhone. Prost!

Was einige Monate später dann per Spedition aus Amerika angeliefert wurde, entsprach leider nicht ganz der Beschreibung. Das Auto war in einem deutlich schlechteren Zustand als vom Verkäufer versprochen. Doch was sollte ich tun? Ich nahm mich des rostigen Projekts an und restaurierte den Wagen mit Hilfe meiner vielfältigen Schrauberkontakte in Köln. Ein paar kleine Dinge kann ich selber machen, habe aber auf Grund meines Jobs beim Fernsehen kaum Zeit, lange selbst zu schrauben. Für Blecharbeiten, Lack und Motor greife ich auf Fachbetriebe zurück. Ein guter Sattler darf natürlich auch nicht fehlen.

Nach geduldiger Teilesuche im Internet und vier langen Jahren des Schweißens, Schraubens und Lackierens war das Plymouth-Cabrio dann endlich fertig. Der ursprüngliche Budgetrahmen war zwar gesprengt, doch nun bollerte der Schlitten im neuen roten Kleid über die Straße – ganz so, wie ich es mir auf Sylt vorgestellt hatte.

Beim Sound des 8-Zylinder-Motors und des handgeschweißten Edelstahl-Auspuffs hätte ich mir eine neue Stereoanlage eigentlich sparen können – sie wurde zur Sicherheit aber doch eingebaut. Jetzt sind die Ausflüge mit dem roten Cabrio eine schöne Entschleunigung in meinem Alltag, der sich um Serien wie „Shopping Queens“, „Die Geissens“ oder „Toto und Harry – Die Kultcops im Ausland“ dreht.

Am eindrucksvollsten waren bisher Touren mit meinem Bruder Philipp die holländische Küste entlang. Und für die zahllosen Autotreffen konnte sich glücklicherweise sogar meine Frau begeistern. Sie hatte unglaublich viel Geduld mit mir und meinem Wagen. Nicht nur, dass sie sich ewig anhören musste, warum irgendwas bei der Restaurierung nicht klappte. Nein, sie hat mich auch gefühlte 1000-mal zur Werkstatt gefahren. Nicht zuletzt gingen einige Geldscheine, die für Handtaschen oder Schuhe gedacht waren, für Chrom-Stoßstangen, Sitzbezüge und Auspuffrohre drauf.

Der Lohn der ganzen Liebe: Heute strahlt mein Fury schöner als jeder Louboutin-Schuh.

Plymouth Fury III Cabrio

Länge x Breite x Höhe:
5410 x 1970 x 1400 mm
Gewicht: **1720 kg**
Sprint 0-100 km/h: **11 s**
V-Max: **200 km/h**
Motorbauart, Zylinder: **V8**
Hubraum: **5899 ccm**
Leistung: **300 PS**
Drehmoment: **470 Nm**
Leistungsgewicht: **5,73 kg/PS**
Preis (1967): **3.118 Dollar**
Wert (Note 2): **29.900 Euro**
Wertermittlung: classic-analytics.de

Zehn Quadratmeter Fahrspaß: Der Fury gehört zu den größeren US-Oldtimern. Als Farbe wählte Blömer „Bright Red“

NEU
SIEH DIE WELT MIT
ANDEREN AUGEN.
DIE
VICE
REPORTS
MONTAGS 23:10
RTL
rtl2.de/vice

DODGE CHALLENGER SRT HELLCAT

KATZEN-HAMMER

Wer böse ist, kommt in die Hölle? Kein Problem! Solange dort die Hellcat wartet. Mehr als 700 PS. Fast 900 Nm Drehmoment. Diese Höllenkatze ist **das stärkste Serien-Muscle-Car aller Zeiten.** Eine exklusive Probefahrt

TEXT DANIEL ROSENBACH **FOTOS** PICTURE:SERVICE GMBH

Dodge Challenger SRT Hellcat

Länge x Breite x Höhe: **5018 x 1923 x 1416 mm**
Gewicht: **1887 kg**
Sprint 0–100 km/h: **3,8 s**
V-Max: **320 km/h**
Motorbauart, Zylinder: **V8**
Hubraum: **6166 ccm**
Leistung: **717 PS**
Drehmoment: **881 Nm**
Leistungsgewicht: **2,63 kg/PS**
Preis: **89.900 Euro**
Import: **aeceurope.com**

Zwei Schlüssel für ein Halleluja: Schwarz entlädt 500 PS, Rot die volle 717-PS-Power. Unser Autor ließ die Höllenkatze von der Leine

Der Termin steht fest, und ich zähle die Stunden bis zum Übertritt in eine andere, bessere, wildere Welt. In ein Leben, in dem der erste Dodge Challenger Hellcat auf deutschen Straßen rollt. Für eine exklusive erste Ausfahrt im Namen des Playboy.

Dann, endlich: Vor mir liegen zwei Schlüssel, ein schwarzer und ein roter. Das Set ist tatsächlich Serie bei dieser Höllenkatze. Wird der Startknopf mit dem schwarzen Schlüssel gedrückt, ist die Leistung auf „nur" 500 PS begrenzt. Als sei dies ein Kuschelmodus, um die Katzenmutti zum Einkauf zu schicken. Damit ich den Unterschied spüre, entscheide ich mich zunächst für Schwarz. Laut fauchend erwacht der Chally zum Leben. Rauf aufs Gas, und ab geht die Katz. Kaum haben meine Synapsen die ersten Signale verarbeitet, stehen bereits 180 km/h auf dem Tacho – nach einer starken, aber erstaunlich unaufgeregten Beschleunigung.

Mein Gedanke: Ich will mehr! Für meine Testfahrt habe ich nicht umsonst einen abgesperrten Flughafen gewählt. Also wenden, Motor aus, roter Schlüssel, Motor an. Das Kombi-Instrument leuchtet gefährlich rot auf und zeigt „Red key in use". Noch ein kurzer Druck auf „Track", um alle Einstellungen für Getriebe, Fahrwerk und Gaspedal-Kennlinie zu schärfen. Dann drücke ich den „Launch Control"-Knopf.

Pupillen weit geöffnet, schneller Herzschlag, das Lenkrad fest im Griff und die lange Gerade im Blick. Der linke Fuß drückt das Bremspedal, der rechte das Gas, und der Drehzahlmesser schnellt nach oben. Ich lasse die Bremse los, und was nun folgt, ist schier unglaublich – genauso muss es sich anfühlen, wenn man in die Hölle einfährt.

In 3,8 Sekunden geht es mit leichten Traktionsproblemen auf 100. Erst bei 80 km/h krallen sich die Reifen sicher im Asphalt fest. Das infernalische Grollen wird vom hellen Pfeifen des Kompressors begleitet. Ich rufe im Sekundentakt „120 – 160 – 180 – 200 – 220", ehe ich den Anker (in Form einer Brembo-Bremsanlage) werfe. Auf derselben Geraden habe ich zuvor mit dem schwarzen Schlüssel 40 km/h weniger erreicht. Jetzt macht sich auch das hohe Gewicht der Monsterkatze bemerkbar. Die Bremsbacken haben alle Mühe, die Hellcat zum Stehen zu bringen.

Jenseits des puren Temporauschs, der schwarzen Streifen und eines exorbitanten Verbrauchs (Reichweite mit 60 Litern laut Bordcomputer: 275 Kilometer) punktet der Ami mit diversen Assistenzsystemen, beheizten und belüfteten Sitzen mit ordentlichem Seitenhalt, einer je nach Einstellung ganz sanft schaltenden 8-Gang-Automatik (Serie 6-Gang-Schaltgetriebe) und einem großzügigen Kofferraum. Das stärkste amerikanische Muscle-Car aller Zeiten ist offiziell ab Mitte Mai bei ACE-Europe zu haben. Der offizielle Importeur arbeitet in rund 70 Ländern. Aus dem europäischen Markt hatte sich Dodge mit der Übernahme durch Fiat im Jahr 2010 komplett zurückgezogen.

Bei PS-Junkies hat sich schnell herumgesprochen, dass die Hellcat der schärfste Hobel ist, den man für vergleichsweise wenig Späne bekommen kann. Alle 60 Autos für das laufende Jahr sind bereits verkauft. Im Herbst sollen weitere 20 Nachzügler folgen.

Der Preis für diesen Höllenritt: 89.900 Euro.

Camaro ZL1, Shelby GT350 R Mustang, Corvette Z01, Viper – sie alle müssen sich mit hinteren Plätzen begnügen. Denn die Hellcat ist offiziell das stärkste serienmäßige Muscle-Car der Welt. Den Lorbeerkranz malt sie sich mit dicken, schwarzen Strichen selbst. Über das Touch-Display lassen sich Motor, Getriebe und Fahrwerk feinjustieren.

PÜTZERS MÄNNERSPIELZEUGE

Für Uhrviecher

Alle reden über Smartwatches. Dabei können die gar nicht viel mehr als Smartphones. Doch jetzt entdeckte unser **Gadget-Professor** dieses Gerät …

TEXT TOBIAS PÜTZER

Die Schweizer Uhrenindustrie zittert angeblich. Bei Apple hofft man auf „the next big thing" nach dem iPhone. Für mich hingegen ist die Apple Watch seit Jahrzehnten die erste Produktinnovation aus Cupertino, die keinen Kaufreflex auslöst. Anrufe mit dem Handgelenk annehmen und rumlaufen wie ein Bodyguard? Schritt-Wettbewerbe mit den Kollegen austragen? Bio-NSA spielen und das eigene Fitnessprofil, die Ernährungsgewohnheiten und die Herzfrequenz kontrollieren, speichern und auf Facebook posten. Echt jetzt?

Tausend Kilometer nördlich der Apple-Zentrale, in Portland/Oregon, haben Ingenieure der Multi-Tool-Schmiede Leatherman derweil an einer ganz anderen Art Smartwatch getüftelt. Statt eine schlaue Uhr mit einem schnöden Armband zu versehen, haben die US-Amerikaner eine recht gewöhnliche Uhr genommen und dazu ein verflucht cleveres Armband konstruiert.

Das sogenannte Tread besteht aus unterschiedlich großen Kettengliedern, von denen jedes mit mehreren Werkzeugen ausgestattet ist. Um diese zu benutzen, nimmt man die Uhr vom Arm und legt das Band an der Stelle flach aufeinander, wo sich das gewünschte Werkzeug befindet. Es ragt dann heraus, und das ganze Band dient als Griff. Da gibt es Kreuz- und Schlitzschraubendreher in verschiedenen Größen, Inbus- und Vierkantschlüssel, einen kleinen Cutter und in der Armbandschließe sogar einen Flaschenöffner. Und wer mal wieder vor dem Tauchgang auf hoher See den Schraubenschlüssel für seine Sauerstoffflasche verbaselt hat, kann ihn ab jetzt am Handgelenk tragen. Das Material: speziell gehärteter 17-4-PH-Edelstahl, den Fachleute für seine hohe mechanische Festigkeit loben. Anscheinend ist dieser Stahl unverwüstlich, denn andernfalls würde die 25-jährige Garantie, die Leatherman traditionell gibt, dem Controlling im Unternehmen vermutlich den Schweiß auf die Stirn treiben.

Leatherman TREAD QM1

Gewicht:	**215 g**
Breite:	**30 mm (Band), 47 mm (Uhr)**
Tools:	**20**
wasserdicht:	**bis 200 m**
Farben:	**Silber und Schwarz**
Material:	**Edelstahl**
Preis:	**ab 469 Euro**
Infos:	***leatherman.de***

Schweizer Messer für den Arm: Leatherman Tread mit 20 Werkzeugen

Die schlichte Quarzuhr mit drehbarer Lünette ist Swiss Made und fügt sich schnörkellos in das Armband ein, wo sie grob und irgendwie männlich mit zwei dicken Schrauben gehalten wird.

Zugegeben, Uhr und Armband wirken sehr martialisch. Man muss schon einige Chuck-Norris-Gene in sich tragen, um mit dem gut drei Zentimeter dicken Tread nicht zu wirken, als wolle man zum Casting von „The Expendables 4". Beim Check-in am Flughafen beäugt man mich und das Armband dann auch mit unverhohlenem Argwohn, lässt mich aber letztlich passieren. Offiziell sagt Leatherman, die Uhr und das Band seien für Flugreisen im Handgepäck erlaubt. Aber wie Fluggäste wissen, hängt dies – vor allem bei Reisen in die USA – am Ende auch immer von der Laune des jeweiligen Sicherheitsbeamten ab. Aber ist ein Städter wie ich mit dem Tread besser ausgestattet als mit einer Smartwatch? Ist ein Schlitzschraubendreher im Club so viel hilfreicher als eine App, die den Kalorienverbrauch beim Tanzen errechnet oder „Tinder"-Nachrichten aufs Handgelenk schießt? Sicher nicht. Doch die Frage ist auch, was sich besser anfühlt. Während der eine noch „Tinder"-Nachrichten beantwortet, öffnet der andere vielleicht schon mit dem Armband lässig die Flasche für die Frau neben sich. Und lächelt sein Gewinnerlächeln.

Smartwatch mal anders. Hier schreiben **Michael Görmann** und **Tobias Pütz**er abwechselnd über Technik für Playboys.

AUCH WIR LIEBEN SCHÖNE KÖRPER!

**Für alle Männer & Frauen, die sich wirklich mögen:
Mit FIT FOR FUN machst du das Beste aus dir!**

FIT FOR FUN:
HOL DIR DEINEN PERSONAL TRAINER!

PLAYMATE
DES MONATS
MISS JUNI

ISABELL
schickt uns auf die Matte

Unsere Juni-Playmate liebt Kampfsport und lockte uns zum Workout in ein Boxstudio. Mit welchen Tricks uns **Isabell Bernsee** dort bearbeitete? Zeigen wir Ihnen hier: Sie legte ihr Trainings-Outfit ab und brachte uns mit unverschämt heißen Moves aus der Puste. Kein Mann, der da nicht in die Knie ginge

FOTOS
CHRISTIAN HOLZKNECHT
PRODUKTION
KATHRIN STADLER

„Warum ich Single bin? Männer haben Angst, hübsche Frauen anzusprechen“

FOTOASSISTENZ: SASKIA FRIDERICH; HAARE & MAKE-UP: TINKA LUPTAKOVA MIT PRODUKTEN VON MAC UND SEXY HAIR; VIELEN DANK AN DAS BOXWERK MÜNCHEN FÜR DIE TOLLE LOCATION!

„Ein Mann muss ein Kämpfer sein, sonst kann ich nichts mit ihm anfangen“

Miss Juni

Playboys Playmate des Monats

Isabell Bernsee

Maße: *80-62-83*
Geburtsdatum: *6.2.1990*
Wohnort: *Burg bei Magdeburg*
Größe: *164 cm*
Gewicht: *48 kg*
Was ich mag: *Kampfsport, Schokolade, Hunde*
Was ich nicht mag: *illoyale Menschen, Spinnen, unsaubere Wohnungen*
Freizeit: *Training (Allstyle Freefight Do) und mit Freundinnen essen gehen*
Mein größter Traum: *Ich hätte gern einen Zweitwohnsitz in Miami.*
Meine Zukunftspläne: *„Playmate des Jahres" werden und in einem „Tatort" mitspielen. Alles andere ist offen.*
Wo kann man mich treffen: *in der Kampfkunstschule und Body Gym „Fighting Spirit" und auf Fight-Nights*

Herrin der Ringe

Achtung: Unsere Juni-Playmate **Isabell Bernsee** liebt Kampfsport. Zahme Schönlinge haben bei ihr keine Chance

Sie haben ihn vielleicht schon bemerkt, liebe Leser: den makellosen Körper unserer Playmate Isabell Bernsee. Eine sportliche Figur und kein einziger Kratzer. Warum wir das erwähnen? Weil unser Juni-Häschen gar nicht kuschelweich ist, sondern gern kämpft. Schon mit fünf Jahren fing Isabell in der Kampfschule ihres Vaters an zu trainieren und bestritt Taekwondo-Fights. „Als Model wird es aber nicht gern gesehen, wenn man immer mit blauen Flecken ankommt. Also habe ich mit 15 aufgehört, aktiv zu kämpfen."

Um ihren Körper zu formen, trainiert sie aber immer noch viermal die Woche – nur leider nicht so nackt wie bei unserem Shooting im Boxstudio. Da war die 25-Jährige plötzlich ganz zahm. Etwa schüchtern? „Das war schon komisch. Aber nach ein paar Minuten hatte ich meine Nacktheit ganz vergessen." Und unser Shooting soll erst der Anfang sein. „Playmate des Jahres" möchte die Bürokauffrau gern werden und als Schauspielerin ihr Geld verdienen. Komparsin bei GZSZ war sie schon, auch bei „Mieten, Kaufen, Wohnen" auf Vox hatte sie ihren Auftritt. Ihr Traum: ein „Tatort". Als Ermittlerin? „Nein, das Böse liegt mir wahrscheinlich mehr", sagt sie und lacht. Eine Rolle als Kämpferin gegen die Unterwelt an der Seite von Til Schweiger würde sie aber auch nicht ablehnen. „Das ist schon ein attraktiver Mann. Vielleicht sucht er ja eine Assistentin."

Für die Rolle des Mannes in ihrem Leben reicht es allerdings nicht aus, attraktiv zu sein und regelmäßig ins Fitness-Studio zu gehen. Einen Kampfsportler will sie, „sonst kann ich nichts mit ihm anfangen", sagt unsere Juni-Schöne. Schließlich soll der Mann ihrer Träume auch irgendwann zusammen mit ihr die Kampfschule ihres Vaters übernehmen.

Weil ein Chuck Norris aber nicht in jeder Bar steht, geht die Brünette nur selten in Clubs und hält lieber bei Wettkämpfen Ausschau. Der Richtige war dort aber noch nicht dabei. „Männer haben Angst, hübsche Frauen anzusprechen", sagt Isabell. „Deshalb suche ich sie mir selbst aus." Und das kann eben länger dauern, denn auf kurzweiligen Spaß zwischen den Laken hat sie keine Lust. „Da bleibe ich lieber allein."

Und was winkt dem glücklichen Gewinner? „Eine Lady schweigt und genießt." Nur so viel verrät Isabell: „Sex ist mit das Wichtigste in einer Beziehung. Wenn das nicht harmoniert, klappt gar nichts." Wir würden unsere Deckung jederzeit vor ihr runternehmen.

PLAYBOY PLUS

Noch mehr Bilder von Playmate Isabell gibt's nur bei PlayboyPlus

Jetzt noch heißer: „Cyberclub" ist nun PlayboyPlus!
Melden Sie sich gleich bei ***plus.playboy.de*** an, und entdecken Sie noch mehr von Isabell & Co.: viele **zusätzliche und unveröffentlichte Fotos** und **exklusive Videos** in exzellenter HD-Qualität!

DIE GRÖSSTEN PLAYBOYPLUS-VORTEILE AUF EINEN BLICK

+ über 150.000 Fotos und Videos
+ täglich neue Bilder und Galerien
+ exklusive Videos in HD-Qualität
+ ideal für Tablets und Smartphones
+ sichere Zahlvarianten und neutrale Abrechnung

Sie wollen Playmate werden? So funktioniert's:

Wir freuen uns auf Ihre Post. Wenn Sie mindestens 18 Jahre alt sind, reichen Sie bitte aktuelle Porträtaufnahmen und Aktfotos ein. Die Bilder müssen nicht unbedingt von einem professionellen Fotografen stammen. Schreiben Sie zudem noch einige persönliche Angaben wie Größe, Gewicht, Maße, Beruf und Hobbys auf.
Wichtig: Postanschrift und Telefonnummer.
Unsere Adresse: Playboy Deutschland Publishing GmbH, z. Hd. Kathrin Stadler, Arabellastraße 23, 81925 München.
E-Mail: *kontakt@playmate-casting.de*. Sobald wir uns entschieden haben, erhalten Sie Ihre Unterlagen zurück.

Ein Mann *fährt mit dem Auto eine steile Bergstraße rauf. Eine Frau kommt ihm entgegen. Als sie sich begegnen, lehnt sie sich aus dem Fenster und ruft: „Schwein!“ Der Mann schreit zurück: „Schlampe!“ Beide fahren weiter. Als der Mann um die nächste Kurve biegt, rammt er ein Schwein, das mitten auf der Straße steht. Wenn Männer nur zuhören würden …*

Sie schimpft wieder über ihren rauchenden Ehemann: „Weißt du nicht, dass Nikotin ein schleichendes, langsam wirkendes Gift ist?“ Er daraufhin gereizt: „Glaubst du, dir zuliebe rauche ich Arsen?“

Treffen sich *zwei Freunde nach langer Zeit wieder. Sagt der eine: „Mensch, dich habe ich ja ewig nicht gesehen. Wie geht’s dir denn?“ Sagt der andere: „Na ja, so lala. Ich bin ja vor einiger Zeit im afrikanischen Urwald auf Expedition gewesen. Da entführt mich eines Nachts ein schwuler Riesengorilla aus meinem Zelt, bringt mich in seinen Unterschlupf, hält mich dort mehrere Monate gefangen und nimmt mich jeden Tag mehrmals ran. Jetzt bin ich seit einem Monat wieder zu Hause.“ Sagt sein Freund: „Mensch, das ist ja furchtbar. Mehrmals täglich, monatelang!“ Sagt der andere wieder: „Du, das ist es ja gar nicht. Er schreibt nicht, er ruft nicht an …“*

Ein Bayer und ein Berliner unterhalten sich. Meint der Bayer: „I trink jeden Tag fünf Maß Bier.“ Antwortet der Preuße: „Also ick trinke nur, wenn ick Durst hab.“ Der Bayer kopfschüttelnd zu sich selbst: „Wia de Viecher sans, de Preißn.“

Stehen zwei Betrunkene *auf einem Balkon und machen Faxen. Plötzlich fällt der eine runter. Ruft der andere von oben aufgeregt herunter: „Günter! Alles klar? Hass du wasss gebrochen?“ Lallt der Erste zurück: „Nur ’n bisschen Kartoffelsalat.“*

Zwei Motorradfahrer, Toni und Gerd, rasen bei einer Wüstenrallye durch den Sand. Als sie einen Busch am Weg entdecken, halten sie an, um zu pinkeln. Plötzlich schießt eine Schlange hervor und beißt Toni in dessen bestes Stück. Kreidebleich sinkt er in den Sand, Gerd holt rasch das Funkgerät und funkt den Arzt an. Der Arzt fragt: „Welche Farbe hatte die Schlange?“ Gerd zu Toni: „Der Arzt fragt nach der Farbe der Schlange!“ Toni stöhnt: „Schwarz mit rotem Muster.“ Gerd funkt es dem Arzt durch. Der Arzt antwortet: „Die Schlange ist sehr giftig!“ Toni fragt gepresst: „Was sagt der Arzt?“ Gerd zögernd: „Der Arzt sagt, die Schlange ist sehr giftig.“ Toni verzweifelt: „Frag ihn, was wir machen können.“ Gerd funkt dem Arzt die Frage durch. Der Arzt: „Öffnet die Bissstelle mit dem Messer ein kleines bisschen.“ Gerd gibt die Auskunft weiter, und Toni, schon ganz schwach, führt den schmerzhaften Schnitt aus. Er ringt um Luft. Gerd funkt wieder den Arzt an: „Und jetzt?“ Arzt: „Jetzt müssen Sie die Bissstelle aussaugen!“ Toni röchelt: „Was sagt er?“ Gerd langsam: „Er sagt, du musst sterben.“

Treffen sich zwei Schulfreunde *seit Jahren wieder. Sagt der eine: „Mensch, Thomas! Dich habe ich ja lange nicht gesehen. Wie geht es dir denn?“ Antwortet der Schulfreund: „Ach, prima! Ich habe seit Kurzem eine Frau aus Thailand.“ – „Ach, und bist du glücklich?“ – „Ja, schon. Sie sagt mir immer wieder, dass es nicht schlimm ist, wenn man einen kleinen Penis hat.“ – „Und, was sagst du darauf?“ – „Dass es mir doch lieber wäre, wenn sie keinen hätte.“*

Nachdem sie den Film „Fifty Shades Of Grey“ im Kino gesehen hat, legt sich die Ehefrau zu Hause nackt mit einer Peitsche aufs Bett und ruft ihrem Mann zu: „Verletz mich!“ Antwortet der Mann: „Okay, du bist eine schreckliche Köchin, und eigentlich war ich schon immer scharf auf deine Schwester.“

Beim Spaziergang *durch einen Park wird eine Blondine von drei Männern überfallen. Genau im rechten Augenblick kommt ihr jedoch ein Mann mit einer schwarzen Maske zu Hilfe und vertreibt die drei Bösewichte. Mit verliebtem Blick schaut die Blondine ihren Retter an. Der sagt mit stolzem Ton: „Damit du immer weißt, wer dich gerettet hat …“ Er zieht seinen Degen und ritzt ein Z in die Erde. Die Blondine säuselt: „Danke, Zuperman!“*

Wie heißt ein **heulendes Kondom?**
Weingummi.

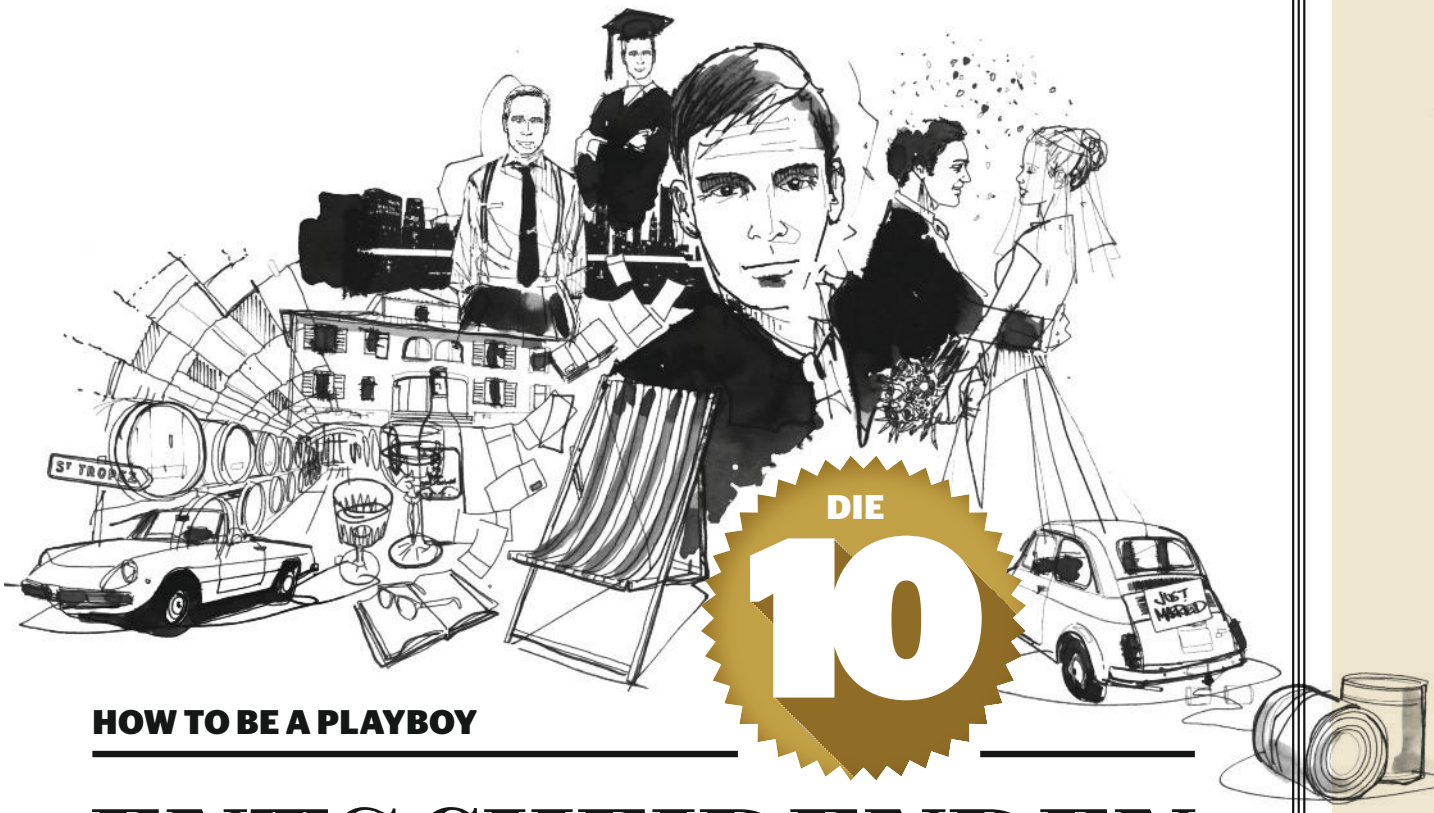
Humor wird belohnt …

Wenn Sie einen Witz beisteuern, erhalten Sie von Playboy und Wein & Vinos als Dankeschön jeweils zwei Flaschen der leckeren Wein & Vinos-Hausweine! Es erwarten Sie zweimal Spaniens Superstar Tempranillo – einmal jugendlich frisch und einmal mit sechs Monaten Reife in edlen Barriques – sowie ein fruchtig-sinnlicher Garnacha. Spanischer Hochgenuss vom Berliner Spanien-Experten Wein & Vinos, zu bestellen unter *www.vinos.de*.

Unsere Anschrift:
Playboy Deutschland Publishing GmbH
Stichwort: „Playboy Witz“
Arabellastraße 23
81925 München
E-Mail: *redaktion@playboy.de*

Leider können wir nicht alle Einsendungen berücksichtigen.

→ Mehr Witze unter *www.playboy.de*



DIE 10

HOW TO BE A PLAYBOY

ENTSCHEIDENDEN MOMENTE

IM LEBEN EINES MANNES

Stil- & Spielregeln für Gentlemen

Kein Junge mehr sein / Geld selbst verdienen / Das erste eigene Auto / Die Junggesellen-Wohnung / Das Ende des Single-Lebens / Vater werden / Die Midlife-Crisis überstehen / Im Chefsessel landen / Sich zur Ruhe setzen / …

ILLUSTRATIONEN TIM MÖLLER-KAYA

1 ERWACHSEN WERDEN

Älter wird man von allein – klüger nicht unbedingt. Fünf Männer über ihre persönlichen REIFE-MOMENTE *und mit welcher Erkenntnis sie sich aus dem Jungs-Leben verabschiedeten. Oder glaubten, dies irgendwann tun zu müssen …*

KLAAS HEUFER-UMLAUF

„Ich denke immer, irgendwann klopft mal ein Typ mit einer großen Abrechnung, so ein Gasableser des Lebens, und sagt: So, das war's, genug Quatsch gemacht. Jetzt bitte erwachsen werden."

JOHNNY DEPP

„Man sollte sich um Himmels willen nicht so ernst nehmen. Eigentlich bin ich längst nicht erwachsen. Mindestens einmal am Tag bricht der Peter Pan in mir durch."

„Ich bin sanfter geworden. Ich habe eine tiefere Entspanntheit mit mir. Männlichkeit hat für mich auch mit Verlässlichkeit zu tun, mit diesem Ankommen bei sich selbst. Wenn dieses klassische Silvesterverhalten aufhört, wo du auf acht Partys gehst, und keine ist so richtig geil, weil du nirgends wirklich anwesend bist. Ich bin jetzt anwesend."

BENNO FÜRMANN

BRADLEY COOPER

„Ich erinnere mich noch sehr gut daran, wie ich zum ersten Mal das Gefühl hatte: Jetzt bist du erwachsen! Da war ich immerhin schon fast 30. Plötzlich wurde mir klar, dass ich kein Junge mehr bin, sondern ein Mann. Ein Mann, der bereit ist, für sich und die anderen Menschen, die ihm wichtig sind, Verantwortung zu übernehmen."

„Entweder bin ich sehr schnell und ohne es zu merken erwachsen geworden – mit 18 Vater einer Tochter, Profi-Karriere und so weiter … Oder ich bin heute noch nicht erwachsen und werde es wahrscheinlich auch nicht mehr."

ROBBY NAISH

FOTOS: FACE TO FACE (2), GETTY IMAGES (2), PR (4)

2 DAS ERSTE SELBST VERDIENTE GELD

Ein Wendepunkt jeder Biografie: der Schritt in die FINANZIELLE UNABHÄNGIGKEIT. *So meistern Sie die ersten Meilensteine Ihres Joblebens*

IHR ERSTER FERIENJOB

Erkenntnis: „Ab jetzt kann ich für mich selbst sorgen. Ab in den Strip-Club!“ **Was Sie jetzt beachten müssen:** Legen Sie in jungen Jahren den Grundstein für Ihre Playboy-Sammlung! Wertsteigerung garantiert.

IHRE AUSBILDUNG

Erkenntnis: „Ein Mann kann nicht von Luft und Liebe leben. Aber von Pizza und Bier!“ **Was Sie jetzt beachten müssen:** Das Einzige, was Sie jetzt fürs Alter anlegen sollten, sind Erinnerungen. Verfeiern Sie, was Sie haben!

IHRE ERSTE FESTANSTELLUNG

Erkenntnis: „Nicht ich bin abhängig von der Wirtschaft. Die Wirtschaft ist abhängig von mir! (Na gut, vielleicht beides.)“ **Was Sie jetzt beachten müssen:** Verhandeln Sie ein gutes Einstiegsgehalt, auch für den Fall, dass später prozentual erhöht wird. (Orientierungshilfe für Akademiker bietet *absolventa.de*)

IHRE ERSTE GEHALTSVERHANDLUNG

Erkenntnis: „Ich kenne meinen Wert.“ **Was Sie jetzt beachten müssen:** Zeigen Sie Einsatz, der nur mit unschätzbarem Reichtum aufzuwiegen ist – und lassen Sie Ihren Boss konkret wissen, was Ihre Vorstellungen sind. Er ist einverstanden? Ab in den Strip-Club!

IHRE ERSTE KÜNDIGUNG

Erkenntnis: „Ich entscheide selbst über mein Leben, Bitches!“ **Was Sie jetzt beachten müssen:** Drei, vier Jahre nach dem Karrierestart sollte man sich nach was Neuem umsehen. Beim Wechsel sind bis zu 20 Prozent mehr Gehalt drin!

3 INS ROLLEN KOMMEN

Der Weg zum Besitz des eigenen Autos beginnt meist in Gebrauchtwagenbörsen. Damit der Einstieg der erste Schritt zum Aufstieg ist: DREI START-MODELLE, *mit denen man wenig falsch macht*

MASERATI BITURBO

Maserati statt Ferrari, das ist Understatement auf Rädern und für Kenner ein Knaller. Nur Vorsicht bei der ersten Serie des legendären Biturbo: Motorschäden. Ab 1985 wurde es besser. **Wert: 9500 Euro**

SPASS

VOLVO 850

Unkaputtbar, winterhart, riesig, zeitlos gestaltet – müssen wir noch mehr sagen? Mit einem Volvo macht man irgendwie alles richtig. **Wert: 6500 Euro**

ARBEIT

SPIEL

VW GOLF II COUNTRY

Erst belächelt, dann beliebt. Der Vorläufer des modernen Kompakt-SUV verspricht optisch viel und kann sogar noch mehr. Ein Gelände-Tier. Das Beste: Er wird nicht mehr billiger. **Wert: 6800 Euro**

Wertermittlung: classic-analytics.de

4 DIE ERSTE EIGENE WOHNUNG

Fehlt nur noch der Plan, wer Ihre LEBENSBEGLEITER *sein sollen? Wir hätten da ein paar Vorschläge*

ENTERTAINMENT

EINE PLAYSTATION 4

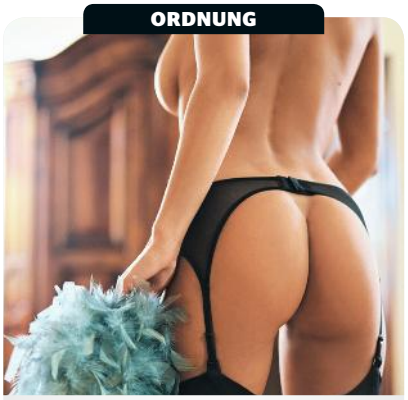
Dazu ein Action-Spiel wie das neue „Bloodborne" zum Stresskillen. Preis: 58 Euro, unter: *www.amazon.de*

KÖRPERPFLEGE

HUGO-BOSS-DUSCHGEL

Macht sauber. Punkt. Noch mehr wäre Wellness. Preis: 22 Euro, unter: *www.hugoboss.com*

ORDNUNG



EINE PUTZFRAU

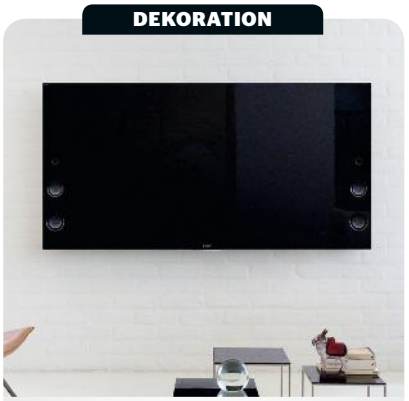
Ordnung muss sein. Zumindest grob. Wir empfehlen eine heiße Hilfskraft. Angebote unter: *www.nacktputzen24.de*

BELEUCHTUNG

DIE LED1-TISCHLEUCHTE

… verbindet moderne LED-Technik mit schickem Design. Preis: 475 Euro, Info: *www.tunto.com*

DEKORATION



DER SONY BRAVIA X90C

Was Schöneres kann man nicht aufhängen. Der flachste 4K-Fernseher der Welt. Preis: ab 3500 Euro, unter: *www.sony.de*

KOCHEN

EINE MIKROWELLE

Kochen für Singles: Folie ab und rein damit. Etwa in die „Classico" im 50er-Look. Preis: 113 Euro, unter: *www.amazon.de*

EINRICHTUNG

EINE MINIBAR

Must-haves: Gin, Single Malt Whisky, Wodka, Rum, Tequila, Champagner, Cachaça, Tonic, Cola und O-Saft

FITNESS

DIE KRAFTSTATION „MULTIGYM"

80 Kilo Gewichte, Butterfly, Trizeps-Zug – und bald viele Verehrerinnen. Preis: 800 Euro, Infos unter: *www.kettler.de*

FOTOS: GETTY IMAGES (3); FLORIAN LOHMANN FÜR PLAYBOY ; PR (11); SHUTTERSTOCK (3)

5 DIE ERSTE GEMEINSAME WOHNUNG

Das Gute ist: Sie haben von nun an regelmäßigen Sex. Das Schlechte ist: eine neue EINRICHTUNG *auch*

ORDNUNG

PUTZROBOTER ROOMBA 880

Als Kompromiss, falls Ihre Freundin keine scharfe Putzfrau erlaubt. Preis: 750 Euro, unter: *www.irobot.de*

KÖRPERPFLEGE

BADEPERLEN

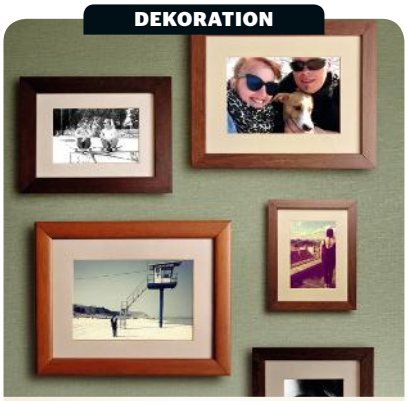
Was das für Kügelchen im Bad sind? Die sind fürs Schaumbad. Immerhin: Sie bringen die Frau in Stimmung.

ENTERTAINMENT

EINE WII U

Das sagen Sie: „Schatz, damit können wir uns fit halten." Das machen Sie: „Mario Kart" zocken.

DEKORATION



BILDERRAHMEN

… mit Fotos von Freunden. Schöner als jeder Fernseher. Findet jedenfalls Ihre neue Mitbewohnerin.

BELEUCHTUNG

KERZEN

… verbinden langweiliges Design mit schlechter Beleuchtung. Frauen nennen das „Romantik".

FITNESS

EINE WAAGE

… bringt überhaupt nichts außer übler Laune und steht trotzdem bei jeder Frau im Bad. Warum, wissen wir auch nicht.

EINRICHTUNG

EIN SCHMINKTISCH

Must-haves: Eyeliner, Wimperntusche, Kajalstift, Lidschatten, Rouge und mehr, was Sie nicht kennen müssen.

KOCHEN

DER THERMOMIX TM5

… kann garen, wiegen, mixen und anderes, das nun von Ihnen erwartet wird. Preis: 1100 Euro, unter: *thermomix.vorwerk.de*

6 HEIRATEN

UND WAS DANACH KOMMT

Viele Männer würden sich lieber ein Jahr lang jeden Tag einer Wurzelbehandlung unterziehen, als vor den Traualtar zu treten. Dabei hat das ABENTEUER EHE *viele Vorteile: Es ist das lehrreichste Experiment Ihres Lebens, verhilft zu wohlerzogenen Kindern und macht Affären erst so richtig spannend. Wir helfen Ihnen da durch …*

DER ANTRAG

Wer ein begeistertes „Ja!“ erwartet, sollte sich FRAGEN, *wie er am besten fragt*

DER RICHTIGE RING …

… muss nicht drei Monatsgehälter wert sein, das war früher so. Ihn aus dem Kaugummi-Automaten zu ziehen finden aber auch nur wenige Frauen originell. Tipp: Schwester oder beste Freundin kennen den Geschmack Ihrer Liebsten.

DIE RICHTIGE LOCATION …

… ist immer die, in der Ihre Freundin sich wohlfühlt, aber sich nicht täglich aufhält. Ein Berggipfel? Zu ambitioniert. Bett? Zu langweilig. Eiffelturm? Zu klischeehaft. Beim Tandemsprung? Zu besonders. Finden Sie die Mitte!

DER RICHTIGE ZEITPUNKT …

… ist gerade bei heiratswilligen Frauen schnell verpasst: Warum fragt er mich nicht? Wenn sich Ihre Freundin das fragt, sollten Sie spätestens eine Antwort parat haben. Und einen Ring (siehe oben).

DER PERFEKTE JUNGGESELLENABSCHIED

Es gibt keinen besseren Grund zum Feiern. Wie DER LETZTE TAG IN FREIHEIT *ein Erfolg wird – und worauf man besser verzichtet*

GUTER PLAN	SCHLECHTER PLAN
Sich am Wochenende vor der Hochzeit gediegen einen antrinken	*Am Abend vor der Hochzeit bis zum Verlust der Muttersprache saufen*
Mit einem deftigen Frühstück in den Tag starten	*Noch vor dem Frühstück den ersten Sangria-Eimer leeren*
In feinem Zwirn durch die Clubs ziehen und Drinks spendieren	*Im peinlichen Kostüm durch die Stadt laufen und Kondome verteilen*
Fotoverbot für den ganzen Abend	*Besoffen Fotos auf Facebook posten*
Mit den besten Kumpels feiern	*Den Schwiegervater einladen*
Casino, Strip-Club, Rafting-Tour, Paintball, Bungee-Jumping …	*Den Abend allein zu Hause vorm Fernseher verbringen*

DAS HOCHZEITSFEST

Es soll eine der rauschendsten Partys Ihres Lebens werden? Mit unserer CHECKLISTE *kein Problem*

LOCATION
Wo Sie auch feiern: **Raucherecke, Bar und Tanzfläche** sollten direkt nebeneinander liegen.

GETRÄNKE
Es muss nicht der feinste und teuerste Wein sein! Investieren Sie im Fall der Getränke lieber in **Masse statt Klasse.** Nach 20 Uhr schmeckt sowieso keiner mehr den Unterschied!

ESSEN
Büfett sucks! Nichts nervt mehr als ewiges Anstehen. Oder allein essen müssen, weil alle anderen sich gerade ums Hühnchen prügeln. Die Speisen schön angerichtet serviert zu bekommen macht einfach mehr Spaß!

MUSIK
Bei einer Hochzeit geht es um Stimmung – nicht um Coolness! Der superangesagte DJ für Tausende von Euro bringt die Bude im Zweifelsfall nicht so zum Kochen wie **Mitgröl-Hits** von der lokalen Hochzeitsband. In den meisten Fällen gilt: Live ist besser als jede Playlist.

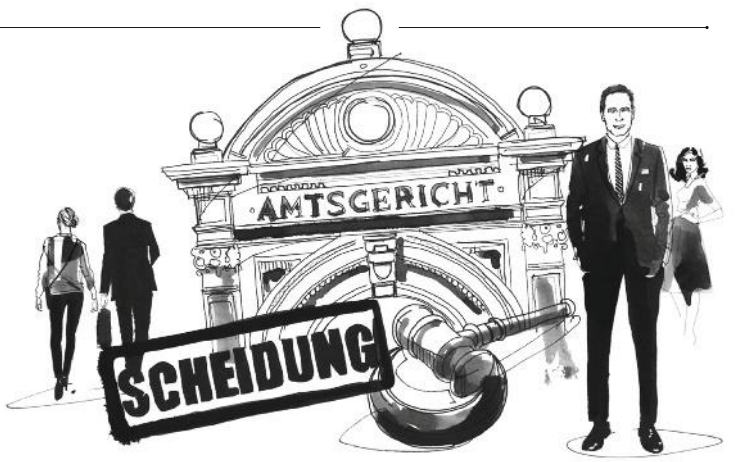
EINLAGEN
Wer nicht möchte, dass per Beamer XL-Fotos von ihm als nacktem Baby an die Wand projiziert werden und Tante Erna die Blockflöte auspackt, sollte schon vorab **mit drakonischen Strafen drohen.**

SERVICE
Organisieren Sie einen **Shuttle-Service,** oder schlagen Sie Hotels vor. Wer noch fahren muss, feiert nur mit Halbgas.

PAARTHERAPIE – SO LÄUFT ES AB

Ist der Beziehungskessel kurz vorm Explodieren, muss der Profi ran. Doch AUF DER COUCH *ist es nicht so schlimm, wie Sie denken*

IHR EINDRUCK	DIE WAHRHEIT
In der Therapiesitzung redet doch eh nur die ganze Zeit die Frau.	*Stimmt. Aber ist das daheim anders?*
Meine Frau flirtet mit dem Therpeuten.	*Seien Sie nicht paranoid. Der gute Mann versucht nur, Ihnen zu helfen.*
Die schlimme Kindheit ist doch immer schuld an allen Problemen.	*Nicht unbedingt. Eventuell liegt's auch an Ihrer Untreue.*
Psycho-Gerede bringt nix.	*Das klingt so negativ. Good News: Heutzutage gehört es zum guten Ton, sich beraten zu lassen.*
Hier kommen nur noch mehr neue Streitthemen auf den Tisch.	*Ja. Aber immerhin gibt es einen Schiri.*



DAS LEBEN NACH DER EHE

Die Paartherapie (s. o.) hat nicht gefruchtet? Wir sagen: Shit happens! Und plädieren für die ZWEITEHE

Bis dass der Tod euch scheidet – klingt irgendwie moderig, oder? Und war früher, als die Leute gerade mal 50 wurden, auch irgendwie einfacher. Fakt ist nun mal: Die Hälfte aller Ehen scheitern. Das ist bitter. Aber es nimmt auch den Druck raus. Jedes zweite Paar findet sich nicht im Gemeinschaftsgrab, sondern vor dem Amtsgericht wieder. So what? Aufstehen, Staub abklopfen, weiterdaten. Vielleicht ist es ja die Nächste, mit der es – was auch immer – besser klappt. Oder die Übernächste. Solange man daran glaubt, spricht nichts dagegen, sich noch ein weiteres Mal zum Standesamt zu trauen. Mit einem guten Ehevertrag, versteht sich. Denn bei Anlauf Nummero zwei läuft hoffentlich einiges anders. Zumindest haben Sie keine übersteigert romantische Vorstellung vom Eheglück mehr, das es eh nur in Kleinmädchenfilmen gibt. Schauen Sie sich doch prominente Heiratsfreunde wie Michael Douglas oder Sky du Mont an. Die sind jetzt endlich glücklich mit Ehefrau zwei und vier! Noch.

7 VATER WERDEN

Der Nachwuchs ist da! Antworten auf die SIEBEN WICHTIGSTEN FRAGEN, *die Sie sich jetzt stellen*

1 WIE NENNEN WIR SIE/IHN?
Die drei Gebote der Namensgebung: 1. Du sollst keinen Namen erfinden („Sexmus-Ronny") 2. Du sollst den Nachnamen berücksichtigen, („Rosa Schlüpfer") 3. Du sollst an das Kind denken, nicht an dich selbst („Borussia").

2 WIE HÄLT MAN EIN BABY?
Kopf stützen, Kopf stützen, Kopf stützen! Und wenn wegen Ihrer verkrampften Haltung Ihr Rücken zumacht: zeitig an Mama zurückgeben.

3 MUSS ICH JETZT WINDELN WECHSELN?
Ja, Sie leben im 21. Jahrhundert.

4 WIE TEUER WIRD DER SPASS?
550 Euro pro Monat, laut Statistischem Bundesamt. Macht 120.000 bis zum 18. Geburtstag. Exklusive Studium. Dürfen wir Ihnen ein Taschentuch reichen?

5 WANN HABEN MEINE FRAU UND ICH WIEDER SEX?
Die meisten Paare legen etwa drei Monate nach der Geburt wieder los. Ihre Frau hat früher wieder Lust? Top! Ihre Frau hat auch nach sechs Monaten noch keine Lust? Keine Sorge. Das kommt häufiger vor. Was hilft: Reden. Wirklich.

6 SOLL ICH ELTERNZEIT NEHMEN?
Gute Idee. Sie werden tolle Momente erleben. Aber seien Sie sich über eines klar: Ihre Frau lügt nicht, wenn sie sagt, dieses Kind sei der härteste Job ihres Lebens.

7 WIE ÜBERSTEHE ICH EINEN KINDERGEBURTSTAG?
Indem Sie die Eltern mit einladen. Dann müssen Sie nicht allein auf die Kids aufpassen und haben – ein paar Flaschen Crémant sind da hilfreich – auch selbst Spaß mit Gleichaltrigen.

SELBSTTHERAPIE
Ein heißer Feger, ein schneller Flitzer – so gehen Männer mit der Krise um

DIE MIDLIFE-CRISIS ÜBERSTEHEN

Verdammt! 50! Und plötzlich ist sie da: die LEBENSKRISE. *Warum der Kauf eines Ferraris da auch nichts bringt und was man stattdessen machen sollte, erklärt der Männermediziner Wolfgang Harth*

8

PLAYBOY: Wie äußert sich eine klassische Midlife-Crisis?

HARTH: Das klassische Klischee ist: mit 50 seinen Job hinzuschmeißen und mit einer 20 Jahre jüngeren Frau im Süden ein neues Leben anzufangen. Oder Sie kaufen sich einen Sportwagen. Aber es gibt nicht nur eine Form der Midlife-Crisis. Sie können beim Berlin-Marathon auch sehen, wie sich untrainierte 50-jährige Männer im letzten Drittel selbst quälen.

PLAYBOY: Warum machen die das?

HARTH: Um sich etwas zu beweisen. Weil sie Angst haben vor dem Älterwerden und sich wieder jung fühlen möchten. Das liegt am Schönheitsideal Jugendlichkeit, das in unserer Gesellschaft einen zentralen Stellenwert hat.

PLAYBOY: Woher kommt diese plötzliche Angst vor dem Älterwerden?

HARTH: Das hat zum einen somatische Gründe. Der eigene Körper verändert sich altersbedingt. Der Testosteronspiegel beginnt beim Mann ab dem 40. Lebensjahr um ein bis zwei Prozent jährlich zu sinken. Die Muskelmasse nimmt ab, das Bauchfett wird mehr, Haare fallen aus und so weiter. Sie werden müder, und die Lust auf Sex lässt nach. Selbst der Anblick einer nackten Frau erregt weniger.

PLAYBOY: Und der Kauf eines Sportwagens hilft?

HARTH: Er führt zu einem kurzzeitigen Kick. Aber Nachhaltigkeit können Sie mit Konsumgütern nicht ermöglichen.

PLAYBOY: Was kann man gegen die abnehmende Sexlust tun?

HARTH: Der beste Zeitpunkt für sexuelle Aktivitäten im Alter ist sonntagmorgens, wenn alles Alltägliche erledigt ist und der tageszyklische Hormonspiegel am höchsten ist. Sie

FOTO: GETTY IMAGES, PRIVAT

sind meist entspannter und haben eine bessere Chance, eine Morgenerektion zu bekommen. Die Sexualität ist anders als in der Jugend. Darauf muss man sich als Paar einstellen und darüber kommunizieren.

PLAYBOY: Worüber konkret?

HARTH: Sprechen Sie darüber, was Ihnen Lust macht. Wir geben unseren Patienten immer die Hausaufgabe, sich zehn Dinge zu überlegen, die ihnen Lust machen, und zehn Dinge, die der Partnerin Lust machen. Oder Sie können gemeinsam einen Tanzkurs belegen. Tanzen und körperliche Aktivitäten haben einen sehr luststeigernden Effekt.

PLAYBOY: Testosteron kann man sich heute auch spritzen lassen. Würde das helfen?

HARTH: Nicht, wenn Sie Beziehungsprobleme haben. Dann müssen Sie trotzdem kommunizieren. Aber es kann durchaus helfen, wenn Sie typische Symptome wie Lustverlust oder Depression auf Grund eines im Labor nachgewiesenen Testosteronmangels haben. Die Spritzentherapie ist auch nicht möglich, wenn noch ein Kinderwunsch besteht oder eine Krebserkrankung vorliegt.

PLAYBOY: Was empfehlen Sie?

HARTH: Heute weiß man, dass dreimal in der Woche eine halbe Stunde Sport zu einer deutlichen Stimmungsaufhellung führt. Und man weiß, dass Bauchfett ein Testosteronkiller ist. Sport hat also durchaus positive Effekte gegen die Midlife-Crisis. Und wenn Sie nicht mehr so viel leisten können, dann joggen Sie eben nicht mehr zehn Kilometer, sondern spazieren nur noch einen Kilometer. Sie stellen sich also bei abnehmender Leistungsfähigkeit um. Sobald Sie aber mit sich unzufrieden sind, fangen die Probleme an. Das eigene Selbstwertgefühl ist der zentrale Punkt. Wenn Sie sich selbst wertschätzen und gut fühlen, was Ihr Leben und Ihr Aussehen betrifft, dann haben sie keine Midlife-Crisis.

PLAYBOY: Gibt es auch rein psychische Ursachen?

HARTH: Das ist das Zweite. Sie können womöglich mental weniger schaffen, und wenn Sie ständig in einer Belastungssituation stehen, sind Sie irgendwann erschöpft. Der Volksmund nennt das Burn-out. Dazu kommt die Angst um den Arbeitsplatz, weil die Jüngeren von unten nachkommen.

PLAYBOY: Wann kommt die Midlife-Crisis?

HARTH: Studien haben gezeigt, dass sie so etwa vom 48. bis zum 55. Lebensjahr geht. Danach gewinnen Sie Ihre Zufriedenheit zurück, weil Sie sich mit ihrer Situation auseinandergesetzt haben und jeden Tag als Geschenk betrachten. Wir haben aber auch das neue Phänomen der vorgezogenen Midlife-Crisis. Männer, die immer auf der Überholspur fahren mit den besten Hotels, dem besten Essen – die sind mit 35 schon ausgebrannt, weil sie zu exzessiv gelebt haben. Da ist die Zylinderdichtung geplatzt. Dann verlieren sie vielleicht noch ihren Job und bremsen auf einmal von 140 auf null. Die sind kollabiert.

„DREIMAL PRO WOCHE EINE HALBE STUNDE SPORT – DAS HILFT“

PLAYBOY: Bekommt jeder Mann die Midlife-Crisis?

HARTH: Bei Menschen mit Selbstzweifeln ist die Midlife-Crisis deutlich ausgeprägter als bei denen, die ausgeglichen sind. Der Wechsel zwischen Anspannung und Entspannung und ein guter Umgang mit negativen Gefühlen schützen. Angestellte in einer Beschwerdestelle zum Beispiel sind darin natürlich geübter als jemand, dem im Beruf oder privat immer alle Probleme abgenommen wurden.

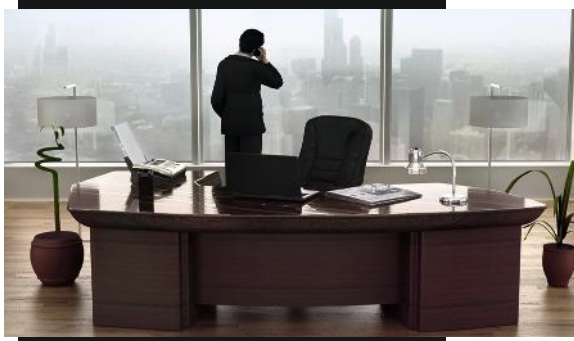
PROFESSOR DR. WOLFGANG HARTH

ist Androloge und Chefarzt an der Klinik für Dermatologie und Allergologie des Vivantes Klinikums Spandau

9

CHEF WERDEN

Bravo! Sie sind die KARRIERE-LEITER *ganz nach oben geklettert. Ganz schön dünne Luft hier …*



Geschafft. Endlich ganz oben. Jetzt heißt's: sich erst mal lockermachen und die anderen strampeln lassen, schließlich ist man jetzt – genau: der Boss! Dass der Chefalltag jedoch mit einem Wellness-Aufenthalt genau so viel zu tun hat wie die Sendung „Frauentausch“ mit Qualitätsfernsehen, dürfte jeder frischgebackenen Führungskraft schon in den ersten Werktagen klar werden. Personalführung, lange Arbeitszeiten (eine 7-Tage-Woche ist dabei nichts Ungewöhnliches), interne Machtkämpfe und die Verantwortung für den wirtschaftlichen Erfolg der Abteilung oder des Unternehmens zehren an Physis und Nervenkostüm. Es ist deshalb auch keine Form von Schwäche, sich vor dem Run auf den Chefsessel die Frage zu stellen: Bin ich dafür wirklich der Richtige? Es ist doch so: Ein erfüllter Mitarbeiter mit ausgezeichneten fachlichen Qualifikationen ist für sein Unternehmen möglicherweise auf Dauer weitaus attraktiver als ein zunehmend überforderter Zu-Tode-Beförderter. Entscheidend ist eben nicht, der Chef im fremden Laden zu werden, sondern der Herr übers eigene Leben zu bleiben.

FEINE AUSSICHT: *Plaudern, feiern, kontemplieren – so lebt der glückliche Privatmann*

SICH ZUR RUHE SETZEN

Geschafft, nie mehr arbeiten! Und jetzt … ja, was eigentlich? TOM HODGKINSON, *Autor des Bestsellers „Anleitung zum Müßiggang“, erklärt, wie Sie das Leben nach dem Arbeitsleben zum Fest machen*

NEHMEN SIE SICH DIE ALTEN GRIECHEN ZUM VORBILD

Es ist eine simple Wahrheit, aber hin und wieder – und insbesondere bevor Sie sich in die Rente verabschieden – sollten Sie sich eines bewusst machen: Sie müssen sich nicht schuldig fühlen, nicht zu arbeiten. Die Welt, in der wir leben, lehrt uns leider etwas anderes, und das ist einer der Gründe dafür, warum sich viele Männer, die sich lange auf ihren Ruhestand gefreut haben, erst einmal ein wenig leer und unruhig fühlen, wenn es schließlich so weit ist. Machen Sie sich also klar: Die edelsten aller Zivilisationen begriffen Arbeit lediglich als etwas, das man notwendigerweise tut, um sich dann der Muße hingeben zu können. Herumliegen und über Philosophie plaudern: Darin bestand für die alten Griechen der Sinn des Lebens.

FINDEN SIE HERAUS, WIE DAS PERFEKTE LEBEN FÜR SIE AUSSIEHT

Die Frage, die Sie sich zu Beginn Ihres Ruhestands stellen sollten, lautet nicht: Wie tue ich nichts? Sondern: Wie sieht das Leben aus, das ich gern leben möchte? Ich selbst habe mich schon mit Anfang 30 zur Ruhe gesetzt – wenn man darunter versteht, fortan nur noch das zu tun, was man wirklich tun will. Ich malte mir damals mein perfektes Leben aus: morgens lesen und schreiben, dann ein leichtes Mittagessen mit anschließendem Mittagschlaf. Nachmittags etwas physische Betätigung, Gartenarbeit, Holzhacken, so was in der Art, und abends trinken, reden und Spaß haben. Es hat ein wenig gedauert, aber ich habe das schließlich umgesetzt. Und Sie können das – spätestens jetzt – auch tun.

GEHEN SIE ANGELN

Bei kaum einer anderen Beschäftigung lässt sich die höchst erbauliche Kunst der Kontemplation – also in sich zu kehren, den eigenen Gedanken nachzuhängen – besser üben als an einem Fluss mit einer Angel in der Hand. Es ist die perfekte Mischung aus Jagen und Nichtstun. Sie sind einerseits ein wenig angespannt und haben andererseits so wenig zu tun, dass sie in aller Ruhe ihren Gedanken über die Natur, sich selbst oder das Vanille-Croissant von vorhin nachsinnen können.

TUN SIE ETWAS KREATIVES

Fangen Sie an zu tischlern, legen Sie einen Garten an, züchten Sie Bienen, oder brauen Sie ihr eigenes Bier. Es ist enorm befriedigend, mit den eigenen Händen etwas zu erschaffen. Falls Sie nicht so der handwerkliche Typ sind, sondern eher der künstlerische, lernen Sie zu malen, zu fotografieren, oder schreiben Sie ein Buch über Ihre Familiengeschichte. Und: Üben Sie sich in der Kunst des „Merrymaking“, der Belustigung also: Lernen Sie ein Instrument zu spielen, tanzen Sie, singen Sie, laden Sie Freunde ein, feiern Sie Feste!

MACHEN SIE SICH NÜTZLICH

Es gibt einen riesigen Bedarf an erfahrenen Menschen, die jungen Leuten beispielsweise bei der Unternehmensgründung helfen. Sie waren Anwalt? Helfen Sie einem jungen Start-up bei der Vertragsgestaltung. Das Schöne daran: Sie haben das Gefühl, zu helfen und gebraucht zu werden, aber weder Verantwortung, Stress noch die Verpflichtung, mehr zu tun, als Sie tun wollen.

TOM HODGKINSON
Der Brite, 47, hat mehrere Bestseller über die Kunst des entspannten Lebens verfasst und vermittelt diese in höchst amüsanten Seminaren an seiner „Idler Academy“ (www.idler.co.uk)

LERNEN VON DEN GROSSEN

„FINDE HERAUS, WAS DIR WICHTIG IST“

Der britisch-schweizerische Philosoph und Schriftsteller ALAIN DE BOTTON *über die ganz großen Männerfragen: Was wollen die Frauen? Wie halte ich es mit der Treue? Wer taugt zum Vorbild? Und worauf kommt es im Leben wirklich an?*

PLAYBOY: Herr de Botton, wie geht es dem Mann im Jahr 2015?

DE BOTTON: Er steht unter Druck. Unter dem Druck, etwas zu sein, das er gar nicht sein kann.

PLAYBOY: Und zwar?

DE BOTTON: Wir müssen uns zunächst einmal bewusst machen, dass ein großer Teil der Vorstellungen, die wir heute von einem idealen Mann haben, von Frauen stammt. Er soll ein starker Kerl sein, aber gleichzeitig über seine Emotionen sprechen können, er soll durchsetzungsfähig im Beruf sein, aber sanftmütig mit den Kindern, er soll Tarzan im Bett sein, aber stets treu. Diese Ideen sind weibliche Wunschvorstellungen. Dass sie heute so weit verbreitet sind, ist Ausdruck der gewachsenen Macht der Frauen in der Gesellschaft. Es sind schöne Ideen, nur sind sie nicht umsetzbar. Es sind eben Fantasien. Und so sollten wir auch mit ihnen umgehen.

PLAYBOY: Sie nicht zu ernst nehmen, also?

DE BOTTON: Ja. jahrhundertelang existierten ähnlich mächtige männliche Fantasien über Frauen: Sie sollten zart sein, aber stark genug, um die Kinder großzuziehen, sie sollten ihren Mann stets unterstützen, aber keinerlei eigene Ambitionen haben. Das sind auch völlig verrückte Vorstellungen, aber in diesem Fall sind wir mittlerweile besser darin, sie als solche zu erkennen. Grundsätzlich haben wir aber immer noch völlig unrealistische Vorstellungen von Geschlechterrollen. Ist Ihnen zum Beispiel schon einmal aufgefallen, dass Männer in Kinderbüchern heute immer als Idioten dargestellt werden?

PLAYBOY: Bislang nicht.

DE BOTTON: In jedem Kinderbuch taucht irgendwo Papa auf. Und Papa ist immer der Typ, dem beim Aufbauen des Regals der Hammer auf den Zeh fällt oder der in einen Hundehaufen tritt.

PLAYBOY: Wie erklären Sie sich das?

DE BOTTON: Es ist das Resultat einer schlecht verarbeiteten Angst. Männlichkeit ist immer noch Furcht einflößend. Es ist, als wollten diese Bücher sagen: Bitte sei so! Bitte sei dieser harmlose, tollpatschige Typ – und kein gewalttätiges Monster. Sie kennen ja vielleicht das Zitat von Margaret Atwood: „Männer haben Angst, dass Frauen sie auslachen. Frauen haben Angst, dass Männer sie umbringen.“ Aber die Idee vom Mann als dem harmlosen Idioten ist natürlich genauso unsinnig wie die vom axtschwingenden Mörder. Wir sollten ein Männlichkeitsideal entwickeln, das irgendwo dazwischen liegt.

PLAYBOY: Wie könnte das aussehen?

DE BOTTON: Nun, was würden wir uns heute von einem Mann wünschen? Er würde selbstbewusst mit seiner Energie, seiner Kraft, auch seinem Potenzial zur Gewalt umgehen. Aber er wäre sich auch im Klaren darüber, dass er diese Eigenschaften kontrollieren muss. Und er wäre gut darin, über seine Eigenheiten als Mann auch zu reden: „Ich bin ein Mann, ich habe keine Lust, mich nach dem Sex zu unterhalten.“ Oder: „Ich bin ein Mann, ab und zu brauche ich Zeit allein in meiner Höhle, ich kann dir nicht erklären, warum, aber ich kündige schon mal an, dass ich bald weg bin.“ Es macht alles schon wesentlich einfacher, wenn man wenigstens erklären kann, dass man etwas nicht erklären kann.

PLAYBOY: Sie empfehlen Singles, beim ersten Date die Frage zu stellen: „Und auf welche Weise bist du verrückt?“ Warum?

DE BOTTON: Wir alle haben unsere Fehler, Ticks, Eigenarten. Das ist auch völlig in Ordnung. Was aber unseren Umgang mit anderen Menschen schwierig macht, ist, dass wir erstens unsere eigenen Seltsamkeiten nicht kennen – also nicht wissen, auf welche Weise wir schwierig sind. Und dass wir zweitens nicht offen damit umgehen. Die ideale Person würde sagen:

„Okay, ich bin nicht perfekt. Wenn ich eifersüchtig bin, kann ich gemein werden, wenn ich wütend bin, verschweige ich das oft, statt den Grund anzusprechen.“ Und so weiter. Wir alle sind auf unsere eigene Weise verrückt. Wer sich darüber klar ist und offen damit umgeht, erspart sich viel Zeit, viele Fehler und womöglich ein paar Scheidungen.

PLAYBOY: Sie betreiben in London die „School of Life“, eine Art Volkshochschule, deren Seminare sich mit den typischen Problemen intelligenter erwachsener Großstädter beschäftigen. Mit welcher Art von Problemen kommen Männer besonders häufig zu Ihnen?

DE BOTTON: Es herrscht bei vielen eine schreckliche Angst davor, im Job beschämt oder gedemütigt zu werden. Sie fürchten Misserfolg und Spott: Die Leute werden über mich lachen, sie werden denken, ich sei schwach, kein richtiger Mann und so weiter. Für viele Männer spielt ihre Karriere und der damit verbundene Status eine herausragende Rolle im Leben. Sie definieren ihr Selbstwertgefühl über sie. Neulich saß ich mit ein paar Männern an einem Tisch, und wir sprachen über Sheryl Sandberg …

PLAYBOY: Die Facebook-Geschäftsführerin.

DE BOTTON: Einer fragte, wann fändest du Sheryl Sandberg attraktiver: wenn sie gerade enorm erfolgreich im Beruf ist oder kurz nachdem sie entlassen wurde? Und die meisten Männer sagten: kurz nachdem sie entlassen wurde. Eigentlich schockierend. Aber der Grund dafür ist klar: Weiblicher Erfolg macht Männern noch immer Angst.

PLAYBOY: Warum?

DE BOTTON: Nun, im Grund wollen wir alle dafür geliebt werden, dass wir der sind, der wir sind. Aber die große Angst des Mannes ist: Du liebst nicht mich, sondern nur meinen Erfolg. Darum ist Männern der Erfolg so wichtig. Bei Frauen gibt es eine ähnlich große Angst, und zwar: Du liebst nicht mich, sondern nur mein Äußeres. Entsprechend wichtig ist ihnen ihr Aussehen. Das ist natürlich nicht bei allen Männern und Frauen so, aber es sind Ängste, die weit verbreitet sind. Genauso übrigens wie Ängste, die mit Sex zu tun haben.

PLAYBOY: Klären Sie uns auf.

DE BOTTON: Es geht dabei vor allem um das Thema Treue. Wir wünschen uns einerseits Monogamie und Stabilität und andererseits sexuelle Abwechslung und Abenteuer. Eine schwierige Situation. In den 60er-Jahren dachte man, die Lösung seien freie Liebe und offene Beziehungen, aber heute wissen wir: Das hat die Menschen auch nicht allzu glücklich gemacht.

PLAYBOY: Was also ist die Lösung?

DE BOTTON: Es gibt keine Lösung. Sofern Sie darunter verstehen, dass man etwas tun kann, das keine unangenehmen Folgen hat. Jede Entscheidung, die man fällt, hat gewisse Kosten: Wenn Sie sich für ein Leben als Libertin entscheiden, sexuell frei, ohne feste Bindungen, hat das viele Vorteile, aber Sie werden womöglich darunter leiden, keine Stabilität zu haben, nie eine lange und tiefe Beziehung zu jemandem aufzubauen. Wenn Sie hingegen monogam leben, leiden Sie womöglich unter Langeweile, Frust, einem nachlassenden Sexleben. Das Problem ist, dass wir heute eine Idee von der Normalität haben, in der man alles haben kann, aber nichts dafür aufgeben muss.

PLAYBOY: Wir haben ein zu optimistisches Bild von der Welt?

DE BOTTON: Ja, und das quält uns, denn wir denken: Was läuft schief in meinem Leben? Das ist ja gar nicht wie in den Filmen.

PLAYBOY: Monogam leben zu wollen, sich aber auch Abenteuer zu wünschen führt bisweilen zu Seitensprüngen. Gibt es eine erwachsene Art, damit umzugehen?

DE BOTTON: Ich denke, manche Menschen machen den Fehler, damit zu erwachsen umgehen zu wollen. In der Art: Okay, das kann vorkommen, es hat nichts bedeutet, lass uns wie Erwachsene damit umgehen und es abhaken. Aber das geht nicht so einfach. Erwachsen wäre es zu akzeptieren, dass man beim Thema Eifersucht nicht erwachsen sein kann. Wir allen drehen durch, wenn jemand, den wir mögen, zu viel mit einem anderen redet, zu laut über dessen Witze lacht, mit ihm ins Bett geht. Das ist nicht vernünftig, aber es ist so. Und darüber müssen wir uns klar sein, wenn wir uns für oder gegen etwas entscheiden.

PLAYBOY: Sie sind Vater zweier Söhne, welchen Mann würden Sie ihnen als Vorbild empfehlen?

DE BOTTON: Ich wünsche mir, dass sie Bewunderung für eine gewisse schöpferische Kraft, Einfallsreichtum, Kreativität haben. Und ich fände es gut, wenn sie eine ganze Reihe von Personen hätten, die sie inspirieren und zu denen sie aufblicken: die eigene Oma, ein Denker aus dem 12. Jahrhundert, jemand aus der Schule, ein Komiker. Gestern Abend habe ich zum Beispiel die Comedy-Serie „Curb Your Enthusiasm“ (*auf Deutsch: „Lass es Larry“; d. Red.*) angesehen.

PLAYBOY: In der „Seinfeld“-Erfinder Larry David sich selbst spielt?

DE BOTTON: Genau. Und Larry David ist in gewisser Hinsicht ein gutes Vorbild. Jeder in dieser Serie ist ein bisschen verrückt, inklusive Larry selbst, aber er hat diese sanfte, unerschrockene, großzügige Art, mit all diesen Verrücktheiten umzugehen.

PLAYBOY: Mark Twain hat gesagt: „Die zwei wichtigsten Tage im Leben sind der, an dem du geboren wirst, und der, an dem du verstehst, warum.“ Ist der zweite bei Ihnen schon gekommen?

DE BOTTON: Ja, und es ist ein beängstigender Moment. Du begreifst nämlich, dass deine Existenz kompletter Zufall ist, und es keinen Sinn im Leben gibt, außer dem, den du in dir selbst findest. Und um das zu tun, musst du herausfinden: Wer bin ich, und was ist mir wichtig?

„WIR SIND ALLE VERRÜCKT. WER DAS WEISS, ERSPART SICH VIELE FEHLER“

ALAIN DE BOTTON

FOTO: GETTY IMAGES

ALAIN DE BOTTON
Als „Philosoph des Alltags“ wird der 45-jährige Autor mehrerer Bestseller („Trost der Philosophie“) gern bezeichnet. Neu von ihm: „Die Nachrichten. Eine Gebrauchsanweisung“ (Fischer, 10,99 Euro)

CARTOON: ULLY ARNDT FÜR PLAYBOY

Alle Playboy-Cartoons von Ully Arndt jetzt auch im App-Store „SEXY CARTOONS“ für nur 1,79 Euro

Beratung & Bestellung 030/300 9300

LIEBES-BEWEIS

Definion 3

Die Definion 3 ist die Fortsetzung der grandiosen Erfolgsgeschichte unserer High-End-Serie. Das patentierte, mehrfach prämierte Koaxial-Chassis und gleich drei Tieftöner mit riesiger Membranfläche sorgen für maximal präzise, ausgewogene Wiedergabe mit überragendem Bass und breitem Abstrahlverhalten. Das ist einzigartig in dieser Preisklasse. Wer Musik so sehr liebt wie wir, für den ist das der ultimative Liebesbeweis. Let love rule.

Highlight HiFi Test TV-HiFi 2/2015

stereoplay HIGHLIGHT 03/2015

+ Versandkostenfreie Lieferung inklusive hochwertigem Kabel-Set und acht Spikes.

Typisch Teufel

Neu | Heimkino | THX | Blu-ray | Soundbar | Stereo | Streaming | Bluetooth | Kopfhörer & Portable | PC

8 Wochen Probezeit. Bis zu 12 Jahre Garantie. Direkt vom Hersteller. Online Only.

www.teufel.de

STIL

ALLES, WAS SIE DIESEN MONAT BESSER AUSSEHEN LÄSST

ESSENTIAL DES MONATS

KURZ UND GUT

***Die Jacke** ist des Mannes wichtigstes Kleidungsstück – sein bester Kumpel in der Garderobe: überall dabei, außer im Büro, und lässt ihn immer gut aussehen. Man muss nur die richtige finden …*

PRODUKTION TATJANA PECO
FOTOS FABIAN FRINZEL

➤ DIE ELEGANTE

… ist klassisch dank Klappkragen und geradem Schnitt der Sixties-Motorradjacken. Das gefärbte, perforierte Leder macht sie besonders.

JACKE: Brioni, ***ca. 4000 Euro.*** **HEMD: Selected Homme,** ***ca. 50 Euro.*** **HOSE: Ben Sherman,** ***ca. 90 Euro.*** **GÜRTEL: Massimo Dutti,** ***ca. 40 Euro***

PRODUKTIONSASSISTENZ: PHILIPP EPPMANN; HAARE & MAKE-UP: ARZU KÜCÜK@PHOENIX AGENTUR

➤ DIE SPORTLICHE

… im breiten Bomberschnitt schafft Bewegungsfreiheit und geht in der Freizeit gut mit Jeans und Sneakers – aber nie mit Springerstiefeln!

JACKE: Urban Outfitters, ***ca. 150 Euro.*** **STRICKPULLOVER: Gant,** ***ca. 150 Euro.*** **T-SHIRT: Levi's,** ***ca. 30 Euro.*** **JEANS: Levi's,** ***ca. 100 Euro.*** **SLIP-ONS: Vans,** ***ca. 80 Euro.*** **SONNENBRILLE: Ray-Ban,** ***ca. 140 Euro***

➤ DIE ROBUSTE

… im Fliegerjackenschnitt und -material (Schafsleder mit rustikalem Finish) hält einiges aus. Sogar die Kombination mit Stoffhose.

JACKE: Marc O'Polo, ***ca. 300 Euro.*** **HEMD: Paul Smith,** ***ca. 280 Euro.*** **HOSE: Digel Move,** ***ca. 100 Euro.*** **GÜRTEL: Massimo Dutti,** ***ca. 40 Euro.*** **DESERT BOOTS: Camel Active,** ***ca. 120 Euro***

ALLTAGS-
KLASSIKER

Vom britischen Harrington-Schnitt bis zur amerikanischen College-Jacke – vier ***Blousons*** *aus allen Stilrichtungen. Sie haben die Wahl*

COLLEGE-JACKE:
Campus über *just4men.de*, *ca. 190 Euro*

HARRINGTON-JACKE:
Fred Perry Re Issues, *ca. 220 Euro*

MIT KUNSTLEDERÄRMELN:
Alpha Industries, *ca. 150 Euro*

WILDLEDER-BLOUSON:
Asos, *ca. 140 Euro*

➤ DIE ALLESKÖNNERIN

… ist durch den eng anliegenden Schnitt seriös und lässig zugleich und passt zu allem. Besonders gut zu Chino und Desert Boots.

JACKE: Daks, *ca. 400 Euro.*
HEMD: Filippa K, *ca. 110 Euro.*
CHINO: Gant, *ca. 120 Euro.*
DESERT BOOTS: Clarks, *ca. 130 Euro*

T-SHIRT: *Y-3, ca. 75 Euro*

MANN, POLDI!

„Du musst deinen eigenen Stil finden"

Der ewige Prinz wird 30. Zeit, Bilanz zu ziehen: **Lukas Podolski** über einsame Kämpfe, entscheidende Begegnungen und die Kunst, sich treu zu bleiben. **Ein Gespräch übers Erwachsenwerden**

FOTOS ARMIN SMAJLOVIC
PRODUKTION SAMIRA FRICKE
INTERVIEW ALEXANDER NEUMANN-DELBARRE

ANZUG: *Givenchy, über* Verypoolish.com, *ca. 1220 Euro.* HEMD: *Neil Barrett, über* Verypoolish.com, *ca. 270 Euro.* SCHUHE: *Adidas „Stan Smith", ca. 100 Euro*

KAPUZEN-PULLOVER: *Straßenkicker, ca. 60 Euro.* HOSE: *Boss, ca. 140 Euro*

Im Fall von Lukas Podolski darf man es wohl als Zeichen der Zuneigung werten, wenn er einem zur Begrüßung direkt nach dem Handschlag erst mal einen Ball in die Weichteile kickt. Es ist eine Art lockerer Einstiegsscherz, seine Art zu fragen: Verstehst du Spaß? Also erst mal lachen und ihm dann dabei zusehen, wie er sich das Fotostudio in Mailand zu Eigen macht. Er betritt es wie ein Rapper seine Bühne: breitbeinig, gut gelaunt, Chef im Haus. Das ist wirklich exakt der Spaß-Poldi aus dem Fernsehen. Lustig. Nur lautet die Frage jetzt: Versteht er auch ernst?

PLAYBOY: Herr Podolski, Sie werden am 4. Juni 30 Jahre alt. Haben Sie schon Angst?

PODOLSKI: Ich, Angst? Für mich ist das nur eine Zahl. Mich stört es nicht, älter zu werden. Man wird erfahrener, reifer, das ist gut.

PLAYBOY: Der 30. ist für viele Menschen eine Zäsur, ein Zeitpunkt, an dem man eine erste Bilanz zieht. Für Sie nicht?

PODOLSKI: Ich grüble da nicht groß nach, sondern schaue eher in die Zukunft. Und ich habe noch viel vor im Leben. Vor allem privat. Wenn man wie ich mit 17 Jahren Profi wird, raubt einem das ja einen Teil des Lebens.

PLAYBOY: Haben Sie das Gefühl, etwas verpasst zu haben?

PODOLSKI: Wenn ich jetzt ja sage, dann denken die Leute: Der soll mal nicht meckern, der hat doch den besten Job der Welt, verdient Millionen. Und klar, ich weiß, wie gut es mir geht, das ist mein Traumberuf, ich bin glücklich und wirklich dankbar. Aber Fakt ist auch, dass ein Teil des Lebens unter diesem Beruf leidet.

PLAYBOY: Was meinen Sie genau?

PODOLSKI: Du hast sehr wenig Zeit für Dinge abseits vom Fußball, egal, wie wichtig sie dir sind. Du darfst nie nachlassen. Du musst dich gut ernähren, auf deinen Körper aufpassen, konzentriert sein, mit dem Druck umgehen können. Und du bist ständig unterwegs, lebst mehr in Hotels als zu Hause, hast viele Termine auch neben dem Platz. Ich sage mal so: Ich würde im Nachhinein nichts anders machen, aber mir ist nicht bang vor dem Moment, wo der Fußball mein Leben nicht mehr komplett bestimmt.

PLAYBOY: Sie sind in Bergheim bei Köln aufgewachsen und auf der Straße und dem Bolzplatz groß geworden. Was haben Sie dort fürs Leben gelernt?

PODOLSKI: Ziemlich viel. Wir kamen aus Polen nach Deutschland, als ich zwei war. Meine ganze Kindheit fand quasi auf der Straße statt. In unserem Viertel waren lauter Hochhäuser, lauter Ausländerkinder wie ich, und ich war der einzige blonde Junge, der da mitgemischt hat. Da ging es schon zur Sache. Am Anfang war es schwer, die waren alle älter und größer als ich. Aber dann haben sie gesehen: Der ist gut, der ist einer von uns. Ich habe dort gelernt, an mich zu glauben, mich durchzusetzen und dranzubleiben. Die Straße hat mir viel fürs Leben gegeben.

PLAYBOY: Wenn Sie sich ein Alter aussuchen könnten, das Sie für alle Ewigkeit behalten, welches wäre das?

PODOLSKI: Genau dieses Alter, als ich da mit meinen Freunden auf dem Bolzplatz gekickt habe. Flasche Wasser, trockenes Brötchen, auf dem Fahrrad zum Bolzplatz, dort fünf Stunden spielen, dann Hausaufgaben machen, am nächsten Tag zur Schule und dann wieder von vorn. Das hat mich glücklich gemacht. Und am Wochenende ging es zu den Köln-Spielen. Da sind wir

\
SWEATER:
Straßenkicker, ca. 50 Euro.
HOSE: *Boss, ca. 140 Euro*

T-SHIRT: *Y-3, ca. 75 Euro.*
HOSE: *Neil Barrett über* Verypoolish.com, *ca. 430 Euro.*
SCHUHE: *Adidas „Superstar", ca. 100 Euro*
KETTE: *Thomas Sabo, ca. 210 Euro.*
ARMBAND: *Thomas Sabo, ca. 400 Euro*

mit dem Zug in die Stadt gefahren, manchmal schwarz, es war ja keine Kohle da. Als Jugendspieler bei Köln bekam ich dann immer ein oder zwei Karten vom Verein. Oft bin ich zum Stadion gefahren, habe die verkauft und bin wieder heim. Oder ich habe mit meinem Kumpel Nassim …

PLAYBOY: … der heute Ihr Manager ist …

PODOLSKI: … im Stadion Pfandbecher gesammelt, für jeden Becher gab es zwei Mark, da bekamst du manchmal 40, 50 Mark zusammen. Dann haben wir uns schön einen Döner geholt und sind wieder nach Hause. So war das Leben, das hat Spaß gemacht, das war normal, einfach normal.

PLAYBOY: Wann hat sich Fußballspielen für Sie zum ersten Mal wie Arbeit angefühlt?

PODOLSKI: Wenn man Profi-Sportler werden will, gehen Spaß und Arbeit sehr früh Hand in Hand. Alles, was ich heute habe, habe ich mir hart erarbeitet durch Disziplin, Fokus und Verzicht. Mir hat ja, als ich ein Kind war, keiner einen Profi-Vertrag hingelegt und gesagt: Unterschreib hier, und ich garantiere dir, dass du mit 17 Profi wirst. Ich bin jeden Morgen zur Schule und danach direkt zum Training, am Wochenende dann die Spiele. Und wenn du schließlich dein erstes Profi-Spiel hast beim 1. FC Köln, dann stehst du allein auf dem Platz. Da hilft dir keiner. Du stehst da unten mit der Nummer 36 im vollen Stadion und musst jetzt was bieten. Wenn du gut spielst, kriegst du das nächste Spiel. Wenn du versagst: Abfahrt. So ist das Fußballer-Leben. Die Freude am Fußball hat mir das aber nie genommen, bis heute nicht.

PLAYBOY: Sie sind, seit Sie 17 waren, mit Ihrer Frau zusammen, wurden mit 23 Vater, haben mit 25 geheiratet. Muss man als Fußballer früher erwachsen werden?

PODOLSKI: Nicht zwangsläufig. Das muss jeder für sich entscheiden. Wir hatten schon relativ früh ein Kind. Das wollten wir so. Und ich wünsche mir auch noch ein paar mehr. Drei, vier Kinder möchte ich schon haben.

PLAYBOY: Gab es einen Moment, in dem Sie zum ersten Mal merkten: Hoppla, jetzt werde ich wirklich langsam erwachsen?

PODOLSKI: An einen speziellen Moment kann ich mich nicht erinnern. Aber ins Ausland zu gehen hat mir schon geholfen. Du lernst eine neue Sprache, wirst selbstständiger. Und wer in so einer verrückten Stadt wie London gelebt hat, kommt danach überall auf der Welt klar.

PLAYBOY: Sie haben dort mal für Aufregung gesorgt, als Sie mit dem öffentlichen Bus in die Innenstadt gefahren sind.

PODOLSKI: Es ist verrückt – fährst du mit dem Mercedes in die Stadt, sagen die Leute, du bist großkotzig. Fährst du mit dem Bus, sagen sie, du bist bescheuert. An solchen Dingen sieht man: Du kannst es nie allen recht machen. Darum musst du tun, was du selbst für richtig hältst, und nicht nach links oder rechts schauen. Das gilt für den Alltag, aber auch für die Karriere. Ich habe meine Frau, meine Eltern und ein, zwei Freunde, die ich um Rat frage. Und was der Rest denkt, muss mir egal sein. Und ich fahre auch weiterhin mal mit Bus und Bahn, warum auch nicht?

PLAYBOY: Bastian Schweinsteiger hat irgendwann darauf bestanden, nicht mehr Schweini genannt zu werden, weil er als erwachsener Mann wahrgenommen werden wollte. Gab es mal den Zeitpunkt, an dem Sie nicht mehr Poldi sein wollten?

PODOLSKI: Nein, du wirst ja nicht dadurch reifer, dass du dich anders ansprechen lässt. Ich habe kein Problem damit, wenn die Leute zu mir Poldi sagen. Ich bin natürlich auch nicht mehr wie mit 17, aber ich bin als Mensch ja derselbe geblieben, der ich immer war: Ich habe Spaß am Leben, und das strahle ich auch aus. Sowohl wenn es positiv läuft, als auch wenn es mal negativ läuft im Sport. Ich brauche mein Lächeln nicht zu verstecken, nur weil ich ein Spiel verloren habe.

Das Poldi-Lächeln: sagenhaft. Als wir das Foto-Shooting nach dem Interview auf eine Boccia-Bahn verlegen, wo einige Rentner spielen, hat er nach fünf Minuten fünf neue Freunde. Bisschen Italienisch, bisschen Zeichensprache, breites Grinsen – da strahlen die Pensionati.

PLAYBOY: Wann erlebt man Sie eigentlich mal schüchtern?

PODOLSKI: Ich mag es nicht, abends in Clubs unterwegs zu sein oder bei Veranstaltungen auf der Bühne zu stehen und große Reden zu halten. Wenn ich das mache, dann nur bei besonderen Anlässen.

PLAYBOY: Wie schüchtern waren Sie beim ersten Date mit Ihrer Frau?

PODOLSKI: Ich war eher nervös als schüchtern. Sie war ja meine erste richtige Freundin, und ich wusste nicht, wie man mit so einer Situation umgeht. Was sagt man? Was macht man? Bringt man Blumen mit?

„Wenn du versagst: Abfahrt. So ist das Fußballer-Leben"

T-SHIRT: *Y-3, ca. 75 Euro.*
HOSE: *Neil Barrett über* Verypoolish.com, *ca. 430 Euro.*
SCHUHE: *Adidas „Superstar", ca. 100 Euro*
KETTE: *Thomas Sabo, ca. 210 Euro.*
ARMBAND: *Thomas Sabo, ca. 400 Euro*

\
T-SHIRT: *Y-3, ca. 75 Euro.*
HOSE: *Neil Barrett über* Verypoolish.com, *ca. 430 Euro.*
SCHUHE: *Adidas „Superstar", ca. 100 Euro*
KETTE: *Thomas Sabo, ca. 210 Euro*

DER SPASS-BOMBER

123 Länderspiele, Deutscher Meister und Pokalsieger, Englischer Pokalsieger, Weltmeister. Lukas Podolski, am 4. Juni 1985 in Gliwice/Polen geboren, gehört zu den erfolgreichsten deutschen Fußballern überhaupt. Ein prominenter Platz in den Fußball-Annalen ist ihm aber nicht nur wegen dieser Erfolge sicher, sondern auch wegen seiner Sprüche. Der Satz „So ist Fußball, manchmal gewinnt der Bessere" wurde 2006 als „Fußballspruch des Jahres" ausgezeichnet. 2012 wechselte er zum FC Arsenal nach London, seit Januar 2015 ist er an Inter Mailand ausgeliehen. Podolski, selbst Vater eines Sohnes (Bild unten) unterstützt mit seiner Stiftung seit Jahren Sport- und Bildungsprojekte für Kinder.

PLAYBOY: Haben Sie Blumen mitgebracht?
PODOLSKI: Nein, wir sind dann einfach spazieren gegangen. Und es ging alles gut aus.
PLAYBOY: Von wem haben Sie als Mensch am meisten fürs Leben gelernt?
PODOLSKI: Von meinem Sohn. Er gibt mir viel Ruhe, und durch ihn wird mir immer wieder klar, dass viele andere Dinge im Leben nicht so wichtig sind.
PLAYBOY: Worauf legen Sie bei der Erziehung Ihres Sohnes besonders viel Wert?
PODOLSKI: Dass er normal aufwächst. Er soll nicht als der Poldi-Sohn aufwachsen, sondern als der, der er ist. Er geht zur Schule, und nebenbei hat er Spaß am Fußball. Er wird ganz normal erzogen.
PLAYBOY: Geht er auch auf den Bolzplatz?
PODOLSKI: Bei uns in der Nähe ist gleich einer, da geht er öfter hin, ja. Aber die Zeiten haben sich geändert. Die Bolzplätze werden immer weniger, und in den Clubs geht es heute schon bei den Kids so ernst zu. Mein Sohn ist jetzt sechs, er spielt bei den Bambini. Und da wird heutzutage schon gescoutet. Jetzt wollen ihn Köln, Leverkusen und Gladbach zum Probetraining haben. In dem Alter! Verrückt. Die Kinder sollten sich erst mal entwickeln und nicht einem Ernährungsplan folgen und einen Anpfiff kriegen, weil sie einen Fehlpass spielen. Die müssen erst mal frei Fußball spielen dürfen, Spaß haben!
PLAYBOY: Sollte Ihr Sohn Profi werden wollen: Welchen Rat würden Sie ihm geben?
PODOLSKI: Dass man vor allem durch eigene Erfahrungen lernt. Man muss auch mal selbst auf die Fresse fallen. Wenn alles immer super läuft, ist es schwer zu wachsen.
PLAYBOY: Wann lief in Ihrem Leben mal so richtig was schief?
PODOLSKI: Das letzte halbe Jahr bei Arsenal, als ich längere Zeit nicht gespielt habe, war sicher schwierig. Und klar, jetzt im Moment bei Inter ist es auch nicht einfach. Aber es gehört zum Fußball, dass es auch mal nicht so läuft. Man muss weitermachen und schauen, was passiert.
PLAYBOY: Sie haben in drei der besten Ligen der Welt gespielt. Gibt es eine Liga, die sie noch besonders reizen würde?
PODOLSKI: Ich lasse das jetzt einfach auf mich zukommen. Es gibt viele Optionen.
PLAYBOY: Gibt es Kontakt zum 1. FC Köln?
PODOLSKI: Es gibt, glaube ich, keine Frage, die mir öfter gestellt wird. Ist aber auch klar: Jeder weiß, dass die Stadt, der Verein und die Fans etwas ganz Besonderes für mich sind. Dass ich mich dort immer wohlgefühlt habe und deshalb irgendwann gern noch mal dieses Trikot tragen würde. Aber es muss auch von beiden Seiten her passen. Schauen wir, was die Zukunft bringt.
PLAYBOY: Sie haben eine eigene Stiftung gegründet, engagieren sich auch sonst viel sozial. Gibt es weitere Projekte abseits des Fußballs mit denen Sie sich beschäftigen?
PLAYBOY: Ich habe ein Modelabel gegründet: Straßenkicker. Es läuft gut und macht Spaß. Wenn ich etwas mache, dann mache ich das auch richtig. Neben dem Fokus auf den Fußball ist das ein guter Ausgleich für mich, und soweit möglich, bin ich auch da sehr involviert. Das gilt für das Modelabel genauso wie für die Stiftung. Wenn ich ein soziales Projekt unterstütze, dann ist das für mich auch nicht damit erledigt, fünf unterschriebene Fußbälle hinzuschicken. Wenn ich etwas mache, dann richtig.
PLAYBOY: Was macht für Sie persönlich denn guten Stil aus?
PODOLSKI: Man muss seinen eigenen Stil finden, sich damit wohlfühlen und nicht allzu viel darauf geben, was andere denken.
PLAYBOY: Wie lange brauchen Sie morgens vor dem Kleiderschrank?
PODOLSKI: Maximal fünf Minuten.

FOTO: FACE TO FACE

SIGNATURE
SUPREME
SIGNATURE
SUPREME
OTTO KERN
OTTO KERN
FRAGRANCES
THE NEW FRAGRANCE BY
OTTOKERN-FRAGRANCES.COM

Rückblick: Ein Polohemd in Rot kann man auch mit Ende 30 schon tragen – wenn man das Zeug zum frühen Klassiker hat. So wie Clint Eastwood, der am 31. Mai 85. Geburtstag feiert

DIE GRÖSSTEN STILHELDEN
DER PLAYBOY STILCLUB
ALLER ZEITEN

IMMER AUFRECHT

DER WESENTLICHE

Willkommen im Club, **Clint Eastwood!** *Und Gratulation zu 85 Jahren bester Reifung: als Mann, der seine eigene Klasse begründet hat – nicht nur in der Filmgeschichte. Geradlinig. Zeitlos. Das zeigt auch seine Garderobe*

Status: Hollywoods Hartholz-Ikone, Dirty Harry, Westernheld, Filmproduzent, Regisseur, Komponist, aufrechter Amerikaner, unzimperlich vornehm, Ex-Bürgermeister von Carmel by the Sea (Kalifornien), Pilot, Golfer, Jazz-Fan, Vorbild für Männer in ausweglosen Situationen, denn darin hilft immer die Frage: Was würde Clint Eastwood tun?

Frauen: mehr als wir hier aufzählen können. Der 85-Jährige Serien-Womanizer hat sieben Kinder von fünf Frauen, mit zweien (Maggie Johnson, Dina Eastwood) war er verheiratet. Pflegte Affären mit Schauspielerinnen wie Catherine Deneuve, Jill Banner, Inger Stevens, Jamie Rose, Jo Ann . . ., wir sagten doch, der Platz reicht nicht.

Herausragende Leistung: Kein Zweiter in der Filmgeschichte war als Schauspieler, Regisseur und Produzent so produktiv und erfolgreich wie der 1,93 Meter große Dirty Harry von 1964 bis heute. Erhielt für „Erbarmungslos“ 1993 und „Million Dollar Baby“ 2005 Oscars für die beste Regie und den besten Film – das gelang vor ihm nur Miloš Forman und Francis Ford Coppola.

Und das können wir von ihm lernen: sich aufs Wesentliche zu konzentrieren. Eastwood überzieht nie Produktionszeiten oder Budgets, spart sich auch meist viele Worte. Für seine Garderobe galt schon immer das Gleiche: keine modischen Extras, sondern einfach nur Kleidung, die so gut wie überall passt und nicht im Weg ist. So wie seine Polohemden zum Beispiel. Schlicht, geradlinig, zeitlos.

Der CLINT-EASTWOOD-Stil

Was für fast jeden Kleiderschrank: Ein rotes Polohemd (von Lacoste, ca. 120 Euro) zeigt im Sommer Ihren zeitlosen Geschmack.

FOTOS: GABI RONA/MPTV/INTERTOPICS, PR

ANZEIGE

ANZUG
Tommy Hilfiger
207018
399 Euro

HEMD
Hackett
208641
129 Euro

PULLOVER
Strellson Premium
205325
99,90 Euro

SCHUHE
Floris van Bommel
210207
259,90 Euro

GÜRTEL
Daniel Hechter
209110
49,95 Euro

SONNENBRILLE
Ray-Ban
194639
190 Euro

10 Euro Gutschein*
Gutscheincode: PMd1501X9p10JM
www.just4men.de
oder Tel. 0800/3551055**

JUST4MEN.DE
MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.

Der Männershop im Internet:
– 230 Top-Marken
– Versand kostenfrei
– 30 Tage kostenfreie Rücksendung

*gültig bis 31.12.2015, Mindest-Kaufbetrag 60 Euro, Gutschein gültig für das gesamte Sortiment.
Alle Gutscheinbedingungen finden Sie unter www.just4men.de/magazin/aktion
**kostenlos innerhalb Deutschlands. Teilnehmer aus dem Ausland wählen bitte die +49/(0)89/55278731.

powered by herrenausstatter.de

MEINE JUGEND ALS VERBRECHER

Weltmeister, Ohrenbeißer, Häftling: Vor zehn Jahren beendete der skandalöseste Boxer aller Zeiten seine Ring-Karriere. Hier erzählt **Mike Tyson,** wie ihn seine Kindheit auf den Straßen Brooklyns zu dem Kämpfer gemacht hat, den die Welt fürchtete

VON MIKE TYSON

Wir lagen mit den „Puma Boys“ aus meiner Nachbarschaft im Clinch. Es war 1976, und ich lebte in Brownsville, Brooklyn. Ich hatte mich einer Gang aus der Rutland Road angeschlossen, den „Cats“. Wir waren eine Bande von Einbrechern. Einige unserer Gangsterfreunde hatten einen heftigen Streit mit den „Puma Boys“, also liefen wir zum Park, um sie zu unterstützen. Gewöhnlich hatten wir mit Waffen nichts im Sinn, aber es ging um unsere Freunde. Also stahlen wir einen .357-Magnum-Revolver und ein langes, halbautomatisches M1-Gewehr aus dem Ersten Weltkrieg. Wenn man einen Bruch machte, wusste man nie, was man vorfand.

Wir marschierten ungeniert mit unseren Gewehren durch die Straßen. Niemand hielt uns auf, kein einziger Cop war unterwegs.

„Da drüben rennt er“, rief mein Freund Haitian Ron. „Der Kerl mit den roten Pumas und dem roten Halseinsatz!“

Ron hatte den Typen, hinter dem wir her waren, erspäht. Als wir losrannten, teilte sich die Menschenmenge im Park wie das Rote Meer vor Moses. Das war sehr vernünftig, weil einer

Hart wie das Leben: „Iron Mike“ war mal ein schüchterner, lispelnder Junge, der von anderen verprügelt wurde. Dann fing er an zurückzuschlagen. Der Beginn einer unfassbaren Karriere

FOTO: GETTY IMAGES

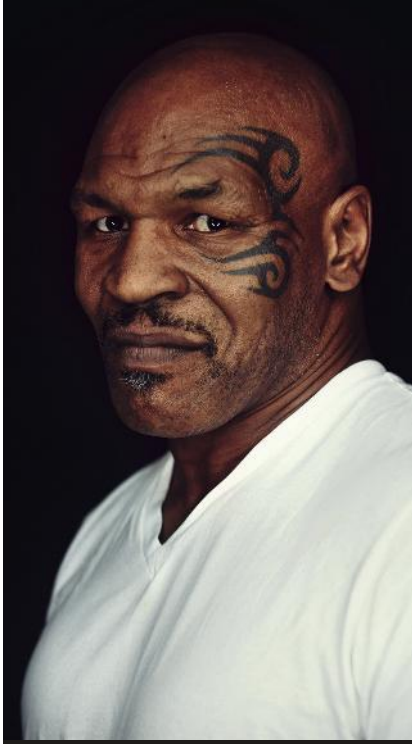
meiner Freunde das Feuer eröffnete. Ich sah, dass einer der „Puma Boys“ zwischen zwei geparkten Autos in Deckung gegangen war. Ich trug das M1-Gewehr, schnellte herum und sah, wie der lange Kerl seine Pistole direkt auf mich gerichtet hielt.

„Was zum Teufel machst du da?“, herrschte er mich an. Es war mein älterer Bruder Rodney.

„Verpiss dich, Nigga.“ Ich lief nach Hause. Ich war zehn Jahre alt.

Meine erste Wohngegend war Bed-Stuy in Brooklyn gewesen, seinerzeit ein anständiges Arbeiterviertel. Jeder kannte jeden. Es lief alles recht normal. Aber Ruhe gab es keine. Jeden Freitag und Samstag herrschte im Haus ein Tumult wie in Las Vegas. Meine Mom lud all ihre Freundinnen, von denen viele im horizontalen Gewerbe arbeiteten, zum Kartenspielen ein. Sie schickte dann ihren Freund Eddie los, Schnaps zu besorgen, und sie kippten den Alkohol nur so hinunter. Den Gewinn jedes vierten Spiels musste die Gewinnerin in den Topf werfen, der Mom gehörte. Dann bereitete sie Hähnchenflügel zu. Mein Bruder erinnert sich, dass in unserem Haus neben den Nutten auch Gangster, Detectives der Polizei, die unterschiedlichsten Menschen verkehrten.

Als ich sieben Jahre alt war, wurden wir aus unserer hübschen Wohnung in Bed-Stuy geworfen. Schließlich landeten wir in Brownsville. Es war eine grauenhafte, brutale Umgebung. Ständig fuhren Polizeiautos unter dem Heulen von Sirenen vorbei, pausenlos waren Krankenwagen unterwegs, immer wieder hörte man Schüsse oder das Geräusch berstender Scheiben. Wir sagten: „Wow, das ist also das wahre Leben.“



»ALS ICH DIE KNAST-CAFETERIA BETRAT, WAR DAS WIE BEIM KLASSENTREFFEN«

MIKE TYSON

Meine Mutter tat, was immer sie tun musste, um uns ein Dach über dem Kopf zu beschaffen. Das bedeutete oft, dass sie mit jemandem schlief, der ihr zuwider war. Aber so war das eben. Ich war ein dickliches Kind, sehr schüchtern, fast wie ein Mädchen, und beim Sprechen lispelte ich. Manchmal konnte meine Mutter mich nicht zur Schule begleiten, da sie am Abend zuvor zu viel getrunken hatte. Dann traktierten mich die anderen Kids mit Schlägen und Fußtritten.

In der ersten Klasse eine Brille tragen zu müssen war der wahre Wendepunkt in meinem Leben. Meine Mutter brachte mich zum Augenarzt, und es stellte sich heraus, dass ich kurzsichtig war, also ließ sie mir eine Brille anfertigen. Die war wirklich übel. Eines Tages kam ich zur Mittagszeit aus der Schule. Ich holte mir in der Cafeteria ein paar Fleischbällchen. Ein Kerl sprach mich an:

„Hey, hast du ein paar Cents für mich?“

„Nein.“

Er fing an, meine Taschen zu durchsuchen, fand aber nichts. Also versuchte er, mir die verdammten Fleischbällchen wegzunehmen. Ich wehrte mich und schrie: „Nein, nein, nein!“ Ich ließ zwar zu, dass die Dreckskerle mein Geld raubten, aber nicht mein Essen. Er schlug mir gegen den Kopf, dann riss er mir die Brille herunter und warf sie in den Tank eines Lastwagens. Ich rannte nach Hause, aber er hatte meine Fleischbällchen nicht bekommen. Es war mein letzter Schultag. Ich war sieben Jahre alt und ging fortan nicht mehr zum Unterricht.

Damals war es in Brooklyn total angesagt, Tauben fliegen zu lassen. Jeder, vom Mafiaboss bis zu den Ghetto-Kids, tat es. Es ist nicht zu beschreiben, es geht einem einfach unter die Haut.

Eines Tages ging ich nach Crown Heights und brach mit einem älteren Jungen in ein Haus ein. Wir fanden 2200 Dollar Bargeld, und er gab mir 600 Dollar. In einer Tierhandlung kaufte ich davon für 100 Dollar Vögel, und jemand aus meiner Nachbarschaft half mir, die Kiste zu dem Abbruchhaus zu schleppen, wo ich meine Tauben versteckte. Aber dieser Junge erzählte einigen Kids, dass ich all diese Vögel hatte. Plötzlich tauchte ein Kerl namens Gary Flowers mit ein paar Freunden auf, um meine Tauben zu klauen. Meine Mutter beobachtete, wie sie sich an den Vögeln zu schaffen machten, und rief mich sofort. Sie sahen mich kommen und ließen von den Tauben ab, nur Gary hatte immer noch einen meiner Vögel unter dem Mantel versteckt.

„Gib mir meinen Vogel zurück“, protestierte ich. „Willst du den Vogel? Willst du den verdammten Vogel wirklich?“, sagte er. Dann drehte er der Taube den Kopf ab und warf ihn auf mich, sodass mein Gesicht und mein Hemd voller Blut waren.

„Geh auf ihn los“, drängte mich einer meiner Freunde. „Hab keine Angst, geh einfach auf ihn los!“

Also sagte ich mir „scheiß drauf“. Meine Freunde waren überrascht. Ich hatte keine Ahnung, was ich tat, schlug einfach wie wild um mich. Ein Schlag traf ihn, und er ging zu Boden. Der ganze Block schaute dabei zu. Alle jubelten und klatschten. Es war ein unbeschreibliches Gefühl, mein Herz raste.

Jetzt erntete ich auf der Straße eine ganz neue Art von Respekt. Die Jungs fragten jetzt meine Mutter nicht mehr: „Kann Mike mit uns spielen?“, sondern: „Kann Mike Tyson mit uns spielen?“ Andere Jungs schleppten ihre Kumpels an, damit sie gegen mich antraten, und schlossen Wetten ab. Ich hatte jetzt also eine weitere Einnahmequelle. Sie strömten auch aus anderen Bezirken herbei. Obwohl ich noch ein Kind war, trat ich gegen ältere Jungs an und gewann viel Geld. Selbst wenn ich verlor, sagten die Jungs, die mich geschlagen hatten: „Verdammt, bist du wirklich erst elf?“ 1977 lungerte ich am Times Square herum, als ich ein paar Jungs aus meinem alten Wohnviertel in Bed-Stuy entdeckte. Wir unterhielten uns, und einer von ihnen schnappte sich die Geldbörse einer Nutte. In dem Augenblick tauchten die Bullen auf. Auf der

FOTOS: GETTY IMAGES, RICHARD KALVAR/MAGNUM PHOTOS, XPOSSURE.COM (2).

Wache studierte man mein Strafregister; ich hatte entschieden zu viele Verhaftungen aufzuweisen, und so wurde ich nach Spofford gebracht, das Jugendgefängnis im Hunts-Point-Viertel der Bronx. Ich hatte Horrorgeschichten über Spofford gehört. Aber als ich in die Cafeteria zum Frühstück ging, war das wie ein Klassentreffen. „Entspann dich", sagte ich zu mir. „All deine Jungs sind hier." Nach diesem ersten Mal ging ich in Spofford ein und aus. Es wurde für mich zur Zweitwohnung.

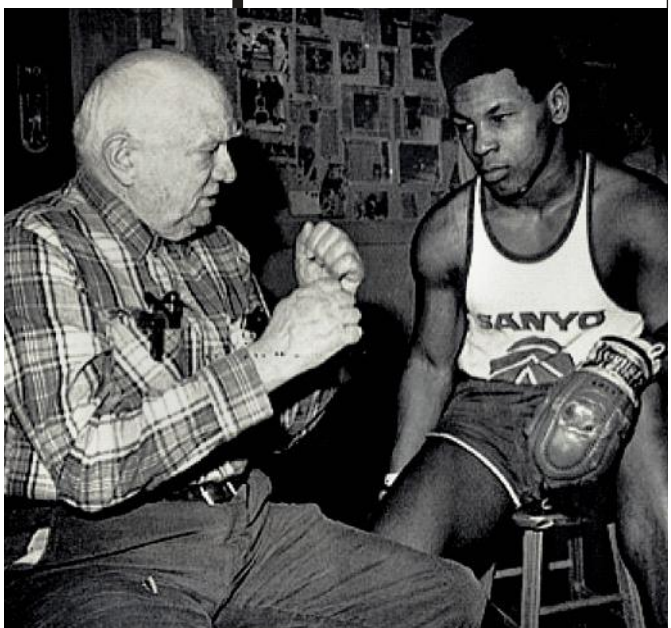
Ich erlebte nie, dass meine Mutter mit mir glücklich oder stolz auf mich war. Ich bekam nie die Chance, mit ihr zu reden oder mehr über sie zu erfahren. Emotional und psychisch war es vernichtend für mich. Wenn ich mit meinen Freunden zusammen war und deren Mütter vorbeischauten, bekamen sie einen Kuss von ihnen. Ich wurde von meiner Mutter nie geküsst. Da mich meine Mutter bis zum 15. Lebensjahr in ihrem Bett schlafen ließ, hätte man annehmen können, sie würde mich mögen, dabei war sie die ganze Zeit nur betrunken.

Schüchterner Kerl: Michael Gerard Tyson wird 1966 in New York geboren und wächst ohne Vater auf. Seine Mutter stirbt, als Mike gerade mal 16 Jahre alt ist

DER JUNGE UND SEIN RETTER

Schwieriges Pflaster: Das New Yorker Viertel Brownsville, in dem Tyson aufwächst, gilt bis heute als eines der härtesten der Stadt

Väterliches Verhältnis: Box-Coach-Legende Cus D'Amato entdeckt früh das Talent des aggressiven Jungen – und wird nach dem Tod von Tysons Mutter zu dessen Vormund



Ein paar Monate vor meinem 13. Geburtstag wurde ich erneut wegen des Besitzes von Diebesgut festgenommen. Inzwischen wusste man nicht mehr, wo man mich hinschicken sollte, da man alle Institutionen um New York City herum ausprobiert hatte. Man beschloss, mich zur Tryon School for Boys zu schicken, einer Einrichtung für jugendliche Straftäter im Hinterland von New York. Die Tatsache, dass sie mich in eine staatliche Besserungsanstalt schickten, war keineswegs cool, denn dort war ich mit den großen Jungs zusammen. Ich bekam sofort Schwierigkeiten. Und man schickte mich nach Elmwood, ein abgeriegeltes Cottage für die unverbesserlichen Kids.

An den Wochenenden verschwanden alle Kids von Elmwood, die sich einwandfrei verhalten hatten, für ein paar Stunden. Sie kehrten mit gebrochenen Nasen, kaputten Zähnen, geplatzten Lippen und gebrochenen Rippen heim. Ich nahm an, sie seien von den Wärtern so vermöbelt worden. Aber je intensiver ich mich mit diesen schlimm zugerichteten Kids unterhielt, desto bewusster wurde mir, dass sie keineswegs unglücklich waren. „Verdammt, fast hätten wir ihn drangekriegt", lachten sie. Ich hatte keine Ahnung, was sie meinten, und dann klärten sie mich auf. Sie kämpften gegen Mr. Stewart, einen der Gefängnisberater. Bobby Stewart war ein robuster Ire, ungefähr 77 Kilo schwer, ein ehemaliger Profiboxer. Ein paar Wochen später, als ich abends in meinem Zimmer war, klopfte es laut und kräftig an die Tür. Ich öffnete, und es war Mr. Stewart.

„Hi, Arschloch, du willst mich sprechen?", brummte er. „Ich will Boxer werden", erwiderte ich. „Das wollen die anderen Jungs auch. Aber sie haben nicht den Mumm, daran zu arbeiten", erwiderte er. „Wenn du dein Sündenregister in Ordnung bringst, dich nicht wie ein Arschloch aufführst und etwas mehr Respekt zeigst, arbeite ich vielleicht mit dir."

Ich gab mir wirklich alle Mühe und benahm mich wie ein Musterschüler. Ich brauchte einen Monat, um genug Pluspunkte zu sammeln, damit ich boxen durfte. Ich war mir ziemlich sicher, dass ich ihn besiegen würde. Sofort fing ich an, wild auf ihn einzuschlagen, ihn mit Hieben zu traktieren, und er ging in Deckung. Ich bearbeitete ihn mit Schlägen und Hieben. Doch plötzlich schlüpfte er an mir vorbei und rammte mir – bumm – seine rechte Faust in den Magen. Ich versuchte verzweifelt Luft zu holen, aber ich konnte lediglich kotzen. Es war grauenhaft.

„Steh auf und krieg dich wieder ein", bellte er.

Nachdem alle gegangen waren, näherte ich mich ihm in aller Demut. „Entschuldigen Sie, Sir, können Sie mir bitte beibringen, wie ich das richtig mache?", fragte ich. Also fingen wir an, regelmäßig zu trainieren, und bald sagte Bobby zu mir: „Ich will dich Cus D'Amato vorstellen. Er kann dich ein Stück weiterbringen."

Cus galt als Legende und hatte Boxer wie Floyd Patterson, Rocky Graziano und José Torres trainiert. An einem Wochenende im März 1980 fuhren Bobby und ich nach Catskill, New York. Cus' Trainingshalle war ein umgebauter Versammlungsraum und befand sich über der städtischen Polizeiwache. Cus sah genau so aus, wie ein hartgesottener Boxtrainer aussehen sollte. Er war klein und stämmig, weißhaarig und strahlte Stärke aus. Aber er blickte sehr ernst und zeigte keinerlei Lächeln.

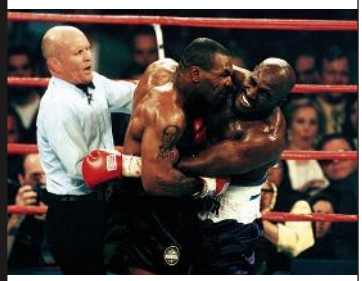
„Hallo, wie geht's? Ich bin Cus", stellte er sich mit starkem Bronx-Akzent vor.

Erster Triumph:
Im Alter von 20 Jahren und 144 Tagen wird Tyson 1986 zum bislang jüngsten Schwergewichtsweltmeister der Geschichte

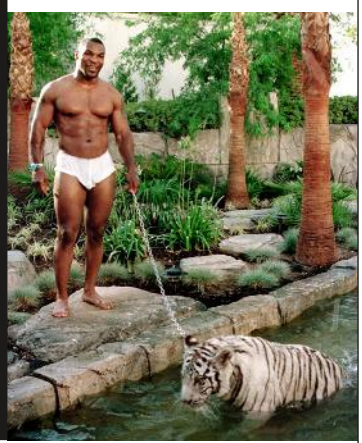
Selbstironischer Auftritt:
In „Hangover" gibt Tyson 2009 sein Film-Debüt – als Karikatur seiner selbst. Aktuell steht er für den Martial-Arts-Film „Ip Man 3" vor der Kamera

AUFSTIEG UND FALL

Legendärer Ausraster:
Nach drei Jahren Haft wegen Vergewaltigung der nächste Skandal: Tyson beißt im WM-Kampf 1997 Evander Holyfield einen Teil des Ohrs ab



Ruinöser Lifestyle:
Obwohl er in seiner Box-Karriere Hunderte Millionen Dollar verdient, muss Tyson 2003 Bankrott anmelden. Einst hatte er sich unter anderem drei Tiger als Haustiere gegönnt



Bobby und ich gingen in den Ring und begannen mit dem Sparring. Ich ging gleich in die Vollen, jagte Bobby durch den Ring. Ich wollte Cus beeindrucken. Und ich glaube, es gelang mir.

Nach dieser Sparring-Session gingen wir zu Cus nach Hause zum Lunch. Er wohnte in einem großen viktorianischen Haus auf einem vier Hektar großen Grundstück. Von der Veranda aus konnte man auf den Hudson River blicken. In meinem ganzen Leben hatte ich noch nie ein solches Haus gesehen.

Wir nahmen Platz, und Cus meinte, er könne kaum glauben, dass ich erst 13 sei. Und dann malte er mir meine Zukunft aus. „Wenn du auf mich hörst, kann ich dich zum jüngsten Schwergewichtsweltmeister aller Zeiten machen."

Fuck, wie konnte er einen solchen Scheiß verzapfen? Ich hielt ihn für einen Perversen. In der Welt, aus der ich kam, geben die Leute solchen Bullshit von sich, wenn sie dir einen blasen wollen. Noch nie zuvor hatte jemand etwas Nettes über mich gesagt. Später erkannte ich, dass das Cus' Masche war. Man redet einem schwachen Mann ein, stark zu sein, und dieser wird süchtig danach.

Ich fing an, jedes Wochenende zum Training zu Cus zu gehen. Anfangs ließ er mich nicht boxen. Wir unterhielten uns über meine Gefühle und Empfindungen und über die Psychologie des Boxens. Als Erstes sprach Cus mit mir über Angst und wie man sie überwindet. „Die Angst ist das größte Lernhindernis, ist aber auch dein bester Freund. Die Angst ist wie Feuer. Wenn du lernst, sie unter Kontrolle zu halten, machst du sie dir nutzbar. Wenn du nicht lernst, sie zu kontrollieren, wird sie dich und alles um dich herum zerstören", sagte Cus. „Mike, kennst du den Unterschied zwischen einem Helden und einem Feigling? Nun, was ihre Empfindungen angeht, besteht kein Unterschied, nur in dem, was sie tun. Der Held und der Feigling empfinden genau dasselbe, aber du musst die Disziplin besitzen, das zu tun, was ein Held tut, und darfst nicht wie ein Feigling handeln."

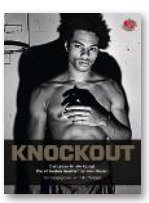
Damals war ich erst 14, aber ich glaubte fest an Cus' Philosophie. Ständig trainieren, denken wie ein römischer Gladiator, sich geistig in einen ständigen Kriegszustand versetzen, aber nach außen hin ruhig und entspannt wirken – darauf kam es an.

Cus war ein Meister in Sachen Eigenmotivation. Er besaß ein Buch des französischen Apothekers und Psychologen Emile Coué: „Autosuggestion: Wie man die Herrschaft über sich selbst gewinnt." Coué empfahl seinen Patienten, sich immer wieder vorzusagen: „Ich werde jeden Tag in jeder Beziehung besser und besser" – immer wieder. Also ließ Cus mich aufsagen: „Ich bin der beste Boxer der Welt. Niemand kann mich schlagen. Der beste Boxer der Welt. Niemand kann mich schlagen" – immer und immer wieder. Ich tat es gern und hörte mich gern über mich reden.

Ich war dieser nutzlose Nigga, bei dem nicht mal das Psychopharmakon Thorazin wirkte, und galt als geistig zurückgeblieben, und da kommt dieser alte Mann, ein Weißer, und verpasst mir ein Ego.

Cus wünschte sich den gemeinsten Boxer, den Gott je erschaffen hatte, jemanden, der seine Gegner zu Tode erschreckte, noch bevor diese in den Ring stiegen. Er brachte mir bei, mich innerhalb und außerhalb des Rings wild und brutal zu verhalten. Zu der Zeit brauchte ich das. Ich war so unsicher, so ängstlich. Als ich ein kleines Kind war, hatten Menschen auf mir herumgehackt. Ich hasste diese Demütigung, ich hasste es, schikaniert zu werden. Dieses Gefühl lässt einen den Rest des Lebens nicht mehr los.

Ich glaube nicht, dass Cus noch daran geglaubt hatte, in absehbarer Zeit einen Weltmeister präsentieren zu können, auch wenn er das vielleicht hoffte. Dann tauchte ich dort auf, jemand, der noch zu formen war. Cus war glücklich. Ich konnte nicht begreifen, warum sich dieser Weiße dermaßen über mich freute. Wenn er mich ansah, fing er hysterisch zu lachen an. Dann griff er nach dem Hörer und erzählte aller Welt: „Das Wunder ist zum zweiten Mal geschehen. Ich habe einen neuen Champ im Schwergewichtsboxen."



Der Text ist ein stark gekürzter Auszug aus dem Band „Knockout. Das Leben ist ein Kampf. Die 20 besten Geschichten vom Boxen" (Ankerherz Verlag) und erschien erstmals in Mike Tysons Autobiografie „Unbestreitbare Wahrheit" (Hannibal Verlag)

FOTOS: ACTION PRESS (2), GETTY IMAGES (2), PR

Unsere Filmkritiken sind so ausführlich.

Da halten wir uns hier lieber kurz.

WIR ZEIGEN´S EUCH. TV SPIELFILM

→ Jetzt im Handel oder bestellen unter **www.tvspielfilm-abo.de**

ENTDECKE WAS NEUES:
FREE MEN'S WORLD
Das Abenteuermagazin

Reportagen, die neue Horizonte öffnen
Bilder, die Sehnsucht wecken
Abenteuer, die jeder erleben kann

www.freemensworld.de

PLAYBOY GRILL SPEZIAL

FEUER & FLEISCH

Ab jetzt steht die Küche wieder im Freien – es ist **Grillzeit!** Die neuesten Tools, die besten Tricks, die feinste Art zu würzen und Gebrauchsanweisungen für Steak & Co. von Männerkoch Holger Stromberg

REDAKTION KLAUS MERGEL

FOTO: GETTY IMAGES

STRAHLENKANONE

Das neue heiße Ding: ein Gasgrill, der die Hitze nicht als Umluft, sondern per Heizplatte als Infrarothitze ans Grillgut weitergibt. Vorteil: saftigeres Fleisch. Der **Char-Broil Grill2Go X200** ist mit 8,9 Kilo zwar nicht wirklich „to go", aber dennoch sehr lässig. 199 Euro, *www.charbroil.de*

HOLZ – ABER MODERN

Holz macht tolle Glut – muss man aber dauernd nachlegen. Pellets hingegen haben bereits die Heiztechnik revolutioniert: Beim **Rösle Memphis Elite Pelletgrill** wird automatisch entzündet, Brennmaterial gefördert – und CO_2-neutral ist er auch. 5799 Euro, *www.pelletgrill.de*

NICHT NUR FÜR VEGGIES

Gemüse auf dem Grill nervt. Nicht etwa, weil es unser Fleisch stört, sondern weil man sich die Finger beim Auflegen verbrennt und ständig was in die Glut fällt. Die **Barbecook Gemüsepfanne** verräumt das Grünzeug sicher. Ca. 17 Euro, *www.barbecook.com*

NICHTRAUCHER

Kein Gequalme, kein Sicherheitsabstand. Aber Feuer. Der **Lotus Tischgrill** ist ein echter Holzkohlenbrenner, der Sauberkeit bietet: Ein batteriebetriebener Lüfter regelt Zu- und Abluft, und die Innenschale fängt das tropfende Fett auf, das sonst für Rauch sorgt. 159 Euro, *www. holzkohle-tischgrill.de*

HARDWARE

DES GRILLERS HEISSES SPIELZEUG

Natürlich ist das Fleisch am Rost der Star. Aber ein bisschen herumwerkeln wollen wir auch: **unsere neuen Grill-Tools**

BRENNEN STATT FLENNEN

Gehören Sie noch zu denen, die Anzünder mit Benzinaroma verwenden? Und mit einer Pappe rumwedeln, dass allen die Tränen kommen? Na dann. Der **Steinel Grill Billy** arbeitet wie ein getunter Föhn und braucht zwei Minuten für Top-Glut. Ca. 40 Euro, *www.steinel.de*

...UND SO GEHT'S AUF DIE RUSTIKALE ART

1 PLANK-GRILLING AUF DEM HOLZBRETT

Holzbrett (Obstbaum, Zeder, Ahorn) über Nacht wässern. Bei mittlerer Hitze auf den Grill legen. Wenn es knackt, ein wenig Salz draufstreuen. Mariniertes Fleisch oder Fisch drauflegen. Falls das Holz zu brennen anfängt, mit Wasser aus Sprühflasche löschen. Nach ca. 25 Min. ist das Grillgut gar und hat das Holzaroma angenommen.

2 DER FISCH IN DER ZEITUNG

Zeitungsdoppelseite falten. Mittig Zitronenscheiben und Kräuter drauflegen und darüber die gewürzte Forelle. Weitere Zitronenscheiben und etwas Olivenöl drauf, Zeitung um den Fisch wickeln und einschlagen, verschnüren, wässern und ab auf den Grill. Die Forelle ist fertig, wenn die Zeitung schwarz ist (nach 15–20 Min.).

3 GRILLEN MIT BRENNHOLZ STATT MIT KOHLE

Kleinere Scheite aus trockenem Hartholz (Buche, Birke, Obstbaum) auf den Grill legen, mit Spänen, Ästchen usw. bedecken und ein Feuerchen entzünden. Eventuell etwas nachlegen. Circa 30 Min. brennen lassen, bis sich eine schöne Glut entwickelt hat. Mit Feuerhaken gleichmäßig verteilen. Nun können Rost und Grillgut drauf!

DREI BESTE STÜCKE

Unser Kolumnist und Koch **Holger Stromberg** verrät seine wichtigsten Grillstrategien – die feine Art der Feuerküche

STEAK

DER EINKAUF:
Gutes Rindfleisch riecht angenehm, überlagertes säuerlich. Die Fleischreife aber ist für Laien schwer zu erkennen, also: zum Fleischer des Vertrauens gehen. Die Oberfläche sollte trocken sein. Marmorierung hält es saftig.

DIE BESTE WAHL:
Filet, Ribeye, Entrecôte, Roastbeef

DIE VORBEREITUNG:
Eine Stunde vorher aus dem Kühlschrank holen, bei Raumtemperatur in Butterbrotpapier atmen lassen. Nach Wunsch mit Kräutern, Gewürzen und Öl einreiben oder später einen Rosmarin- und Thymianzweig mit auf den Grill legen.

DAS GRILLEN:
Im heißen Grillbereich (ca. 300 Grad) pro Seite 1–2 Min. rösten, dann im kühleren (ca. 150 Grad) mit Thermometer auf 55–60 Grad (medium bis durch) Kerntemperatur bringen. Ohne Thermometer: Wenn beidseitig Saft austritt, ist es medium rare.

DER STROMBERG-EXTRA-TIPP:
Am Ende das Steak mit Olivenöl beträufeln, das ergibt einen schönen, herben Geschmackskontrast.

BRATWURST

DER EINKAUF:
Niemals abgepackte Ware kaufen! Die beste Qualität bekommt man, wenn man beim Metzger vorbestellt. Gröbere Würste haben mehr Struktur und sind saftiger.

DIE BESTE WAHL:
rohe Bratwurst, Thüringer, Salsiccia

DIE VORBEREITUNG:
Wie Steak auf gleichmäßige Temperatur bringen. Wenn man das Platzen vermeiden will, ein paar Schnitte quer (2–3 mm tief) in die Wurst schneiden. Trocken tupfen.

DAS GRILLEN:
Wurst am besten in der „Grauzone“ (zwischen heiß und kühl) braten. Eine grobe braucht 6–8 Min.

DER STROMBERG-EXTRA-TIPP:
Eine Bratwurst braucht kein Chichi. Nur einen guten Senf und krosses Schwarzbrot.

BURGER

DER EINKAUF:
Finger weg von tiefgekühltem Hackfleisch! Am besten selbst das Fleisch drehen (wenn man einen Fleischwolf hat), und zwar grob. Oder es beim Metzger frisch durchdrehen lassen.

DIE BESTE WAHL:
Steakhüfte (günstig und gut!) oder Lammkeule. Bei Schweinefleisch sollte etwas Fett dran sein, damit es nicht trocken wird.

DIE VORBEREITUNG:
eine Stunde vorher aus dem Kühlschrank nehmen, mit Frischhaltefolie im kühleren Bereich der Küche aufbewahren. Dann aber möglichst bald auf den Grill! Vorher salzen und pfeffern.

DAS GRILLEN:
Alles ist möglich, von medium rare bis komplett gar. Scharf anbraten wie Steak, dann auf der kühleren Seite zu Ende garen. Ein 180-Gramm-Burger ist in 5–6 Min. medium rare.

DER STROMBERG-EXTRA-TIPP:
Brötchen selbst machen! Gekaufte Saucen sind in Ordnung, Salat muss aber wirklich knackigfrisch sein!

UNSER EXPERTE:

Holger Stromberg, Playboy-Kolumnist und Koch der deutschen Fußball-Nationalmannschaft, beherrscht natürlich auch die Kunst am Rost

FOTOS: CHRISTIAN KAUFMANN FÜR PLAYBOY, SCHÖTTGER FÜR PLAYBOY

TIERKUNDE

DAS RINDERLEXIKON

Wissen, was auf dem Teller liegt: Geschmack und Zartheit eines Steaks haben auch eine Menge mit der **Rinderrasse** zu tun.

A

ANGUS

Auch Aberdeen Angus genannt, kommt ursprünglich aus Schottland, wird aber heute vor allem in Irland und den USA – und sogar in Deutschland – gezüchtet. Typisch ist das geschmacksreiche, intramuskuläre Fett (Fettauge).

B

BISON

Wildtier, das nur freilaufend gehalten wird. Kommt aus den USA, seit den 1990ern auch aus Deutschland: sehr gutes Preis-Leistungs-Verhältnis! Extrem fettarm, brät daher schnell durch. Bison hat ein besonders individuelles Aroma: Geschmacksträger ist nicht das Fett, sondern das Fleisch.

C

CHAROLAIS

Kräftige, gedrungene Rinderrasse, die zuerst nur in Frankreich, heute fast überall gezüchtet wird. Fettarm, muskulös, feine Marmorierung im hellrosa Fleisch. Stark aromatisch durch die lange Weidehaltung.

CHIANINA

Das weltberühmte Bistecca alla Fiorentina stammt von diesem toskanischen Rind. Die Züchtung des weißen Tieres geht noch auf die Etrusker zurück. Zwar wird es inzwischen international gehalten, jedoch reagiert das Tier empfindlich auf Ortswechsel, was sich in Qualitätsverlusten äußert.

G

GALLOWAY

Das schottische Hochlandrind schlechthin: klein, hornlos und zottelig. Wegen seiner Robustheit ist es als Weidetier inzwischen in Deutschland sehr beliebt. Kräftiger Eigengeschmack, wenig Fett und kaum Cholesterin – perfekt für den Grill.

H

HEREFORD

Die am weitesten verbreitete Rinderrasse der Welt, am häufigsten jedoch in Großbritannien und Australien gehalten. Sehr gute Fleischqualität. Schöne Marmorierung, sehr saftig, am ehesten mit dem Angus vergleichbar.

K

KOBE

Identisch mit Wagyu, wird jedoch nur in der japanischen Region um Kobe aufgezogen. Die Aufzucht mit Biergenuss, Mozartmusik und Massagen ist wahrscheinlich nur Legende, dennoch ist Kobe das edelste Rindfleisch der Welt.

L

LIMOUSIN

Rinderrasse aus der gleichnamigen Region in Frankreich, inzwischen wegen der Unempfindlichkeit bei deutschen Biozüchtern sehr verbreitet – dennoch im Handel nicht ganz leicht als Frischfleisch zu bekommen. Feinfaserig, zart, wenig Sehnen. Sollte wirklich blutig genossen werden.

P

POMMERSCHES

Die traditionelle Schwarzbunte: eigentlich ein übliches Milchvieh in unseren Breiten mit langer Aufzuchtsgeschichte. Dennoch tadellos marmoriert, benötigt aber etwas Reifezeit. Inzwischen wegen regionalem Konsumverhalten immer beliebter.

S

SIMMENTALER

Stammt ursprünglich aus dem Berner Oberland, heute in Süddeutschland und Österreich weit verbreitet (auch Fleckvieh). Kräftiger und würziger Geschmack, eine solide Basis für ordentliche Steaks zum guten Preis.

W

WAGYU

Teuerstes Rind überhaupt: Wagyu stammt aus Japan, der Export war bis in die 1970er verboten. Inzwischen ist Neuseeland ein wichtiger Exporteur. Berühmt ist es durch die filigrane Marmorierung, die außergewöhnliche Zartheit und den hohen Gehalt an (gesunden) ungesättigten Fettsäuren.

FOTO: FOTOLIA

ZUGABE!

Steaksaucen haben einen Nachteil: Sie übertünchen den Eigengeschmack des Grillguts. **Salz, Pfeffer und Senf** setzen nur Akzente – ideal für Liebhaber archaischer Genüsse

SYLTER MEERSALZ
Ein deutsches Naturprodukt aus der Nordsee, auf unserer Lieblingsinsel gewonnen. Hat was, auch geschmacklich. 125 g, 12,90 Euro, *www.hanseheld.de*

FALKALT FINGERSALZ SMOKE
Elegante Möglichkeit, zartes Raucharoma ans Steak zu bringen: Die Flocken sind angenehm leicht zu zerbröseln. 125 g, 7,50 Euro, *www.casa-deli.com*

KRISTALLSALZ AUS PAKISTAN
Enorm mineralhaltig, ph-neutral und naturbelassen. Gut für die Salzmühle (grobkörnig) geeignet. 150 g, 3,95 Euro, *www.kraeuter-haus-eder.de*

TIGER-MALABAR-PFEFFER
Öko-Pfeffer aus Indien (sonnengetrocknet, handgepflückt). Eher mild, hat eine zarte Nelkennote. 200 g, 13,90 Euro, *www.spice2go.de*

ANKERKRAUT WEISS
Die Variante für Freunde der französischen Küche – und die, die es schärfer lieben: weißer Pfeffer aus Malaysia. 95 g, 5,99 Euro, *www.ankerkraut.de*

ROTER KAMPOT-PFEFFER
Feiner Edelpfeffer im Manufakturstil (sonnengetrocknet, handverlesen), der im Aroma eher fruchtig daherkommt. 33 g, 12,50 Euro, *www.hennesfinest.com*

HÄNDLMAIER SÜSSER SENF
Seit 100 Jahren in Süddeutschland ein Muss am Grill: Top-Ergänzung der mild-süßen Art für jede Bratwurst. 335 ml, ca. 2 Euro, im Handel

MAILLE A L'ESTRAGON
Der König unter den Dijon-Senfen! Am Steak schlägt er jede Sauce: würzig, mittelscharf, perfektes Aroma. 215 g, 3,09 Euro, *www.amazon.de*

EINBECKER SENFMÜHLE CHILI
Scharf, delikat, simpel – und genial. Aus ökologisch angebauten Senfkörnern mit Liebe gemacht. 200 g, 4,90 Euro, *www.einbeckersenf.de*

FOTO: SCHÖTTGER FÜR PLAYBOY; PRODUKTION: CORINNA BECKMANN

PLAYBOY SELECT ✓

SOMMERFRISCHE WEINGENÜSSE

Ausgesuchte Weine internationaler Top-Erzeuger –
Playboy-Leser erhalten sie zum Sonderpreis.
Jetzt bestellen und genießen!

Ob als lässiger Sundowner, zum Dinner oder zur Grillparty: Mit diesen hochwertigen Weiß- und Rotweinen international renommierter Erzeuger treffen Playboy-Leser immer die richtige Wahl. Zusätzlich als Premium-Angebot: ein edler Spitzenchampagner für besondere Anlässe. Jetzt kann der Sommer kommen!

Die Kollektion, die das Playboy-SELECT-Team zusammengestellt hat, enthält Spezialitäten aus sieben internationalen Weinregionen: einen rassigen Rheingau-Riesling der Brüder Andreas und Bernd Spreitzer, hoch gelobt vom „Gault Millau“ und vom „Feinschmecker“.

Einen schmelzigen Weißburgunder von einem der angesehensten deutschen Weingüter überhaupt, Dr. Bürklin-Wolf aus der Pfalz.

Einen außergewöhnlichen, hocharomatischen Sauvignon Blanc aus dem südfranzösischen Languedoc.

Eine kraftvolle, würzige Rotwein-Delikatesse aus Apulien (Süditalien) mit einem hervorragenden Preis-Genuss-Verhältnis.

Eine absolut empfehlenswerte hochfeine Rioja-Entdeckung, top bewertet von Weinkritiker Robert Parker.

Einen eleganten, im Eichenfass perfekt gereiften Bordeaux – und einen feinduftigen Spitzenchampagner aus dem Haus Duval-Leroy.

1 KRISTALLKLARE FRUCHT

Temperamentvoll, kristallklar, fruchtig – das zeichnet einen typischen Rheingau-Wein aus. Dieser setzt jedoch noch eins drauf: Zarter Schmelz und dezente Mineralität veredeln den Riesling, den die Spreitzers aus den Trauben bester Lagen kelterten.

VILLA SPREITZER RIESLING TROCKEN 2014
WEINGUT SPREITZER, RHEINGAU (0,75 l), 11,5 % vol.
REGULÄRER PREIS 12,90 € **SELECT-PREIS 8,90 €** (11,87 €/l)

2 PERFEKTE BALANCE

Hier ist alles aufs Feinste ausbalanciert: Eleganz und Charme, Säurespiel und Textur, nobler Duft und langer Nachklang. Das Gut steht seit Jahren ganz oben in den internationalen Ranglisten! Eine Gelegenheit, die man sich nicht entgehen lassen sollte.

WEISSBURGUNDER TROCKEN 2014
WEINGUT DR. BÜRKLIN-WOLF, PFALZ (0,75 l), 13 % vol.
REGULÄRER PREIS 9,90 € **SELECT-PREIS 9,50 €** (12,67 €/l)

3 AROMA-ATTACKE

Ein Top-Sauvignon-Blanc aus Südfrankreich – das bedeutet Opulenz und Reife im Duft, weiche und saftige Noten am Gaumen und einen Hauch von mediterranen Kräutern. Stellt weitaus teurere Konkurrenten von der Loire locker in den Schatten!

LA GRANDE OLIVETTE SAUVIGNON BLANC 2014
DOMAINE DE LA BAUME, LANGUEDOC (0,75 l), 14 % vol.
REGULÄRER PREIS 9,90 € **SELECT-PREIS 6,90 €** (9,20 €/l)

4 SCHMECKT DOPPELT GUT

Die traditionelle Rebsorte Apuliens bringt überraschend anspruchsvolle Weine hervor: Sie ist eng verwandt mit dem ebenso aromatischen kalifornischen Zinfandel. Diese Trauben wurden in zwei Durchgängen gelesen und gepresst – bellissima!

DOPPIO PASSO PRIMITIVO 2014
VECCHIA TORRE, APULIEN (0,75 l), 13 % vol.
REGULÄRER PREIS 7,90 € **SELECT-PREIS 6,90 €** (9,20 €/l)

5 OPTIMALE REIFE

Rioja – das ist die Gaumenschmeichler-Region schlechthin, wenn es um Rotwein geht. Die Trümpfe dieser Crianza sind Aromen reifer Früchte, weiche, würzige Fülle und ihre optimale Reife. Angesichts von 91 Parker-Punkten mit unschlagbarem Preisvorteil!

CRIANZA SELECCIÓN ESPECIAL 2010
HAZIENDA LOPEZ DE HARO, RIOJA (0,75 l), 13,5 % vol.
REGULÄRER PREIS 11,90 € **SELECT-PREIS 6,65 €** (8,87 €/l)

6 BORDEAUX-KLASSIKER

Merlot schenkt weiche Opulenz, Cabernet Sauvignon fruchtige Finesse. Ein Schluck dieses eichenholzgelagerten Klassikers vom rechten Garonne-Ufer soll selbst diverse Bordelaiser Weinaristokraten erstaunt haben. Toller Bordeaux-Genuss für lächerlich wenig Geld!

CHÂTEAU HAUT-MOULEYRE 2010
CHÂTEAU HAUT-MOULEYRE, BORDEAUX (0,75 l), 12,5 % vol.
REGULÄRER PREIS 8,50 € **SELECT-PREIS 6,90 €** (9,20 €/l)

FOTOS: FOTOLIA, PR (7).

KOSTBARE PERLEN

Nur in besten Lagen dürfen die Chardonnay- und Pinot-Noir-Reben für diesen hochklassigen Champagner wachsen. Die Zusatzbezeichnung „Fleur de Champagne“ ist dem eleganten Duft nach weißen Blüten zu verdanken. 92 „Wine Spectator“-Punkte!

BRUT PREMIER CRU
MAISON DUVAL-LEROY, CHAMPAGNE (0,75 l), 12 % vol.
REGULÄRER PREIS 38,90 €
SELECT-PREIS 34,90 € (46,53 €/l)

Regulärer Preis **38,90 €** Select-Preis **36,90 €** (49,10 €/l)

ALLE WEINE ERHALTEN SIE AUCH EINZELN ZUM SELECT-PREIS

Ordern Sie bequem unter **www.playboy.de/wein** oder per SELECT-Wein-Hotline unter: **0 61 31/3 02 93 90**

*Versandkosten innerhalb Deutschlands 4,90 €, ab 12 Flaschen versandkostenfrei

IHR PREISVORTEIL!
Bestellen Sie die sechs Weine des Monats für **39,90 €*** (8,87 €/l) statt **61,00 € und sparen Sie 35 Prozent.**

Hier geht's lang: Der ehemalige Hamburger Innensenator Ronald Schill führt durch seine Favela in Rio

SCHILLERNDE FIGUR

RONALDO, DER GNADENLOSE

Als Hamburger Richter und Innensenator bekämpfte er das Drogenmilieu mit legendärer Härte. Heute lebt **Ronald Barnabas Schill** in einem Ghetto in Rio unter Kriminellen. Ein Mann, viele Rätsel – wir schickten ihm unseren Ermittler

TEXT MAXIMILIAN REICH

Eine Knarre hat er nicht dabei. Früher trug er häufig eine Glock unterm Sakko, weil Leibwächter bei seinen nächtlichen Eroberungsausflügen gestört hätten. Aber seit er kein Minister mehr ist, muss er auf Schusswaffen verzichten. Stattdessen hält er jetzt eine Dose Pfefferspray in der Hosentasche bereit. „Damit überwältige ich den Räuber und schalte ihn anschließend mit seiner eigenen Waffe aus. Das ist immer noch das Beste“, sagt er, und man weiß in diesem Moment nicht, wer einem mehr Angst macht: das brasilianische Drogenkartell rund herum oder Ronald Schill, der mit seinen 1,93 Metern Körpergröße jeden Kriminellen hier weit überragt. Willkommen in der berüchtigten Favela Pavão-Pavãozinho in Rio, Schills Wahlheimat.

Gut möglich, dass Ronald Schill ganz anders wäre, wenn ihn damals in Hamburg, als er zehn Jahre alt war, nicht ein paar ältere Kinder auf dem Schulweg erpresst hätten. Haben sie aber, und seither empfindet der 56-Jährige kein Mitleid mehr mit Übeltätern. „Richter Gnadenlos“ taufte die Presse ihn, als er in den 90er-Jahren Hamburger Amtsrichter war. Eine Autokratzerin zum Beispiel verurteilte er zu zweieinhalb Jahren Haft. Er zeigte Härte, und die Hanseaten applaudierten, weil sie in ihm den Brecher einer Kriminalitätswelle sahen, die damals in die Stadt zu schwappen drohte. Im Jahr 2000 gründete er die „Partei Rechtsstaatlicher Offensive“, und im Jahr darauf wählten sie ihn zum Zweiten Bürgermeister und Innensenator. Er rüstete die Polizei auf, wollte Bettler aus der Innenstadt vertreiben und nicht therapierbare Sexualstraftäter nur kastriert freilassen. Dass er dem damaligen Ersten Bürgermeister Ole von Beust gedroht haben soll, dessen angebliche homosexuelle Affäre mit dem Justizsenator publik zu machen, gilt als Todesstoß für seine politische Karriere. 2004 wanderte Schill über Kuba nach Brasilien aus. Und lebt jetzt in dieser Favela in Rio – was die Frage aufwirft: Wie kann jemand erst voller Eifer den einen Verbrechenssumpf trockenlegen wollen, um sich dann mitten in einem viel größeren Sumpf zu suhlen?

Unser Besuch soll Aufklärung bringen. Treffpunkt mit Schill: ein Restaurant in der Innenstadt. Von dort spazieren wir bis zum Fuß der Favela Pavão-Pavãozinho, die zwei Berge bedeckt, nur eine Querstraße entfernt vom weltberühmten Strandabschnitt der Copacabana. Witzig, dass uns gleich der erste Straßenjunge, dem wir hier gemeinsam begegnen, Kokain anbietet. Hatte man Schill nicht schon früher oft unterstellt zu koksen? Dies sei nur zweimal und erst nach seiner Politikkarriere geschehen, stellt Schill gleich klar. Einmal auf einer Party, was heimlich gefilmt wurde, und ein weiteres Mal, als ein Favela-Boss ihm das weiße Pulver anbot. „Der leiseste Verdacht, dass ich ein Polizeispitzel sei, wäre mein Todesurteil gewesen“, sagt Schill. Eigentlich hält er auch gar nichts von Kokain, weil: „Das Zeug zerstört deine Manneskraft.“

Kleine Verschnaufpause. 39 Grad, die Sonne brennt auf der Haut, und 570 Stufen führen hinauf zu seinem Haus. Schill, nackter Oberkörper, hat das Shirt über die Schulter geworfen und trägt Sandalen zur kurzen Hose. Er blickt den Hang hinauf in seine Armensiedlung: Betonbauten in Rot und Grau, mit Graffiti beschmiert, stehen dicht an dicht. Dazwischen hängen wirr verknäulte Stromleitungen, und zwei Männer machen sich an einem Mast zu schaffen. „Die zapfen alle illegal die Leitungen an“, erläutert Schill im Ton eines TUI-Reiseführers. „Und hier rechts sehen Sie einen Spitzel, der für das Drogenkartell mit seinem Walkie-Talkie Schmiere steht, ob die Polizei anrückt.“ Aah, ooh, denkt man sich und staunt ein bisschen wie beim Anblick der Cheops-Pyramide, weil es so was daheim eben nicht zu sehen gibt.

Kurz darauf schlendert uns ein junger Kerl mit Pistole in der Hand entgegen und wenig später noch ein zweiter. Der zweite dreht sich um und richtet seine Waffe auf etwas zwischen den Häusern, findet aber offenbar sein Ziel nicht, dann laufen beide eilig an uns vorbei. Ronald Schill grüßt: „Tudo bem?“ (Wie geht's?) Sie grüßen zahm zurück: „Tudo bem“, alles gut. Und ein Kioskverkäufer ruft gut gelaunt: „Ronaldo!“ Er weiß offenbar ebenfalls wenig über „Ronaldos“ Vergangenheit. „Es wäre nicht gesund für mich, wenn die Drogenkartelle wüssten, dass ich zu den verhassten Richtern gehöre“, sagt Schill. Die Leute hier fragten aber auch nicht nach, wer er sei. Sie seien einfach stolz, dass ein Gringo bei ihnen wohne. Das erhöhe das Ansehen der Favela. Ein Schill als Statussymbol also – auch witzig.

15 Minuten brauchen wir bis zu seinem Haus. Der Nachbar ist ein ehemaliger Auftragsmörder, der zwölf Jahre im Gefängnis saß, weil er 30 Menschen umgebracht hat. „Auf den ersten Blick ein sympathischer Zeitgenosse, wir begegnen uns freundlich“, sagt Schill, der zu berichten weiß: Etwa 500 Euro koste es hier, wenn man jemanden loswerden wolle. Hätte er denn moralische Bedenken, mit einem solchen Kerl ein Bier zu trinken? „Ich würde nicht unbedingt ein Bier mit ihm trinken. Aber wenn ich mit einem Freund irgendwo stehe und er käme dazu, würde ich auch nicht weggehen“, sagt Schill und fügt hinzu: „Ich kann nicht viel anfangen mit moralischen Menschen. Das ist so spießerhaft. Ich weiß, dass mich viele Spießer gewählt haben, aber selbst bin ich nie ein Spießer gewesen.“

Der nicht spießige Hausherr bietet Zitronenlimonade an und führt durch sein Domizil: drei Zimmer, etwa 60 Quadratmeter mit Balkon und Dachterrasse. Hier lebt er von seiner Richterpension, steht um elf Uhr auf, macht seine Gymnastikübungen und liest die Zeitungen, bevor er runter zur Copacabana spaziert und Freunde trifft. Manchmal verdient er sich mit TV-Auftritten was dazu wie letztes Jahr bei „Promi Big Brother“ oder der „TV Total Pokernacht“, wo er 15.000 Euro gewann. „Damit habe ich den Kaufpreis für das Haus reingeholt“, sagt er und freut sich grinsend. Ach so? Die Prominenten spenden ihre Gewinne gar nicht? „Ich wäre doch niemals hingeflogen, wenn ich das hätte spenden müssen. Ich hätte mir schon in den Arsch gebissen, wenn ich leer ausgegangen wäre.“

In seiner Schlafkammer hängen ein Spiegel neben dem Bett und ein Flachbildfernseher davor. Schill fläzt sich auf die rote Matratze und liest Bild Online. Eine Lehrerin wurde in den USA angeklagt, weil sie einen Schüler verführt haben soll. Schill findet so was albern. Davon habe er als 13-Jähriger schließlich geträumt. „Wenn ich noch Senator wäre, würde die Frau von mir das Bundesverdienstkreuz am Bande bekommen. Etwas Besseres kann einem Mann doch gar nicht passieren!“ Er scrollt weiter über andere Artikel. Interessiert ihn noch, was in Deutschland passiert?

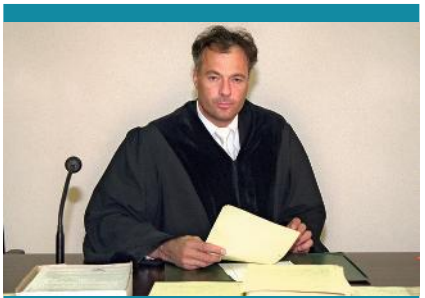
„Deutschland liegt mir nicht am Herzen, aber es interessiert mich noch. Ich weiß auch, wenn in Hamburg gewählt wird und dass diverse Schillianer für die AfD antreten. Denen gebe ich meinen Segen.“

Der Pegida auch?

„Sicher, da sind auch Schillianer dabei.“

Und was sagt er zur Lage der Nation?

„Ernst, aber nicht hoffnungslos“, urteilt Schill und schimpft dann ein wenig über Altkanzler Gerhard Schröder und Joschka Fischer, weil sie damals Griechenland in den Euro aufgenommen haben. „Das hat mindestens 500 Milliarden gekostet und Hass gesät zwischen Ländern, die sich nahestanden.“



Richter:
Von 1993 bis 2001 war Ronald Barnabas Schill Amtsrichter in Hamburg und damit „König im Mikrokosmos“, wie er in seiner Biografie „Der Provokateur“ schreibt. Die Presse nannte ihn wegen seiner harten Urteile „Richter Gnadenlos“

Opfer:
Mit einer Video-Sequenz aus Bildern wie diesem, die Ronald Schill angeblich beim Koksen zeigen, versuchten Unbekannte ihn 2007 zu erpressen. Vergeblich. 2008 landeten die Bilder im Internet

Themenwechsel. Der Mann, der als Kind Seeräubergeschichten liebte, möchte jetzt lieber spannende Geschichten aus dem eigenen Leben erzählen, statt über Politik zu reden. Nur in seinem ersten Jahr hier in der Favela sei eigentlich gar nichts passiert, sagt er. „Das war fast langweilig, so ein bisschen Abenteuer hatte ich mir ja schon erhofft.“ Erst in einer Oktobernacht 2013, er sah gerade fern, stillten zwei Traficantes, wie die Mitglieder des Drogenkartells genannt werden, die Sehnsucht des einstigen Verbrechensbekämpfers nach Action. „Da höre ich plötzlich, wie ganz in der Nähe Schüsse abgefeuert werden und jemand infernalisch schreit.“ Die Typen waren bei einer Schießerei mit der Polizei verletzt worden und feuerten aus Wut in die Stadt hinunter. Schränken ihn denn solche Gefahren im Alltag nicht ein? Schill winkt ab. Manchmal stoße er mit Einkaufstüten in der Hand auf eine schwerbewaffnete Polizeipatrouille, sagt er. „Dann überhole ich nicht so gern, um nicht zwischen die Fronten zu geraten.“ Nachvollziehbar. „Aber 90 Prozent hier in der Favela sind ganz normale Menschen.“

In Deutschland kratzten sich viele ganz normale Menschen am Hinterkopf, als der Ex-Richter ein Haus in Rio neben Leuten bezog, wie er sie früher weggesperrt hatte. Vermutlich waren es dieselben normalen Menschen, denen bereits die Härte seiner legendären Urteile die Sprache verschlagen hatte. Vielleicht – man kann sich dieses Gedankens nach einigen Stunden mit Schill kaum erwehren – ist dieser Ronald Schill ja einfach selber nicht „normal“. Nicht „spießig“, wie er es nennen würde. Und offenbar gibt es dafür einen simplen Grund: seine Abenteuerlust, den Erlebnishunger, der ihn heute genauso wie einst im Richter-Job recht abenteuerlich agieren lässt. Ein Held im eigenen Film. Moralisch unbeteiligt. Ein Mann auf Menschen-Safari.

Tatsächlich sagt er irgendwann, dass es ihm heute, da er nicht mehr in der Verantwortung stehe, vor allem wichtig sei, „dass die Menschen unterhaltsam sind“. Als er nach Rio gekommen sei, erinnert er sich zum Beispiel, „da luden mich immer wieder Deutsche auf einen Drink ein. Und spätestens nach 30 Minuten offenbarten sie mir, dass sie schon mal im Knast saßen und wissen wollten, wie das mit ihrer Verjährung

FOTOS: 360°, DPA, PLAYBOY, ROBA IMAGES

Schön hier: Ronald Schill genießt die Aussicht von seiner Dachterrasse in Rio mit zwei brasilianischen Damen, mit denen er eine Zeit lang zusammenwohnte

aussieht und wann sie wieder nach Deutschland zurückkönnten. Das waren alles nette Zeitgenossen. Ich habe nie zu den Leuten gehört, die die Nase rümpfen, nur weil jemand mal im Knast saß. Und die hatten natürlich pralle Geschichten zu erzählen." So hat er auch gehört, dass im Gefängnis von Rio 18 Menschen in einer Zelle auf zehn Quadratmetern hocken, und in der Mitte sei ein Loch für die Notdurft. Die Stärksten sitzen am weitesten entfernt, die Schwächsten hängen quasi darüber. Und wenn einer mal muss, sind die vorne angeschissen. Shit happens. Wo also würde er sitzen?

„Natürlich ganz hinten", sagt Schill.

Natürlich.

Jetzt muss er lachen.

Wir gehen hinaus auf die Terrasse. Zu unseren Füßen die Stadt, vor uns der Atlantik. In Rio stimme für ihn das Gesamtpaket, sagt Schill: die Landschaft, das Essen, die Frauen, die seien so schön unkompliziert – und es passiert, was häufig passiert, wenn man sich mit ihm unterhält, er spricht über die Frauen, die sein „Lebenselixier" seien. „In Deutschland haben sie keine One-Night-Stands, weil sie sich danach schlecht fühlen würden", sagt Schill, kommt dabei mit seinem Gesicht nahe heran und kneift die Augen zusammen, bis die Nase Falten wirft, um die Absurdität dieser Aussage zu verdeutlichen. „So was passiert in Brasilien nie, nie!" Hier seien die Frauen noch stolz, wenn Männer ihnen auf den Hintern guckten, sagt er und lobt ihren Kleidungsgeschmack, der dazu diene, den Männern zu gefallen. „Ich habe kein Verständnis dafür, dass eine Frau im geschmacklosen Hosenanzug rumläuft, um beruflich erfolgreich zu sein, dazu noch ein orangefarbenes Sakko

> **»Wenn mich eine Frau nur wegen meines Schwanzes liebt, kann ich damit gut leben«**
>
> RONALD SCHILL

wie unsere Kanzlerin, in dem man aussieht wie die Gefangenen von Guantanamo." Wenn man dagegenhält, dass auch Frauen lieber mit Leistung als mit Ausschnitt im Job überzeugen wollen und man ja auch keine Frau will, die einen wegen des Geldes liebt, kontert Schill: „Also, wenn mich eine Frau wegen meines Schwanzes liebt und mich ansonsten für einen Scheißkerl hält, kann ich damit leben."

Ob er auch ins Bordell geht? „Das habe ich nicht nötig. Aber manchmal erzählen sie mir nach dem Sex von ihrer kranken Mutter. Dann gebe ich ihnen ein bisschen Geld. Das ist meine Form der Entwicklungshilfe", sagt der Mann, der, wenn er das Medizinstudium nicht geschmissen hätte, gern Gynäkologe geworden wäre. Aber halt, stopp! „So oberflächlich bin ich dann doch nicht", sagt er und bittet darum, seinen alternativen Berufswunsch nicht so plump in den Artikel zu drücken. Daher hier seine ausführliche Erklärung: „Es gibt zum Beispiel ganz viele Frauen, die chronisch an Infektionen im Genitalbereich leiden. Ich hätte meinen wissenschaftlichen Ehrgeiz in die Heilung gesetzt. Oder Frauen, die noch nie einen Orgasmus hatten. Ich hätte ihnen eine Anleitung gegeben, wie sie einen bekommen können. Das wäre für mich eine Herausforderung gewesen. Und um es so auszudrücken: Wenn sich mir dann eine Frau aus Dankbarkeit hingegeben hätte, hätte ich vielleicht nicht nein gesagt."

Eine Kakerlake krabbelt zwischen unseren Stuhlbeinen durch. Der Gastgeber holt eine Dose Insektenspray und besprüht das Tier. Ronald Schill hat offenbar für jeden Feind die richtige Dose. Wir gucken zu, wie die Kakerlake panisch versucht, über die Balkonmauer zu fliehen und immer wieder auf den Rücken fällt. Und dann will Schill noch etwas zeigen: den Erschießungsplatz des Kartells, einen alten Bolzplatz, nur fünf Minuten von seinem Haus entfernt.

„Wer innerhalb der Gemeinschaft klaut, wird hier am nächsten Tag erschossen", sagt Schill, als er wenig später auf eine von Einschüssen durchsiebte Wand deutet. „Das hat dazu geführt, dass man hier überall bei offenem Fenster schlafen kann." Er befingert die Kugellöcher. „Und ich habe noch ein Highlight", eröffnet er zwinkernd wie ein Metzger dem Sterne-Koch, nachdem ein paar Kobe-Steaks reingekommen sind. „Eine frische Leiche …" Wir klettern durch dichtes Gestrüpp hinauf zur Spitze des Berges. Vor uns: ein spektakuläres Panorama. Aber eine Leiche sieht man nicht. „Müssen wohl die Geier gefressen haben", sagt Schill und klingt einen Moment lang wirklich enttäuscht darüber, dass er keine weitere Sensation liefern konnte.

Doch dann setzen wir uns an den Rand der Klippe. Und die Aussicht ist wirklich grandios an diesem höchsten Punkt seines Stadtviertels, wo alle zu ihm aufschauen. Wo sie ihn nicht abstempeln oder seine Leistungen anzweifeln wie daheim in Deutschland sein grandioses Minus von 15,5 Prozent in der Hamburger Kriminalitätsstatistik. Auch wenn der Preis für die Bewunderung ist, dass sie ihn hier in Rio niemals richtig kennen lernen werden. Oder nur seinen Schwanz.

Unser Autor **Maximilian Reich** suchte in Brasilien schöne Frauen – ein Plan, von dem ihn keiner abbringen kann. Da muss schon ein Ronald Schill kommen. Jetzt hat Reich Verständnis für Schill-Fans. Nicht politisch, aber privat.

ALLES AUS LIBIDO
Sex-Kolumne
Folge 16

Sophie Andresky
hat zwei Passionen: Männer und Schreiben. Und mit beidem großen Erfolg. Gleich ihr erster Roman „Vögelfrei" wurde ein Bestseller. Ihr neuester heißt „Darkroom" (Heyne, 14,99 Euro)

SEXUALKUNDE

FILM DICH

Sie ist die Frau gewordene Versuchung – und das längst nicht nur mit Worten. Hier weiht uns **Sex-Autorin Sophie Andresky** jeden Monat in ihr Liebesleben ein. Heute geht es ums Selberdrehen. Nein, nicht die Zigarette danach. Die Szenen davor!

Männer sind wunderbar. Männer, die sexy Ideen mit ins Schlafzimmer bringen, sind besonders wunderbar. Und Männer, die diese Ideen nicht zu ernst nehmen, sind außergewöhnlich wunderbar. Mein Gelegenheits-Fickfreund Spielberg ist so einer. Den Namen hat er weg, weil er groß wie ein Berg ist, auf dem ich spielen kann. Und weil er Filme liebt, die Blockbuster genauso wie die kleinen schmuddeligen Privatstreifen, die wir uns manchmal gemeinsam auf YouPorn reinziehen. Es war also keine Riesenüberraschung, als er mit dem Vorschlag ankam, uns mal beim Sex zu filmen.

Ich dachte eine Weile nach und stellte dann meine Bedingungen: keine Pornohandlung à la „Ich bin ein Handwerker und soll hier ein Rohr verlegen". Unvergessen ist ja dieser Schnipsel aus dem Jahr 2002 mit dem strohdümmsten deutschen Pornodialog aller Zeiten, den mir damals gleich zwei Dutzend verschiedene Leute zugeschickt haben: Eine Hausfrau in Reizwäsche führt einen Typen mit henkersartiger Ledermaske in ihren Keller, in dem ein Haufen Stroh liegt, deutet auf einen weißen Schaltschrank und sagt: „Ja, das ist der Stromkasten, mit dem wir immer Probleme haben. Wenn Sie sich den mal angucken könnten." Der Henker guckt auf den Strohhaufen und sagt: „Ja gern, aber … warum liegt hier überhaupt Stroh rum?" Und die Strapsmaus fragt zurück: „Und warum hast du 'ne Maske auf?" Des Henkers Antwort: „Dann blas mir doch einen." Oder war das dadaistische Aktionskunst und ich Banausin hab's nicht verstanden? (Was sind eure absurdesten Filmszenen? Erzählt mir davon unter *sophie@andresky.com*.)

So was wollte ich keinesfalls! Außerdem forderte ich artistikfreies Gevögel. Statt einer Schlampen-Show „einfach lieb ficken", wie es in dem Song von Sofaplanet heißt. Und: Wenn einer von uns will, wird der Film sofort gelöscht. Spielberg war schon in dem Stadium, in dem Männer nur noch mit glasigen Augen nicken und allem zustimmen. Vor unserem Dreh badeten wir zusammen und sagten uns, wie scharf die ganze Sache sei. Und immer wenn einer anfing zu fummeln, bremsten wir uns, um unsere Kräfte für die Kamera zu sparen. Wir waren also spitz wie Nachbars Katz, als es endlich zur Action kam.

Die ersten Minuten vergingen mit Gekicher: ob wir für meinen Hintern das Weitwinkelobjektiv brauchen würden oder ob wir den Zoom für Spielbergs Schwanz einstellen sollten, damit er größer wirkt. Glücklicherweise ist Spielberg ein Mann, der solche Witze abkann und der bei seinen eigenen nie zu weit geht. Kritik im Bett ist ja eh ein brandheißes Eisen, bei erotischen Fotos oder Filmen sollte man sie komplett lassen, denn vor einem Objektiv ist man noch nackter als sonst.

Nach und nach vergaß ich die Kamera. Fast. Ganz nie. Normalerweise knie ich beim Sex gern auf allen vieren, diesmal beschloss ich, unten zu liegen, das erschien mir figurgünstiger. Während wir vögelten, hatte ich den Eindruck, wir seien ein attraktives, lustvolles Paar mit schönen, geschmeidigen Bewegungen. Als wir uns noch leicht verschwitzt den Film nachher ansahen, folgte die Ernüchterung: Ich dachte immer, ich stöhne rauchig vor Lust – tatsächlich klinge ich wie eine röchelnde Asthmatikerin. Wenn ich auf dem Rücken liege, guckt ein Nippel nach oben und einer zur Seite. Und meine Haare kriegen eine wüste Bitch-Frise. Spielbergs Penis ist nicht annähernd so groß, wie ich es beim Blasen oder Vögeln immer empfunden hatte. Gemessen an seinem Yetikörper ist er eher ein Ringelschwänzchen, die Proportionen wirken auf dem Bildschirm fatal. Und er hat eine sehr merkwürdige dritte Falte unterm Po und verzieht das Gesicht beim Kommen wie Pac-Man. Insgesamt war das Ganze also cineastisch und ästhetisch unbefriedigend, wir löschten den Film noch im Bett.

Man muss das Ganze wohl zenmäßig betrachten: Der Weg ist das Ziel. Der Film war Nebensache, aber die Vorfreude, die hatte was. Vielleicht tun wir es mal wieder und laden uns ein zu einem Event „Schlafzimmer-Productions proudly present". Dann besorgen wir uns auch ein paar Strohballen.

Nicht nur wir Frauen ziehen reflexartig den Bauch ein, wenn wir nackt sind, Männer tun das auch. Was früher stattlich hieß, bedeutet heute: Ab zum Training! Aber sind Lustpfunde bei Männern wirklich Lustkiller? Dazu mehr in der nächsten Folge. Ich freu mich drauf!

ILLUSTRATION: TIM MÖLLER-KAYA FÜR PLAYBOY

PLAYBOY PLUS

Das Paradies hat eine Homepage.

https://plus.playboy.de

+ **optimale Darstellung** auf allen Endgeräten
+ **350 neue Bilder** Woche für Woche
+ **unveröffentlichte** Promi-Fotografien
+ **noch nie gezeigte** Playmate-Bilder
+ **exklusive Videos** in HD-Qualität

Jetzt anmelden!

Ab **4,-**

pro Monat

PayPal clickandbuy MasterCard VISA electronic cash Lastschrift

Jetzt anmelden und ausprobieren! https://plus.playboy.de

Saya, 24

BILDBAND

Spiel mit uns!

*Mehr als zwei Jahre lang war Fotograf **Simon Bolz** auf der Jagd nach dem perfekten Moment. Und fing gleich einen ganzen Band voller Bilder ein: In „Frisky“ zeigt er aufregende Frauen in verspielten Augenblicken. Um unser Kopfkino in Gang zu setzen … Film ab!*

Christiane, 25

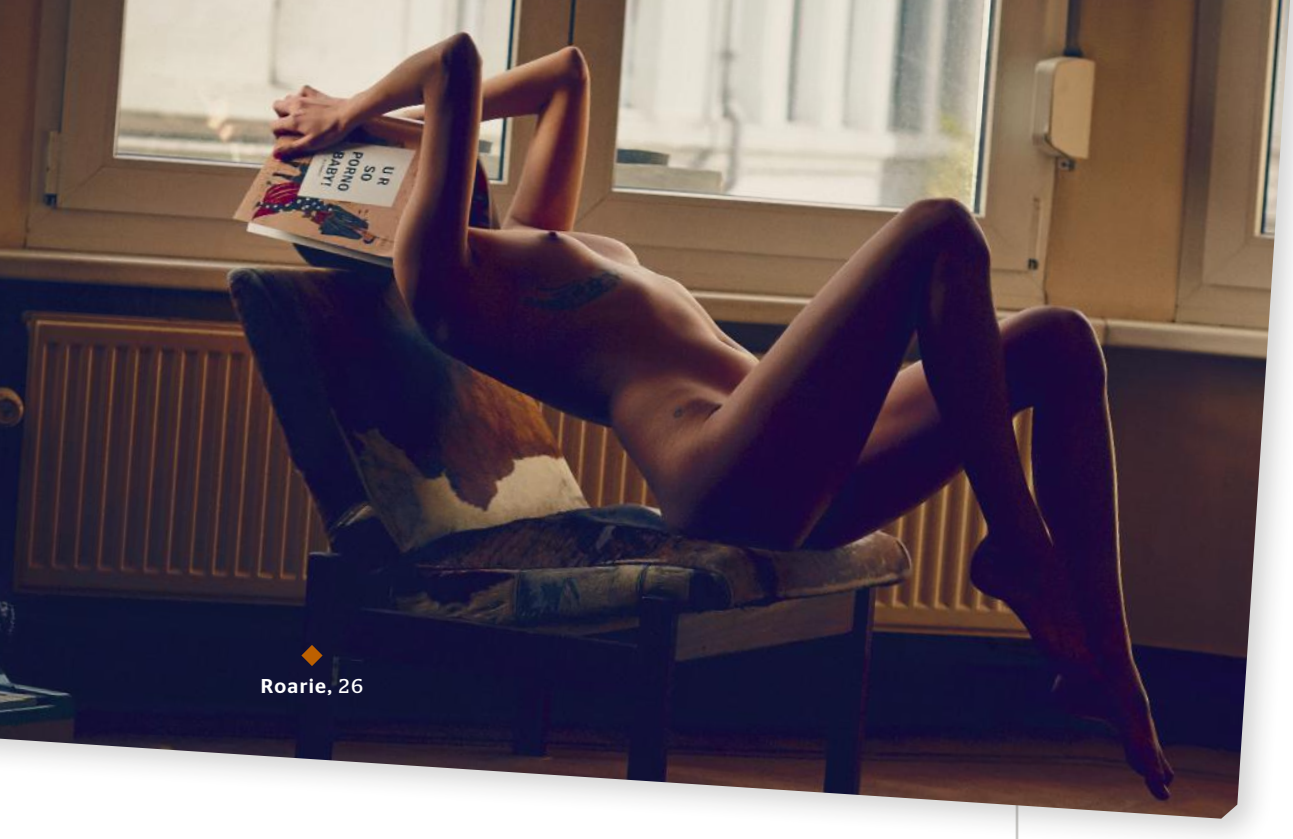
FOTOS
SIMON BOLZ

Noe, 25

Nika, 24

Loreley, 26

Christiane, 25



Roarie, 26

INTERVIEW

„Aktfotografie ist wie *ein Blind Date*“

PLAYBOY: Herr Bolz, was macht erotische Fotografie für Sie aus?

BOLZ: Erotik entsteht beim Betrachter. Ich will mit meinen Bildern ein Kopfkino starten. Es gibt eine einfache Formel: attraktive Mädchen, attraktive Posen, attraktive Locations. Der Betrachter ist der Voyeur, der zum Beispiel einen Einblick in die Wohnung des Mädchens bekommt. Er soll denken: Da wäre ich gern.

PLAYBOY: Was macht Ihre Bilder so besonders, dass sie „frisky“ sind, also das Verspielte zeigen?

BOLZ: Ich verneige mich vor der weiblichen Schönheit und zelebriere sie. Ästhetik und Natürlichkeit sind mir wichtig. Allerdings haben meine Bilder keinen tieferen Sinn, ich gestalte das bewusst relativ banal. Sie sollen in erster Linie unterhalten und Spaß machen.

PLAYBOY: Wie bringen Sie Ihre Models dazu, sich vor der Kamera zu entspannen?

BOLZ: Vor jedem Shooting gibt es eine gewisse Spannung. Es ist wie bei einem Blind Date, man sieht sich zum ersten Mal. Ich erkläre den Mädchen das Styling und den Plan, mache Musik an. Nach den ersten Fotos zeige ich ihnen auf dem Display, wie sie aussehen und was ich fotografiere. So entsteht Vertrauen. Ich kommuniziere viel und bin ein ruhiger Typ. Ich stelle mich also nicht hin und sage: „He, Schnecke, Brüste raus.“

PLAYBOY: Wie würden Sie Frauen auf keinen Fall fotografieren?

BOLZ: Es bringt nichts, jemanden in eine Pose zu zwängen. Bei mir sollen sich die Mädchen wohlfühlen. Nur so können sie ihre Sinnlichkeit und Erotik entfalten. Ich kann nicht von einem schüchternen Mädchen aufreizende Posen verlangen. Andere wiederum muss ich bremsen …

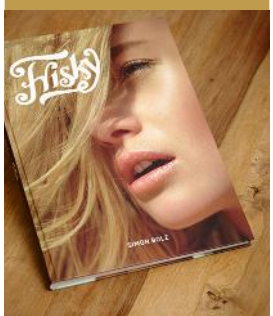
PLAYBOY: Ging es nach einem Shooting auch schon mal weiter?

BOLZ: In unserer Branche gibt es viele Gerüchte. Ich bin allerdings seit sechs Jahren verheiratet. Ich will das Maximum aus den Bildern herausholen. Wenn jemand eine Frau sucht, ist die Aktfotografie vermutlich der falsche Weg.

Interview: Nico Feißt

Der mit dem Feuer spielt

1976 in Heidelberg geboren, hat sich **Simon Bolz** zu unserem Glück entschieden, Kommunikationsdesign zu studieren. Denn dabei entdeckte er seine Liebe zur Fotografie und spezialisierte sich 2006 auf die Aktfotografie. Für uns hat er auch schon April-Playmate Nicole Schumann in Szene gesetzt. Im Bildband „Frisky“ (dt. „verspielt“) zeigt er 181 Aufnahmen von 28 Schönheiten und verspricht „ein wuschiges Gefühl“ beim Betrachten.



Anna, 24

INTERNATIONALE STAR AUTOREN
EXKLUSIV IM PLAYBOY

- **ÜBERSETZUNG** SABINE HOHENESTER
- **ILLUSTRATION** THOMAS EHRETSMANN

WAS VERPASST?
Lesen Sie die komplette Geschichte (Teil 1 bis 6 unserer Literatur-Serie) „Extrem“ in voller Länge – Download unter: *www.playboy.de/don-winslow*

EXTREM

ES IST EINE SACHE, EINE **MILLIARDE DOLLAR** ZU ERBEUTEN. EINE ANDERE IST ES, DANACH WEITERZULEBEN

TEIL 6

WAS BISHER GESCHAH: *Das Extremsportler-Paar Kurt und Paige raubt mit Freund Lev und zwei Experten vor der Küste Perus die Yacht von Levs superreichem Stiefvater Yegor aus. Ihr Pilot Dave stirbt bei dem Coup. Yegor verfolgt sie mit seinen Söldnern und spürt ihren Geldwäscher Alvaro in Guayaquil, Ecuador, auf. Doch trotz Folter kann Alvaro die Milliardenräuber nicht verraten. Er weiß nicht, dass Lev bereits im Bus von Guayaquil nach Loja sitzt, um dort in den Anden Kurt und Paige zu treffen, die zu Fuß durch die Sechura-Wüste kommen …*

GUAYAQUIL ist eine große Stadt – zwei Millionen Menschen – doch es führt nur eine geringe Zahl an Wegen rein und raus. Yegor verfügt über genug Leute und Beziehungen, sie alle überprüfen zu lassen. Geflogen ist Lev nicht. Den Zug hat er auch nicht genommen. Er hält sich also entweder noch in der Stadt auf (unwahrscheinlich) oder ist mit dem Auto bzw. dem Bus gefahren. Am Busbahnhof erinnert sich ein Schalterbeamter an einen Mann, auf den die Beschreibung passt und der ein Ticket nach El Tambo gekauft hat. In El Tambo hat jemand beobachtet, wie dieser Mann umgestiegen ist, und zwar in den Bus nach …

LOJA liegt in einem Tal. Dem Cuxibamba-Tal, was, wie Paige findet, hübsch exotisch klingt. Ein enormer Gegensatz zur Wüste, dieser Nebelwald und Dschungel, Ausgangspunkt der Conquistadores auf ihrem Weg zum Amazonasbecken. Kurt ist geblendet von so viel Grün, dieser plötzlichen Üppigkeit, dem Klima 2000 Meter über dem Meer. Sie sind zurück in der Zivilisation, in einer Stadt mit einer Viertelmillion Einwohner, zwei Universitäten, Parks, Museen, Theatern und Kirchen. Nach der Wüste fühlt sich das Leben wieder mehr nach Leben an. Auch wenn es erst einmal eine Umstellung ist.

Lev hat in der Bar eines abgelegenen Hotels auf sie gewartet. Bei einem Bier berichtet Kurt ihm von Daves Tod. „Das kann doch nicht wahr sein!“, sagt Lev. „Ich hatte so gehofft …“

„Ich weiß“, sagt Kurt. „Was sollen wir mit seinem Anteil machen?“ – „Hat er nicht eine Tochter?“, fragt Lev. „Aus einer seiner Ehen?“ Paige fragt: „Aber wie sollen wir das anstellen? Einfach bei ihr aufkreuzen und ihr 100 Millionen Dollar in die Hand drücken?“

„Wir könnten einen Fonds einrichten“, schlägt Lev vor. „Irgendwas von einer Versicherung ihres Vaters erzählen. Immer wieder ein wenig Geld nachschießen.“

„So was in der Art“, sagt Kurt.

„Sie müssen doch gewusst haben, dass er ein gefährliches Leben führt“, sagt Lev.

„Und das ist alles?“, fragt Paige. „Wir stoßen auf ihn an und sagen: ‚Mach's gut.‘?“

„Was bleibt uns sonst übrig?“, fragt Kurt.

Was bleibt ihnen sonst übrig?

EXKLUSIV DER PLAYBOY-FORTSETZUNGS-ROMAN IN 6 TEILEN VON **DON WINSLOW**

SIE sind viel zu müde, um miteinander zu schlafen. Kurt und Paige liegen auf den kühlen Laken ihres Betts, haben gerade das dritte Mal an diesem Tag geduscht und versuchen zu schlafen. Bei ihrer Erschöpfung kein Problem, sollte man meinen, aber es ist eines. Schließlich spricht Paige es aus: „Ich habe jemanden umgebracht.“ – „Er wollte dich umbringen.“ – „Ich habe uns in diese Lage gebracht.“ – „Nicht mit Absicht.“ – „Das macht keinen Unterschied“, sagt Paige, „nicht den geringsten.“ – „Denk an was anderes, Paige.“ – „Fick dich.“

Schweigend liegen sie nebeneinander, fallen irgendwann in einen unruhigen Schlaf, haben keine schlechten, aber auch keine schönen Träume. Vor Morgengrauen wachen sie auf und wissen, dass sie einen zu hohen Preis für ihren Reichtum gezahlt haben, dass sie früher freier waren und ihre Abenteuer von nun an nie mehr sein werden als eine vorübergehende Flucht vor der Realität.

„UND? Wohin willst du jetzt?“, fragt Paige, als sie ihm beim Anziehen zusieht. Sie hatten sich Kleidung und Ausrüstung ins Hotel liefern lassen. „Ich dachte, wir wären ein Wir“, antwortet Kurt. „Ich weiß nicht, ob

wir nach dieser Sache noch zusammensein können." – „Ich will auf den Chimborasso", sagt Kurt. Vor der Entdeckung des Mount Everest galt der erloschene Vulkan als höchster Berg der Erde. Durch die Wölbung des Äquators ist sein Gipfel mit 6310 Metern der am weitesten vom Mittelpunkt der Erde entfernte Ort.

Der am weitesten vom Mittelpunkt der Erde entfernte Ort. Das ist extrem. „Ich dachte, das wollten wir nur machen, wenn wir verfolgt werden", sagt Paige. Ihr Notfallplan. Verfolger, die sich weder im Meer noch in der Wüste abschütteln ließen, wollten sie auf extremes Terrain locken, ein Terrain, auf dem niemand außer ihnen zurechtkommt. Kurt zuckt die Achseln. „Lev und ich dachten, wo wir schon mal hier sind, könnten wir es versuchen. Du kommst doch mit, oder?" – „Ich weiß nicht." – „Du weißt plötzlich verdammt vieles nicht", blafft Kurt. „Vielleicht hast du bisher vieles nicht gewusst." – „Klug gekontert." – „Ich bin eben die Kluge hier."

Er setzt sich aufs Bett und zieht die Stiefel an. „Ich geh runter, frühstücken. Treffpunkt ist in zwei Stunden draußen vorm Eingang. Ich hoffe, du kommst. Wenn nicht – es war toll, Paige. Die beste Zeit meines Lebens."

Sie sagt nichts, als er geht. Es war auch die beste Zeit meines Lebens, denkt sie. Arschloch.

KURTS Beine schmerzen, als er die Treppe hinuntergeht. Ein Leben ohne Paige? Surrealer Gedanke. Genau wie der, dass sie ungeschoren davongekommen sind. Das Geld ist auf der Bank (bzw. den Banken), es gab keine Verfolgungsjagd, und er kann den Rest des Lebens tun, was er will. Freiheit. Fast zu schön, um wahr zu sein. Aber, Scheiße noch mal, es ist wahr.

LEV klebt an der Zimmerwand. Im Griff von drei Männern seines Stiefvaters. „Die Passwörter", sagt Yegor.

„Nein."

„Und ich will deine Freunde."

„Nochmals nein."

„Du weißt nicht", sagt Yegor, „was für Schmerzen wir zufügen können." – „Du klingst wie in einem schlechten Film", antwortet Lev. „Um auf diesem Niveau zu bleiben: Ich bin hart im Nehmen." Yegor erwidert: „Mag sein. Aber gilt das auch für die Schlampe, die dich zur Welt gebracht hat?" In „Hamlet" wird Hamlets Mutter Gertrude umgebracht. Allerdings nicht von ihm.

KURT lädt seine Ausrüstung in den alten Pick-up. Paige ist nicht aufgetaucht, genauso wenig wie Lev. Ersteres überrascht ihn, Letzteres nicht. Lev ist das, was man früher als Schürzenjäger bezeichnet hätte und heute Aufreißer nennt. Zweifellos hat er jemanden abgeschleppt und kommt jeden Moment auf einem Bein aus der Tür gehüpft (zugegeben, man hüpft selten auf zweien), während er sich den zweiten Schuh anzieht. Kurt hat sich schon oft überlegt, dass Lev nicht beim Klettern stirbt, sondern durch Vitamin-E-Mangel, dass er eines Tages in postkoitaler Betäubung aus dem Hotelzimmer wankt und tot umkippt. Er hat daher keine Zweifel, dass Lev früher oder später auftaucht.

Paige? Schwer zu sagen. Sie ist ein Dickkopf. Ihre moralischen Ansprüche sind hoch. Kurt ist nicht aus Stein. Ehrlich gesagt, fühlt er sich schrecklich, sie in eine Situation gebracht zu haben, in der sie diesen Ansprüchen zuwiderhandeln musste. Er weiß, dass sie leidet und noch lange leiden wird. Aber er ist auch Realist. Seiner Meinung nach lebt man entweder in der Gegenwart oder gar nicht. Wer zu viel Zeit damit verbringt, auf Fehler zurückzublicken, der blickt nicht nach vorn, und in der Welt des Extremsports – kann das tödlich sein.

Außerdem achtet er sorgfältig darauf, mit seiner Energie hauszuhalten. Energie ist ein kostbares und endliches Gut. Man sollte sie für neue Aufgaben nutzen. Anstatt sie an Reue zu verschwenden. Paige scheint zum selben Schluss gekommen zu sein, denn jetzt tritt sie aus der Tür, die Sporttasche mit ihrer Ausrüstung über der Schulter. Sie wirft die Tasche in den Pick-up und setzt sich ans Steuer. „Was ist mit Lev?", fragt sie. Kurt sieht sie forschend an. „Ich habe meine emotionale Mitte verloren", erklärt Paige. „Kann sein, dass ich sie da oben wiederfinde." Eine metaphysische Erklärung, denkt Kurt. Aber immerhin eine Erklärung. Ein paar Minuten später kommt Lev aus dem Hotel. Auf einem Bein hüpfend.

SIE lassen das Auto auf 4500 Metern stehen und gehen die restlichen 300 Höhenmeter zum Basislager zu Fuß. Der Chimborasso hat vier Gipfel, aber sie interessieren sich (natürlich) nur für den höchsten. Den Whymper-Gipfel. Sie haben vor, um zehn Uhr abends zu starten und südwestlich über El Corredor (klingt gleich viel bedrohlicher als „der Grat", oder?) an El Castello („die Burg", dito) vorbei aufzusteigen, sodass sie gegen zehn Uhr morgens ankommen. Der Zeitplan ist dem Wetter geschuldet: Am späten Vormittag wird es wärmer, Schnee und Eis schmelzen und lassen Steinbrocken herunterfallen, vor allem auf Höhe von El Castello, was, wie Paige bemerkt, typisch für belagerte Burgen ist. Es empfiehlt sich, diese Gefahrenzone hinter sich zu lassen, bevor es zu warm wird.

Der Aufstieg zum Gipfel ist kein Witz. („Ein evangelischer Pfarrer, ein katholischer Pfarrer und ein Rabbi wollen auf den Chimborasso. Da sagt der evangelische Pfarrer …"). Die Route ist extrem steil und führt durch schweren, oft tiefen Schnee, es ist kalt und windig. Zudem ist El Corredor üblicherweise mit schwarzem Eis überzogen, was suboptimal ist, da es auf beiden Seiten des schmalen Grats 300 Meter in die Tiefe geht. Man sollte also besser nicht ausrutschen.

Sie packen ihr Equipment aus. Prüfen sorgfältig jedes einzelne Teil. Bei der Kleidung liegt der Trick darin, verschiedene Schichten übereinanderzuziehen. Funktionsunterhemd, -langarmshirt und isolierender Pulli von Outdoor Research, Ferrosi-Softshell-Jacke und Daunenjacke mit Kapuze. Schoeller-Kletterhose, WinterTrek-Fleecemütze mit Ninjaclava-Sturmhaube, StormTracker-Innenhandschuhe, darüber Handschuhe von Outdoor Research, Koflach-Kletterstiefel, SmartWool-Socken, Petzl-Snowalker-Eispickel, Black-Diamond-Steigeisen, Ecrin-Roc-Helm, Julbo-Sonnenbrille, Tikka-XP-Stirnlampe, Trango-Piranha-Einhandmesser.

Lev zieht noch etwas anderes aus seiner Tasche. Eine Heckler & Koch MP5-N. Kurt starrt auf die Maschinenpistole. „Ich muss euch was sagen", beginnt Lev.

YEGORS Plan sieht vor, sie beim Aufstieg zum Gipfel zu töten. Lev soll Kurt und Paige den Trail hinaufbegleiten, der schon für viele zum Friedhof wurde und wo ihre sterblichen Überreste nie gefunden werden. Dann soll er sie auf die Flanke lotsen, sodass sich ihre Silhouette gut gegen den Berg abzeichnet und sie ein leichtes Ziel abgeben. „Natürlich

erschießen sie auch mich“, sagt Lev. „Nur dass sie das nicht extra erwähnt haben.“ Kurt erkundigt sich nach dem Geld. „Fingierte Dateien“, antwortet Lev. „Beim Öffnen wirken sie erst mal einwandfrei. Doch dann lösen sie ein wahres Feuerwerk aus – Tausende fehlerhafte Dateien, die das System zum Absturz bringen. Das Geld ist sicher.“

Sie müssen also nur lebend aus der Sache rauskommen, um ihren Reichtum genießen zu können. „Die Situation ist nicht so viel anders, als was wir für den schlimmsten Fall geplant hatten“, sagt Kurt. „Sie auf Terrain locken, auf dem sie nicht mithalten können.“

„Ich hab euch doch erzählt“, sagt Lev, „dass diese Männer in Tschetschenien gekämpft haben.“ – „Und?“ – „Weißt du, wo Tschetschenien liegt?“ –„Kaukasus“, antwortet Paige. „Gebirge.“ Bei „Wer wird Millionär?“ wäre Paige der Renner. Günther Jauch würde die Kinnlade runterfallen.

Yegor war früher bei der SpezNaz, einer russischen Spezialeinheit, erklärt Lev. Seine Männer wurden im Alpintrainingslager des russischen Nachrichtendienstes ausgebildet und haben im Kaukasus gekämpft. Es sind Gebirgsjäger. „Diese Typen können mit uns mithalten“, fasst Paige zusammen. „Das wird sich noch rausstellen“, sagt Kurt. Selbstvertrauen war noch nie Kurts Problem (die Cousine des Selbstvertrauens, die Arroganz, dafür umso mehr). Aber seiner Meinung nach ist genau das der Punkt beim „Der-Beste-Sein“. Es gibt keine Abstufungen. Entweder man ist der Beste oder nicht. Das in einem Wettkampf auf Leben und Tod herauszufinden ist das Extremste überhaupt. Sie packen weiter.

LEV geht voran. Er ist der beste Bergsteiger von den dreien. Hinter ihm Paige. Als Letzter Kurt. Das Links-Rechts des Bergsteigens ist anders als das Links-Rechts des Langstreckenlaufs. Man kann seine Gedanken nicht wandern lassen, sondern muss höllisch aufpassen, wohin man den Fuß setzt.

Sie steigen einen Gletscher voller Spalten hinauf, tiefer Spalten, die nachts kaum zu sehen sind, auch bei Vollmond nicht. Ein Sturz in so eine Spalte bedeutet das sichere Ende. So Gott will, stirbt man gleich, denn allein schafft man es nicht mehr raus, und es gibt Schöneres, als an Unterkühlung, Knochenbrüchen und inneren Verletzungen zu sterben. Aber schön ist es hier oben. Paige blickt zum Gipfel hoch, der im Mondlicht silbern schimmert. Der Eisthron Gottes. Was Chimborasso bei den Einheimischen bedeutet. Paige fragt sich, ob sie Gott dort oben wirklich trifft. Und wenn ja, was sie Paige zu sagen hat.

DON WINSLOW

Der 61-Jährige wurde mit seinen Krimis zu einem der bekanntesten zeitgenössischen Autoren der USA. Unter anderem schrieb er das Drehbuch zu Oliver Stones Thriller „Savages“ (2012) sowie dessen Vorgeschichte, den Erfolgsroman „Kings of Cool“. Die Serie „Extrem“ schrieb er exklusiv für Playboy.

EIN weiteres Problem ist die Höhe. Schon das Basislager liegt im Hochgebirge, das heißt über 3500 Meter. Nun befinden sie sich in großer Höhe, also zwischen 3500 und 5500 Meter. Als Wissenschaftlerin kennt Paige sich mit den biochemischen Vorgängen aus. In dieser Zone fällt die arterielle Sauerstoffsättigung unter 90 Prozent, und der anteilige Sauerstoffdruck sinkt. Anders ausgedrückt: Je höher man kommt, desto weniger des für die geistige und körperliche Leistung erforderlichen Sauerstoffs steht zur Verfügung. Hohe Aufstiegsgeschwindigkeit und vorherige Beanspruchung verstärken das Problem. Und sie legen ein rasantes Tempo vor. Ein Wettlauf zum Gipfel. Wenn sie ihn vor den Russen erreichen, haben sie eine Chance.

Doch nun spüren sie langsam den niedrigen Sauerstoffgehalt im Blut – Hypoxämie. Die Atemfrequenz steigt, und Brust- und Bauchmuskeln arbeiten mit voller Kraft. Kurz: Der Körper verausgabt sich. Man gerät außer Atem. Selbst Sportler mit erstklassiger Kondition spüren diesen Effekt. Das einzig Gute daran ist, dass es den Russen nicht anders geht.

Langsam erreichen sie die 5500-Meter-Marke. Ab hier beginnt die extreme Höhe. Der Mensch ist nicht für das Leben in dieser Höhe gemacht. Über 5800 Metern gab es nie eine dauerhafte menschliche Siedlung. Aus gutem Grund. Ab dieser Höhe wird es kritisch. Die Hypoxämie nimmt zu, der Sauerstoffgehalt im Blut sinkt weiter, und man beginnt zu hyperventilieren. Letzteres führt zu Hypokapnie, vermindertem arteriellen Kohlendioxiddruck, wodurch sich die Blutgefäße im Gehirn verengen, was zu zwei weiteren unangenehmen Erscheinungen führt: Alkalose – Kribbeln in den Extremitäten – also auch in den Füßen, die man doch so dringend braucht, um nicht zu stolpern oder in Gletscherspalten zu stürzen. Außerdem verkrampfen die Muskeln, ebenfalls nicht besonders hilfreich, wenn man einen Berg erklimmen will.

Aber am schlimmsten ist das Hirnödem. Den Anfang machen hartnäckige Kopfschmerzen. Dann bekommt man einen unsicheren Gang – nicht gerade das, was man sich auf eisglattem Gelände wünscht. Schließlich leidet man unter retinaler Hämorrhagie. Ja, das ist genau das, wonach es klingt – man blutet aus den Augen. Was aber nicht weiter tragisch ist, weil man es ohnehin nicht lange mitkriegt. Denn nun kommt es erst zu Bewusstseinsstörungen, dann wird man ohnmächtig. Und stirbt.

Deshalb leben da oben keine Menschen. Deshalb sollte man dort nicht rauf. Die meisten Leute glauben, überlegt Paige, dass das Bergsteigen für etwas Größeres stehe, eine Frage der Willensstärke sei. Sie weiß, dass es eine Frage der Biologie ist. Manche Menschen halten es aus, bis zu einem gewissen Grad. Andere nicht. Biochemisches Roulette. Apropos Roulette (russisches) – sie blickt nach unten und sieht sie kommen.

AUCH Kurt sieht sie. Acht Männer, im Gänsemarsch, die Waffen über den Schultern, vielleicht 600 Meter unter ihnen. Und der Abstand schmilzt.

LEV hat es im Grunde darauf abgesehen, seinen Stiefvater umzubringen. Ob Herzinfarkt, Hypoxämie oder Hirnödem. Freie Wahl der Waffen. Willkommen in der Todeszone. Lev beschleunigt seinen Schritt.

PAIGE fühlt sich schummrig (ein Wort, das harmloser klingt, als es ist). Kurt, hinter ihr, sieht es an ihrem Gang. Unsichere Schritte.Er streckt die Hand aus und stabilisiert sie. Blickt zurück und sieht, dass die Russen auf 500 Meter herangekommen sind. Ein guter oder schlechter Zeitpunkt – das bleibt abzuwarten –, um El Corredor in Angriff zu nehmen.

FOTO: JERRY BAUER/SUHRKAMP VERLAG

INTERNATIONALE STAR AUTOREN EXKLUSIV IM PLAYBOY

LEV zieht an. Geht vom Joggen zum Traben, zum Laufen über. Paige hält das Tempo, doch trotz Steigeisen finden ihre Füße auf dem Eis keinen festen Halt. Sie zwingt sich, nicht auf den 300 Meter tiefen Abgrund auf beiden Seiten zu achten, sondern sich nur auf den Weg zu konzentrieren. Nur noch 30 Meter. 26, 22, 18 … Bei zehn rutscht sie aus.

KURT packt die Riemen ihres Rucksacks. Und hält sie fest. Er wankt, die Muskeln zum Zerreißen gespannt, ringt um Kraft und Gleichgewicht. Beugt die Beine und stemmt sie hoch. Einen Moment lang wiegen sie sich wie im Tanz. Entweder sie schaffen es beide oder keiner von ihnen. Es ist alles offen. Endlich finden Paiges Füße Halt, sie bekommt wieder sicheren Stand, und dann lassen sie El Corredor hinter sich.

NICHT jeder hat dieses Glück. Der dritte Russe in der Reihe kommt ins Schlittern. Eigentlich eine harmlose Slapstick-Einlage, doch dann packt er den Mann vor sich, und sie rutschen gemeinsam in die Tiefe. Ihre Schreie verhallen im Wind.

ZWEI weniger, denkt Lev. Er führt sie über ein breites Schneefeld. Voller versteckter Gletscherspalten. Lev springt über sie hinweg, warnt Paige und Kurt. Der vorderste Russe übersieht die Zeichen. Und verschwindet in einer. Seine Kameraden bleiben nicht mal stehen. Einzig ihrem Auftrag verpflichtet, diese Burschen. Nichts kann sie aufhalten. Drei weniger, denkt Lev. Aber sie holen weiter auf. Er muss sich was einfallen lassen. Lev verlässt den Weg.

DER Gott der Sonne trifft auf den Gott des Eises, und noch liegen 600 Höhenmeter vor ihnen. Was soll der Mist?, denkt Kurt, als Lev von der Route abgeht. Dann sieht er die Eiswand.

IN ihrem Zustand ist es eine Tortur. Die Spitzen der Steigeisen ins Eis bohren, den Eispickel heben, ausholen, hoffen, dass man festen Halt erwischt, und sich dann hochziehen. Wenn der Pickel nicht richtig sitzt, rutscht man ab oder, schlimmer noch, stürzt rücklings in die Tiefe.

Sie klettern. 30 Meter. 60. Spitze ins Eis bohren, sich mit einem Eispickel festhalten, mit dem anderen ausholen, sich hochziehen. Spitze ins Eis bohren, sich mit einem Eispickel festhalten, mit dem anderen ausholen, sich hochziehen.

Kurts Arme schmerzen, die Lunge brennt, die Beine verkrampfen sich, der Kopf pocht. Er hat zwar nicht Biologie studiert wie Paige, aber er weiß, dass die Alkalose einsetzt. Fühlt das Kribbeln in den Füßen. Benommenheit. Was kommt als Nächstes? In den Büchern sprechen sie von „Unwohlsein". Keine Zeit für Unwohlsein. Nur Zeit für Leistung. Von Erfolg gekrönte Leistung. Er muss weiter, die Eiswand hoch. Zum Gipfel. Immer zum Gipfel. Zur Spitze. Zum Extrem. Kurt blickt nach unten. Die Russen sind noch 300 Höhenmeter entfernt und holen weiter auf. Fast schon in Schussweite.

Die dünne Luft ist für diese Männer kein Problem – Biathlon gehört zu ihrer Ausbildung. Sie wissen, wie man den Atem kontrolliert und zielgenau schießt. Kurt erreicht den letzten Abschnitt der Eiswand. Über den gerade Paiges Hintern verschwindet. Er dreht sich um. Die Russen holen auf.

VOR ihr erhebt sich eine Felswand. Freeclimbing. Genauer gesagt Free Solo. Guck mal, Mami, ohne Seil. Paige folgt Levs Route. Lev der Solo-Kletterer, Flash-Kletterer, Speed-Kletterer, Jazz-Kletterer. Sie zieht die dicken Handschuhe aus, tauscht Wärme gegen Grip, aber nicht zu lange, Frostbeulen sind auch nicht gut. Hat irgendwie was Selbstzerstörerisches, diese Kletterei. Greifen, treten. Greifen, treten.

Die wichtigste Regel beim Solo-Klettern: immer drei Kontaktpunkte zum Fels halten. Eine Hand und zwei Füße oder zwei Hände und einen Fuß. Drei sichere Punkte, und weiter geht's. Felsvorsprung finden und daran festhalten. Sicheren Halt bekommen. Spalte finden und Fuß reinstellen. Mit der anderen Hand nach oben greifen, nächsten Vorsprung finden. 150 Meter Fels liegen vor ihr, und sie weiß, es ist Levs verzweifelter Versuch, ihre Verfolger abzuschütteln. Es gibt nicht viele Free-Solo-Kletterer. Nicht jeder klettert gern eine Felswand hinauf ohne Seil, Sicherungen, Haken, nichts als Gleichgewicht, Können, Selbstvertrauen, Zuversicht und Hoffnung. Rauf mit dir, wenn du das Zeug dazu hast. Wenn nicht, dann gute Nacht.

Paige sieht, dass Lev das Glück hold ist. Ein langer senkrechter Riss. Lev klemmt (ein schönes Wort beim Solo-Klettern, klemmen) seinen Fuß hinein und klettert wie ein Krebs nach oben, presst den Rücken gegen eine der Risswände, verkeilt einen Fuß, dann den nächsten, steigt hoch wie ein Lastenaufzug auf einer Baustelle. Paige folgt ihm.

Kurt unter ihr hat zu kämpfen, seine Masse ein Nachteil, doch er gleicht ihn durch Kraft aus. Starke Arme, starke Hände, die sie so oft gepackt haben, packen nun kalten, erbarmungslosen Stein. Er schafft es, und nun hängen sie alle drei im Kamin.

Paige riskiert einen Blick nach unten. Die Russen haben den Einstieg erreicht und packen ihre Seile aus. Der Erste klettert in die Wand. Er wird die Haken einschlagen, das Seil einziehen, die Sicherungen setzen. Sie sind auf dem Weg. Sie blickt nach oben. Lev hat ein Problem. Am Rissende wartet ein Überhang. Das ist das Problem beim Jazz-Klettern. Man muss improvisieren können.

DAS ist John Coltrane. Das sind Bird, Dizzy Gillespie und Prez. Kein leichter Riff, dieser Überhang. Misst gute drei Meter, und die Sache ist die: Man kann ihn nicht erreichen und gleichzeitig drei Kontaktpunkte zum Fels halten. Nicht mal zwei. Nicht mal einen. Man muss sich mit den Füßen abstoßen, Gesicht zur Wand. Springen, nach oben greifen und zupacken. Nicht gerade ideal. Sie können weder vor noch zurück. Bleiben ist allerdings auch keine Option.

YEGOR erkennt ihre Lage. Und lacht. Auch wenn es ihm fast den letzten Atem raubt. Die Wahrheit ist, er ist zu Tode erschöpft. Die Wahrheit ist, er hätte gar nicht mitkommen sollen. Die ganze Wahrheit ist: Er konnte nicht anders. Zu großes Ego. Außerdem die Unfähigkeit zu delegieren. Nicht zuletzt Angst, dass seine treuen Vasallen eine kleine Nebenabsprache mit seinem hinterhältigen Stiefsohn treffen könnten. Yegor hat sich also sehenden Auges in die Todeszone begeben. Hat eine Eiswand bezwungen (zugegeben, mit ein wenig Unterstützung) und ergötzt sich nun an der Tatsache, Lev und seine kleinen Freunde auf 150 Metern in der Felswand festsitzen zu sehen. Dann –

FLIEGT Lev. Sorry, aber anders lässt es sich nicht sagen. Er stößt sich von der Wand ab, geht in Rücklage, steht in der Luft, greift nach oben und erwischt den Felsvorsprung mit den Fingerspitzen der linken Hand. Paige sieht ihn hin und her baumeln. Eine Sekunde lang. Dann, langsam, langsam, zieht er sich hoch. Er verschwindet aus ihrem Blickfeld, gleich darauf erscheint seine Hand, und sie vernimmt die enorm beunruhigenden Worte: „Ich fang dich!“

JAWOLL. Das hier ist nicht eine dieser Scheiß-Vertrauensübungen beim Mitarbeiter-Coaching, wo man sich in die Arme eines unwilligen Kollegen fallen lässt. Das hier sind 150 Meter in der Luft. Eiskalter Luft. Und wenn was schiefgeht, fällt man nicht mit einem peinlichen Plumps zu Boden, man fällt in den Tod. Einen zweiten Versuch gibt es nicht. Andererseits – was bleibt ihr anderes übrig? Den Rest ihres kurzen Lebens in einem Riss ausharren? Auf den Erfrierungstod warten? Oder darauf, dass sie erschossen wird? Alles keine besonders überzeugenden Optionen, also stößt Paige sich ab. Springt. Greift nach oben, wo Levs Hand sie packt, und – was hat er sie abends in der Kneipe nicht immer genervt mit seinem ewigen Hartgummiball-Geknete, aber jetzt dankt sie Gott für jede einzelne Minute davon – seine Hand packt die ihre wie der sprichwörtliche Schraubstock und hebt sie auf den Vorsprung. Von wo aus sie Kurt zuruft: „Wir fangen dich!“

YEGOR traut seinen Augen nicht. Hat er vielleicht schon Halluzinationen? Er hat gerade drei Menschen fliegen sehen. Er erteilt seinen Männern (den nicht besonders originellen) Befehl: „Schnappt sie euch!“

ERSCHÖPFT liegen sie auf dem Plateau und spähen über den Rand. Weigern sich zu glauben, was sie sehen. Wie eine Maschine arbeiten sich die fünf restlichen Russen die Felswand hoch. Ein perfekt eingespieltes Team, das effizient Sicherungen setzt, Meter um Meter erklimmt und sich im Vorstieg abwechselt. Fast schon bewundernswert. Yegor, am Ende seiner Kräfte, hängt in den Seilen – im wahrsten Sinne des Wortes. Die anderen steigen vor und ziehen ihn hoch. „Wir ruhen uns kurz aus, dann gehen wir weiter“, krächzt Kurt. Ein langer Kamm führt die letzten 300 Meter zum Gipfel hoch. Es ist sinnlos, aber eine andere Option haben sie nicht. Die Russen werden die Wand bezwingen und ihre Jagd fortsetzen. Bis zum bitteren Ende.

Nach 100 Metern spürt Kurt, dass hinter ihm etwas nicht stimmt. Gut, es stimmt so einiges nicht hinter ihm, aber ihm geht es speziell um Lev, der mit dem Gewehr in der Hand zur Felswand zurückgeht. Kurt brüllt: „Nein!“ Sein Schrei wird vom Echo zurückgeworfen. Lev dreht sich um und winkt. Zum Abschied. Dann geht er weiter. „Wir können ihn nicht gehen lassen“, flüstert Paige. Um lauter zu sprechen, fehlt ihr der Atem. „Wir können ihn aber auch nicht aufhalten“, sagt Kurt. Er dreht sie an der Schulter um, und sie stapfen weiter.

LEV bedeutet auf Russisch „Löwe“. Der Name passt. Er hat das Herz eines Löwen. Seine Landsmänner erreichen gerade den Überhang, meistern die Schlüsselstelle gekonnt mit Haken und Sicherungen. Das Problem ist nur, dass er keinen Schuss platzieren kann. Die Männer befinden sich genau unter dem Überhang oder hängen dicht am Fels. Jetzt ziehen sie Yegor hoch. Lev erkennt seine Chance. Er stellt sich an den Rand des Plateaus. Und springt. Hechtet nach unten. Wie ein Acapulco-Springer. Peilt das Stück Seil an, an dem sein verhasster Stiefvater hängt. Unzählige Wingsuit-Sprünge haben Lev darauf vorbereitet. Er stürzt sich wie ein Falke auf seine Beute. Aus 30 Metern ein heftiger Aufschlag. Knochen splittern, Blut spritzt zum Himmel. Doch Lev packt das Seil oberhalb von Yegor, hält sich fest und schlingt die Beine um seinen Stiefvater, dreht sich, wickelt sich und Yegor in das Seil.

Lev legt einen Arm um Yegors Hals und greift mit der anderen Hand nach dem Messer an seinem Gürtel. Tut das, was die Russen über ihm sowieso tun müssten. Lev lächelt Yegor zu, greift nach oben und schneidet das Seil durch.

ES gibt viele Kräfte, von denen man sich mit Geld freikaufen kann. Die Schwerkraft gehört nicht dazu. Yegor fällt wie jeder andere auch – was ihn überrascht. Was Lev angeht, so stirbt er nicht gern. Doch wenn schon, dann in den Bergen und indem er einen Bösewicht mit sich nimmt. Einen sauberen Tod gibt es nicht, aber manche Todesarten sind sauberer als andere.

MEHR, als in einer Welt aus Weiß zu sterben, kann man nicht verlangen. In einer kalten, sauberen Welt aus Weiß. Kurt und Paige stolpern den Berg hinauf, weil sie nicht wissen, was sie sonst tun sollen. Seine Augen bluten, sein Brustkorb pumpt. Jetzt holt sie alles ein: die Anstrengung, die Strapazen, die Erschöpfung. Sie ist so schläfrig. Sich in ein Bett aus blütenweißem Schnee fallen lassen. Welch ein warmer, weicher Tod. Während der Wind sein Lied pfeift. Auf einem Berg zu sterben, der Sonne so nah. So nah, wie der Mensch ihr zu Fuß nur kommen kann. Es gibt schlimmere Tode, weitaus schlimmere.

Sie wanken weiter, wanken hinauf. Und dann sind sie am Gipfel. Der Sonne nah. Kurt blickt zurück. Durch einen Schleier aus Rot sieht er vier Männer kommen. Schwarze Schemen gegen das Weiß. Immer näher kommt der Tod in Schwarz. Sie sitzen in der Falle. Es heißt, wenn man am Gipfel angekommen ist, kann man nicht mehr weiter.

„PAIGE?“, sagt Kurt. „Ja?“ – „Ich bin noch nicht bereit.“ – „Ich auch nicht.“ Wenn wir morgen sterben, haben wir heute gelebt. Wenn wir heute sterben, haben wir gelebt. Sie lassen die Rucksäcke von den Schultern gleiten, öffnen sie und holen ihre Wingsuits hervor. Allein sie anzuziehen ist ein gigantischer, aufreibender Kraftakt, aber sie schaffen es, ignorieren die in der kalten Luft vorbeizischenden Kugeln, das Knattern der Schüsse. Hier, an dem Ort, der am weitesten vom Mittelpunkt der Erde entfernt ist. Aber der Sonne am nächsten liegt. Am Extrem. Sie nehmen sich an der Hand, gehen zum Rand und springen.

ES gibt Falken, die ein Leben lang zusammenbleiben. Sie wollen nur gemeinsam fliegen. Kurt und Paige. Freier Fall in die Liebe. Sie fliegen in einen blauen Himmel, durch Strahlen goldenen Lichts, die ganze Welt vor sich.

Offener Himmel. Sie wissen nicht, was da draußen ist, vor oder unter sich. Sie wissen nicht, wo oder ob sie landen. Sie wissen nur, sie sind zusammen, und sie sind frei.

»ENDE DER SERIE

Freuen Sie sich auf den Sommer und Ihr Freund auf hübsche Frauen.

HUDORA Fußballtor „Stadion“

- Latte und Pfosten aus Vierkantrahmen (60 x 30 mm)
- leichte Klickmontage
- wetterbeständiges PE-Netz
- Maße: B 300 x H 160 x T 90 cm
- Farbe: schwarz, weiß
- Zuzahlung: 39 €*

SAMSONITE Bordtrolley

- 4-Rollen Bordtrolley
- großes Frontfach
- Volumen: 37,5 Liter
- Maße: B 40 x H 55 x T 20 cm
- Gewicht: 2,7 kg
- Farbe: grau
- Zuzahlung: 19 €*

40 € Verrechnungsscheck

- kaufen Sie, was Sie wollen
- einlösbar bei Ihrer Hausbank
- Wert: 40 €

Ferngesteuertes Boot

- 2-Kanal Funkfernsteuerung für volle Fahrfunktionen
- maximale Reichweite: bis zu 15 Meter
- Maximalgeschwindigkeit 1,9 km/h
- Maße: ca. 34,0 x 10,0 x 13,0 cm
- inkl. Batterien

12 x Playboy empfehlen & Geschenk sichern

PLAYBOY

Picknicktasche „4 PICKNICK“

- inkl. Kunststoffteller und -gläser, Metalllöffeln, Metallgabeln und -messern, Servietten und Kellnermesser
- isoliertes Reisverschluss-Kühlfach
- inkl. Picknickdecke
- für 4 Personen
- Zuzahlung: 9 €*

Lieferung ohne abgebildete Getränke

Landmann Lavastein-Gasgrill

- optimale Regelung der Temperatur; 2 abklappbare Seitentische; Grillrost: ca. 48,5 x 37,5 cm; Gewicht: ca. 18 kg; Farbe: schwarz; Zuzahlung: 79 €*

oder Holzkohle-Kugelgrill

- Schüssel und Deckel emailliert; verchromter Grillrost und Kohleteller; Grillrost: ca. Ø 44 cm; Feuerschüssel: ca. Ø 47cm; Farbe: schwarz; Zuzahlung: 9 €*

Vorteile des Geworbenen:

+ exklusives Star-Cover
+ kostenlose Zustellung
+ Zustellung vor Verkauf
+ Lieferung im neutralen Umschlag

Ausschneiden und einsenden an:

PLAYBOY Deutschland
c/o PLAYBOY NVG Aboservice
Postfach 084
77649 Offenburg

Noch einfacher:

www.playboy.de/abo
Tel.: 0 18 06/55 61 770**
Fax: 0 18 06/91 00 700**
@ E-Mail: abo@playboy.de

Weitere Kundeninformationen unter: www.playboy-abo.de/agb

*inkl. MwSt. | **0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf.

Sie haben ein gesetzliches Widerrufsrecht.
Die Belehrung können Sie unter www.playboy-abo.de/agb abrufen. Die Bestellung können Sie bis 14 Tage nach Erhalt des ersten Heftes widerrufen, z.B. schriftlich an Abonnentenservice, Postfach 136, 77649 Offenburg, Fax: 01806/12505503** oder per E-Mail: abo-widerruf@burdadirect.de

Ein Angebot der PLAYBOY Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München; Amtsgericht München; HRB 136790; USt-ID-Nr. DE 813 488 798.

◯ Ja, ich bin geworben worden und möchte PLAYBOY testen.

Ab sofort für zunächst 12 Ausgaben frei Haus zum Preis von 5,75 Euro* pro Heft inkl. Porto (Berechnung jährl., zzt. 69,00 Euro*; nur im Ausland zzgl. Porto Auslandskonditionen unter Tel. +49/1806/55 61 770**). Das Abonnement verlängert sich automatisch um ein Jahr, wenn ich nicht 6 Wochen vor Ablauf der Bezugszeit schriftlich kündige bei: PLAYBOY Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg.

ABONNIEREN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

◯ Ich bezahle bequem per Bankeinzug und erhalte eine kostenlose Ausgabe Playboy.

1x Playboy kostenlos!

SEPA-Lastschriftmandat: Ich ermächtige die Neue Verlagsgesellschaft mbH, wiederkehrende Zahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die vom Verlag auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen. Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrags verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

D E

IBAN Ihre BLZ Ihre Konto-Nr.

Zahlungsempfänger: Neue Verlagsgesellschaft mbH, Marlener Straße 4, 77656 Offenburg
Gläubiger-ID: DE80080400000186903 Mandatsreferenz wird separat mitgeteilt.

◯ Ich erwarte Ihre Rechnung.
(ich verzichte auf 1 kostenlose Ausgabe Playboy)

Datum / Unterschrift des neuen Lesers

◯ Ja, ich habe den Abonnenten geworben und erhalte das Geschenk.

EMPFEHLEN

Vorname / Name
Straße / Nr.
PLZ / Ort
Telefon / Handy Geb.-Datum
E-Mail

Ich erhalte ein Geschenk meiner Wahl:

- ◯ HUDORA Fußballtor „Stadion“ (J641) Zuzahlung: 39 €*
- ◯ SAMSONITE Bordtrolley (J642) Zuzahlung: 19 €*
- ◯ 40 € Verrechnungsscheck (1017)
- ◯ Ferngesteuertes Boot (J643)
- ◯ Picknicktasche „4 PICKNICK“ (J640) Zuzahlung: 9 €*
- ◯ Landmann Lavastein-Gasgrill (J638) Zuzahlung: 79 €*
- ◯ Landmann Holzkohle-Kugelgrill (J639) Zuzahlung: 9 €*

Der Versand der Prämie erfolgt nach Zahlungseingang. Hinweis: Neuer Abonnent und Prämienempfänger dürfen nicht identisch sein. Der Werber muss kein Abonnent sein. Lieferung des Geschenks nur solange der Vorrat reicht. Dieses Angebot gilt nur für Deutschland. Die Prämienlieferung mit Zuzahlung erfolgt per Nachnahme (Gebühr: 2 €).

Lesen Sie PLAYBOY zusätzlich als E-Paper und Tablet Edition auf Ihrem iPad!

◯ **Ja ich möchte zusätzlich PLAYBOY digital beziehen und gleich mitbestellen für nur 0,83 Euro* pro Ausgabe (Berechnung jährl. für zzt. 10 Euro*). Das E-Paper ist im Preis enthalten, die Tablet Edition erhalte ich gratis dazu.**

◯ Ja, ich bin damit einverstanden, dass mich die Burda Direkt Services GmbH, Hubert-Burda-Platz 2, 77652 Offenburg schriftlich, telefonisch oder per E-Mail auf interessante Medienangebote hinweist und andere rechtmäßig vorhandene Daten verwendet. Meine Einwilligung kann ich jederzeit z.B. per E-Mail an meine-daten@burda.com widerrufen.

Aktions-Nr.: 638316F06 / digital: 638581UE

Werden Sie aktiv.

In FOCUS-GESUNDHEIT bündeln wir die Erfahrung unserer Fachredaktion mit der Kompetenz von Experten.

JETZT AM KIOSK.

FOCUS-GESUNDHEIT
gibt es auch unter:
Tel. 0180 6 480 1006*
Fax 0180 6 480 1001*
www.focus-gesundheit.de

*0,20 €/Anruf aus dem dt. Festnetz.
Mobil max. 0,60 €/Anruf.

NEU: AUCH ALS E-PAPER

Gebrochen, gezerrt, gerissen.
So helfen Unfallchirurgen nach dem Sportunfall an Knie, Schulter und Knöchel schnell zurück auf den Platz.

Und los!
Wie man das Ziel, körperlich aktiver zu sein, erreicht und es auch langfristig im Auge behält.

Die Heilkraft des Sports.
Bewegung bringt Beweglichkeit zurück – und nimmt den Schmerz. Außerdem die besten Sportarten für Herz, Rücken und bei Diabetes.

Wissen, das hilft. FOCUS GESUNDHEIT

KULTUR-POOL

WAS SIE DIESEN MONAT SEHEN, LESEN UND HÖREN SOLLTEN

INTERVIEW

»Ich habe das Gefühl, es geht jetzt erst richtig los«

Vom braven deutschen Filmliebling zum charismatischen Hollywood-Star: ***Daniel Brühl*** *übers Frechwerden, neue Freunde und seine Angst vor dem Marvel-Gefängnis*

Lange Zeit war Daniel Brühl in Deutschland auf das Rollenfach des etwas schluffigen, sympathischen Schwiegersohns abonniert. Typ ambitionierter Gymnasialreferendar. Doch dann kam eine Rolle, die an seiner Harmlosigkeit kratzte: Im Rennfahrerdrama „Rush" begeisterte er 2013 als grantelnder, gefürchteter Niki Lauda und wurde in Hollywood für den Golden Globe nominiert. Seither stehen internationale Regisseure bei ihm Schlange. Ein wenig Referendars-Aura umgibt den 36-Jährigen jedoch noch immer, wenn er statt Anzug Pullover und Chucks trägt und statt einem Sportwagen zu entsteigen in einem Salon des Berliner „Hotel de Rome" zum Interview bittet. Nur dieser riesige Freddie-Mercury-Gedächtnisschnauzer mitten in seinem Gesicht irritiert ein wenig … ➤➤

Super Team: Dass die Paarung Brühl plus schnelle Karre gut funktioniert, wissen wir spätestens seit „Rush" (2013)

FOTO: THOMAS RABSCH/LAIF

Seitenwechsel: In „Die Augen des Engels“ (Start: 21. Mai) spielt Brühl einen Regisseur, der mit einer Journalistin (Kate Beckinsale) den Mord an einer Studentin in Italien aufarbeitet. Zu Grunde liegt ein wahrer Fall aus 2007, in dessen Zusammenhang die US-Studentin Amanda Knox angeklagt und als „Engel mit den Eisaugen“ bekannt wurde

PLAYBOY: Herr Brühl, ist das etwa ein Hipster-Bart in Ihrem Gesicht?

BRÜHL: Nein! Der ist keine private Entscheidung, sondern für die Verfilmung des Fallada-Romans „Jeder stirbt für sich allein“, die ich gerade drehe und in der ich einen 30er-Jahre-Kommissar spiele. Zuerst habe ich mir beim Wandern im Urlaub in Chile einen Vollbart wachsen lassen, mit dem ich aussah wie ein Backpacker. Aber dann wollte der Regisseur alles bis auf diesen schicken Oberlippenbart abrasiert haben.

PLAYBOY: Auch in „Die Augen des Engels“ (Kinostart: 21. Mai) haben Sie es nicht leicht: Da sehen wir Ihrer Figur anderthalb Stunden beim Scheitern zu. Ein Zustand, den Sie nachempfinden können?

BRÜHL: Auf jeden Fall. Ich bin nicht durch ganz so viele dunkle Täler gegangen wie dieser Thomas, den ich spiele, aber ich kenne solche Situationen – Schaffenskrisen oder auch private Krisen. Bei uns Männern ist das dann ja so, dass wir dieses Selbstmitleid gern zelebrieren, weil man sich ganz gut darin gefällt: mit Getränk und Zigarette am Fenster stehen, rausgucken. Da kann ich ein Lied von singen.

PLAYBOY: Braucht ein Mann Krisen mehr als vollkommenes Glück, um im Leben voranzukommen?

BRÜHL: Unbedingt, man wäre ja ein wahnsinnig langweiliger, glatter Mensch, wenn man nichts durchlitten hätte. Für den kreativen Prozess sind Krisen nicht zu verachten. Als permanenten Zustand wünscht man sich das natürlich nicht, aber vollkommenes Glück ist eh so ein punktuelles, seltenes Gefühl. Ich selbst kann die Momente, wo wirklich alles andere ausgeblendet war, an zwei Händen abzählen.

PLAYBOY: Der Film beruht auf der Geschichte der britischen Studentin Meredith Kercher, die 2007 im italienischen Perugia brutal ermordet wurde. Was ist es, das die Menschen über Jahre hinweg an diesem Fall fasziniert?

BRÜHL: Man fragt sich einfach, wie es in dieser heilen Halligalli-Studentenwelt zu so einem bizarren Mord kommen kann. Dann sieht man diese Bilder von diesem schönen Mädchen aus Amerika …

PLAYBOY: … Amanda Knox.

BRÜHL: Und fragt sich: Wie kann sie das tun? Warum? Hat sie es überhaupt begangen? Es ist auch interessant, dass es trotz der ganzen Möglichkeiten zur Verbrechensaufklärung, die wir heute haben und die wir aus den ganzen CSI-Serien kennen, immer noch Morde gibt, die nicht aufgeklärt werden können. Man denkt sich: Das kann doch nicht wahr sein, irgendein Indiz werden sie schon finden, trotz der desaströsen Arbeit der italienischen Polizei.

PLAYBOY: Dieser Film ist nur eine von vielen internationalen Produktionen, in denen Sie in letzter Zeit mitgespielt haben an der Seite von berühmten Kollegen wie Helen Mirren, Philip Seymour Hoffman oder Benedict Cumberbatch. Wie groß ist der Druck, das alles zu vergeigen?

BRÜHL: Das blende ich weitestgehend aus. Ich nehme dankbar an, was passiert, und habe einen ziemlichen Ehrgeiz, der auch nicht abbricht. Im Gegenteil: Ich habe das Gefühl, es geht jetzt erst richtig los. Aber man sollte jetzt auch nicht rumrennen und denken, man wäre der Größte.

PLAYBOY: Das klingt so unglaublich bescheiden. Gibt es bei Ihnen nicht Tage, an denen Sie morgens vor dem Spiegel stehen und sich fragen: „Wie unfassbar gut läuft das eigentlich bei mir gerade, und was bin ich für ein super Typ?“

BRÜHL: (*lacht*) Klar, gibt es diese Momente. Aber die Frage ist natürlich, wie man das äußert. Es ist immer sehr klug, sich nicht zu weit aus dem Fenster zu lehnen. Das habe ich schon immer so gemacht, und Leute, die ich bewundere, halten das genauso.

PLAYBOY: Der Türöffner für Ihre internationale Karriere war die Rolle des Niki Lauda in „Rush“. Was ist das Beste, das Sie diesem Film zu verdanken haben?

BRÜHL: Die Erkenntnis, dass man sich als deutscher Schauspieler nicht verstecken muss, sondern ganz angstfrei mit amerikanischen Regisseuren arbeiten kann. Weil die so hochprofessionell sind, dass am Set eine sehr leichte, humorvolle, aber trotzdem fokussierte Stimmung herrscht. Das gefällt mir sehr. Aber ich hatte auch Glück mit meinen Kollegen. Zum Beispiel mit Bradley Cooper, mit dem ich schon nach zehn Minuten so bescheuert rumgealbert habe, dass alles zu spät war.

PLAYBOY: Was verbindet Sie beide?

BRÜHL: Wir hatten eine ganz innige Stimmung und haben Gespräche geführt, bei denen wir dachten, wir kennen uns schon ewig. Trotz der kulturellen Unterschiede sind es eben dieselben Themen, die man so als Mann hat. Eines Tages kam Bradley zum mir und sagte: „Buddy, das ist doch lustig, wie Jungs sich so ähneln können – obwohl ich aus einem Nest in den USA komme und du aus Deutschland.“

PLAYBOY: Welche war die am stärksten beeindruckende Begegnung der letzten Monate?

Der Rausch nach „Rush“

Nicht dass Brühls Karriere vorher ereignislos gewesen wäre: Filme wie „Good Bye, Lenin!“ (2003), „Was nützt die Liebe in Gedanken“ (2004) oder „Die fetten Jahre sind vorbei“ (2004) waren in Deutschland Kinoerfolge. Aber der ganz große internationale Durchbruch gelang ihm erst 2013 als Niki Lauda in „Rush“ (im Bild mit Co-Star Chris Hemsworth, l.). Außer in „Die Augen des Engels“ (Start 21. Mai) ist er aktuell an der Seite von Helen Mirren in „Die Frau in Gold“ (Start 4. Juni) auf der Leinwand zu sehen.

SÄMTLICHE TERMINANGABEN LAUT INFORMATIONSSTAND BEI REDAKTIONSSCHLUSS. STARTTERMINE KÖNNEN SICH KURZFRISTIG ÄNDERN.

»Man wäre ein wahnsinnig langweiliger Mensch, wenn man nichts durchlitten hätte«

DANIEL BRÜHL

BRÜHL: Es gab da ein schönes Erlebnis mit Helen Mirren. Ich habe das, glaube ich, bisher noch niemandem erzählt, aber es macht mich als Mann sehr stolz – und wir sind ja hier bei einem Männermagazin. In einer Drehpause hat Helen an mir geschnuppert und mich gefragt, ob sie sich näher an mich ransetzen darf, ich würde so gut riechen. Ich meinte, okay, alles klar. Und dann kam sie noch ein Stückchen näher, noch ein Stückchen, bis sie mir schließlich in den Hals gebissen hat und sagte: „Thank you, oh, that was good!" Danach wollte sie wissen, was für ein Parfüm das ist.

PLAYBOY: Was war es?

BRÜHL: Yves Saint Laurent. Sie meinte, sie würde es für ihren Mann besorgen, aber sie hat die Befürchtung, dass es da nicht so lecker riechen wird. Die Leute um uns herum haben uns total perplex angeschaut, aber dieser Moment hat mich sehr geadelt, muss ich sagen.

PLAYBOY: Auch für „Die Augen des Engels" standen Sie mit zwei tollen Frauen vor der Kamera: Kate Beckinsale und Supermodel Cara Delevingne.

BRÜHL: Kate Beckinsale hat einen großartigen Trucker-Humor. Wenn sie mit einem klarkommt, tut sich da was auf, da kann man echt nur mit den Ohren schlackern. Zusammen mit Cara war die Kombination der Hammer, die haben echt Gas gegeben, die beiden englischen Frauen. Aber auch als Deutscher kommt man da mit seiner Gag-Power durch, wenn man sich Mühe gibt.

PLAYBOY: Mit welchen Pointen?

BRÜHL: Mmmh, das kann jetzt nur nach hinten losgehen … nein, keine Beispiele. Ist alles zu heikel.

PLAYBOY: Ach kommen Sie, ein bisschen was Unkorrektes können Sie ruhig auch mal sagen – das letzte Gespräch, das wir beide miteinander geführt haben, war meinem Chef zu brav.

BRÜHL: Man kann heutzutage eben nichts mehr erzählen, ohne dass es einem um die Ohren gepfeffert wird. Das ist leider so.

PLAYBOY: Ist das tatsächlich ein Problem, das mit der Zeit größer geworden ist?

BRÜHL: Ja. Alles wird so verwurstet und hält sich dann ewig im Netz. Es ist frustrierend, das dann ständig wieder zu korrigieren. Sie können Ihrem Chef sagen, ich wäre sehr gerne unbrav, aber ich habe damit blöde Erfahrungen gemacht. In ein paar Jahren, wenn ich nichts mehr zu verlieren habe und nur noch in meiner Tapas-Bar rumlungere, würde ich gern ein Buch schreiben über alles, was ich in den letzten Jahren erlebt habe. Da sind wahnsinnig tolle Geschichten dabei, gute Gags, schockierende Sachen. Aber ich kann nichts davon auch nur im Ansatz in einem Interview erzählen, so gern ich das tun würde.

PLAYBOY: Dann verraten Sie uns wenigstens noch etwas über Ihr nächstes Großprojekt – mit der Marvel-Produktion „Captain America 3" steigen Sie ins Superhelden-Genre ein …

BRÜHL: Ich kann mir das noch gar nicht richtig vorstellen. Es klingt riesig und wird riesig – von so einem Budget machen wir in Deutschland 20 Filme. Oder 200! Ich bin der Böse, aber ansonsten darf ich auch dazu wirklich nichts sagen, sonst lande ich im Marvel-Gefängnis. Und da komme ich nicht lebend raus, schätze ich.

PLAYBOY: So streng?

BRÜHL: Ich musste zum ersten Mal mein Drehbuch immer im Safe absperren und hatte es sau-ungern an mir. Im Flugzeug habe ich mich draufgelegt und hatte panische Angst darum, wenn ich aufs Klo musste.

PLAYBOY: Haben Sie Ihren Co-Star Robert Downey Jr. schon kennen gelernt?

BRÜHL: Nee, aber er hat was Nettes über mich gesagt, was mich sehr gefreut hat und mir geholfen hat, an die Rolle zu kommen.

PLAYBOY: Was denn?

BRÜHL: „The kid is good."

Interview: Mareike Opitz

Sehenswert

Kind 44
Mit: Tom Hardy
Russland unter Stalins Herrschaft in den 1950er-Jahren: Der Militärpolizist Leo Demidov (Tom Hardy) ermittelt im Mordfall eines kleinen Jungen – und stößt auf weitere mysteriöse Kindermorde. Das Regime will die Bluttaten vertuschen, doch Demidov bleibt dem brutalen Killer auf der Spur. Eindringliches Porträt eines autoritären Systems. Keine leichte Kost, aber fesselnd – und lohnend. **Mögen Sie, wenn** Sie bereits den gleichnamigen Bestseller von Tom Rob Smith verschlungen haben. **Start:** 4.6.

A World Beyond
Mit: George Clooney, Hugh Laurie
Disney zeigt uns in seinem neuen Großprojekt mit viel technischem Bohei eine visionäre Welt der Zukunft, in der alles unmöglich scheint. Gemeinsam mit Erfinder Frank (George Clooney) erkundet die junge Casey (Britt Robertson) dieses parallele Universum. Ihre Gegner: die doofe Alltagsrealität und ein mürrischer Wissenschaftler (Ex-Dr.-House Hugh Laurie). **Mögen Sie, wenn** Ihnen „Inception" (2010) gefallen hat. **Start:** 21.5.

Kiss The Cook – so schmeckt das Leben
Mit: Dustin Hoffman
Gourmetkoch Carl (Jon Favreau) sieht nicht aus wie sein Rivale Marvin (Robert Downey Jr.) und ist obendrein arbeitslos, nachdem er seinen Job in einem Spitzenrestaurant gekündigt hat. Aber er hat eins: Leidenschaft. Fürs Kochen, seinen Sohn, seine sexy Ex-Frau (Sofia Vergara) und seinen neuen Foodtruck. **Mögen Sie, wenn** Sie die Seiten 119 bis 123 besonders interessiert gelesen haben. **Start:** 28.5.

WIEDER ENTDECKT

Für eine Handvoll Dollar
Mit: Clint Eastwood
Sieben Kinder aus fünf Beziehungen, dazu eine Karriere als Film-Workaholic: Er war nie ein Clint von Traurigkeit – aber dieser Lebensstil scheint ihm gut zu bekommen. Am 31. Mai wird Eastwood 85 Jahre alt.

Wir gratulieren, zeigen was ihn zur Stil-Ikone macht (Seite 110) und schauen endlich mal wieder jenen Western, der ihn 1964 schlagartig bekannt machte: Sergio Leones „Für eine Handvoll Dollar".

Rockstar und Schreiber: Jussi Adler-Olsen

MÄNNERLITERATUR

KALT UND STILL

In „Verheißung“ erzeugt der dänische Bestsellerautor ***Jussi Adler-Olsen*** *Hochspannung ohne Knalleffekte*

Einen Macher, so kann man Jussi Adler-Olsen ohne Zweifel nennen. Kein dänischer Schriftsteller verkauft mehr Bücher als er. Keiner schreibt so viele. Nebenbei spielt er in einer Rock-Band und renoviert alte Häuser. Zeugt von viel Energie.

Sein Romanheld Carl Mørck wirkt dagegen eher träge. Seit seiner Scheidung kriegt er keine Beziehung hin. Gegen die Kollegen setzt er sich nicht durch. Und bis der Ermittler einen Fall gelöst hat, kommen schon mal 600 Seiten zusammen. Kein Wunder: Sein Sonderdezernat Q bearbeitet „cold cases“, alte Kriminalfälle. Da besteht der Alltag nicht aus Gangsterjagden und Schießereien, sondern aus Puzzlearbeit: staubige Akten wälzen, Zeugen befragen, die sich an nichts mehr erinnern können – oder wollen.

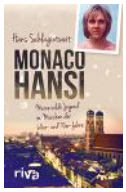
In seinem jüngsten Fall verschlägt es Mørck in die dänische Provinz, auf die Insel Bornholm. Ein Polizist hat sich dort umgebracht, nachdem er sich – so sieht es sein Umfeld – in einen alten Fall verrannt hatte: den von Alberte, einer vor 20 Jahren gestorbenen attraktiven Frau. Man fand sie damals kopfunter in einem Baum hängend und heftete das Ganze als Verkehrsunfall ab. Der Suizid des Polizisten gibt Mørck Anlass, der alten Geschichte nachzugehen.

Erst hat Mørck keine Lust dazu. Doch als er und sein Team Indizien finden, leckt er Blut und stellt fest: Es gibt Frauen, die Alberte hassten. Aus Eifersucht. Und es gibt eine noch äußerst dubiose Spur: Ein gewisser Frank hatte eine Beziehung zu Alberte, ein charismatischer Esoteriker, der aber – wie ein Phantom – nicht zu finden ist. Doch steter Tropfen höhlt den Stein …

Jussi Adler-Olsen: „Verheißung“ (dtv, 19,90 Euro)

Ein typischer Adler-Olsen-Krimi: Ruhig läuft er dahin – und fesselt durch überraschende Zusammenhänge. Nichts für Freunde explosiver Action: Hier gibt es eher Psychologie – und Humor.

Lesenswert



Monaco Hansi
Hans Schlagintweit

Es müssen traumhafte Jahre voller Freiheit und Spaß gewesen sein, damals in den 1970ern. Hier geht es um einen Vorstadtstrizzi aus München-Giesing, der ein Faible fürs Autoschrauben hat und im wilden Schwabing die Mädels klarmacht. Und der dann später doch noch seriös wird, heiratet und es zum geachteten Kunsthistoriker bringt. Eine wahre Geschichte, wie sie der kürzlich verstorbene Kultregisseur Helmut Dietl nicht besser hätte ersinnen können. Locker erzählt vom „Monaco Hansi“ selbst (Riva, 16,99 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** Sie ein Fan des Monaco Franze sind.

Matterhorn – Bergführer erzählen
Kurt Lauber

Gibt es einen besseren Anlass für ein Buch über einen Berg als das 150. Jubiläum der Erstbesteigung? 4788 Meter ist das Matterhorn hoch – Platz für viele Abenteuer! Der Bergführer Karl Lauber, Hüttenwart auf der berühmten Hörnlihütte, hat bei seinen Kollegen Erlebnisse rund ums Matterhorn gesammelt. Von gefährlichen Seilschaften, dramatischen Rettungen und schrägen Originalen, wie man sie nur unter Bergfexen findet. Prima Reiselektüre für die Alpen (Droemer, 22,99 Euro)! **Gefällt Ihnen, wenn** Sie alte Luis-Trenker-Filme lieben.

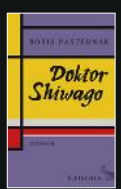
Der Ewige
Joann Sfar

Der Ukrainer Jonas fällt auf dem Schlachtfeld gegen die Deutschen im Ersten Weltkrieg – kann aber nicht sterben. Bis ihm dämmert: Er ist ein Vampir. Wenngleich ein sensibler, der ungern tötet. Einer der Gründe: Seine Frau heiratet nach seinem Tod seinen Bruder. Jonas landet schließlich 100 Jahre später bei Rebecka, einer amerikanischen Psychoanalytikerin. Jonas will aufräumen in seinem Leben. Schrullige Vampirstory mit sehr jüdischem Humor (Eichborn, 22,99 Euro). **Gefällt Ihnen, wenn** Sie lieber lachen, als sich zu gruseln.

WIEDER ENTDECKT

Doktor Shiwago
Boris Pasternak

Die Geschichte des Arztes Dr. Shiwago, der während der Russischen Revolution zwischen zwei Frauen schwankt, war in der Verfilmung (mit Omar Sharif) ein großes Liebesdrama, Doch in Wahrheit ist der Roman auch gesellschaftskritisch – und war in der UdSSR verboten. Nun als Neuausgabe (S. Fischer, 11 Euro) – echt großes Kino!



REDAKTION: KLAUS MERGEL

PLAYBOY Abo

Lust auf eine neue Erfahrung?

Jetzt neu!
Das digitale Abo ist da!

PRINT + DIGITAL-ABO

Holen Sie sich den Playboy nicht nur als Printausgabe, sondern auch als E-Paper und Tablet Edition für Ihr iPad! Zusammen für nur 79 Euro im Jahr.

638316E06
638581UE

DIGITAL-ABO

Lesen Sie Playboy als E-Paper und Tablet Edition auf Ihrem iPad – schon ab 55 Euro im Jahr.

638581E06

DIGITAL-UPGRADE*

Sie sind bereits Print-Abonnent?
Lesen Sie den Playboy ab sofort zusätzlich als E-Paper und Tablet Edition auf Ihrem iPad – für nur 10 Euro extra pro Jahr.

638581UE

Jetzt bestellen unter: www.playboy.de/abo ☎ Tel.: 0 18 06/55 61 770**
Fax: 0 18 06/91 00 700** @ E-Mail: abo@playboy.de

* Für nur 10 Euro erhalten Sie zu Ihrem Print Abo zusätzlich den digitalen Playboy für ein Jahr. Sie zahlen somit ab sofort zusammen nur 79 Euro statt 69 Euro.

** 0,20 Euro / Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom, andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 Euro / Anruf

PERFEKTER MISCHMASCH

ALLES KANN, NICHTS MUSS

*Nach 18 Jahren Funkstille melden sich die Crossover-Könige **Faith No More** lautstark und energiegeladen zurück*

Anfang der 90er-Jahre sind die Grenzen zwischen den Musikgenres klar gezogen: Funk, Metal, Rap und Pop zu vermengen ist unvorstellbar. Über die Einhaltung der reinen Lehre wacht die Musikpolizei aus Kulturjournalisten und Genre-Puristen. Doch einer Band aus San Francisco ist das ziemlich egal. Faith No More um Sänger Mike Patton zeigen dem Scheuklappendenken 1989 mit ihrem Album „The Real Thing“ einen unüberseh- und unüberhörbaren Mittelfinger und platzieren Crossover auf der musikalischen Landkarte.

Faith No More
„Sol Invictus“
(Reclamation Records)

Ganz selbstverständlich covern sie neben Black Sabbaths „War Pigs“ auch „Easy“ von den Funk-Pionieren The Commodores. Drei Alben, Millionen verkaufte Platten, Touren mit Metallica, Guns N’ Roses folgen – bis sie sich 1998 auflösen, um Soloprojekten nachzugehen. Die Lücke füllen Bands wie Korn und Limp Bizkit, doch 2009 beschließt das Quintett, wieder gemeinsam zu spielen. Und jetzt, 18 Jahre nach dem letzten Langspieler, gibt es auch ein neues Album: Auf „Sol Invictus“ (Reclamation Records) hat erneut der Wahnsinn des Genre-Mixens Methode. In den zehn Songs ergehen sich Faith No More in einem Rausch aus Nostalgie und Regression. Stakkatohafte Gitarrenriffs mischen sich mit lieblichen Sixties-Harmonien und der Flexibilität der Stimme Pattons, die zwischen brüllendem Monster und operettenhaftem Pathos pendelt. Dazu gibt es Refrains, für die sich Metallica eine Glatze schneiden lassen würden.

Natürlich hat dieser einst wegweisende Misch-Stil 2015 ein wenig Patina angesetzt. Aber Faith No More dürfen das, schließlich haben sie ihn erfunden. Ob sich der mittlerweile 47-jährige Patton auf der Bühne noch immer wie ein pubertierender Hyperaktiver gebärdet, wird man im Juni in Berlin (6.6., Zitadelle Spandau) und Hamburg (23.6., Sporthalle) sehen können.

In Champagnerlaune: (v. l.) Jon Hudson, Billy Gould, Mike Patton, Mike Bordin, unbekannter Praktikant und Roddy Bottum

Hörenswert

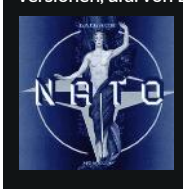
Róisín Murphy
Hairless Toys (PIAS)
Mit Moloko hat die Irin um die Jahrtausendwende europaweit die Tanzflächen gefüllt, und auch auf ihrem dritten Soloalbum verfügt die 41-Jährige noch immer über die verführerisch-sinnliche Verspieltheit, die Moloko so einzigartig machte. Sie hat sie beibehalten, ohne dabei auch nur annähernd aufgewärmt zu klingen. In den acht Songs vermengt sie vertrackte Clubsounds mit 80er-Jahre-Disco-Chic und schreckt auch vor loungigen Jazz-Anleihen nicht zurück. So croont sie mal wie eine unnahbare Diva, um gleich darauf wieder lässig in Barstimmung zu schwelgen.
Für Fans von Björk

Saun & Starr
Saun & Starr
(Daptone Records)
Saundra Williams und Starr Duncan Lowe treten mit ihrem Debüt aus der hinteren Reihe nach vorn an die Rampe. Seit Jahren sind sie Background-Sängerinnen der Soul-Ikone Sharon Jones und liehen sich fürs eigene Album gleich auch deren Band aus: die Dap-Kings, die auch schon für den Retro-Soul von Amy Winehouse verantwortlich waren. Aus Saundra wird Saun, Starr bleibt Starr, und die goldenen Siebziger glitzern so schön wie lange nicht mehr. Denn in den elf Songs wird der Soul mit viel Funk angereichert und auch mal Richtung Disco geflirtet
Für Fans von Chic

Sophie Hunger
Supermoon (Two Gentlemen)
Auch auf ihrem vierten Album ist die 32-jährige Schweizerin auf allen Hochzeiten zu Hause. Gewohnt vielseitig und vielsprachig tänzelt sie durch die zwölf Songs. Egal, ob jazziges Chanson, straighter New Wave, Blues oder elektronischer Folk – und egal, ob sie dies in Englisch, Deutsch, Französisch oder Schwyzerdütsch intoniert: Es ist einfach großartiger Pop. Höhepunkt ist die todtraurige Cover-Version des Chansons „La Chanson d’Hélène“ von Romy Schneider und Michel Piccoli, für den sie den Ex-Fußballprofi und Schauspieler Éric Cantona gewinnen konnte.
Für Fans von Cat Power

WIEDER ENTDECKT

Laibach
„Nato“ (Mute)
Die slowenischen Industrial-Pioniere verarbeiteten 1994 auf ihre ganz eigene Art die damaligen Kriegsgeschehnisse auf dem Balkan. Die neun elektronischen Cover-Versionen, u. a. von Europe („Final Countdown“), Status Quo („In The Army Now“), Pink Floyd („Dogs Of War“) und Edwin Starr („War“), sind in der derzeitigen politischen Lage in Europa wieder aktueller denn je.



REDAKTION: KAI-UWE KEUP

ANZEIGE

PULLOVER
Polo Ralph Lauren
203980
139 Euro

PULLOVER
Joop!
206200
139 Euro

MANTEL
Hugo Boss
211781
279 Euro

MANTEL
René Lezard
210883
499,90 Euro

CHINO
Hugo Boss
211789
99,95 Euro

CHINO
Campus
208548
89,90 Euro

SCHUHE
Floris van Bommel
211963
249,90 Euro

SCHUHE
Aigle
203764
149 Euro

10 Euro Gutschein*
Gutscheincode: PMd1501X9p10JM
www.just4men.de
oder Tel. 0800/3551055**

JUST4MEN.DE
MÄNNER SHOPPEN NICHT, SIE KAUFEN.

Der Männershop im Internet:
– 230 Top-Marken
– Versand kostenfrei
– 30 Tage kostenfreie Rücksendung

*gültig bis 31.12.2015, Mindest-Kaufbetrag 60 Euro, Gutschein gültig für das gesamte Sortiment.
Alle Gutscheinbedingungen finden Sie unter www.just4men.de/magazin/aktion
**kostenlos innerhalb Deutschlands. Teilnehmer aus dem Ausland wählen bitte die +49/(0)89/5527867 31.

powered by herrenausstatter.de

Neu auf *www.playboy.de*

WAS UNS DIESEN MONAT INS NETZ GEGANGEN IST

Maße: *83-62-81*
Geburtsdatum: *20.2.1990*
Wohnort: *München*
Größe: *165 cm*
Gewicht: *49 kg*
Was ich mag: *gutes Essen, Feiern, Ehrlichkeit, meine Augen*
Was ich nicht mag: *lästern, miese Stimmung, schlechte Laune*
Mein größter Traum: *gesund bleiben*
Meine Zukunftspläne: *eine Familie gründen, weiterhin glücklich sein*
Wo kann man mich treffen: *in Clubs in München oder in Ingolstadt, im Fitnessstudio*
Darum will ich in den Playboy: *weil es mir eine Ehre ist, weil ich mich nackt sexy fühle und generell gern Fotos mache*

Ein Genuss, diesmal nur für die Augen: Corinnas Shooting fand im „Campus Loft" von Star-Koch Holger Stromberg statt

PLAYBOY Girl des Monats

PLAYMATE-CASTING

DIE NEUGIERIGE GENIESSERIN

Playboy-Girl ***Corinna Münzhuber*** *liebt asiatische Küche, Abwechslung im Bett und Männer mit Dreitagebart*

Was man bei Corinnas Anblick nicht ahnt: „Meine Leidenschaft ist gutes Essen." Italienisch dürfe es gern sein, noch lieber aber asiatisch, verrät unser Playboy-Girl des Monats. „Natürlich werde ich oft gefragt, wie ich das wegstecke", sagt die 25-jährige Verwaltungsfachangestellte. Ihr Rezept? Fitnessstudio, dreimal pro Woche. Und viel Abwechslung in der Freizeit – so wie etwa bei unserem Shooting im „Campus Loft" von Starkoch Holger Stromberg. Dort regte die Münchnerin unseren Appetit an. „Ich probiere einfach gern Neues aus", sagt Corinna, „in der Küche, aber auch im Bett." Und welcher Mann kommt in den Genuss? „Einer mit Charme, Ehrlichkeit und gern einem Dreitagebart." Mehr Bilder von ihr und den anderen Playboy-Girls unter *plus.playboy.de.*

Sina Bachor: das „Playboy-Girl des Jahres"

Manche Entscheidungen fallen wirklich schwer. Zum Beispiel die **Schönste unter den Playboy-Girls 2014** (vormals Cybergirls des Monats) auszusuchen. Deswegen waren wir umso dankbarer, dass Sie uns dabei unterstützt haben und per **Online-Voting** Ihre Favoritin gekürt haben. Das eindeutige Ergebnis: Sie und auch die Playboy-Jury finden, dass **Sina Bachor,** Playboy-Girl des Monats April 2014, den Titel bekommen soll! Schon damals hatte die 29-Jährige als größten Zukunftsplan geäußert: „Ich will auf jeden Fall noch mal in den Playboy!" Dieser Wunsch geht jetzt für Sina – und uns! – in Erfüllung: Voraussichtlich in der **August-Ausgabe** gibt es ein Wiedersehen mit ihr als **Playmate des Monats.** Was für schöne Aussichten …

TABLET-EDITION

DER PLAYBOY FÜRS iPAD

Jeden Monat neues Bonusmaterial

Noch mehr Bilder! Noch mehr Unterhaltung! Noch mehr von allem, was Männern Spaß macht! Es lohnt sich, die digitale Edition herunterzuladen – **egal, ob fürs iPad oder als PDF für jedes andere Tablet oder den PC.** Zur Juni-Ausgabe gibt es dieses Bonusmaterial:

- ✔ viele unveröffentlichte Bilder von Titelstar Cora Schumacher sowie Playmate Isabell im XL-Format und in brillanter Qualität
- ✔ heiße Making-of-Videos zu allen Fotostrecken – Blick hinter die Kulissen
- ✔ Video zum neuen Porsche Cayman (ab S. 62): Wir haben die Racer-Qualitäten des GT4 auf der Rennstrecke in Portugal getestet.

Die iPad-Version können Sie für 4,99 Euro unter *http://www.playboy.de/tablet* downloaden. Oder über diesen QR-Code:

REDAKTION: NICO FEIST

FOTOS: FLORIAN DEVENTER FÜR PLAYBOY, RENO MEZGER FÜR PLAYBOY, PLAYBOY, LEA SCHMITT FÜR PLAYBOY

Werden Sie Fan von Playboy auf Facebook: *facebook.com/PlayboyGermany*

Folgen Sie uns auf Twitter (*twitter.com/playboy_d*) und Instagram (*instagram.com/playboygermany*)

LUST AUF SCHWEINEREIEN?

JETZT NEU IM HANDEL

Kiosk zu weit weg?
Einfach hier scannen und versandkostenfrei bestellen.

griller-magazin.de/bestellen

Noch mehr Tipps, wie man Fleisch richtig anmacht:

Heiße Ware im neuen Jahr:
Alle Infos zu den Grill-Neuheiten und allen Highlights in 2015

Hack auf Zack:
Luxus für Leckermäuler mit den teuersten Burgern der Welt

Exklusiv: Nur für unsere Abonnenten …

Abonnenten sehen besser: So landen wir in Ihrem Briefkasten – mit exklusivem Star-Cover zum Sammeln

… gibt's jeden Monat mehr vom Bild: Auf den plakativen Abo-Covern – exklusiv für unsere treuesten Leser – grüßen unsere Titel-Stars handschriftlich. Sonst stört keine Schrift das Bild.

Exklusiv: Nur digital …

… gibt's noch mehr Bilder: Viele zusätzliche unveröffentlichte Fotos, interaktive Features sowie heiße Making-of-Videos zu den Playboy-Shootings finden Sie jeden Monat in unserer Tablet-Edition.

Runterladen und noch mehr sehen: die Tablet-Edition (fürs iPad) – Download für 4,99 Euro unter *www.playboy.de/tablet*

Impressum

PLAYBOY Deutschland

ISSN 0939–8546

Verlag und Redaktion
Playboy Deutschland Publishing GmbH, Arabellastraße 23, 81925 München, Postfach 81 01 72, 81901 München;
Telefon: 0 89/92 50-0, Fax: 0 89/92 50-12 10, E-Mail: info@playboy.de; Internet: *www.playboy.de*

Verleger: Prof. Dr. Hubert Burda

Chefredakteur: Florian Boitin

Art Director: Wolfgang Buß (Mitglied der Chefredaktion)
Textchef: Philip Wolff (Mitglied der Chefredaktion)
Fotochefin: Saskia Straße (Pictorial)
Bildchefin: Corinna Beckmann (Editorial)
Film & Unterhaltung: Mareike Opitz (Leitung)
Motor & Technik: Michael Görmann (Leitung)
Reporter: Alexander Neumann-Delbarre
Lebensart, Buch: Klaus Mergel
Musik: Kai-Uwe Keup
Textredaktion: Tim Geyer; Alessa Kästner (Volontärin), Sebastian R. Tromm (Volontär); Nicolas Feißt (Praktikant)
Pictorials: Antje List (Leitung); Kathrin Stadler (stellv. Leitung); Natasa Mermer, Lena Kahles (Junior Product Manager)
Stil: Samira Fricke (extern); Tatjana Peco, Sabrina Siegel; Philipp Eppmann (Praktikant)
Bildredaktion: Lea Schmitt
Grafik: Gabriele Keßler, Friederike Keup
Online: Michael Wallasch (Senior Project Manager IT – Leitung); Christian Puchinger (Software Developer), Carsten Richter (Software Developer); Enny Lam (Manager Advertorials & Web Design)
Content Manager PlayboyPlus: Astrid Schlick
Online & Social Media: Angelika Zahn (extern)
Redaktionsassistenz: Britta Geiger
Assistenz Chefredaktion & Verlag: Katharina Hunold
Mitarbeiter dieser Ausgabe: Moritz Aisslinger, Marcel Anders, Sophie Andresky, Ully Arndt, Suki Bamboo, Bettina Blank-Mills, Simon Bolz, Dirk Bruniecki, Florian Deventer, Fabian Frinzel, Friederike Haupt, David Hochman, Sacha Höchstetter, Sabine Hohenester, Christian Holzknecht, Ralf Husmann, Mart Klein & Miriam Migliazzi, Ulf Lüdeke, Jens Mauritz, Tim Möller-Kaya, Stefan Müller, Picture:Service GmbH, Pixel Cafe Cologne, Michael Pleesz, Moritz Pontani, Tobias Pützer, Birgit Querengäßer, Maximilian Reich, Daniel Rosenbach, Armin Smailovic, Schöttger, Holger Stromberg, Jeremy Taylor, Mike Tyson, Lucas Vogelsang, Don Winslow, Daniel Wollstein, Angelika Zahn
Bildbearbeitung: Bojan Likić; Mirko Vezmar
Schlussredaktion: Petra Kerkermeier (Leitung); Gisela Haberer-Faye, Angelika Loos, Christina Madl, Gerd Marte, Marion Riecke, Reinhard Ruschmann, Dorothea Rutenfranz, Nina Winkler-de Lates
Redaktionstechnik: Ingo Bettendorf, Bernd Jebing, Kai Knippenberg, Stephanie Speer
Redaktionsverwaltung: Burda Services GmbH, Ralf Grasser (Leitung); Silvia Bergbauer
Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Florian Boitin; Anschrift siehe Verlag und Redaktion.
Playboy Deutschland ist ein Magazin von BurdaNews.
Geschäftsführer: Burkhard Graßmann, Andreas Mayer
Chief Operating Officer: Vernon von Klitzing
Stv. Verlagsleiterin, Ltg. Markenkommunikation: Carina Rey
Objektleitung: Myriam Karsch
Interim Brand Manager: Horst Jarkovsky
Senior Marketing Manager, Markenkommunikation & PR: Nina van Splunter
Direktmarketing & E-Commerce: Karin Soller
Senior Brand Manager Playboy: Julia Bosch, Richard Kraus
Brand Manager: Julia Gröger
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Matthias Böhler, Arabellastraße 23, 81925 München
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 13a, gültig seit 1. Januar 2015.
Vertriebsleiter: Markus Cerny
Vertriebsfirma: MZV GmbH & Co. KG, 85716 Unterschleißheim, Internet: *www.mzv.de*

U.S. PLAYBOY

PLAYBOY ENTERPRISES: **Editor-in-Chief:** Hugh M. Hefner. U.S.-PLAYBOY: **Chief Executive Officer:** Scott Flanders; **Chief Operating Officer:** David Israel; **Editorial Director:** Jimmy Jellinek; **Art Director:** Mac Lewis; **Photo Director:** Rebecca Black. PLAYBOY INTERNATIONAL PUBLISHING: **SVP/Content Licensing & Rights:** Mike Violano; **Publishing Services Manager:** Mary Nastos; **Digital Asset Manager:** Gabriela Cifuentes; **Editorial Coordinator:** Lacey Won

Die Redaktion übernimmt keine Haftung für unverlangt eingesandte Manuskripte, Fotos und Illustrationen. Nachdruck ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Verlags gestattet. Dieses gilt auch für die Aufnahme in elektronische Datenbanken und Vervielfältigungen auf CD-ROM. Playboy Deutschland darf nur mit Genehmigung des Verlags in Lesezirkeln geführt werden. Der Export von Playboy Deutschland und der Vertrieb im Ausland sind nur mit Genehmigung des Verlags statthaft. Playboy Deutschland erscheint monatlich.

Einzelpreis: € 5,90 inkl. 7 % MwSt., **Abonnementpreis:** € 5,75 (keine Zustellgebühr innerhalb Deutschlands, Auslandskonditionen auf Anfrage unter Telefon 0 18 06/5 56 17 70*). **Studenten-Abonnement:** (nur gegen Nachweis) € 4,40 (inkl. Zustellgebühr und 7 % MwSt., im Ausland zuzüglich Porto). PLAYBOY, PLAYMATE, PLAYMATE DES MONATS, PLAYMATE DES JAHRES, das RABBIT-HEAD-Design und FEMLINMARKE sind Marken von Playboy Enterprises International, Inc. und werden gemäß der erteilten Lizenz verwendet.

© 2015, soweit nicht anders vermerkt, by Playboy Deutschland Publishing GmbH.

Printed in Germany
Druck: Burda Druck GmbH Nürnberg, Mainstraße 20, 90451 Nürnberg

Playboy (German) (USPS no. 000323) is published monthly by HUBERT BURDA MEDIA. Subscription price for USA is $ 100 per annum. K.O.P.: German Language Pub., 153 S Dean St., Englewood NJ 07631. Periodicals postage is paid at Englewood NJ 07631 and additional mailing offices. Postmaster: Send address changes to: Playboy (German), GLP, P.O. Box 9868, Englewood NJ 07631.

PLAYBOY-SERVICE

Abo-Service
Änderung von Konto- und Adressdaten/Urlaubsnachsendung
www.playboy-abo.de/kundenservice
Telefon: +49/(0)18 06/5 56 17 70*
Telefax: +49/(0)18 06/9 10 07 00
E-Mail: *abo@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, c/o Playboy NVG Aboservice, Postfach 084, 77649 Offenburg

Playmate-Casting
www.playmatecasting.de

Auskunft zu Playboy Online & PlayboyPlus
www.playboy.de/plus
Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10
E-Mail: *plus@playboy.de*

Playboy Leserbeirat
www.playboy.de/leserbeirat
E-Mail: *chefredaktion@playboy.de*

Playboy Newsletter
www.playboy.de/newsletter
E-Mail: *chefredaktion@playboy.de*

Einzelheftbestellung (Print & Digital)
www.playboy.de/magazin
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10

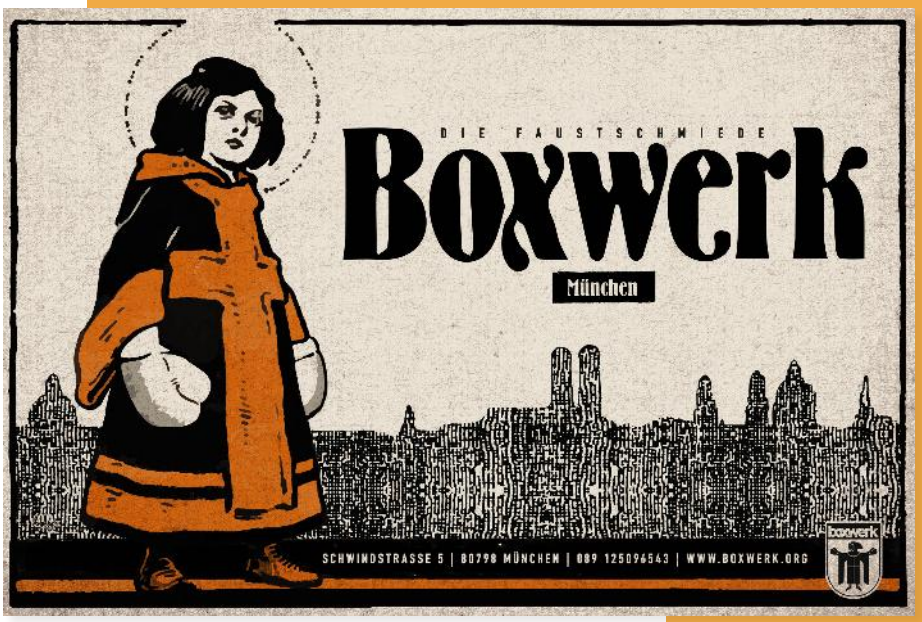
Themenvorschläge
Themenvorschläge werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *info@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, Arabellastraße 23, 81925 München

Leserservice & Leserbriefe
Telefon: +49/(0)89/92 50-39 79
Telefax: +49/(0)89/92 50-12 10
E-Mail: *Leserservice@playboy.de*

Witze
Witze werden ausschließlich schriftlich entgegengenommen.
E-Mail: *leserservice@playboy.de*
Anschrift: Playboy Deutschland, Arabellastr. 23, 81925 München

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf

*0,20 €/Anruf aus dem Festnetz der Deutschen Telekom; andere Mobilfunkpreise möglich, Mobilfunkpreis maximal 0,60 €/Anruf



Vielen Dank
an Nick Trachte und sein Team vom BOXWERK in München **für die tolle Unterstützung unseres Playmate-Shootings!**

Schwindstraße 5
80798 München
089/125 09 65 43
www.boxwerk.org

>>> Titelstrecke, Seite 26–41

ASH über PR & Public Affairs Susann Andreas (schwarze Peeptoes-Stiefeletten), 0 89/62 23 22 30, München, www.ashfootwear.co.uk; **Blush** (pinkfarbener Satinmantel), 0 30/28 09 35 80, Berlin, www.blush-berlin.com; **Buffalo Boots** (Schlangen-Peeptoes, schwarze Lack-High-Heels, schwarze Satin-Sandaletten mit Perlen), 0 61 46/60 60, Hochheim, www.buffalo-shop.de; **Mykita** (pinkfarbene Sonnenbrille) über Verypoolish.com, 0 89/42 07 90 81 00, München, www.mykita.com; **Moschino** (pinkfarbener Lederrock) über Verypoolish.com, 0 89/42 07 90 81 00, München, www.moschino.com; **Silvia Gnecchi** (Strass-Schmuck) über 22 – Fashion Agency, 0 89/72 01 65 79, München, www.22-fashion.com; **Siosi** (Lederhemd) über 22 – Fashion Agency, 0 89/72 01 65 79, München, www.22-fashion.com; **Maison Close** (Strümpfe), 00 33/48/6 26 08 60, Marseille (Frankreich), www.maison-close.com; **Darling Frivole** (roter Slip), 0 89/21 02 08 60, München, www.darling-frivole.de; **Seafolly** (schwarz-weißer Badeanzug) über Carl.com, 0 89/21 38 39 82, München, www.seafolly.com; **Chantal Thomass** (schwarze Satinwäsche) über Oberpollinger, 0 89/29 02 30, München, www.chantalthomass.fr; **Agent Provocateur** (schwarze Tüllwäsche mit Perlenstickerei) über Oberpollinger, 0 89/29 02 30, München, www.agentprovocateur.com; **L'Agent** (lilafarbener Spitzenbody) by Agent Provocateur über Oberpollinger, 0 89/29 02 30, München, www.lagentbyap.com; **La Perla** (schwarzer Satin-Kimono, goldenes Netz-Top) über Oberpollinger, 0 89/29 02 30, München, www.laperla.com; **Laetitia Klein** (nudefarbene Peeptoes), www.laetitia-klein.com; **American Apparel** (weiße Chiffonbluse), 02 11/3 85 40 90, Düsseldorf, www.americanapparel.net; **Ars Vivendi** (roséfarbener Chiffonrock, schwarze Ledersandaletten), 07 73/35 05 30, Engen-Welschingen, www.ars-vivendi.de; **Saskia Diez** (Grand Bracelet/Armband), 0 89/22 84 53 67, München, www.saskia-diez.com

>>> Stil,

Jacken, Seite 99–101

Alpha Industries über Stern GmbH, 06 11/3 95 39 14, Wiesbaden, www.alpha-industries.de; **Asos** über Silk Relations GmbH, 0 30/84 71 08 57, Berlin, www.asos.com; Ben **Sherman** über Ben Sherman Group, 01 72/6 39 71 51, Berlin, www.bensherman.com; **Brioni** über Schoeller & von Rehlingen, 0 89/99 84 27 36, München, www.brioni.com; **Camel Active** über Masali GmbH, 0 30/2 32 57 94 13, Berlin, www.camelactive.de; **Campus** über just4men.de, 0 89/5 52 78 67 31, München, www.campus72.com; **Clarks** über UGW Communication GmbH, 06 11/97 77 74 26, Wiesbaden, www.clarks.de; **Daks** über Munford PR, 0 89/28 70 25 17, München, www.daks.com; **Filippa K** über Fake PR, 0 30/40 00 65 40, Berlin, www.filippa-k.com; **Fred Perry** über Fake PR, 0 30/40 00 65 40, Berlin, www.fredperry.com; **Gant** über Frank Berndt Consulting, 0 89/4 52 20 98 35, München, www.gant.com; **Levi's** über Silk Relations GmbH, 0 30/84 71 08 52, Berlin, www.levi.com; **Marc O'Polo** über Marc O'Polo International GmbH, 0 80 36/90 13 34, Stephanskirchen, www.marc-o-polo.com; **Massimo Dutti** über V.Communication, 0 89/4 62 24 63 37, München, www.massimo-dutti.com; **Paul Smith** über Loews, 0 89/2 19 37 91 20, München, www.paulsmith.co.uk; **Ray-Ban** über Luxottica, 0 30/54 59 82 13, Berlin, www.ray-ban.com; **Selected Homme** über OnTime PR GmbH, 0 30/61 62 73 00, Berlin, www.selected.com; **Urban Outfitters** über Fake PR, 0 30/40 00 65 40, Berlin, www.urbanoutfitters.com; **Vans** über K-MB, 0 30/6 95 97 28 69, Berlin, www.vans.com; **Wrangler** über Schröder+Schömbs PR GmbH, 0 30/34 99 64 17, Berlin, www.wrangler.com

Lukas Podolski, Seite 102–108

Adidas über Häberlein & Mauerer, 0 30/7 26 20 82 86, Berlin, www.adidas.de; **Boss** über Hugo Boss AG, 0 71 23/9 48 60 84, Metzingen, www.hugoboss.com; **Givenchy** über Verypoolish.com, 0 89/26 60 35, München, www.givenchy.com; **Neil Barrett** über Verypoolish.com, 0 89/26 60 35, München, www.neilbarrett.com; **Straßenkicker,** 02 21/93 45 90 17, Köln, www.strassenkicker.com; **Thomas Sabo** über Thomas Sabo GmbH, 0 91 23/9 71 57 86, Lauf/Pegnitz, www.thomassabo.com; **Y-3** über Häberlein & Mauerer, 0 30/7 26 20 82 86, Berlin, www.y-3.com

FOTOS: CHRISTIAN HOLZKNECHT FÜR PLAYBOY, PR

Ralf Husmann
Seine Pointen, Dialoge, Drehbücher machten schon Schmidt, Ulmen und Stromberg witziger, als sie es ohnehin sind

DAS WORT ZUM JUNI

HABT IHR ALLE 'N PROBLEM?

Unser Kolumnist bedauert das Aussterben der Höflichkeit im Alltag. Nicht mal mehr duellieren kann man sich mit diesen Hackfressen da draußen

Ich bin eine Arschgeburt. Wahlweise auch ein Sackeimer oder eine Pissflitsche. Das wurde mir jedenfalls innerhalb von drei Minuten von verschiedenen Leuten lautstark bescheinigt, als ich mit dem Fahrrad auf dem Radweg gegen die Richtung der Einbahnstraße fuhr. Ich verhielt mich in der Tat verkehrswidrig, aber es war ein breiter Radweg neben einem breiten Bürgersteig. Die Belegschaft von „The Biggest Loser" hätte noch bequem neben mir herwalzen können. Trotzdem wurde ich von anderen Radfahrern und Fußgängern bepöbelt, als wäre ich der radelnde Varoufakis oder eine Frau mit Burka.

Woher kommt dieser ungebremste Hass in alltäglichen Situationen? Ich vermute aus Internet und Fernsehen. Die Leute benehmen sich mittlerweile auch offline so wie in den Kommentarspalten zu einem Spiegel-Online-Artikel über Schwule, Frauen oder Juden. Durchgehend. Auch beim Eisessen oder eben auf dem Radweg. Und wer mal gesehen hat, wie Jürgen Klopp auf eine vermeintlich falsche Abseitsentscheidung reagiert, wundert sich auch nicht mehr, dass es in der Welt draußen zugeht wie beim Klassentreffen von Rumpelstilzchen.

Ich war neulich bei einem Fußballspiel der D-Jugend, um den Sohn eines Kumpels anzufeuern. Die anwesenden Eltern der Elfjährigen bepesteten ab der zweiten Spielminute den Schiedsrichter, die Trainer, die anderen Eltern und die anderen Elfjährigen. Es war eine Stimmungslage wie bei den Lannisters von „Game of Thrones" an einem schlechten Abend. Blut und Krieg lagen in der Luft. In der D-Jugend! Höfliche Menschen trifft man mittlerweile ähnlich häufig wie Menschen, die fließend Latein sprechen. Die Geduldsfäden der Leute sind heute dünner als die Haare von Tom Buhrow. Jeder ist permanent kurz vorm Durchdrehen. Unter Jugendlichen ist „Hure" Neudeutsch für „Fräulein" und „Bastard" ein Kosewort für Kumpel. Unser Wappentier ist King Kong mit Bluthochdruck.

War man früher mit dem Verhalten anderer Leute nicht einverstanden, zog man sich ordentlich an, schickte einen Sekundanten mit einem handschriftlichen Brief, der eine Aufforderung enthielt, sich in Bälde frühmorgens auf einer Lichtung einzufinden und sich in einem Duell gegenseitig mit Pistolen oder Säbeln förmlich die Meinung zu sagen. Hin und wieder wurde jemand dabei tödlich verwundet, starb dann aber still und ging den anderen nicht auf den Sack. Das ist – auch in Deutschland – gerade mal gut 100 Jahre her. Heute ist es unvorstellbar. Ich müsste Möhre als meinem Sekundanten auf Facebook bitten, dem älteren Herrn, der mich Pissflitsche genannt hat, per „WhatsApp" eine Aufforderung zu einem Duell zu schicken. Dann müssten wir in angemessener Entfernung eine Lichtung finden, auf der frühmorgens keine Nordic Walker, Hundebesitzer oder Jogger herumgeistern, wir bräuchten Waffen, Zulassungen für die Waffen und eine Freistellungserklärung der Krankenkasse für den Fall, dass was passiert, außerdem ein Formular für den Arbeitgeber, die Sozialversicherung und so weiter. Natürlich bräuchten wir auch ein gemeinsames Zeitfenster, in dem wir uns potenziell die Hirse wegschießen könnten. Aussichtslos. Mein Kalender ist einfach schon zu voll. Selbst wenn ich wollte, könnte ich mich beim besten Willen nicht noch um meine Ehre kümmern; ich muss die Steuer machen.

»DIE GEDULDSFÄDEN DER LEUTE SIND HEUTE DÜNNER ALS DIE HAARE VON TOM BUHROW«

Höflich war früher: Hätten wir Wappentiere wie einst die Ritter, wäre bei den meisten Leuten King Kong passend

Das mit den Duellen war sicher auch früher nicht so einfach, aber gerade der Aufwand sorgte vermutlich dafür, dass man es sich gut überlegte, wann man eine Beleidigung raushaute. Die Aussicht, erschossen zu werden, lädt doch zur Zurückhaltung ein. Wenn es die Möglichkeit eines Duells noch geben würde, könnte ich sicher heute noch ungestört falsch rum durch die Einbahnstraße fahren. So was wäre nicht wichtig genug für ein Duell. Aber Duelle fand man irgendwann unzivilisiert. Stattdessen kann sich jetzt jede mutterfickende Bumsnuss und jede vollgewichste Hackfresse ungefährdet öffentlich äußern. Das ist der Fortschritt.

ILLUSTRATION: SUKI BAMBOO FÜR PLAYBOY

Der nächste PLAYBOY erscheint am 11. Juni 2015

Zum goldenen Hirschen München, Foto: Markus Tedeskino

WER SEINEN PARTNER LIEBT, SCHICKT IHN ZUR DARMKREBSVORSORGE

Denn die Untersuchung ist sicher und schmerzfrei. Und schon nach 20 Minuten haben Sie wieder Zeit für die schönen Dinge des Lebens:

aus-liebe-zur-vorsorge.de

Sky und Mirja du Mont

Mehr Informationen unter:

FELIX BURDA STIFTUNG

Fahrzeugdarstellung zeigt Sonderausstattung.

231 GRÜNDE, NICHT DEN BUS ZU NEHMEN.

DER NEUE MINI JOHN COOPER WORKS.

Machen Sie sich bereit für 231 PS (170 kW) und folgen Sie Ihrem eigenen Fahrplan.
Mehr Infos unter **www.MINI.de** oder bei Ihrem MINI Partner.

Kraftstoffverbrauch kombiniert: 6,8 [5,9] bis 6,7 [5,7] l/100 km,
CO_2-Emission kombiniert: 159 [137] bis 155 [133] g/km. Werte in
[ ] gelten für Fahrzeuge mit 6-Gang Steptronic Sport Getriebe.

JOHN COOPER WORKS